

**#MeToo-Diskurse
in der deutschen und koreanischen Presse
Grammatische Muster zur Konzeptualisierung von
#MeToo**

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.)
durch die Philosophische Fakultät der
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

vorgelegt von
GEUNHYE KIM

aus
DAEGU

Betreuer:
Prof. Dr. Alexander Ziem
Prof. Dr. Stefan Hartmann

Düsseldorf November 2021

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2021/22 von der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf als Dissertation angenommen. Die mündliche Prüfung fand im März 2022 statt.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen danken, die mir die Erstellung meiner Dissertation ermöglicht haben.

Zu besonderem Dank bin ich meinen Professoren verpflichtet. Als erster Gutachter hat mich Herr Professor Alexander Ziem stets mit seinen Anregungen unterstützt. Er war der Grund, der mich in die mir völlig fremd gewesene Stadt Düsseldorf geführt hat, und war mir stets Quelle der Inspiration, die meinen wissenschaftlichen Horizont erweitert hat. Darüber hinaus bin ich Herrn Professor Stefan Hartmann für sein zweites Gutachten zu Dank verpflichtet. Ohne seine wertvolle Unterstützung und Hilfsbereitschaft wäre diese Arbeit nicht entstanden. Ebenso geht mein Dank an meine ehemaligen Kommilitonen und Professoren an der Hankuk-Universität für Fremdsprachen, die mich in den vergangenen Jahren mit bereichernden Tipps und Diskussionsbeiträgen wiederholt auf thematisch fruchtbare Wege geführt haben.

Ohne die finanzielle Unterstützung verschiedener Stiftungen hätte ich mich auf die vorliegende Untersuchung nicht ausreichend konzentrieren können. Die Fertigstellung der Dissertation haben die Universität Düsseldorf und die Fazit-Stiftung, von denen ich Abschlussstipendien erhalten habe, unendlich erleichtert. Zudem erhielt ich von der Zentralen Gleichstellungsbeauftragten eine hilfreiche Finanzierung der Lektorkosten meiner Dissertation.

Eine herausragende Stellung in jeglicher Hinsicht nimmt meine Familie ein. Ohne Ihre liebevolle Fürsorge und ihr bedingungsloses Vertrauen wäre diese Arbeit nicht zu dem Werk geworden, welches sie heute ist. Mein besonderer Dank gilt auch Herrn Professor Kuk-Hyun Cho, meinem ewigen Mentor, der dieses Werk in allen Phasen mit jeder möglichen Unterstützung bedacht hat. Ohne ihn hätte meine akademische Laufbahn überhaupt nicht begonnen und ich hätte die große Freude niemals erlebt, die ich jetzt habe.

Darüber hinaus gilt mein Dank allen Freunden und Bekannten, die mein Jammern und Klagen jahrelang ertragen und mich immer wieder aufgerichtet haben. Ihr wart stets ein starker Rückhalt für mich, auf den ich mich vertrauensvoll stützen durfte, wenn ich mal wieder mitten in der Nacht an mir und meiner Arbeit gezweifelt habe.

Düsseldorf, im März 2022

Geunhye Kim

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	1
1 DISKURSLINGUISTIK ALS EPISTEMOLOGIE	6
1.1 Epistemologisch reflektierte linguistische Diskursanalyse nach Foucault	6
1.2 Was ist gesellschaftliches Wissen – Gesagtes oder Nichtgesagtes?	12
1.3 Wissenskonstituierung im Diskurs und sprachliche Muster	16
1.4 Grammatische Muster im Diskurs	20
2 KONSTRUKTIONSGRAMMATISCHE KONZEPTE ALS GRUNDLAGE GRAMMATISCH AUSGERICHTETER DISKURSANALYSE	22
2.1 Konzept der Konstruktion	22
2.2 Bestimmung und Beschreibung diskursrelevanter Konstruktionen	24
2.3 Entwurf eines diskursspezifischen Konstruktionsnetzwerks	27
3 VON DER KONSTRUKTIONSANALYSE ZUR DISKURSANALYSE	34
3.1 Konzept des Frames	34
3.2 Framesemantische Ansätze Charles J. Fillmores	35
3.3 Anwendung der Frame-Theorie in der Diskursanalyse	41
4 KRITERIEN FÜR EINE SPRACHVERGLEICHENDE ANALYSE	46
4.1 Kontrastive Diskursanalyse	46
4.2 Crosslinguistischer Vergleich von Konstruktionen	48

4.3	<i>Comparative concepts als Tertium Comparationis</i>	50
5	METHODISCHES VORGEHEN DER KORPUSANALYSE	54
5.1	Die „#MeToo-Debatte“: Exposition des Gegenstands-bereichs	54
5.1.1	Entstehung und Verlauf des #MeToo-Diskurses	54
5.1.2	#MeToo: Das Schlüssel- und Schlagwort des Diskurses	56
5.1.3	Untersuchungszeitraum, Untersuchungskorpus	57
5.2	Methodischer Leitfaden zur Korpusanalyse	59
5.2.1	Annotation der Textbelege	59
5.2.2	Identifizierung diskursrelevanter Konstruktionen	61
5.2.3	Frameanalyse von Prädikaten	62
6	DISKURSRELEVANTE KONSTRUKTIONEN IM DEUTSCHEN UND KOREANISCHEN #METOO-DISKURS	65
6.1	Das Hashtag #MeToo als Basis-Konstruktion des #MeToo-Diskurses	65
6.2	Substantivische Determinativkompositum-Konstruktion	70
6.2.1	Deutsche Determinativkompositum-Konstruktionen	72
6.2.2	Koreanische Determinativkompositum-Konstruktion	75
6.2.3	Zwischenfazit	80
6.3	Lokale Adpositionalkonstruktion	82
6.3.1	Deutsche lokale Präpositionalkonstruktionen mit <i>in</i>	87
6.3.2	Koreanische Lokativkonstruktionen mit <i>e</i>	91
6.3.3	Zwischenfazit	96
6.4	Transitivkonstruktion	99
6.4.1	Deutsche Transitivkonstruktionen	102
6.4.1.1	Transitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	102
6.4.1.2	Transitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Objektfunktion	106
6.4.2	Koreanische Transitivkonstruktionen	108
6.4.2.1	Transitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	108
6.4.2.2	Transitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Objektfunktion	110
6.4.3	Zwischenfazit	115

6.5	Intransitivkonstruktion	118
6.5.1	Deutsche Intransitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	120
6.5.2	Koreanische Intransitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	123
6.5.3	Zwischenfazit	124
6.6	Kopulakonstruktion	126
6.6.1	Deutsche Kopulakonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	129
6.6.2	Koreanische Kopulakonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	132
6.6.3	Zwischenfazit	136
6.7	Das diskursspezifische Konstruktikon	139
6.7.1	Substantivische Determinativkompositum-Konstruktion mit <i>MeToo</i>	140
6.7.1.1	<i>MeToo</i> als Determinans	140
6.7.1.2	<i>MeToo</i> als Determinatum	141
6.7.2	Lokale Präpositionalkonstruktion mit <i>in</i> und Lokativkonstruktion mit <i>e</i>	143
6.7.3	Transitivkonstruktion mit <i>MeToo</i>	146
6.7.3.1	<i>MeToo</i> in Subjektfunktion	146
6.7.3.2	<i>MeToo</i> in Objektfunktion	147
6.7.4	Intransitivkonstruktion mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	149
6.7.5	Kopulakonstruktion mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	151
7	AGONALE ZENTREN IM #METOO-DISKURS	153
7.1	Der Begriff des Akteurs in der Diskursanalyse	153
7.2	Positionierungen der Diskursakteure im deutschen #MeToo-Diskurs	157
7.2.1	Positionierungen von Männern	157
7.2.1.1	Unterstützer oder außenstehende Beobachter der #MeToo-Bewegung	157
7.2.1.2	Opfer der #MeToo-Debatte	160
7.2.1.3	Opfer oder Täter sexueller Belästigung	162
7.2.1.4	Privilegierte oder benachteiligte Klasse in der Gesellschaft	168
7.2.2	Positionierungen von Frauen	171
7.2.2.1	Teilnehmerinnen oder Gegnerinnen der #MeToo-Bewegung	171
7.2.2.2	Begünstigte der #MeToo-Debatte	174
7.2.2.3	Opfer oder Täterinnen sexueller Übergriffe	176
7.2.2.4	Opfer oder Unterstützerinnen des Patriarchats	178
7.3	Positionierungen der Diskursakteure im koreanischen #MeToo-Diskurs	182

7.3.1	Positionierungen von Männern	182
7.3.1.1	Unterstützer der #MeToo-Bewegung	182
7.3.1.2	Opfer der #MeToo-Bewegung	183
7.3.1.3	Opfer oder Täter sexueller Belästigung	186
7.3.1.4	Benachteiligte oder privilegierte Klasse in der Gesellschaft	188
7.3.2	Positionierung von Frauen	193
7.3.2.1	Teilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung	194
7.3.2.2	Begünstigte der #MeToo-Bewegung	196
7.3.2.3	Opfer sexueller Übergriffe oder <i>Kkochbaem</i>	197
7.3.2.4	Opfer des Patriarchats	199
7.4	Zwischenfazit	201
8	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	204
	LITERATURVERZEICHNIS	211
	QUELLENVERZEICHNIS DER INTERNETDOKUMENTE	221
	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	222

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Tweet von Alyssa Milano (links) und Klebezettel-Performance koreanischer Schülerinnen.....	2
Abbildung 2:	Wechselseitiges Bedingungsverhältnis zwischen Formationssystem und Aussagen	9
Abbildung 3:	Netzwerk diskursrelevanter Determinativkompositum-Konstruktion im deutschen #MeToo-Diskurs (N steht für Nomen)	29
Abbildung 4:	Reduktionsstufe von allgemeinem Wissen bis zum sprachlichen Ausdruck	43
Abbildung 5:	Perspektiven des Diskursvergleichs (Böke et al. 2000: 12)	47
Abbildung 6:	Analyse der Form und Funktion von <i>She is intelligent</i>	52
Abbildung 7:	Dominante syntaktische Konstruktionen im deutschen und koreanischen Korpus	68
Abbildung 8:	Determinativkompositum-Konstruktion	71
Abbildung 9:	Formseitiges Schema der deutschen Determinativkompositum-Konstruktion mit <i>MeToo</i>	72
Abbildung 10:	Das formseitige Schema der Determinativkompositum-Konstruktion im koreanischen #MeToo-Diskurs.....	75
Abbildung 11:	Anzahl der häufigsten deutschen und koreanischen Konstruktionen im jeweiligen Korpus	82
Abbildung 12:	Lokale Adpositionalkonstruktion	83
Abbildung 13:	Dominante Frames in den Einbettungsstrukturen der <i>in</i> -PK.....	88
Abbildung 14:	Dominante Frames in den Einbettungsstrukturen der <i>e</i> -LK.....	93
Abbildung 15:	Transitivkonstruktion	100
Abbildung 16:	Dominante Frames in deutschen Transitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	103
Abbildung 17:	Dominante Frames in deutschen Transitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Objektfunktion	106
Abbildung 18:	Dominante Frames in koreanischen Transitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	109
Abbildung 19:	Dominante Frames in koreanischen Transitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Objektfunktion	111
Abbildung 20:	Intransitivkonstruktion	120
Abbildung 21:	Dominante Frames in deutschen Intransitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	121

Abbildung 22: Dominante Frames in koreanischen Intransitivkonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	123
Abbildung 23: Kopulakonstruktion	128

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Diskursrelevante Konstruktionen im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs und ihre Vergleichskonzepte	70
Tabelle 2:	Semantische Kategorien von Substantiven in Determinativkompositum-Konstruktionen.....	74
Tabelle 3:	Semantische Kategorien von Nomina in der Kompositum-Konstruktion	77
Tabelle 4:	Semantische Kategorie der Substantive der koreanischen Determinativkompositum-Konstruktion {[N][MeToo _{KOR}]}	79
Tabelle 5:	Konzepte des BEHÄLTER-Bildschemas.....	86
Tabelle 6:	Form und Funktion der <i>in</i> -PK.....	87
Tabelle 7:	Beispiele der dominanten Frames in den Einbettungsstrukturen der <i>in</i> -PK	89
Tabelle 8:	Beispiele der dominanten Frames in den Einbettungsstrukturen der <i>e</i> -LK	94
Tabelle 9:	Dominante Frames im deutschen und koreanischen Korpus	96
Tabelle 10:	Beispiele der dominanten Frames in deutschen Transitivitykonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion.....	103
Tabelle 11:	Beispiele der dominanten Frames in deutschen Transitivitykonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Objektfunktion.....	107
Tabelle 12:	Konzepte von <i>MeToo</i> als Satzsubjekt und -objekt in deutschen Transitivitykonstruktionen	108
Tabelle 13:	Beispiele der dominanten Frames in koreanischen Transitivitykonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion.....	109
Tabelle 14:	Beispiele der dominanten Frames in koreanischen Transitivitykonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Objektfunktion.....	112
Tabelle 15:	Konzepte von <i>MeToo</i> als Satzsubjekt und -objekt in koreanischen Transitivitykonstruktionen	115
Tabelle 16:	Dominante Frames in deutschen und koreanischen Transitivitykonstruktionen.....	116
Tabelle 17:	Semantisches Spektrum von Intransitivitykonstruktionen.....	119
Tabelle 18:	Dominante Frames in deutschen Intransitivitykonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion.....	121
Tabelle 19:	Beispiel der dominanten Frames in koreanischen Intransitivitykonstruktionen mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion.....	124
Tabelle 20:	Anteil dominanter Frames in deutschen und koreanischen Intransitivitykonstruktionen	125
Tabelle 21:	Typen von Kopulakonstruktionen im deutschen Korpus	129
Tabelle 22:	Typen von Kopulakonstruktionen im koreanischen Korpus.....	133

Tabelle 23:	Anteil der Eigenschaftskategorien von <i>MeToo</i> im deutschen und koreanischen Korpus.....	136
Tabelle 24:	Dominante Positionierungen der Männer- und Frauengruppen im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs	201

Einleitung

Kaum jemand hätte gedacht, dass sich die #MeToo-Initiative, die 2006 von einer afroamerikanischen Aktivistin angestoßen wurde, aber kaum öffentliche Beachtung fand, im Herbst 2017 zu einer weltweiten Frauenbewegung gegen sexuelle Gewalt entwickeln und somit in vielen Ländern eine heftige Kontroverse um Sexismus entfachen würde. In der Presse wurde die #MeToo-Bewegung häufig als die Stimme von Opfern sexueller Gewalt bezeichnet, der bisher weder Gehör noch Glaube geschenkt worden war. Zugleich wurde sie als Instrument dargestellt, das den Frauen die Macht gibt, sich nicht nur vor sexueller Gewalt zu schützen, sondern auch Ruhm und Karriere von beschuldigten Männern in Machtpositionen zu zerstören. Warum wurden der #MeToo-Bewegung solche verschiedenen Bewertungen zugeschrieben und inwiefern hat der öffentliche #MeToo-Diskurs kollektives Wissen einer Gesellschaft beeinflusst?

Foucault ([1969] 1973) zufolge entsteht ein Diskurs, eine konkrete Aussagenmenge, zu einer bestimmten Zeit in einer bestimmten Gesellschaft nicht zufällig. Die soziohistorischen und kulturellen Umstände, die eine Gesellschaft umgeben und charakterisieren, fungieren vielmehr als Ordnungen und Regeln, die bestimmen, wie was in der Gesellschaft gesagt wird und was als wahr gilt. Äußerungen, die den Regeln widersprechen, können zwar zufällig auftreten, sie bilden aber erst dann einen Diskurs, wenn sie von anderen Diskursakteuren rezipiert und diskutiert und somit diesbezügliche Äußerungen seriell hergestellt werden. Die Tatsache, dass die #MeToo-Bewegung ursprünglich 2006 von einer afroamerikanischen Aktivistin initiiert wurde, aber erst 2017 gesellschaftliches Gehör fand, zeigt, dass sich inzwischen die unartikulierten Voraussetzungen verändert und diese veränderten Ordnungen entscheidend auf die Konstitution neuer Diskursformationen ausgewirkt haben.

Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive erklärt Blommaert (2007) die Bildung neuer Diskursformationen mit seinem *Voice*-Konzept, in dessen Zentrum das Verhältnis von Stimme und Macht steht. Er bezieht den Begriff *voice* auf „die Fähigkeit, gewünschte Funktionen durch Sprache zu erfüllen“ (ebd.: 68). Da die Sprache nicht nur eine referenzielle oder denotative, sondern auch eine indexikalische Funktion hat und mithin mit bestimmten soziopolitischen, historischen und kulturellen Werten verbunden ist, hängt die Stärke einer Stimme davon ab, wie gut ein Sprecher diese Funktionen der sprachlichen Zeichen in einem gegebenen soziokulturellen Kontext angemessen verwenden kann. Mit anderen Worten bezieht sich diese Fähigkeit auf das Wissen, das für eine erfolgreiche Kommunikation in einer Gesellschaft notwendig ist: das Wissen über (soziokulturelle, historische oder politische) Kommunikationskontexte, -mittel (wie sprachliche Zeichen, Bilder usw.) und -medien (wie Zeitungen, Blogs usw.). Bestimmte Ansichten einer Person oder Gruppe, die dieses Wissen für ihren Kommunikationszweck angemessen verwendet, werden zu kollektivem Wissen, das wiederum für den Erfolg weiterer Kommunikationen vorausgesetzt wird und dadurch die Bildung

weiterer gesellschaftlicher Diskurse einschränkt oder ermöglicht.

In dieser Hinsicht lässt sich die erfolgreiche Wiederbelebung der #MeToo-Bewegung in den Jahren 2017 und 2018 wie folgt erklären: Die US-amerikanische Schauspielerin Alyssa Milano rief auf Twitter Frauen dazu auf, ihre Erfahrungen mit sexueller Belästigung zu teilen. Der Twitter-Account der bekannten Schauspielerin war ein einflussreicher Kommunikationskanal, über den sie mit ihrer Nachricht schnell zahlreiche Menschen erreichen konnte. Zudem entsprach der Inhalt der Nachricht der damaligen gesellschaftlichen Stimmung, die aufgrund der öffentlichen Vorwürfe einer Vielzahl bekannter Schauspielerinnen wie Angelina Jolie, Salma Hayek und Gwyneth Paltrow gegen den mächtigen Filmproduzenten Harvey Weinstein wegen Vergewaltigung und sexueller Nötigung angeheizt war.

Dieselbe Nachricht wurde von koreanischen Schülerinnen in anderer Weise übermittelt. Im Gegensatz zu den Schauspielerinnen sind einzelne Schülerinnen weder bekannt noch einflussreich. Daher organisierten sie gemeinsam eine Performance, in der sie am Klassenzimmerfenster mit Klebezetteln den Ausdruck #MeToo graphisch darstellten. Diese Performance fand in der koreanischen Presse große Aufmerksamkeit und verfestigte sich als eine Form, die für die #MeToo-Bewegung der Schülerinnen charakteristisch war. Aus der Verbreitung dieser Bewegung unter Schülerinnen ergab sich, dass in Korea die „school-MeToo“ als ein besonderer Typ der #MeToo-Bewegung Bedeutung erlangte. Abbildung 1 zeigt den Tweet von Milano und die Klebezettel-Performance der koreanischen Schülerinnen.



Abbildung 1: Tweet von Alyssa Milano (links) und Klebezettel-Performance koreanischer Schülerinnen

Wie beide Fälle zeigen, entwickeln sich nur die Stimmen, die den gegebenen gesellschaftspolitischen, situativen und kommunikativen Kontexten entsprechen, zu einem Diskurs, der öffentliche

Aufmerksamkeit erhält. Wer Eingang in einen bestimmten Diskurs findet, der erweist sich als der Mächtige im Diskurs, der seinen Anspruch öffentlich geltend machen kann. Das untrennbare Verhältnis zwischen Diskurs und Macht erklärt Foucault ([1972] 2012: 11) wie folgt:

[D]er Diskurs – die Psychoanalyse hat es uns gezeigt – ist nicht einfach das, was das Begehren offenbart (oder verbirgt): er (sic!) ist auch Gegenstand des Begehrens; und der Diskurs – dies lehrt uns immer wieder die Geschichte – ist auch nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: **er (sic!) ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, derer man sich zu bemächtigen sucht** (Hervorhebung von mir, GK).

Demnach handelt es sich bei einer linguistischen Diskursanalyse um Analyse des Bildungsprozesses kollektiven Wissens, an dem sich verschiedene Akteure mit unterschiedlich starken Stimmen beteiligen und um die diskursive Macht kämpfen.

Die vorliegende Studie schließt sich der Perspektive einer semantisch-epistemisch ausgerichteten Diskurslinguistik nach Foucault an und beschreibt, inwiefern verschiedene Konzepte von *MeToo* in der deutschen und koreanischen Gesellschaft diskursiv hergestellt, repräsentiert und ausgehandelt wurden. Hierfür widmet sie sich #MeToo-Diskursen in der deutschen und koreanischen Presse aus zwei Perspektiven: einer grammatischen und einer kontrastiven. Somit werden beide Ebenen, die bisher in der epistemologisch orientierten Diskurslinguistik Desiderate bleiben, berücksichtigt und in Verbindung gesetzt.

Leitend für die gesamte Arbeit sind die Thesen, (i) dass nicht nur lexikalische Ausdrücke, sondern auch morphosyntaktische Strukturen, die abstrakter und deshalb im Sprachgebrauch eher unauffällig sind, die Konzeptualisierung von *MeToo* prägen, und (ii) dass es möglich ist, diese sprachvergleichend zu analysieren und darzustellen. Hierfür erscheinen die konstruktionsgrammatischen und frame-semantischen Ansätze als besonders geeignet, weil sie aus kognitiver und gebrauchsortorientierter Sicht sowohl den sprachübergreifenden fundamentalen semantisch-funktionalen Aspekten als auch der sprachspezifischen Realisierung und Verwendung sprachlicher Zeichen Rechnung tragen.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. Im Zentrum des **ersten Kapitels** steht das Konzept der epistemologisch ausgerichteten Diskurslinguistik nach Foucault, auf dem die vorliegende Forschung beruht. Neben dem Zusammenhang zwischen Wissen, Sprache und Diskurs wird thematisiert, was im Rahmen einer linguistischen Diskursanalyse unter kollektivem Wissen verstanden wird und inwiefern es aus konventionalisierten sprachlichen Mustern geschlossen werden soll. Dabei richtet sich die zentrale Frage darauf, inwiefern grammatische Muster, die bisher in der Diskurslinguistik im Vergleich zu lexikalischen Einheiten wenig Aufmerksamkeit fanden, zum Objekt der Diskursanalyse werden können.

In **Kapitel 2** wird die Grundannahme der gebrauchsorientierten Konstruktionsgrammatik dargestellt, die nicht nur lexikalische, sondern auch morphosyntaktische Einheiten als sprachliches Zeichen, und zwar als Form-Bedeutungspaare, begreift. Diskutiert wird hauptsächlich, inwiefern sich die konstruktionsgrammatische Methodik für die Erfassung und Beschreibung diskursrelevanter grammatischer Muster eignet. Besonders aus dem Beschreibungsinventar von Konstruktionen aus der entsprechenden Grammatiktheorie wird in der vorliegenden Studie das Konzept eines diskursspezifischen Konstruktionsnetzwerks konzipiert, das sowohl abstrakt-schematische Konstruktionen als auch deren konkrete Realisierungen im Diskurs in einem einheitlichen Format repräsentiert. Dabei sind die Bedeutungen der Ersteren die Grundlage sprachvergleichender Analyse, während Letztere die kulturspezifische Konstituierung diskursrelevanter Konzepte demonstrieren.

Um die Bedeutungsseite der im Diskurs realisierten Konstruktionen systematisch zu erfassen, wird auf Fillmores Frame-Theorie zurückgegriffen. Die Entwicklung seiner Frame-Konzepte, die einen engen Zusammenhang zwischen der konstruktionsgrammatischen und diskurslinguistischen Forschung herstellen, thematisiert **Kapitel 3**. Dargestellt wird sein linguistisch-orientiertes Verständnis von Frames als syntaktischer und semantischer Valenzrahmen einerseits und als Verstehensrahmen andererseits. Vor allem wird diskutiert, inwiefern bestimmte zentrale Begriffe von FrameNet wie Frames, Frame-Elemente, Kern- oder Nicht-Kern-Frame-Elemente usw. im Rahmen der Diskursanalyse Anwendung finden.

Zum Abschluss des theoretischen Rahmens widmet sich **Kapitel 4** dem Ansatz einer kontrastiven Diskursanalyse. Da in der vorliegenden Arbeit kulturspezifisches kollektives Wissen zum Thema *MeToo* anhand relevanter grammatischer Muster aus kontrastiver Perspektive beschrieben werden soll, ist ein Kriterium notwendig, mithilfe dessen grammatische Konstruktionen unterschiedlicher Sprachen miteinander verglichen werden können. Aufgrund des Befunds, dass es keine universalen oder crosslinguistisch gültigen grammatischen Kategorien gibt, die distributionelle Eigenschaften aller Sprachen widerspruchsfrei erklären, erscheinen *hybrid comparative concepts* von Croft (2016, i. Vorb.) für die vorliegende Analyse als weiterführend. Sie gehen davon aus, dass die Grundeinheit des Vergleichs morphosyntaktischer Strukturen nicht die oben genannten Kategorien, sondern Konstruktionen sind. Mit dieser Annahme gelingt es seinem Modell, nicht nur gemeinsame semantische oder funktionale Eigenschaften verschiedener Sprachen zu vergleichen, sondern auch ihre sprachspezifischen Realisierungsstrategien zu beschreiben.

In **Kapitel 5** wird das methodische Vorgehen zur Korpusanalyse vorgestellt. Nach einem Überblick über den Verlauf der #MeToo-Debatte in Deutschland und Korea wird die Wahl des konkreten Untersuchungszeitraums und -gegenstands begründet. Anschließend werden die drei Schritte der Korpusanalyse ‚Textannotation‘, ‚Identifizierung diskursrelevanter Konstruktionen‘ und ‚Frameanalyse von Prädikaten in diesen Konstruktionen‘ anhand konkreter Korpusbelege

exemplifiziert.

Kapitel 6 befasst sich mit der Analyse der fünf teilschematischen Konstruktionen, die sich als relevante morphosyntaktische Einbettungsstrukturen des diskursiven Schlag- bzw. Schlüsselworts *MeToo* erweisen: substantivische Kompositum-Konstruktionen, lokale Adpositionalkonstruktionen, Transitivkonstruktionen, Intransitivkonstruktionen und Kopulakonstruktionen. Bei diesen Konstruktionen handelt es sich um sprachübergreifende Konstruktionskategorien, mithilfe derer sprachspezifische Konstruktionen gegenübergestellt werden sollen. Auf Basis der Beschreibung der einzelnen Konstruktionen wird am Ende des Kapitels ein #MeToo-diskursspezifisches Konstruktikon der jeweiligen Länder dargestellt. Damit sollen die kulturbedingten Konzepte von *MeToo* veranschaulicht werden, die in der diskursiven Praxis durch die oben genannten fundamentalen und unauffälligen grammatischen Strukturen konstituiert wurden.

In **Kapitel 7** knüpfe ich an das zentrale Ergebnis des vorangegangenen Kapitels an, dass im Hintergrund divergenter Konzeptualisierung von *MeToo* verschiedene Positionierungs- und Perspektivierungsakte der zentralen Diskursakteure ‚Männer‘ und ‚Frauen‘ stehen. Durch die Fokussierung auf die kontroverse Identitätsherstellung der Diskursakteure und ihrer Darstellung werden einerseits die Befunde der grammatisch ausgerichteten Untersuchung vervollständigt und andererseits wird die primäre Funktion des Diskurses als Faktizität herstellende agonale kommunikative Handlung stark in den Vordergrund gerückt.

Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Kapitel zusammengefasst und Gemeinsamkeiten und Abweichungen von Wissensstrukturen der deutschen und koreanischen Diskursgemeinschaften zum Thema *MeToo* kontrastiv dargestellt. Ferner werden Perspektiven aufgezeigt, wie die Ergebnisse dieser Arbeit weitere Studien anregen können.

1 Diskurslinguistik als Epistemologie

„[M]an [kann] nicht in irgendeiner Epoche über irgendetwas sprechen; es ist nicht einfach, etwas Neues zu sagen; es genügt nicht, die Augen zu öffnen, Obacht zu geben, sich bewußt zu werden, damit neue Gegenstände sich sofort erhellen und auf ebener Erde ihr erstes Leuchten hervorbringen“ (Foucault [1969] 1973: 63).

1.1 Epistemologisch reflektierte linguistische Diskursanalyse nach Foucault

In unserer Gesellschaft rücken immer wieder neue Themen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und lösen damit intensive Debatten aus. Bei einer kritischen Reflexion des Ablaufs solcher Debatten stellt sich die Frage, warum gerade das Thema und nicht andere, erst jetzt und nicht früher in den Fokus der Öffentlichkeit kam. Auch in der #MeToo-Debatte war oft davon die Rede, warum die Frauen, die sexuell missbraucht oder belästigt wurden, lange Zeit geschwiegen haben und sich erst jetzt als Opfer äußern. Zur Klärung der Frage, was bestimmte Aussagen zu gewissen Zeiten sagbar oder unsagbar macht, stellte der französische Philosoph und Historiker Michel Foucault Wissen, Macht und Sprache in Verbindung und entwickelte daraus ein Diskurs-Konzept, das in vielen wissenschaftlichen Bereichen, etwa in der Literatur-, Medien-, Kultur- oder Politikwissenschaft, ausgiebig rezipiert wurde.

Im Rahmen der deutschen Sprachwissenschaft wurden bereits in den 1980er Jahren auf Grundlage wichtiger Arbeiten Foucaults Forschungsprogramme initiiert, die Diskurse als sprachwissenschaftliches Objekt betrachten. Sie lassen sich grob in zwei Teildisziplinen klassifizieren: die Diskurssemantik, die auf die Offenlegung gesellschaftlichen Wissens abzielt und sich mithin als Teil einer linguistischen Epistemologie versteht (Busse 2008), und die kritische Diskursanalyse, die sich vor allem mit dem Verhältnis von Diskurs und Macht beschäftigt und durch ihre kritische Perspektive auf Herrschaftsverhältnisse in einer Gesellschaft gekennzeichnet ist (Reisigl 2018). Der Ansatz der Diskurssemantik basiert insbesondere auf früheren Arbeiten Foucaults (vor allem *Archäologie des Wissens* und *Die Ordnung des Diskurses*), in denen Diskurs und Wissen im Zentrum stehen. Demgegenüber liegen der kritischen Diskursanalyse vor allem spätere Arbeiten Foucaults zum Thema Macht-Diskurs-Beziehungen zugrunde (Spitzmüller/Warnke 2011: 66; 99; vgl. Jäger 2014: 341-346; Kammler 2014: 9-11). Die vorliegende Studie beruht auf dem epistemologisch-diskurssemantischen Ansatz und konzentriert sich somit auf das Verhältnis von Diskurs, Wissen und Sprache.

Eine Diskurslinguistik, die sich durch eine starke Ausprägung der Foucault-Rezeption kennzeichnet,

muss sich notwendigerweise mit einer Reihe von vagen Termini oder Konzepten Foucaults auseinandersetzen und versuchen, sie in linguistischer Hinsicht kritisch zu reflektieren und exakt zu definieren. Darum scheint es sinnvoll, zunächst einige unklare, aber für die vorliegende Studie sehr inspirierende Konzepte Foucaults zu erläutern, bevor detaillierter auf diskurslinguistische Anliegen eingegangen wird.

Den Terminus Diskurs definiert Foucault in *Archäologie des Wissens* als „eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“ (Foucault [1969] 1973: 156). Er unterscheidet zwischen Aussage (*énoncé*) und Äußerung (*énonciation*). *Énonciation* bezieht sich auf die Erscheinung einer *énoncé* in einer (phonetischen, graphischen etc.) Form (Busse 2018: 4; Kammler 2014: 58). Somit fungieren sprachliche Äußerungen „als formale Bedingung möglicher Aussagen“ (Vogl 2014: 226) bzw. als materieller Träger der Aussagen (Busse 1987: 228). Dagegen ist die Aussage als „elementare Einheit des Diskurses“ weder als bestimmte sprachliche Einheit identifizierbar noch auf den propositionalen Gehalt einer Äußerung reduzierbar und mithin „keine Einheit sprachlich-logischen Typs“ (Vogl 2014: 226). Foucault bezeichnet sie vielmehr als eine Existenzfunktion, die einer sprachlichen Zeichenfolge bzw. Äußerung in einer diskursiven Formation erst Sinn gibt (Foucault [1969] 1973: 126; Kammler 2014: 57; Busse 1987: 227). Aussage und Äußerung stehen insofern nicht auf der gleichen Existenzebene, da die Aussage historische, soziale und kulturelle Existenzbedingungen der konkreten Äußerungen darstellt (Foucault [1969] 1973: 124). Aus der Beobachtung und der Beschreibung der erfahrbaren sprachlichen Äußerungen soll, so Foucault, die sog. „Tiefendimension“ oder „Tiefenordnung“ von Aussagen herausgestellt werden, die hinter der sprachlichen Oberfläche als „Bedingung ihrer Existenz“ (Foucault [1969] 1973: 43) fungiert. Hier wird das Diskurs-Konzept Foucaults deutlich: Die Entstehung oder die Entwicklung eines bestimmten Diskurses, einer konkreten Aussagenmenge, ist kein beliebiges oder zufälliges Phänomen, das zu jeder Zeit in jeder Gesellschaft vorkommen kann, sondern sie ist Resultat des in einer Gesellschaft historisch und kulturell bedingten Wissens.

Die fundamentalen Codes einer Kultur, die ihre Sprache, ihre Wahrnehmungsschemata, ihren Austausch, ihre Techniken, ihre Werte, die Hierarchie ihrer Praktiken beherrschen, fixieren gleich zu Anfang für jeden Menschen die empirischen Ordnungen, mit denen er zu tun haben und in denen er sich wiederfinden wird (Foucault [1966] 1974: 22).

Die gesellschaftlichen und kulturellen Umstände, die uns umgeben, stellen somit Ordnungen bzw. Regeln her, die vorschreiben, „wie und was gedacht, geschrieben, gesprochen, gehandelt werden kann, was als wahr und was als falsch gilt“ (Parr 2014: 234). Foucault interessiert sich für „das epistemische Feld“ (Foucault [1966] 1974: 13) bzw. die Produktionsregeln des Diskurses, die dafür sorgen, dass bestimmte Aussagen zu einem gegebenen Zeitpunkt in einer bestimmten Gesellschaft gemacht und zueinander in Beziehung gebracht werden und dass einzelne Gegenstände oder Sachverhalte zum diskursiven Objekt des Wissens konstituiert werden. So fordert Foucault, dass eine

Diskursanalyse zeigen soll, „warum er [der Diskurs] nicht anders sein konnte als er war“ (Foucault [1969] 1973: 43).

Aussagen, die durch einen konkreten Äußerungsakt materialisiert werden, weisen zwangsläufig gewisse Formen der Positivität auf. Deren spezifische Formen, die rein äußerlichen Formen „der Streuung und Überlagerung der Sprache“ (Warnke 2007: 14), charakterisieren die diskursive Formation.

Eine diskursive Formation zu analysieren, heißt also, eine Menge von sprachlichen Performanzen auf der Ebene der Aussagen und der Form der Positivität, von der sie charakterisiert werden, zu behandeln; oder kürzer: es heißt den Typ von Positivität eines Diskurses zu definieren (Foucault [1969] 1973: 182).

Eine diskursive Formation ist jedoch nicht nur ein statisches Ensemble von Aussagen, sondern bezieht sich auch auf eine dynamische Bildung des Diskurses (Angermüller 2007: 60). Aussagen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt rekurrent in verschiedenen Formen geäußert werden, bilden die Regelmäßigkeit des Diskurses, die wiederum das Auftreten weiterer Diskurse beeinflusst. Diskursive Formationen entstehen daher nicht willkürlich, sondern nach den Tiefenordnungen des Formationssystems, die sich nur ausgehend von den Regelmäßigkeiten des Diskurses beschreiben lassen (Foucault [1969] 1973: 83; 91). Die „schwimmende Bedeutung“ (ebd.: 116) oder „wilde Benutzung“ (ebd.: 48) des Foucaultschen Diskurs-Begriffs – „Gesamtheit von Zeichen“ (ebd.: 74) einerseits und „regulierte Praxis“ (ebd.: 116) andererseits – ist somit darauf zurückzuführen, dass die aufeinander irreduziblen Funktionen des Diskurses, die Repräsentation und Konstituierung gesellschaftlichen Wissens, gleichermaßen hervorzuheben sind.

Foucaults Diskurs-Konzept wird in Abbildung 2 in einer Übersicht dargestellt. Ein Diskurs ist durch seine Positivität bzw. diskursive Formation gekennzeichnet, die sich als „materiell nachweisbare Formen gesellschaftlicher Rede“ (Parr 2014: 235) in sprachlichen Regelmäßigkeiten manifestiert. Die diskursive Formation wird durch das Formationssystem bestimmt und eingeschränkt, das bestimmte Aussagen ermöglicht, erlaubt oder unterdrückt. Schließlich besteht zwischen beiden ein wechselseitiges Bedingungsverhältnis, da das Formationssystem ausschließlich durch seine Positivität rückwirkend beschrieben wird.

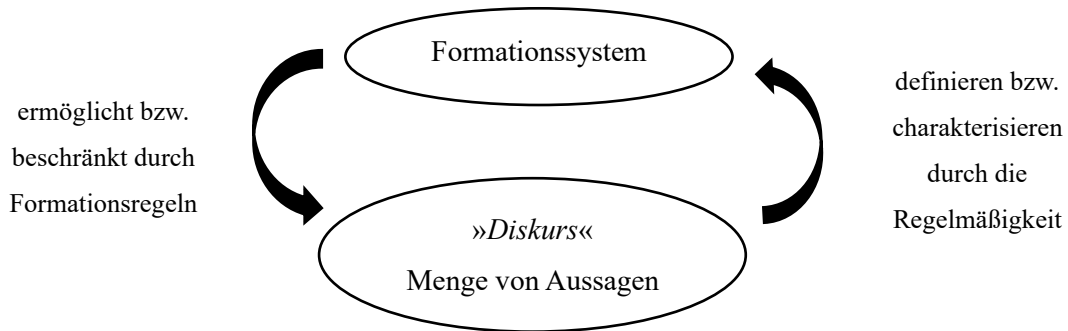


Abbildung 2: Wechselseitiges Bedingungsverhältnis zwischen Formationssystem und Aussagen

Dieses Diskurs-Konzept nach Foucault wird in der epistemologisch ausgerichteten Diskurslinguistik mit einem Text-Begriff verbunden. Diskurs wird als „virtuelle Textkorpora“ begriffen, „deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird“ (Busse/Teubert 1994: 14). Mit „Textkorpora“ statt „Menge von Aussagen“ werden insbesondere die Relevanz der sprachlichen Formulierungen und ihre Bedeutungen hervorgehoben, die für Foucault „zu bloßer Oberfläche“ (Busse 1987: 240) gehören. Im Gegensatz zu ihm ist Busse der Ansicht,

daß eine Analyse des Wissens sehr wohl die Analyse der Produktionsebene von Sinn (in den sprachlichen Äußerungen) mit der der wissensformierenden Möglichkeitsbedingungen (der sog. Tiefendimension) verbinden kann und muß. [...] Struktur des Wissens und Produktionsbedingungen von Sinn liegen auf derselben Analyseebene. Daß diskursive Formationen eine eigene Realität jenseits der sprachlichen Zeichen haben, sei als analytische Annahme gestattet. Festzuhalten bleibt jedoch, daß sprachliche Kommunikation der eigentliche Ort der Erscheinung und damit der intersubjektiven Geltendmachung des Wissens bleibt. Erst ausgesprochen kann ich Erkenntnis intersubjektiv vermitteln und damit gesellschaftlich konstituieren (Busse 1987: 250).

Busse unterstreicht hier die Rolle des materiellen Trägers von Aussagen, der sprachlichen Formulierung, indem er sprachliche Kommunikation als den eigentlichen Ort der Erscheinung des Wissens bezeichnet. Er nennt eine solche Diskursanalyse, die die wissensstrukturierende Tiefendimension der diskursiven Formation gerade auf der Bedeutungsebene sprachlicher Äußerungen hervorbringen versucht, „historische Semantik“ (Busse 1987: 240), „Diskurssemantik“ (ebd.: 258) oder „Tiefensemantik“ (Busse/Teubert 1994: 23). In seinem Ansatz wird die sprachliche Äußerung als die kommunikative Handlung aufgefasst,¹ die mit dem gesellschaftlichen Wissen korreliert: Die sprachliche Kommunikation wird als wesentliche Voraussetzung für die Bildung gesellschaftlichen Wissens angesehen, das wiederum die

¹ „Als kommunikative Handlung habe ich jede sprachliche Äußerung bezeichnet, die zum Ziel hat, bei einem oder mehreren Adressaten Sinn zu konstituieren“ (Busse 1987: 256).

Voraussetzung für kommunikatives Handeln ist. Busse definiert mithin das für die Kommunikation vorausgesetzte kollektive Wissen als den epistemischen Kontext, ohne den Kommunikationsakte nicht gelingen.

Eine sprachliche Aussage bedarf, um verstanden zu werden, stets eines bestimmten epistemischen Kontextes, d. h. eines Wissens, das erst die Äußerung lautlicher oder schriftlicher Zeichen sinnvoll macht (Busse 1987: 11).

Busses Anliegen ist es – in Analogie zu Foucaults Erkenntnisinteresse – diesen epistemischen Kontext, den historisch, kulturell und thematisch beschränkten Wissensrahmen, explizit zu machen. Als Voraussetzung kommunikativer Handlung bestimmt dieser Rahmen das Bedeutungs- bzw. Kontextualisierungspotenzial von Äußerungen.

Gesellschaftliches Wissen, das durch kommunikative Handlung ausgehandelt und intersubjektiv konstituiert wird, enthält sowohl unstrittig vorgegebene „Daten“ als auch „Fakten“, die durch Deutung gewonnen werden und mithin bestreitbar sind (Felder 2013: 14). Beispielsweise sind in der folgenden Äußerung Daten und Fakten geschickt vermischt: *„Im SPIEGEL-Sonderheft ‚#frauenland‘, das diese Woche erschienen ist, steht eine bemerkenswerte Umfrage: Zwei Drittel der Deutschen – und auch zwei Drittel der Männer – finden demnach, dass #MeToo vor allem Positives bewirkt habe. Was das zeigt? Eine Mehrheit der Frauen und Männer ist froh darüber, dass die Decke gelüftet wurde über der Welt des sexuellen Machtmissbrauchs.“*² Aus dem Ergebnis der Umfrage wurde der Fakt geschaffen: Die Mehrheit der deutschen Frauen und Männer finden es gut, dass #MeToo den sexuellen Machtmissbrauch enthüllt hat. Da es sich insbesondere bei Fakten um von Diskursakteuren gedeutetes und sinnvoll gemachtes Wissen handelt, werden sie in Diskursen je nach Diskursakteuren und deren gesellschaftlichen Rolle und Macht unterschiedlich hergestellt und evaluiert, sodass sich in Diskursen konkurrierende oder konsensuale Konzepte und Perspektiven zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Diskursakteuren manifestieren. Dazu ein weiteres Beispiel: *„Für gut die Hälfte der Befragten hat die #MeToo-Debatte keine konkreten Verbesserungen bewirkt. Und das, obwohl zwei Drittel der Deutschen die Diskussionen an sich als positiv empfunden haben, wie eine andere SPIEGEL-Umfrage gezeigt hat.“*³ In dieser Äußerung wird das Ergebnis einer anderen Umfrage dargestellt, wobei der Fokus auf dem negativen Urteil der Befragten über die Wirkung der #MeToo-Debatte liegt. Zugleich wird das zuvor präsentierte Umfrageergebnis, und zwar die positive Reaktion der Befragten in geringerem Maß dargestellt. Solche Geltungsansprüche, die in einem Diskurs insbesondere in Konflikt stehen, werden als „agonale Zentren“ (Felder 2013: 21) bezeichnet, in

² Der Spiegel, 13.10.2018, Versöhnung der Geschlechter.

³ Spiegel online, 11.10.2018, Hat #MeToo für Sie schon etwas verändert?

denen sich diskursiv hergestellte Faktizität bzw. sozial konstituierte Wirklichkeit beobachten lässt.⁴

Um ihre Stimme im Diskurs hörbar zu machen, bedienen sich Diskursakteure gesellschaftlich verbreiteter kommunikativer Handlungsmuster (Busse 1988: 256). Sie sind ein Sinnkomplex, der sprachliche, kommunikative und soziale Konventionen sowie kognitive und epistemische Voraussetzungen umfasst und somit „Teil der Verwendungskonventionen sprachlicher Zeichen“ (ebd.) bildet. Aus diesem Grund können sprachliche Zeichen oder Muster in Diskursen einerseits auf die genannten kommunikativen Voraussetzungen hinweisen, andererseits als Strategien oder „idiomatische Steuerungsmittel“ (Felder 2009: 28) dienen, mithilfe derer Diskursakteure eine bestimmte Perspektive auf Sachverhalte durchsetzen. Die Fähigkeit, die sprachliche Muster adäquat zu nutzen und sich dadurch in bestimmten Situationen Gehör zu verschaffen, bezeichnet Blommaert (2007) als „Voice“.⁵ Dass sich die höchste Aufmerksamkeit von Diskursakteuren auf manche Fakten richtet, andere hingegen keine Beachtung finden, lässt sich darauf zurückführen, dass die Akteure unterschiedlich starke Stimmen haben. Zudem werden sprachlichen Zeichen innerhalb diskursiv etablierter Ordnungen bestimmte „soziale Werte“ (*social values*) zugeschrieben, wodurch die Stimmen beeinflusst werden (ebd.: 68; vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 111 f). Beispielsweise wird das Wort Feministin in Korea aufgrund des extremen Geschlechterkonflikts tendenziell negativ wahrgenommen. Dementsprechend werden Frauen, die sich Feministinnen nennen, mit Vorurteilen belegt, und ihre Äußerungen werden oft abgelehnt. In dieser Hinsicht soll die Analyse von Diskursen als kommunikative Handlungen durch die Rekonstruktion der Verwendungsregeln der Sprachmuster nicht nur die epistemischen Voraussetzungen offenlegen, die ihre sinnvolle und strategische Verwendung in Diskursen ermöglichen (Busse 1988: 267), sondern auch zeigen, welche Diskursakteure aufgrund welcher diskursiv hergestellten Ordnungen in einem untersuchten Diskurs über eine besonders starke oder schwache Stimme verfügen.

Bisher wurden die drei zentralen Begriffe der epistemologisch reflektierten Diskurslinguistik – „Diskurs, „gesellschaftliches Wissen“ und „sprachliche Muster“ – und ihre Verhältnisse in groben Zügen dargestellt. Daraus wird die erste Annahme für die vorliegende Forschungsarbeit abgeleitet, dass rekurrente Äußerungen bzw. sprachliche Muster im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs Produkte kommunikativer Handlungen der jeweiligen Gesellschaft sind, die kollektives Wissen über das Thema herstellen und zugleich aus dem bereits vorhandenen soziokulturellen,

⁴ In diesem Sinne geht Sarasin (2005: 106) davon aus, dass Diskursanalyse darauf abzielt, „festzustellen, was faktisch gesagt wurde und dann gleichsam zu stabilen Aussagemustern kristallisierte, die nach einiger Zeit wieder zerfallen“.

⁵ „I [...] defined voice [...] in general as the ways in which people manage to make themselves understood or fail to do so. This capacity to make oneself understood, I argued, is a capacity to generate an uptake of one's words as close as possible to one's desired contextualisation. It is, in other words, the capacity to accomplish desired functions through language. More accurately, it is the capacity to create favourable conditions for a desired uptake [...]“ (Blommaert 2007: 68).

historischen und situativen Hintergrundwissen der Gesellschaftsmitglieder erzeugt werden. Die grundlegende Aufgabe der vorliegenden epistemologisch reflektierten Diskursforschungsarbeit nach Foucault besteht folglich darin, mithilfe linguistischer Instrumente diese Äußerungen und diskursiven Strategien zu beschreiben und daraus kulturspezifisches kollektives Wissen zu erschließen. Zu diesem Zweck wird im Folgenden auf die beiden Begriffe ‚gesellschaftliches Wissen‘ und ‚sprachliche Muster‘ noch detaillierter eingegangen: Zunächst wird diskutiert, wie genau sich das gesellschaftliche Wissen aus diskurslinguistischer Sicht definieren lässt und wo es zu finden ist (Kapitel 1.2). Anschließend wird dargestellt, inwiefern sich bestimmte sprachliche Handlungen innerhalb von Diskursen zu Mustern verfestigen und mit dem kollektiven Wissen korrelieren (Kapitel 1.3). Aus diesen Überlegungen resultiert schließlich die These der vorliegenden Studie: Grammatische Muster, die bis dato innerhalb der epistemologisch ausgerichteten Diskurslinguistik selten untersucht wurden, können eine relevante wissenskonstituierende Einheit sein (Kap 1.4).

1.2 Was ist gesellschaftliches Wissen – Gesagtes oder Nichtgesagtes?

Das Konzept gesellschaftlichen Wissens nimmt in der epistemologisch motivierten Diskursanalyse eine Schlüsselrolle ein. Vor der Erörterung der Frage, inwiefern sich das Wissen durch eine linguistische Analyse offenlegen lässt, sind grundlegende Aspekte zu klären: Was genau ist das gesellschaftliche Wissen? Ist es etwas, das ‚privatem Wissen‘ gegenübersteht? Lassen sich beide trennscharf unterscheiden?

Im Rahmen der Diskurslinguistik finden sich diesbezüglich zwei Forschungsperspektiven, die jeweils andere Konsequenzen mit sich bringen: eine kognitivistische Perspektive von Busse und eine antikognitivistische von Teubert. Den Ausgangspunkt dieser gegensätzlichen Forschungspositionen bildet die Frage, ob die Bedeutung von Äußerungen in einem Diskurs bzw. gesellschaftliches Wissen zu einem bestimmten Thema „entweder im Diskurs schlechthin bzw. in einem Teildiskurs oder aber in den Köpfen von Sprechern und Hörern zu verorten“ (Teubert 2018: 31) ist. Zunächst sollen die Argumente für die jeweiligen Ansichten näher erörtert werden. Anschließend wird diskutiert, ob diese Frage grundsätzlich mit einer Entweder-oder-Perspektive angemessen zu beantworten ist, oder ob diese dichotomische Haltung zum diskurslinguistischen Forschungszweck sinnvoll ist.

Nach Busse werden Äußerungen, die in den Diskurs Eingang gefunden haben und rekurrent auftreten, in die kollektiven Wissensstrukturen der Diskursgemeinschaft aufgenommen. Soweit das Wissen den Gemeinschaftsmitgliedern selbstverständlich ist, muss es nicht mehr in jedem Diskurs explizit geäußert werden. Dennoch prägt es als implizites Wissen das Denken, Fühlen und Handeln der Gemeinschaftsmitglieder, beeinflusst somit die Konstituierung weiterer Diskurse und damit auch

gesellschaftlichen Wissens (Busse 2013: 159). Busse hebt hervor, dass dieses selbstverständlich vorausgesetzte und daher gerade im untersuchten Diskurs nicht direkt verbalisierte Wissen im Zentrum der Analyse stehen soll. Nach seiner Überzeugung soll

die Analyse des unreflektierten, unartikulierten, als selbstverständlich vorausgesetzten und daher nicht thematisierten aber gleichwohl diskursstrukturierenden Wissens in jeder historischen Semantik eine zentrale Stelle einnehmen, die als Beitrag zu einer historischen Epistemologie ernst genommen werden will (Busse 2000: 43).

Das vorausgesetzte Wissen als unbewusste Zusammenhänge sorgt dafür, dass einzelne Aussagen in Texten bzw. Diskursen überhaupt auftreten und kohärent verstanden werden (Busse 1987: 256; Busse/Teubert 1994: 23; Busse 2008: 59). Aufgrund dieser Auswirkung wird das implizite kollektive Wissen aus linguistischer Sicht als „verstehensrelevantes oder verstehensermöglichendes Wissen“ (Busse 2008: 59) bezeichnet. Busse interessiert sich hauptsächlich für das gegenseitig bedingte Verhältnis zwischen dem Wissen in den Köpfen von Mitgliedern einer Diskursgemeinschaft und dem diskursiven Prozess, in dem gesellschaftliches Wissen in Form verschiedener sprachlicher Formulierungen artikuliert, neu konstituiert, verhandelt und verfestigt wird.

Da Busse die Ansicht vertritt, dass verstehensrelevantes Wissen der Bedeutungsfunktion sprachlicher Einheiten vorausgesetzt wird und dessen Teilelemente durch die Wahrnehmung von Sprachzeichen oder Satzaussagen inferenziell aktiviert werden (Busse 2013: 153; 156), hält er es für notwendig und sinnvoll, zur Beschreibung gesellschaftlicher Wissensstrukturen kognitiv-semantische Analysemodelle in der linguistischen Diskursanalyse einzusetzen. Die grundsätzlichen Prämissen der Kognitiven Semantik stimmen in folgender Hinsicht genau mit den der epistemologisch interessierten Diskurslinguistik überein: Zum einen wird die Sprache als „eine genuin soziale Gestalt“ (Ziem 2003b: 218) angenommen, die sich auf allgemeine menschliche kognitive und soziale Fähigkeiten stützt, und zum anderen wird die sprachliche Bedeutung nicht reduktionistisch, sondern möglichst umfänglich erfasst.

Vor diesem theoretischen und methodologischen Hintergrund besteht die Aufgabe des Diskursanalytikers darin, so Busse, „das Nicht-Gesagte, nicht offen Ausgesprochene, nicht in den lexikalischen Bedeutungen explizit artikuliert Element von Satz- und Textbedeutungen zu analysieren und offenzulegen“ (Busse/Teubert 1994: 23)⁶. Das kann beispielsweise in Form von Isotopieketten, Schlussregeln oder Präsuppositionen identifiziert werden, die auf inhaltliche bzw. semantische Intertextualität im Diskurs-Korpus hinweisen (Busse 2013: 148 f.). Die Bestimmung solcher Elemente ist nur auf interpretativem Weg möglich und soll immer strikt am Textmaterial begründet sein, damit die Analyse dem Namen der ‚linguistischen‘ Diskursanalyse gerecht wird

⁶ Zu diesem Zeitpunkt waren Busse und Teubert noch einig, aber nach Busse/Teubert (1994) nehmen sie deutlich unterschiedliche Positionen ein.

(Busse 2013: 148).

Ganz im Gegensatz zu Busse postuliert Teubert, dass der Gegenstand der Diskursanalyse öffentliches Wissen sein soll, das ‚gesagt‘ worden ist (Teubert 2018: 36). Demgegenüber sei privates Wissen, das „bisher nicht Eingang in den Diskurs gefunden hat“ (Teubert 2013: 85), in der Diskursanalyse irrelevant, weil es für Analytiker nicht greifbar sei. Teubert zufolge konstituiert sich öffentliches Wissen einzig „durch die Summe alles Gesagten“ (Teubert 2018: 32) und es existiert somit „nur in symbolischer, also zeichenhafter Form“ (Teubert 2018: 36). So gehören für ihn ausschließlich die Äußerungen, die in einem Diskurs regelhaft auftreten und greifbar sind, zum Gegenstand der Analyse.

Indem Teubert öffentliches Wissen mit Äußerungen ausdrücklich gleichsetzt,⁷ vertritt er seinen Standpunkt, dass „Bedeutung, und somit auch Wissen, ein soziales, nicht ein mentales oder kognitives Phänomen“ (Teubert 2018: 37) sei. Daher bezeichnet er seine Perspektive als eine „Diskurs-zentrierte Sicht“, die einer „subjekt-zentrierten Perspektive“ nach Busse gegenübersteht (Teubert 2018: 36). Aus jener Sicht bezieht sich eine Äußerung,

weder auf die diskursexterne Wirklichkeit ‚da draußen‘ noch auf das, was wir in unseren Köpfen haben. Alles Gesagte, jede symbolische Repräsentation, jeder Signifikant referiert auf bereits Gesagtes [...]. Wir bleiben stets in der Welt der Signifikanten (qua types), deren Bedeutung die Summe aller Kontexte ist, in die sie (qua tokens) eingebettet worden sind (Teubert 2018: 38).

Im obigen Zitat betont Teubert, dass Äußerungen ausschließlich auf bereits Gesagtes referieren und dabei die Bedeutung von Äußerungen als ‚Type‘ existiert. Er verneint hier jedoch die Rolle der Kognition bei der sprachlichen Referentialisierungsleistung, was insofern widersprüchlich scheint, als die Herausbildung eines Types doch gerade dieser kognitive Prozess ist, der verschiedene, sich ähnelnde Token zu einem abstrakten und typisierten Gebilde abstrahiert. Dieses Gebilde ist nach Saussure sprachliches Zeichen, ein Form-Bedeutungspaar, das in „unserem Kopf“ als symbolische Repräsentation verfestigt ist. Dementsprechend ist die Korrelation von sprachlichen Bedeutungen und menschlicher Kognition bereits im Zeichenbegriff selbst angelegt (Ziem 2018a: 71).

Des Weiteren besagt die antikognitivistische Annahme Teuberts, dass der Diskurs allein als Totalität unser Verhalten, unsere Wahrnehmung und sogar unser Bewusstsein determiniere.

Mein Bewusstsein, meine Selbstreflexion, meine Intentionalität: das ist nicht viel mehr als eine durch Interaktion erworbene Fertigkeit, am Diskurs teilzunehmen, indem ich mich als Akteur präsentiere, indem ich etwas sage, von dem ich hoffe, dass es erfolgreich ist, dass es also Spuren im weiteren Diskurs hinterlässt (Teubert 2018: 56).

Wenn selbst mein Bewusstsein nichts anderes als eine durch Interaktion erworbene Fertigkeit ist, ist

⁷ „Wissen steckt in der Äußerung und nirgendwo sonst – es ist referenzidentisch mit ihr“ (Teubert 2018: 42).

dann die diskursanalytische Beschäftigung mit dem vorausgesetzten, nicht geäußerten Wissen doch sinnvoll. Denn selbst das Wissen, das gerade nicht in den analysierten Textmengen zum Ausdruck kommt, muss dem betreffenden Individuum auf die eine oder andere Art zur Kenntnis gebracht worden sein. Außerdem ist Teubert (2013: 58) zufolge nicht nur die Äußerung über persönliche Erfahrungen oder Gefühle, sondern auch selbst die Reflexion darüber bereits von den umgebenden Diskursen abhängig, da die Reflexion nur sprachlich möglich ist. So gesehen ist dann auch das Nichtgesagte, das nur im Kopf des Sprechers existiert, ein Teil des Diskurses, des öffentlichen Wissens. In dem Sinne stellt Busse fest, dass „Wissen immer sozial und individuell zugleich [ist]“ (Busse 2018: 10). Wenn die Aufgabe der Diskursanalyse die Offenlegung des öffentlichen Wissens sei, dann sollte auch das Nichtgesagte zum Untersuchungsgegenstand gehören.

Teubert lässt außerdem eine wesentliche Bedingung für die Konstituierung des Diskurses außer Acht: Die neue Kontextualisierung, Rekombination und Variierung von Bedeutungen sind keine objektiven Phänomene, die von außen in die Köpfe der Menschen eingepflanzt werden. Sie kommen vielmehr erst dadurch zustande, dass Menschen in einem kulturell und historisch bedingten spezifischen Wissensrahmen einer Sprachgemeinschaft mithilfe ihrer menschlichen kognitiven Operationen wie Analogisierung, Schematisierung, Generalisierung, Erinnerungsverfälschung usw. ständig versuchen, ihre Umwelt zu (re-)interpretieren. Somit hängen die Entstehung und die Entwicklung von Diskursen bzw. Bedeutungen letztlich davon ab, durch welche sozio-kognitive Perspektive eine Gesellschaft einen Sinnzusammenhang zwischen Sachverhalten wahrnimmt und versteht. In dieser Hinsicht ist Busse zuzustimmen:

Diskursanalyse, als Offenlegen von Feldern, Konnexen von Sinn, kann sich nicht, wie Foucault es darstellt, als Aufzeigen quasi-objektiver ‚Positivitäten‘ vollziehen. Sie verbleibt, ihm entgegen, im Bereich der *Interpretation*, d. h. des *Verstehens von Zusammenhängen* (Busse 1987: 250).

Kollektives Wissen lässt sich daher mit der Dichotomie ‚privat‘ und ‚öffentlich‘ oder ‚gesagt‘ und ‚nicht gesagt‘ nicht angemessen erfassen. Das Verhältnis zwischen Äußerungen und kollektivem Wissen ist nur dann widerspruchsfrei zu erklären, wenn beides weder einander gleichgesetzt noch gegenübergestellt, sondern aus der Zweck-Mittel-Perspektive betrachtet wird. Es sind gerade die Äußerungen, die den Zugang zu unartikulierte, nicht wahrnehmbare Wissen schaffen. Die grundlegende Funktion der Sprache besteht darin, als wahrnehmbares Medium „zwischen den unmittelbar nicht zugänglichen Denkwelten“ der Kommunikationsteilnehmer zu vermitteln (Busse 2013: 151). Wenn wir uns mit einem bestimmten Diskurs beschäftigen, erhalten wir zunächst nur Äußerungen. Gleichzeitig stellen sie uns aber das Material bereit, aus dem wir Wissensstrukturen erschließen können, die diese Äußerungen erst ermöglichen. Die Äußerungen sind selbst die Lösung für die Wissensstrukturen, die Teubert (2018: 54) als „Rätsel“ bezeichnet.

Es interessiert dann eben nicht nur, dass überhaupt gesellschaftliches Wissen *irgendwie* in die

individuellen Deutungsakte sprachlicher Einheiten einfließt, sondern *genau auf welche Weise* die sprachlichen Instrumente dabei wirksam werden und *detailliert, genau wie und aufgrund welcher Strukturen und Relationen* innerhalb der Zeichen-Verkettungen sie dazu beitragen, eben genau ein bestimmtes (und nicht irgendein) Wissen zu evozieren, und zwar eines, das in einer bestimmten (und eben nicht: in einer beliebigen) Struktur aktiviert wird (Busse 2013: 157).

Aus den dargelegten Überlegungen komme ich zu dem Schluss, dass die diskurslinguistische Wissensanalyse zwei Aspekten Rechnung tragen soll. Zunächst müssen Wissenssegmente identifiziert werden, die in Form eines sprachlichen Zeichens auftreten. Von großer Bedeutung sind dabei u. a. diejenigen sprachlichen Formen, die in einem Diskurs rekurrent auftreten und somit als diskursspezifische Sprachmuster oder Routineformeln gelten. Denn diese geben Aufschluss über sprachliche Formen der Thematisierung bestimmten Wissens, die in der Diskursgemeinschaft bevorzugt werden. Festzuhalten bleibt, dass die Summe von sprachlichen Zeichen auf der Textoberfläche nicht dem gesamten epistemischen Gefüge der Diskursgemeinschaft entspricht. Vielmehr aktivieren die sprachlichen Zeichen nur einen Teil davon. Um festzustellen, *auf welche Weise genau und aufgrund welcher Strukturen und Relationen* es gerade den identifizierten sprachlichen Routinen gelingt, einen bestimmten Teil von Wissen zu evozieren, ist es notwendig, über das Gesagte hinaus zu blicken. Erst wenn sich das auf Basis der unartikulierten vorausgesetzten kognitiven Wissensstrukturen plausibel erklären lässt, könnte die Untersuchung als ein sinnvoller Beitrag zu einer epistemologischen Diskursanalyse ernst genommen werden.

1.3 Wissenskonstituierung im Diskurs und sprachliche Muster

Da der diskursive Prozess der Wissenskonstituierung aus linguistischer Sicht als ein kommunikativer und kognitiver Konzeptualisierungsprozess von sprachlichen Aussagen definiert wird, rücken ihre Formen und Funktionen in den Vordergrund der Diskursanalyse. Unter welchen Umständen bilden sich bestimmte sprachliche Einheiten in einem Diskurs als relevante sprachliche Muster heraus, die auf kollektive Denkmuster einer Diskursgemeinschaft hinweisen können? Um das Verhältnis zwischen sprachlichen Mustern und diskursiver Wissenskonstituierung deutlich zu machen, werden im Folgenden zunächst Foucaults Konzepte der diskursiven Formationsbildung bzw. -änderung präsentiert. Im Anschluss werden linguistisch definierte allgemeine Charakteristika sprachlicher Muster dargestellt, die größtenteils mit den Konzepten Foucaults übereinstimmen.

Aus diskurslinguistischer Perspektive gilt die Veränderung von Wissen als diachrone Änderung der diskursiven Formation, in der dynamische Durchsetzungsprozesse von sprachlichen Bedeutungen stattfinden. Zur Beschreibung der diskursiven Formationsänderung schlägt Foucault die vier sequenziellen Konzepte „Ereignis“, „Serie“, „Regelmäßigkeit“ und „Möglichkeitsbedingung“ vor (Foucault [1969] 1973: 159). Unter Ereignis versteht Foucault das singuläre und unvorhersehbare Auftreten von Aussagen (Wissenssegmenten), das in dem vorhandenen Formationssystem als

Umsturz oder Bruch gilt (Siebenpfeiffer 2014: 251). Häufige Okkurrenzen von Ereignissen bilden Serien, die als regelhaft angesehen werden, wenn sie sich im Lauf der Zeit als neue diskursive Formationen etablieren. Die neuen Formationen wirken schließlich als Möglichkeitsbedingungen der Hervorbringung zukünftiger Aussagen.

In Anlehnung an diese Konzepte lässt sich die Änderung der diskursiven Formation durch den #MeToo-Diskurs allgemein illustrieren. Der Ausgangspunkt des #MeToo-Diskurses, dessen Teilkorpora in der vorliegenden Studie untersucht werden, war die #MeToo-Bewegung, die 2017 durch Äußerungen in Alyssa Milanos Tweet ausgelöst und überwiegend in den sozialen Netzwerken aktiv weitergeführt wurde. Die Aufforderung der #MeToo-Aktivistinnen, Erfahrungen sexuellen Missbrauchs öffentlich zu äußern, wirkte in vielen Gesellschaften als bedeutsames historisches Ereignis. Das in der bisherigen diskursiven Formation als unsagbar geltende Tabu sollte gebrochen werden. Die darauffolgenden unzähligen Enthüllungen, Anklagen, Kommentare und Diskussionen entwickelten das Ereignis zu einer Serie weiter und verschafften diesem Sachverhalt gesellschaftliches Gehör. Das Ensemble serieller Aussagen rief eine neue diskursive Formation ins Leben und damit einhergehend auch neue Formationsregeln. Diese wirken nun als „Bedingungen der Koexistenz, der Aufrechterhaltung, der Modifizierung und des Verschwindens“ (Foucault [1969] 1973: 53; 58) weiterer Aussagen. Sie spiegeln sich in konkreten Äußerungen im #MeToo-Diskurs wider, die z. B. über die Glaubhaftigkeit der enthüllten Geschichte urteilen oder bestimmte Missbrauchsfälle von der Diskussion ausschließen.

Neben den diskursiven Praktiken und Regeln werden diskursive Formationen nichtdiskursiven Praktiken unterstellt, bei denen es sich um gesellschaftliche, sozial-politische und institutionelle Regularitäten handelt. Foucault setzt voraus,

daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen (Foucault [1972] 2012: 10 f.).

Die Prozeduren, auf die zur Kontrolle und Einschränkung des Diskurses zurückgegriffen wird, sind Foucault zufolge drei Kategorien zuzuordnen: Ausschließung aus dem Diskurs, Verknappung des Diskurses und Verknappung der sprechenden Subjekte (Foucault [1972] 2012: 11-30). Ein typisches Ausschließungssystem ist das Tabu. Indem das freie Sprechen über bestimmte Gegenstände (z. B. über Sexualität oder Politik) in einer Gemeinschaft (implizit) als verboten gilt, werden bestimmte Aussagen aus dem Diskurs ausgeschlossen. Dieses System stützt sich auf eine institutionelle Grundlage und Verteilung, es hat seine Wirkung „von außen“ (Foucault [1972] 2012: 17). In den Äußerungen des #MeToo-Diskurses ist beispielsweise deutlich geworden, dass besonders die Opfer, die im beruflichen Bereich missbraucht wurden, zum Schweigen gezwungen worden seien, sodass

sich kein Diskurs darüber entwickeln konnte. Somit gelten Arbeitsplätze sowohl als Tatort des Missbrauchs als auch als ein geschlossener Raum, in dem Sexismus ein Tabuthema ist. Die Prozeduren der Verknappung des Diskurses sind diskursintern und dienen der Klassifikation, Anordnung und Verteilung von Aussagen. Foucault exemplifiziert sie anhand von „Disziplinen“ (Foucault [1972] 2012: 22), die als Spielregeln die Konstruktion neuer Aussagen erlauben und eben beschränken. Exemplarisch zeigt sich diese diskursinterne klassifizierende Prozedur in den rekurrenten Äußerungen im deutschen #MeToo-Diskurs, womit behauptet wird, *MeToo* beziehe sich ausschließlich auf sexuelle Belästigungen, bei denen der Täter seine oft berufsbedingte Macht ausnutzt. Somit werden im Rahmen des #MeToo-Diskurses z. B. Äußerungen über Missbrauchsfälle im Privatbereich ausgeschlossen oder beschränkt. Die dritte Gruppe von Prozeduren, die Verknappung der sprechenden Subjekte, sorgt dafür, dass nicht jeder Zugang zum Diskurs erhält. Bestimmte Diskurse oder Teile eines Diskurses stehen allen Individuen offen, während andere nur qualifizierten Personen zugänglich sind. Foucault nennt als Beispiel die Diskursgemeinschaften, die Diskurse so produzieren, verteilen oder aufbewahren, dass „die Inhaber bei dieser Verteilung nicht enteignet werden“ (Foucault [1972] 2012: 27). Die Presse, deren Texte in der vorliegenden Studie als Untersuchungskorpus verwendet werden, gilt als eine der einflussreichsten Diskursgemeinschaften einer jeden Gesellschaft.

Mit den Konzepten der diskursiven und nichtdiskursiven Praktiken versucht Foucault zu erklären, wodurch ein Diskurs begrenzt wird und wie diese begrenzte diskursive Formation wiederum die Handlungsmöglichkeit der Mitglieder einer Gesellschaft einschränkt (Spitzmüller/Warneke 2011: 72). Die seriell auftretenden Ereignisse sind in diesem Sinne als ein kollektives Produkt zu verstehen, das zwar in einer bereits vorhandenen diskursiven Formation entstanden ist, aber nach und nach eine neue Wissenskonstellation ermöglicht. Aus diskurslinguistischer Sicht lassen sich diese Ereignisse als sprachliche Muster begreifen, die in den von bestimmten Diskursgemeinschaften kontrollierten und durch bestimmte Medien kanalisierten Äußerungen rekurrent auftreten. In diesem Sinne besteht die diskurslinguistische Aufgabe darin, diskursrelevante sprachliche Muster zu finden und ihre Erscheinungsbedingungen und semantischen Beiträge zur Wissenskonstituierung zu beschreiben. Da jedoch das Konzept *Muster* in verschiedenen sprachwissenschaftlichen Bereichen in Hinsicht auf Begriffsinhalt und -umfang nicht einheitlich verwendet wird, beschränkt sich die Erklärung auf drei allgemeine Charakteristika sprachlicher Muster, die im Rahmen einer soziokognitiv-epistemisch orientierten linguistischen Diskursanalyse als besonders nützlich erscheinen.

Zunächst stützt sich der Musterbegriff auf gebrauchsbasierte Sprachmodelle, worin angenommen wird, dass sprachliche Muster aus dem Sprachgebrauch entstehen und sich durch rekurrente Verwendung in bestimmten kommunikativen Kontexten verfestigen. Linke (2011: 26-29) beschreibt den Prozess der Musterbildung mit den Konzepten „Gefallen“, „Wiederholung“, „Aneignung“ und „Normalisierung“, die den oben dargestellten Konzepten Foucaults Ereignis, Serie, Regelmäßigkeit

und Möglichkeitsbedingung ähnlich sind. Linke zufolge werden bestimmte Formen des Sprachgebrauchs von einem Sprecher, die bei anderen Sprechern Gefallen finden, von diesen spontan übernommen und wiederverwendet. Wenn diese Gebrauchsformen nach und nach in der entsprechenden Kommunikationsgemeinschaft verbreitet und angeeignet werden, empfindet die Sprechergruppe sie letztlich als normal und selbstverständlich. Solche verfestigten Wendungen wirken dann in den wiederkehrenden kommunikativen Situationen als „vorgeformte‘ Muster“ (Linke 2011: 27). Das Auftreten bestimmter Muster wird aufgrund ihrer Verbundenheit mit bestimmten kommunikativen Situationen oft unbewusst erwartet, was zur Einschränkung der möglichen Ausdrucksweise führt.

Des Weiteren lassen sich Muster auf allen sprachlichen Ebenen (von phonologischer über morphosyntaktische bis zur textuellen Ebene) sowie in verschiedenen abstrakten Formen feststellen. Beispiele wie Intonationsmuster von Nachrichtensprechern (Linke 2011: 32), Argumentations- bzw. topologische Strukturen (Wengeler 2007; 2008) oder die sog. Textsorten als Textmuster weisen darauf hin, dass sich Muster über die lexikalisch spezifizierte Form hinaus in verschiedenen sprachlichen Gestalten herausbilden und dabei unterschiedliche Abstraktions- und Schematizitätsgrade aufweisen. Dementsprechend können je nach analytischer Zielsetzung Muster variierenden Abstraktions- und Schematizitätsgrades rekonstruiert werden (Bücker 2015: 450).

Schließlich gehören sprachliche Muster zum „gesellschaftlichen Vorrat“ (Luckmann 1988: 282) an kulturspezifischem Wissen. Indem sich die Musterbildung an bestimmte kommunikative Situationen, soziale Kontexte oder an die Sprechergruppe gebunden vollzieht, verfügen sprachliche Muster über den semantischen Sinn hinaus über ein Kontextualisierungspotenzial. So werden beispielsweise mit der Mehrwort-Einheit *mit freundlichen Grüßen* konventionelle Gebrauchszusammenhänge assoziiert, in denen sie typischerweise verwendet wird. In dieser Hinsicht fungieren sprachliche Muster „als symbolische Formen mit kultureller Signifikanz“ (Linke 2011: 31).

Zusammenfassend lassen sich sprachliche Muster als das sich aus dem Sprachgebrauch bildende, sozio-kulturell geprägte Produkt von Kommunikationsgemeinschaften definieren, das in unterschiedlich abstrakten Formen auftreten kann und aufgrund eines hohen Konventionalitätsgrads oft unbemerkt, aber einflussreich den Sprachgebrauch prägt. Ein solcher Musterbegriff bietet die Gelegenheit, einen wichtigen Untersuchungsgegenstand im diskurslinguistischen Forschungsbereich aufzudecken: den der grammatischen Strukturen im Diskurs. Die Fokussierung darauf könnte auf den ersten Blick viele Fragen aufwerfen. Es muss unter anderem genau geklärt werden, inwieweit die Auseinandersetzung mit grammatischen Phänomenen im Diskurs für eine epistemologisch ausgerichtete Diskursanalyse zielführend und aussichtsreich ist und welche Grammatiktheorien sich dafür als geeignet erweisen. Diese Fragen stehen im Zentrum des folgenden Kapitels.

1.4 Grammatische Muster im Diskurs

Obwohl sich das Forschungsinteresse der Diskurslinguistik nach wie vor überwiegend auf die semantische Ebene konzentriert, sind inzwischen weitere Analyseebenen in den Blick genommen worden. Die diskurspragmatischen Ansätze im Zusammenhang mit Sprechakten und Diskursakteuren finden etwa bereits Berücksichtigung (vgl. Gardt 2007: 32; Spieß 2018: 351). Jedoch wird die Frage nach dem Verhältnis zwischen Grammatik und Diskurs noch immer vernachlässigt (Ziem 2018: 104 f.; Müller 2018: 78).

In Bezug auf die Fokussierung auf grammatische Strukturen im Diskurs sei besonders betont, dass dabei das Erkenntnisinteresse an diskursiver Bedeutungskonstitution nicht etwa am Rande liegt. Wie Warnke (2018: XV) bemerkt, erfolgt „ein grammatischer Zugriff auf Diskurs nicht alternativ zu semantischen Fragestellungen, sondern ist mit diesen [...] aufs Engste verbunden“. Die Skepsis, ob grammatische Strukturen ein ebenso geeigneter Untersuchungsgegenstand für die Diskurslinguistik sein können wie lexikalische Einheiten, basiert zum einen auf den komponentialistischen bzw. modularen Sprachtheorien, die durch ihre stark dichotome Herangehensweise in der Sprachforschung gekennzeichnet sind (wie die Trennung von Semantik und Pragmatik, von Sprachwissen und Weltwissen, von Form und Bedeutung des sprachlichen Zeichens, von *langue* und *parole* und *competence* und *performance* usw.). In diesem Verständnis von Sprache wird eine klare Grenze zwischen Lexikon und Grammatik gezogen und eine grammatische Struktur wird als Komposition der drei Komponenten Phonologie, Syntax und Semantik begriffen. Eine solche feste Abgrenzung hat zur Folge, dass grammatische Strukturen aus dem Gegenstandsbereich der Bedeutungsanalyse ausgeschlossen werden. Zum anderen könnte ihre Skepsis darin begründet liegen, dass die meisten grammatischen Strukturen bereits im Erstspracherwerb gelernt werden und dementsprechend als Bausteine von Äußerungen kontextneutral angewendet werden. Daraus entsteht der Eindruck, sie hätten nicht viel mit thematisch, gesellschaftlich und zeitlich geprägten Diskursen zu tun (Müller 2018: 94).

Der hier vorliegenden Diskursanalyse mit dem Fokus auf Grammatik liegt jedoch ein holistisches Verständnis von Sprache zugrunde, das im Gegensatz zur modularistischen Perspektive davon ausgeht, dass grammatische Strukturen über lexikalische Einheiten hinaus über kommunikative und semantische Funktionen verfügen, die psychische, kognitive, soziale, kommunikative, kulturelle und historische Aspekte der Sprache zeigen (Smirnova/Mortelmans 2010: 21). In diesem Zusammenhang postuliert Müller (2018: 79-82), dass grammatische bzw. syntagmatische Muster als emergente Produkte des Sprachgebrauchs in den sozialen Kontexten entstehen und dementsprechend über ein „indexikalisches Verweispotenzial“ und gewisse „Perspektivität“ verfügen. Eine indexikalische Verbindung wird ihm zufolge dadurch hergestellt, dass bestimmte grammatische Muster in situativen, politischen oder historischen Kontexten häufig auftreten und die damit verbundenen kontextuellen

Informationen transportieren. Andererseits sorgen grammatische Strukturen (wie Nominalisierung, Passivierung oder Konnektoren) dafür, dass die Sachverhalte aus einer bestimmten Perspektive beschrieben werden. In dieser Hinsicht kann eine diskursgrammatische Analyse danach fragen, „in welcher Weise grammatische Perspektivierungen an soziopragmatische Kontexte gebunden sind und diese erst hervorbringen“ (Müller 2018: 81). In diesem Zusammenhang zeigt eine Reihe von Forschungsergebnissen bestimmte epistemische bzw. strategische Funktionen von grammatischen Strukturen innerhalb eines Diskurses auf (Müller 2013; Lasch 2015; Ziem 2013a; Ziem/Scholz/Römer 2013; Wilk 2020).

Auf Grundlage dieser theoretischen und empirischen Basis vertrete ich die Ansicht, dass rekurrente grammatische Strukturen in einem Diskurs im Sinne des in Kapitel 1.3 erläuterten Musterbegriffs aufgefasst werden können und somit nicht nur morphosyntaktisch, sondern auch semantisch analysierbar sind. Außerdem ermöglicht die methodische Einbeziehung semantisch-syntaktischer Kombinationsperspektiven in die Diskursanalyse die Identifikation und Beschreibung einer weiteren relevanten wissenskonstituierenden Einheit. Zur Erfassung relevanter grammatischer Strukturen in Diskursen wird im Rahmen der vorliegenden Studie auf konstruktionsgrammatische Ansätze zurückgegriffen, die die wesentlichen soziokognitiv-epistemischen Prämissen mit der Diskurslinguistik teilen und eine plausible und praktikable methodische Grundlage für eine sprachvergleichende Forschung bereitstellen (Ziem 2013a; 2018b; Müller 2009; 2018; Lasch 2015; Ziem/Scholz/Römer 2013; Warnke 2018: XVI; Wilk 2020). Im folgenden Kapitel wird näher auf das konstruktionsgrammatische Grundkonzept eingegangen.

2 Konstruktionsgrammatische Konzepte als Grundlage grammatisch ausgerichteter Diskursanalyse

Das vorherige Kapitel befasste sich mit den grundsätzlichen Prämissen der von der Foucaultschen Diskurskonzeption geprägten Diskurslinguistik. Daraus ergibt sich das zentrale Forschungsanliegen der vorliegenden Studie, grammatische Muster im Diskurs als diskursive Wissenseinheiten zu erfassen und zu beschreiben, was als Desiderat der diskurslinguistischen Forschung gilt. Zu diesem Zweck werde ich in den folgenden Abschnitten drei Aspekten nachgehen: Zunächst werde ich das Konzept der Konstruktion behandeln und das wechselseitige Verhältnis zwischen Konstruktion und Diskurs eruieren (Abschnitt 2.1). Des Weiteren wird argumentiert, dass sich für eine Diskursanalyse, die sich mit dem Begriff des diskursiven Schlagworts beschäftigt, die Untersuchung semi-abstrakter bzw. teilschematischer Konstruktionen, in die der Zielausdruck eingebettet ist, als nützlich erweisen kann (Abschnitt 2.2). Zum Schluss wird am Beispiel eines kleinen Ausschnitts aus dem Konstruktionsnetzwerk des deutschen #MeToo-Diskurses dargelegt, wie die konstruktionsgrammatischen Befunde aus diskurslinguistischer Perspektive ausgelegt werden und zur Erfassung und Beschreibung diskursiven Wissens dienen können (Abschnitt 2.3).

2.1 Konzept der Konstruktion

Die Konstruktionsgrammatik ist keine homogene Grammatiktheorie, sondern umfasst mehrere Ansätze, die gemeinsame theoretische und methodische Grundannahmen zur Grammatik teilen. Ich verzichte auf eine detaillierte Beschreibung einzelner Ansätze und fokussiere mich stattdessen auf drei wesentliche Prinzipien, die allen gebrauchsbasierten konstruktionsgrammatischen Ansätzen zugrunde liegen und in der vorliegenden Arbeit für die Bestimmung und Beschreibung diskursrelevanter grammatischer Muster eine fundamentale Rolle spielen (Croft/Cruse 2004: 265; Ziem/Lasch 2013: 36).

(i) Konstruktionen als symbolische Einheiten

In der Konstruktionsgrammatik werden Konstruktionen als Form-Bedeutungspaare definiert, die durch eine symbolische Relation verbunden sind. Sie sind dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht kompositionell verbunden sind oder eine hohe Gebrauchsfrequenz in der Kommunikation aufweisen.

Any linguistic pattern is recognized as a construction as long as some aspect of its form or function is not strictly predictable from its component parts or from other constructions recognized to exist. In addition, patterns are stored as constructions even if they are fully predictable as long as they occur with sufficient frequency (Goldberg 2006: 5).

Aus dieser Definition werden zwei zentrale Eigenschaften von Konstruktionen hergeleitet:

Konventionalität und kognitive Verfestigung. In der gebrauchsorientierten Konstruktionsgrammatik wird angenommen, dass bestimmte sprachliche (phonologische, morphologische oder syntaktische) Formen durch eine rekurrente Verwendung in einem bestimmten Kontext zwangsläufig an kontextuelle Bedeutungen gekoppelt sind und diese Form-Bedeutungspaare im Gedächtnis von Sprachbenutzerinnen und -benutzern als konventionelle symbolische Einheiten gespeichert werden (Langacker 1987: 158, Ziem 2013b: 220). Kurz gesagt: Konstruktionen sind konventionelle sprachliche Einheiten, deren Form und Inhalt nicht kompositionell verbunden sind und/oder die sich durch ihr häufiges Auftreten im Sprachgebrauch zu einer kognitiven Gestalt verfestigt haben.

(ii) *Konstruktionen als einheitliches Repräsentationsformat sprachlicher Einheiten*

Konstruktionen sind unterschiedlich komplex und abstrakt. Sie umfassen einerseits lexikalisch voll spezifizierte, simple sprachliche Einheiten wie Morpheme und Simplicia (z. B. *Baum*, *gut*), andererseits lexikalisch nur teilweise oder gar nicht spezifizierte abstrakte Einheiten wie Argumentstrukturen (z. B. Transitive-, Ditransitivekonstruktionen) oder Idiome (z. B. *was macht xy?*), aber auch komplexe Einheiten wie Sprichwörter, feste Mehrwort-Ausdrücke usw. Somit werden nicht nur konkrete lexikalische Einheiten, sondern auch abstrakte syntaktische Strukturen als Konstruktionen aufgefasst, die Bedeutungen tragen. Aufgrund eines Kontinuums zwischen ihnen (das Lexikon-Grammatik-Kontinuum) lassen sich beide im Format von Konstruktionen einheitlich repräsentieren und nach ihrem Komplexitäts- und Abstraktionsgrad definieren.

Indem Konstruktionen als symbolische bzw. sozial-kognitive Einheiten variierenden Komplexitäts- und Abstraktionsgrads begriffen werden, kann eine Vielzahl von sprachlichen Phänomenen und deren Funktionen, die in den strukturalistischen oder generativen Grammatikmodellen als idiosynkratisch und peripherisch gelten, in den Vordergrund der Analyse rücken. Beispielsweise belegen die in einem soziopsychologischen Rahmen angelegten Studien von Langer/Abelson (1972) und Langer/Blank/Chanowitz (1978), dass die Verwendung bestimmter Phrasen oder Phrasenreihen, die aus konstruktionsgrammatischer Perspektive als Konstruktionen aufgefasst werden können, eine bestimmte Reaktion oder ein bestimmtes Verhalten des Hörers veranlasst oder verstärkt, indem sie mit einer bestimmten Situation verbundenes konventionalisiertes Wissen des Hörers hervorrufen. Solche Ergebnisse weisen darauf hin, dass nicht nur lexikalische Einheiten, sondern auch abstrakte morphosyntaktische Strukturen, die durch den häufigen Gebrauch automatisiert und von Sprachbenutzern unbewusst verwendet werden, das Denken und Handeln von Kommunikationsteilnehmern beeinflussen können.

(iii) *Taxonomische Relation zwischen Konstruktionen*

Zuletzt bestehen zwischen Konstruktionen Vererbungs- oder Schema-Instanz-Beziehungen sowohl form- als auch bedeutungsseitig. Sie bilden so die gesamten grammatischen Strukturen einer Sprache. Beispielsweise ist der Satz *Was macht die Mütze auf meinem Tisch?* eine Instanz eines abstrakteren

teilschematischen Idioms [*Was macht x y?*]. Als eine Tochterkonstruktion dieser idiomatischen Konstruktion erbt der Satz ihre formseitige (wie die Reihenfolge des Fragesatzes) und bedeutungsseitige Eigenschaften (z. B. illokutive Funktion). Mithin besteht eine wichtige Aufgabe der Konstruktionsgrammatik darin, ein Netzwerkmodell von miteinander verbundenen Konstruktionen, ein sog. Konstruktikon, zu entwickeln, das der Repräsentation von Sprachwissen dienen soll (Ziem/Lasch 2013: 95-97).

Auf Basis der oben dargestellten konstruktionsgrammatischen Prinzipien soll nun deutlich werden, in welchem Zusammenhang Konstruktion und Diskurs stehen. Der Zusammenhang ergibt sich Goldberg (2006: 5) zufolge dadurch, dass sprachliche Muster (*patterns*), die im Sprachgebrauch rekurrent auftreten, im Kopf von Sprachbenutzern als Konstruktionen gespeichert werden. Indem sprachlichen Mustern auf unterschiedlichen morphosyntaktischen Ebenen der Status einer Konstruktion zugeschrieben wird, erweitert sich der diskurslinguistische Untersuchungsbereich erheblich. Syntaktische Strukturen in Diskursen, denen bisher in der Diskurslinguistik wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, können nämlich als relevante Analysekatoren ermittelt werden. Darüber hinaus können Konstruktionen als konventionalisierte kommunikative Mittel einerseits Hinweise auf implizites verstehensrelevantes Wissen geben und andererseits die Entwicklung von Diskursen steuern (Ziem/Fritsche 2018: 249-254). Insofern können Konstruktionen als fundamentale diskursive Wissenseinheiten fungieren, die das kollektive Wissen einer Sprachgemeinschaft repräsentieren und konstituieren.

Der konstruktionsgrammatische Ansatz ist jedoch nicht direkt für die Diskursanalyse anwendbar, da die Schwerpunkte beider Herangehensweisen nicht identisch sind. In einer grammatikorientierten Diskursanalyse sind nicht alle Konstruktionen gleich relevant. Vielmehr richtet sich das diskurslinguistische Interesse auf diejenigen Konstruktionen, die diskursrelevant sind. Es müssen demnach folgende Fragen beantwortet werden: Wie konkret/abstrakt oder simpel/komplex muss eine Konstruktion sein, damit sie innerhalb eines Diskurses als diskursrelevante oder diskursspezifische Wissenseinheit anerkannt wird? Wie lässt sich eine solche Konstruktion identifizieren und in Hinsicht auf Form und Bedeutung angemessen beschreiben? Inwiefern kann der Begriff eines Konstruktionsnetzwerks bei der Erfassung diskursiv konstituierten Wissens hilfreich sein? Dies wird im folgenden Abschnitt genauer diskutiert.

2.2 Bestimmung und Beschreibung diskursrelevanter Konstruktionen

In Bezug auf grammatische Strukturen in Diskursen unterscheidet Müller (2018: 80) zwischen kontexttranszendierenden grammatischen Phänomenen (z. B. Klammerstrukturen im Deutschen) und eher kontextsensitiven Phänomenen (z. B. Gebrauch bestimmter Konnektoren,

Nominalisierungstendenzen) und merkt an, dass sich diskurslinguistische Untersuchungen eher mit letzteren befassen. Zur Identifizierung und Beschreibung solcher Phänomene schlägt er ein doppeltes Programm vor: ein forensisches Programm, in dem „grammatische Phänomene im Hinblick auf ihre epistemischen Funktionen in spezifischen thematischen Kontexten untersucht“ werden, und ein exploratives Programm, in dem erforscht wird, „inwieweit grammatische Strukturen selbst als emergente Diskursphänomene zu beschreiben sind“ (Müller 2018: 80). Auch wenn sich beide Programme mit dem Verhältnis von Grammatik und Diskurs beschäftigen, setzen sie einen je unterschiedlichen analytischen Schwerpunkt: Im forensischen Programm liegt der Fokus auf dem Diskurs, und zwar darauf, wie bestimmte grammatische Phänomene zur Entwicklung eines Diskurses beitragen oder den diskursiven Prozess steuern. Dahingegen rücken im explorativen Programm grammatische Phänomene selbst in den Vordergrund und die diskursive Konstellation gilt als Bedingung bzw. Hintergrund ihrer Entstehung und Veränderung. Für eine grammatisch motivierte Diskursanalyse scheint mithin das forensische Programm geeignet zu sein, während das explorative Programm eher für Grammatikalisierungsforschungen oder konstruktionsgrammatische Forschungen eine spezifische, diskursorientierte Beschreibungsmöglichkeit anbietet. Aus diesem Grund beschränkt sich die vorliegende Studie auf die forensische Perspektive und setzt sich zum Ziel, epistemische Funktionen bestimmter syntaktischer Strukturen bzw. Konstruktionen im Rahmen des #MeToo-Diskurses zu eruieren.

In den konstruktionsgrammatisch motivierten diskurslinguistischen Forschungen wird meist gezielt nach bestimmten lexikalischen Ausdrücken oder häufig auftretenden (teil-)schematischen grammatischen Strukturen bzw. Strategien gesucht. Ziem/Scholz/Römer (2013) untersuchen beispielsweise das syntaktische Umfeld des Schlüsselworts *Finanzkrise* in Krise-Diskursen und stellen fest, dass das Lexem in seinen jeweiligen syntaktischen Einbettungsstrukturen (wie in Transitive- oder Possessivkonstruktionen) verschiedene semantische Aspekte aufweist. Neben Schlüsselwörtern können Konnektoren (wie *obwohl*, *daher*) oder teilschematische Konstruktionen (wie [*unser X*]-Konstruktion in Müller (2013), [[NP]+[[DET_{GEN}]+[Lebens]]]-Konstruktion in Lasch (2015)) Hinweise auf logische bzw. semantische Relationen zwischen diskursiven Kernkonzepten geben. Ferner gibt die Analyse zu abstrakten grammatischen Strukturen wie der Passivkonstruktion oder zu grammatischen Strategien wie der Nominalisierung (Fowler/Hodge 1979; Wilk 2020) Aufschluss darüber, inwiefern solche hochabstrakten, eher unauffälligen grammatischen Konstruktionen implizit die Entfaltung von Diskursen lenken (z. B. Nominalisierungen zur Tilgung der Handlungsakteure).

Auf diese Weise können Konstruktionen variierenden Komplexitäts- und Abstraktionsgrads zum Gegenstand diskurslinguistischer Untersuchungen gemacht werden. Im Prinzip können sie je nach Forschungsanliegen bestimmt werden, weil jede Konstruktion einen anderen Wissensaspekt hervorbringt. Wichtig ist, diejenigen Konstruktionen zu wählen, die in diskursiver Hinsicht

bedeutsame epistemische Funktionen übernehmen.

Um eine Konstruktion als diskursrelevant auszuweisen, kann generell die Häufigkeit ihres Auftretens einbezogen werden. Da die hohe Gebrauchsfrequenz einer Konstruktion zu ihrer kognitiven Verfestigung im Sprachwissen der Sprachbenutzer führt (Frequenz-Prinzip), können grammatische Konstruktionen, die innerhalb eines Diskurses häufig auftreten, als Indizien diskursiv geprägter Wissensstrukturen einer Diskursgemeinschaft fungieren (vgl. Müller 2018: 99; Ziem/Lasch 2013: 103).

Die Frequenz des Auftretens ist dennoch kein hinreichendes Kriterium für die Bestimmung diskursrelevanter Konstruktionen. Bei Konstruktionen in Texten handelt es sich meist um Token eines Typs bzw. um Instanzen einer abstrakteren Konstruktion. Dementsprechend muss abgewogen werden, auf welcher Abstraktionsebene diskursrelevante Konstruktionen beschrieben werden sollen. In Bezug auf die Granularität diskursrelevanter Konstruktionen erscheint es mir sowohl sinnvoll als auch praktikabel, den analytischen Fokus auf teilschematische Konstruktionen zu legen, deren Leerstellen mit bestimmten lexikalischen Ausdrücken teilweise spezifiziert sind. Solche Konstruktionen mit mittlerem Abstraktionsgrad können zwar keinem breiten Spektrum potenzieller Instanzen Rechnung tragen wie hochabstrakte Konstruktionen mit ausschließlich offenen Slots (z. B. die Transitivkonstruktion $[[NP_{NOM}][Trans. Verb][NP_{AKK}]]$). Dennoch sind detaillierte distributionelle und semantische Informationen einer Konstruktion eher in Gestalt weniger abstrakter Schemata zu finden, die den realen Äußerungen ähneln (Langacker 2000: 29; Perek/Goldberg 2015: 108; Boas 2008: 134 f.). Ferner wurde empirisch nachgewiesen, dass wenig abstrakte Konstruktionen bei der Konstituierung sprachlichen Wissens relevanter sein können als hochabstrakte (Boas 2008; Tomasello 1992). Demzufolge erweisen sich beispielsweise zum Teil lexikalisch gefüllte Transitivkonstruktionen wie $\{[\#MeToo][Trans. Verb][NP_{AKK}]\}$ als geeigneter als abstrakte Transitivkonstruktionen $[[NP_{NOM}][Trans. Verb][NP_{AKK}]]$, um im Rahmen der diskurslinguistischen Analyse diskursive Prägungen des Schlagworts *MeToo* fokussiert zu erfassen. Zur Beschreibung der Form und Bedeutung der teilschematischen Konstruktion kann die abstrakte Konstruktion insofern beitragen, als sie als hierarchiehöheres Schema ihre form- und bedeutungsseitigen Eigenschaften auf jene Konstruktion vererbt.

Nachdem einzelne diskursrelevante Konstruktionen identifiziert und ihre form- und bedeutungsseitigen Eigenschaften beschrieben wurden, sind auf dieser Grundlage diskursiv geprägte Wissensstrukturen bestimmter Gesellschaftsmitglieder zu erörtern. Im folgenden Abschnitt wird das Konzept eines diskursspezifischen Konstruktions entwickelt, das dazu dienen soll, dem Zusammenhang zwischen bestimmten Konstruktionen und dadurch konstituierten Wissensaspekten Rechnung zu tragen und somit einen Ausschnitt diskursspezifischen kollektiven Wissens einer Diskursgemeinschaft zu veranschaulichen.

2.3 Entwurf eines diskursspezifischen Konstruktionsnetzwerks

Instanzen der frequenzbasiert ermittelten diskursrelevanten Konstruktionen sind in diskurslinguistischer Hinsicht das Gesagte, mithilfe dessen gesellschaftliches Wissen konstituiert, anerkannt oder abgelehnt wird. Nimmt man sie als besondere kommunikative Strategien von Diskursakteuren an, die als andere konventionalisierte kommunikative Versprachlichungsformen präferiert werden, muss in der Diskursanalyse nachvollziehbar erörtert werden, inwiefern konventionelle Bedeutungen bzw. Funktionen solcher Konstruktionen der Durchsetzung einer bestimmten Perspektive auf Sachverhalte dienen. Dazu erweist sich das konstruktionsgrammatische Konzept eines Konstruktikons als besonders nützlich.

Der Terminus *Konstruktikon*, der eine morphologische Kontamination der beiden Wörter *Konstruktion* und *Lexikon* darstellt, beschreibt innerhalb der Konstruktionsgrammatik einerseits als theoretisches Konzept ein Netzwerk von miteinander verbundenen Konstruktionen. Andererseits bezieht sich der Begriff auf eine Sammlung von Konstruktionsbeschreibungen als die Verwirklichung des Konzepts (Lyngfelt 2018: 1; vgl. Ohara 2018: 142). Das internationale Konstruktikon-Projekt, dessen Ausgangspunkt das des Englischen (Fillmore et al. 2012) war, zielt darauf ab, semantische, pragmatische und syntaktische Eigenschaften grammatischer Konstruktionen einzelner zeitgenössischer Standardsprachen zu ermitteln und zu dokumentieren.⁸

In einem Konstruktikon im Sinne eines Netzwerks von Konstruktionen werden sprachliche Einheiten, die durch eine hohe Frequenz des Auftretens kognitiv verfestigt sind, als Elemente bzw. Knoten dargestellt. Jeder Knoten bildet dabei eine Kategorie bzw. eine abstraktere Einheit (Type) ab, die sich von ähnlichen Token ableiten lässt. Somit bestehen zwischen den jeweils höheren und niedrigeren Knoten Vererbungsbeziehungen sowohl auf der Form- als auch auf der Bedeutungsseite. Neben den vertikalen Beziehungen zwischen Konstruktionen auf unterschiedlich abstrakten Ebenen lassen sich in einem Konstruktionsnetzwerk auch Relationen von Konstruktionen darstellen, die sich auf derselben Hierarchieebene befinden. Somit wird im Konstruktikon Sprachwissen dargestellt, das von hochabstrakten und generellen bis zu konkreten und idiosynkratischen sprachlichen Mustern reicht (Boas 2010: 54-58).

In Bezug auf die Strukturen und Relationen des Konstruktikons werden in gebrauchsbasierten konstruktionsgrammatischen Ansätzen insbesondere drei Faktoren hervorgehoben: Gebrauchsfrequenz, Produktivität (die Eintrittsmöglichkeit lexikalischer Einheiten in die Leerstellen einer schematischen Konstruktion) und (kognitive, körperliche oder soziale) Motivationen (Ziem 2014a: 22 f. Ziem/Lasch 2013: 109). Während die ersten zwei Faktoren als Indikatoren für den

⁸ Z. B. Konstruktikon für Schwedisch (Lyngfelt et al. 2012), Japanisch (Ohara 2014), Brasilianisch Portugiesisch (Torrent et al. 2014), Russisch (Janda et al. 2018) und Deutsch (Boas/Ziem 2018).

Verfestigungsgrad von Konstruktionen in einem Konstruktikon fungieren, kann letzterer zur Beschreibung von Relationen zwischen Konstruktionen sowie zur Erklärung der Herausbildung und Veränderung von Konstruktionen dienen.

Bei der Beschreibung grammatischer Konstruktionen sollen nach Boas/Ziem (2018) Kategorien wie Konstruktionsdefinition, Konstruktionselemente, syntaktische Realisierungsmuster, Relationen zu Konstruktionen, annotierte Beispielsätze usw. berücksichtigt werden, wobei der Kategorie der Konstruktionselemente eine besondere Bedeutung zukommt. Hierzu zählen konstruktionsevozierende Elemente (KEE) und Konstruktionselemente (KE), welche die Bestandteile einer grammatischen Konstruktion sind. KEE beziehen sich auf Konstruktionselemente, die fest mit einem lexikalischen Ausdruck belegt sind, während es sich bei KE um Slots (Leerstellen) einer Konstruktion handelt (Boas/Ziem 2018: 215 f.). In der Annotation wird beides mit eckigen Klammern markiert und die sprachliche Realisierung der Konstruktion im Sprachgebrauch, also ein Konstrukt, mit geschweiften Klammern ausgewiesen. In (1) wird die semantische Annotation der *Was_für_Exklamativ*-Konstruktion dargestellt, in der sich der „Stimulus“ auf die Bedeutung des KE bezieht.

(1) {Was_für [KEE Was für] [Stimulus ein schöner Tag]} das ist!

In der Datenbank des deutschen Konstruktikons stehen zusätzlich zur semantischen Annotation weitere Informationen wie Konstruktionstyp, -kategorie, Frames oder syntaktische Realisierungen der KE zur Verfügung.⁹

Die oben dargestellten konstruktionsgrammatischen Überlegungen zum Begriff des Konstruktikons können in der vorliegenden konstruktionsgrammatisch motivierten Diskursanalyse der Darstellung eines Ausschnitts diskursiv geprägter Wissensstrukturen einer Diskursgemeinschaft dienen. Konstruktionen, die innerhalb eines Diskurses häufig auftreten, können zunächst als Knoten im diskursspezifischen Konstruktionsnetzwerk angenommen werden. Abbildung 3 veranschaulicht in Anlehnung an Croft (2001: 26) einen kleinen Ausschnitt des Konstruktikons der deutschen substantivischen Determinativkompositum-Konstruktionen, die innerhalb des deutschen #MeToo-Diskurses häufig vorkommen.

⁹ <https://gsw.phil.hhu.de/constructiconold/>.

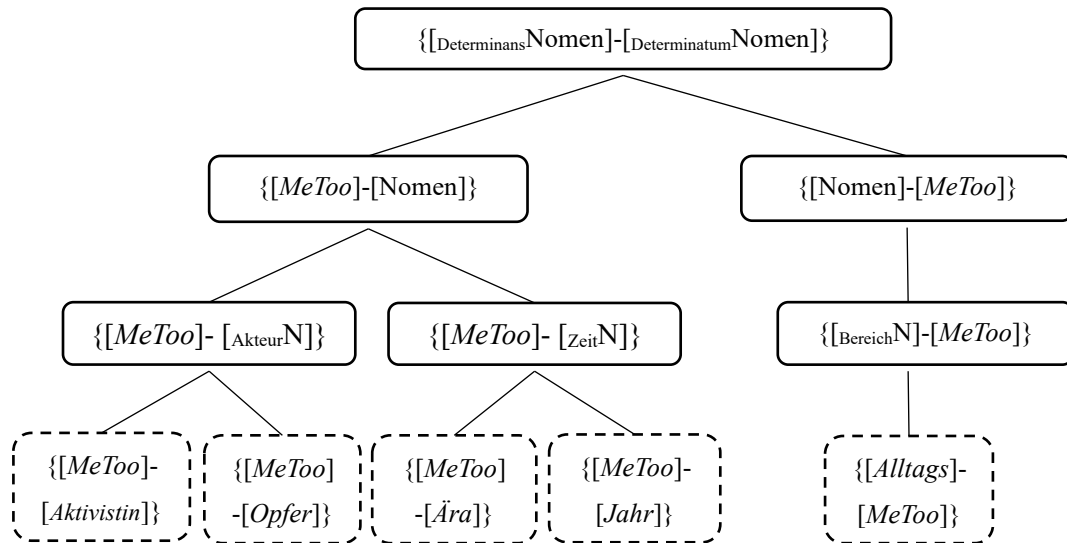


Abbildung 3: Netzwerk diskursrelevanter Determinativkompositum-Konstruktion im deutschen #MeToo-Diskurs (N steht für Nomen)

Die Kästen mit gestrichelten Linien symbolisieren Konstrukte bzw. konkrete sprachliche Äußerungen in deutschen Zeitungstexten. Aus ähnlichen Token wie *MeToo-Aktivistin*, *MeToo-Opfer*, *MeToo-Ära*, *MeToo-Jahr* etc. lässt sich eine hierarchiehöhere und abstraktere Konstruktion wie {[MeToo]-[Nomen]} abstrahieren.¹⁰ Sie kann in semantischer Hinsicht des zusammengesetzten Substantivs weiter differenziert werden wie {[MeToo]-[Akteur N]} oder {[MeToo]-[Zeit N]}. Neben der {[MeToo]-[N]}-Konstruktion bildet sich eine andere teilschematische Konstruktion {[N]-[MeToo]} durch Äußerungen wie *Alltags-MeToo*. Obwohl beide Konstruktionen dieselbe hierarchiehöhere Determinativkompositum-Konstruktion realisieren, sind sie insofern distinktiv, als das Wort *MeToo* und das mit ihm zusammengesetzte Nomen in der jeweiligen Konstruktion eine andere Funktion ausüben: Entweder fungiert *MeToo* als Determinans und das Nomen als Determinatum oder umgekehrt. Eine wesentliche funktionale Eigenschaft der Determinativkompositum-Konstruktion besteht darin, dass das linke das rechte Glied näher bezeichnet (determiniert), während das rechte Glied die semantischen und grammatischen Eigenschaften bestimmt (Schäfer 2016: 231), weswegen darauf der kognitive Fokus liegt (Dressler/Kilani-Schoch 2016: 365). Wörter wie *MeToo-Gemeinde* und *Gemeinde-MeToo* referieren jeweils auf völlig andere Konzepte und daher handelt es sich um differente Konstruktionen.

Darüber hinaus unterscheiden sich beide Konstruktionen hinsichtlich ihres Verfestigungsgrads und ihrer Produktivität. In den untersuchten Zeitungstexten kam die {[MeToo]-[N]}-Konstruktion viel

¹⁰ Nach der konventionellen Annotationsweise von FrameNet verweisen eckige Klammern auf die ganze Konstruktion und geschwungene Klammern auf einzelne Konstituenten bzw. Konstruktionselemente.

häufiger vor als die andere Konstruktion und sie wurde auch mit einer viel größeren Anzahl von Nomina realisiert. Daraus ergibt sich, dass die {[MeToo]-[N]}-Konstruktion im Rahmen des untersuchten Korpus einen höheren Grad an kognitiver Verfestigung und Produktivität aufweist.

Inwiefern dienen diese konstruktionsgrammatischen Forschungsbefunde der Diskursanalyse? Beispielsweise geben die Schwesterkonstruktionen {[MeToo]-[N]} und {[N]-[MeToo]} differenten Aufschluss über das Konzept *MeToo*: Token-Konstruktionen von ersteren wie *#MeToo-Bewegung*, *#MeToo-Geschichte* usw. verweisen auf unterschiedliche *MeToo*-bezogene Angelegenheiten, während Token-Konstruktionen von letzteren wie *Alltags-#MeToo*, *Schule-#MeToo* usw. verschiedene Typen von *MeToo* kodieren. Hierzu sind die semantischen Merkmale der hierarchiehöheren Determinativkompositum-Konstruktion zu berücksichtigen. Das seltene Auftreten der Konstruktion {[N]-[MeToo]} könnte zudem ein Hinweis darauf sein, dass es im Rahmen des untersuchten deutschen *#MeToo*-Diskurses nur wenige spezifische Typen von *MeToo* gibt oder diese zumindest kaum thematisiert wurden. Des Weiteren kann die Gebrauchsfrequenz der Konstruktionen {[MeToo]-[AkteurN]} und {[MeToo]-[ZeitN]}, die die Tochterkonstruktionen der Konstruktion {[MeToo]-[Nomen]} sind, darauf hindeuten, welche konkreten semantischen Aspekte von *MeToo* in diskursiver Praxis besonders zum Vorschein kommen. Zusammenfassend trägt der Begriff des Konstruktikons in der Diskursanalyse dazu bei, Wissensstrukturen einer Diskursgemeinschaft so aufzuzeigen, dass sie sowohl hochabstrakte konventionelle als auch diskursspezifische Wissensaspekte von Mustern einschließen, die in einem Diskurs häufig verwendet werden. Dadurch wird systematisch veranschaulicht, inwiefern der Ausdruck *#MeToo* in seinen unmittelbaren morphosyntaktischen Einbettungsstrukturen in verschiedene semantische Kategorien eingeordnet wird. Indem Einbettungsstrukturen von *#MeToo*, die im *#MeToo*-Diskurs besonders dominant verwendet werden, als diskursspezifische und -relevante Konstruktionen aufgefasst werden und die Bedeutung von *#MeToo* in dem Netzwerk dieser Konstruktionen bzw. dem Konstruktikon betrachtet wird, wird die diskursive Kontextualisierung des Begriffs *#MeToo* transparent.

Aus dem oben dargestellten Grund scheint der Einbezug des Konstruktikon-Konzepts in die grammatisch ausgerichtete Diskursanalyse sowohl für die Erfassung als auch für die Darstellung des diskursiv konstituierten Wissens nützlich. Im Folgenden wird in Anlehnung an das konstruktionsgrammatische Konstruktikon-Modell das Konzept eines diskursspezifischen Konstruktikons skizziert, das im Rahmen einer Diskursanalyse zur Erfassung und Repräsentation der Wissensstrukturen einer Diskursgemeinschaft dienen kann.

Ein diskursspezifisches Konstruktikon lässt sich als ein Geflecht oder eine Darstellung von sprachlichen Konstruktionen definieren, die in diskursiver Praxis zur Konstituierung und Aushandlung kollektiven Wissens einer Diskursgemeinschaft gebraucht werden. Während ein Konstruktikon in der Konstruktionsgrammatik allgemeines Sprachwissen einer Sprachgemeinschaft

zu einer bestimmten Zeit repräsentiert (wie ein *deutsches* oder *koreanisches* Konstruktikon), stellt ein diskursspezifisches Konstruktikon Wissen dar, das nicht nur durch Zeit, sondern auch durch bestimmte Themen, Medien, Textsorten und Akteure geprägt ist. So lässt sich das Konstruktionsnetzwerk des Klimawandel-Diskurses von demjenigen des Sexismus-Diskurses unterscheiden und auch innerhalb des Klimawandel-Diskurses können Konstruktionen in sozialen Netzwerken von denjenigen in Zeitungen differenziert werden. Somit ist ein diskursspezifisches Konstruktikon themen-, medien-, textsorten- und akteur-spezifisch.

Alle Äußerungen in Texten, die zu einem Diskurs gehören, sind Instantiierungen von in einer Sprachgemeinschaft konventionalisierten Konstruktionen verschiedenen Abstraktions- und Komplexitätsgrads. Ein diskursspezifisches Konstruktikon fokussiert sich jedoch darauf, welche Konstruktionen in einem Diskurs zur Konstituierung bestimmten Wissens beitragen und in welchen semantischen Relationen sie im Rahmen des Diskurses stehen. Mit anderen Worten stehen im Fokus der Darstellung eines diskursspezifischen Konstruktikons nicht allgemeine semantische, pragmatische und morphosyntaktische Merkmale und Beziehungen von Konstruktionen, sondern die Eigenschaften und Beziehungen, die den untersuchten Diskurs spezifisch kennzeichnen. Eine solche Fokussierung entspricht dem im letzten Kapitel erklärten forensischen Programm der grammatisch ausgerichteten Diskursanalyse.

Auf Basis dieser Überlegungen ist zu erörtern, welche Informationen ein diskursspezifisches Konstruktikon darstellen soll. Für den diskurslinguistischen Zweck scheinen nicht alle Informationen, die aus konstruktionsgrammatischer Perspektive für die Dokumentation einer Konstruktion unerlässlich sind, gleich relevant zu sein. Vielmehr soll ein diskursspezifisches Konstruktikon neben konventionellen Eigenschaften grammatischer Konstruktionen deren Gebrauch und Funktion in einem untersuchten Diskurs verdeutlichen. Um alle Analyseergebnisse der oben erläuterten substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion zu erfassen, sind zumindest folgende Kategorien notwendig, wenn auch nicht völlig ausreichend:

- (a) Konstruktionsdefinition
- (b) Konstruktionselemente
- (c) Relationen zu Konstruktionen
- (d) Annotationsbeispiel
- (e) Instantiierungen im Diskurs

Die in Abbildung 3 graphisch dargestellte substantivische Determinativkompositum-Konstruktion mit *MeToo* als Determinans kann in Bezug auf diese Kategorien folgendermaßen beschrieben werden:

Substantivische Determinativkompositum-Konstruktion mit MeToo als Determinans

- (a) Konstruktionsdefinition

Die Konstruktion besteht aus den Konstruktionselementen (KE) DETERMINANS und DETERMINATUM, wobei jenes mit dem Lexem *MeToo* belegt ist. Die Bedeutung des Kompositums ergibt sich aus einem Grundwort, das wiederum in seiner Bedeutung durch das Lexem *MeToo* spezifiziert wird. Diese Konstruktion hat im #MeToo-Diskurs die Funktion, MeToo-bezogene Angelegenheiten, die durch das Determinatum konkretisiert werden, zum Ausdruck zu bringen.

- (b) Konstruktionselemente
 - i. MeToo als DETERMINANS (KE): Das DETERMINANS *MeToo* spezifiziert als Erstglied die Bedeutung des Determinatums.
 - ii. DETERMINATUM (KE): Das Determinatum entscheidet als Kopf des Kompositums über Wortart, Genus und die semantische Grundklasse des Gesamtkomplexes. Das Determinatum wird mit einem Bindestrich an das DETERMINANS angehängt.
- (c) Relationen zu Konstruktionen
 - i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zur schematischen substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion {[DETERMINANSSubstantiv]-[DETERMINATUMSubstantiv]}
 - ii. In einer semantischen BEZUG_AUF-Relation zur substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion mit *MeToo* als Determinatum
- (d) Annotationsbeispiel: {[DETERMINANS*MeToo*]-[DETERMINATUMÄra]}
- (e) Instantiierungen im Diskurs

Im #MeToo-Diskurs erweist sich diese Konstruktion als hochproduktiv. Das Determinatum wird häufig als lexikalische Einheiten realisiert, die zu den semantischen Kategorien <Aktion> und <Akteur> gehören.

Die Darstellung der Kategorien (a)-(e) umfasst insofern sowohl eine *Top-down*- als auch eine *Bottom-up*-Sichtweise, als sie zum einen konventionelles grammatisches Wissen einer Konstruktion präsentiert, zum anderen ihre konkreten Instantiierungen im Diskurs korpusbasiert beschreibt. Dadurch wird das Zusammenspiel grammatischer und lexikalischer Elemente klar erkennbar, die zur Konstituierung kollektiven Wissens beitragen.

Im Rahmen einer Diskursanalyse kommt der Kategorie (e), die sich auf reale Äußerungen im Diskurs bezieht, eine besondere Bedeutung zu. Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive sind die Äußerungen lexikalisch vollspezifizierte Konstruktionen, die den niedrigsten Abstraktionsgrad aufweisen. Einzelne Wörter, die in einem Diskurs abstrakte schematische Konstruktionen realisieren, sind jedoch immer mit bestimmten strukturierten semantischen Konzepten, Weltwissen, Hintergrundwissen oder persönlichen bzw. kulturellen Einschätzungen verbunden und konkretisieren die Bedeutungsaspekte der abstrakten schematischen Konstruktionen. Die jeweils in den untersuchten deutschen und koreanischen Zeitungskorpora dominant auftretenden Instanzen der sprachspezifischen substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion „*MeToo-Debatte*“ und

„*mitu undong*“ (MeToo-Bewegung) weisen etwa darauf hin, dass in beiden Diskursgemeinschaften jeweils andere Bedeutungsaspekte von *MeToo* in den Vordergrund rücken oder dominanter als andere durchgesetzt werden. Um die diskursspezifischen Bedeutungen und Funktionen der Determinativkompositum-Konstruktion im deutschen und im koreanischen #MeToo-Diskurs zu erfassen, ist es unbedingt nötig, die unterschiedlichen Bedeutungsstrukturen beider Lexeme näher zu beschreiben, welche die Leerstelle dieser teilschematischen Konstruktionen füllen.

Zu diesem Zweck erweist sich die Frame-Theorie als besonders nützlich, die sowohl in der Konstruktionsgrammatik als auch in der Diskurslinguistik bereits eine zentrale Rolle spielt. Im folgenden Kapitel wird darauf detailliert eingegangen und dargestellt, inwiefern sie in der konstruktionsgrammatisch ausgerichtete Diskursanalyse systematisch eingesetzt werden kann.

3 Von der Konstruktionsanalyse zur Diskursanalyse

Wie sich bisher gezeigt hat, bestehen zwischen Konstruktions- und Diskursanalyse insofern enge theoretische Zusammenhänge, als beide auf der Grundannahme basieren, dass Sprache durch ihren sowohl konventionellen als auch kognitiven Charakter ‚Denken‘ und (soziale) ‚Wirklichkeit‘ verbindet. Der Übergang von der Konstruktions- zur Diskursanalyse gelingt jedoch erst, wenn diese sozio-kognitiven Eigenschaften von Konstruktionen auf diskursiver Ebene veranschaulicht und nachgewiesen werden. Zu diesem Zweck muss die Beschreibung über Konstruktionen, die ein diskursspezifisches Konstruktikon bilden, zwei Bedeutungsaspekte berücksichtigen: erstens die konventionellen, abstrakt-schematischen Strukturen von Konstruktionen, die von der hierarchiehöheren abstrakten Konstruktion vererbt werden, und zweitens die konkreten Instantiierungen in einem diskursiven Kontext. Das diskursspezifische Konstruktikon, das unterschiedliche Abstraktionsgrade von Konstruktionen berücksichtigt, trägt dazu bei, sowohl konventionelles abstrakt-schematisches Sprachwissen als auch konkrete sprachliche Muster in einem Diskurs zu erfassen und die Interaktion zwischen beiden in einem einheitlichen Format systematisch darzustellen.

Im Anschluss an die Idee eines solchen diskursspezifischen Konstruktikons geht das folgende Kapitel der Frage nach, inwiefern die Frame-Ansätze in der Diskursanalyse der Beschreibung diskursiv-konstituierten Wissens dienen, das in Form lexikalisch vollaufspezifizierter Konstruktionen vermittelt wird. Nach einem kurzen Überblick über den Begriff des Frames (Kapitel 3.1) wird auf Fillmores Frame-Ansätze eingegangen, die sowohl in der Konstruktionsgrammatik als auch in der Diskurslinguistik den Grundstein für die Repräsentation sprachlichen Wissens gelegt haben (Kapitel 3.2). Abschließend werden die diskurslinguistische Rezeption und die Anwendung der Fillmoreschen frame-semantischen Ansätze erörtert (Kapitel 3.3).

3.1 Konzept des Frames

Der Frame-Begriff entstand nahezu zeitgleich im kognitionswissenschaftlichen und im linguistischen Bereich. Als Grundlage des ersteren gelten die Arbeiten von Marvin Minsky und Lawrence Barsalou, Charles Fillmore prägte letzteren Bereich. In den beiden Bereichen werden Frames unterschiedlich definiert: Während Minsky (1975) sie als allgemeine kognitive Wissensstrukturen begreift, orientiert sich Fillmores (1982) Frame-Modell an linguistischen Satzmodellen, in denen Verben in Zentrum stehen.

Auch wenn sich der wissenschaftliche Schwerpunkt voneinander unterscheidet, werden in den beiden Forschungsansätzen das enge Verhältnis von ‚Denken‘ und ‚Sprechen‘ und die Eigenschaft von sprachlicher Bedeutung gleichermaßen in Erwägung gezogen und intensiv reflektiert. Dies ist

unter anderem darauf zurückzuführen, dass beide Frame-Ansätze auf dem Schema-Konzept von Bartlett (1932) beruhen. Er geht bereits davon aus, dass wichtige kognitive Aktivitäten wie Wahrnehmen, Vorstellen und Erinnern wesentlich auf Inferenzen basieren, die von den im Gedächtnis gespeicherten Wahrnehmungsmustern bzw. Schemata abhängig sind.¹¹ Demnach wird sowohl im kognitionsorientierten Frame-Modell von Minsky als auch im semantikorientierten Frame-Modell von Fillmore grundsätzlich angenommen, dass für die angemessene Erfassung sprachlicher Bedeutung Frames zu berücksichtigen sind, die durch die sprachliche Form des Ausdrucks evoziert werden. Des Weiteren ist in beiden Modellen die Veränderlichkeit von Frames durch individuelle Interessen und sozio-kulturelle Bedingungen in einer bestimmten Gesellschaft vorausgesetzt (Busse 2012: 210; 306). So wird in den Frame-Theorien der soziale und historisch-epistemologische Einfluss auf die Schemabildung, die Bartlett in seiner Schema-Theorie hervorhebt, besonders stark rezipiert.

Statt sich mit den beiden Frame-Modellen gleichermaßen detailliert auseinanderzusetzen, beschränkt sich die Arbeit im Folgenden ausschließlich auf die linguistischen Frame-Gedanken, die im Rahmen der vorliegenden Studie von Bedeutung sind. Im Zentrum des Kapitels stehen vor allem die Frame-Ansätze von Fillmore, der auf dem Weg zur framesemantischen Theoriebildung zwei unterschiedliche Frame-Begriffe entworfen hat: Frame als (i) syntaktischer und semantischer Valenzrahmen und als (ii) Verstehensrahmen. Erstere haben zur Herausbildung konstruktionsgrammatischer Konzepte wesentlich beigetragen und ein bedeutungsvolles globales Forschungsprojekt, FrameNet, initiiert, das eine praktische Methode zur Beschreibung von Frames zeigt. Letztere wurden dagegen in der germanistischen Diskurslinguistik besonders häufig angewendet. Da beide Frame-Ansätze die methodische Grundlage der vorliegenden Arbeit bilden, sollen sie im Folgenden näher betrachtet werden.

3.2 Framesemantische Ansätze Charles J. Fillmores

Der Frame-Begriff als syntaktischer und semantischer Valenzrahmen liegt zwei Forschungsprogrammen Fillmores zugrunde, die mit zeitlichem Abstand entstanden sind: die Kasusrahmen-Theorie Ende 1960er und 1970er Jahre und das FrameNet-Projekt, das Ende der 1990er Jahre initiiert wurde und mittlerweile von einer Vielzahl internationaler Linguisten umgesetzt wird. Beide Programme basieren auf der reduktionistischen Annahme, die davon ausgeht, dass semantische Inhaltsstrukturen an syntaktische Ausdrucksstrukturen gebunden sind. Der erste Kern dieser Annahme findet sich in Fillmore (1965). Durch die vergleichende Analyse einer Reihe von Verben (wie *know*, *realize*, *be aware*) und Wortpaaren (wie *come* vs. *go* usw.) kam er zu der Einsicht,

¹¹ Den Begriff „Schema“ hat Bartlett (1932) im Rahmen seiner Gedächtnistheorie eingeführt, sowohl als Repräsentationsformat als auch als Organisationseinheit konzeptueller Wissensstrukturen.

dass Bedeutungen von Sätzen oft Informationen enthalten, die sich auf der Basis der traditionellen grammatischen und semantischen Theorien nicht ausreichend erfassen lassen. Somit schlägt er zunächst skizzenhaft vor, gewisse „*entailment rules*“ (Fillmore 1965: 65) in die semantische Analyse einzusetzen, mit deren Hilfe nicht verbalisierte Satzinhalte erfasst werden können.

In Fillmore (1968) wird dann mit dem Terminus *Kasusrahmen* (*case frame*) der erste Frame-Begriff in die Semantik eingeführt. Zunächst basiert die Kasusrahmen-Theorie Fillmores auf der Valenztheorie und der Dependenzgrammatik Tesnières, in der das Verb im strukturellen Zentrum jedes Satzes steht und die anderen Satzelemente (Subjekt und Objekt) bestimmt. Dieses Prinzip der ‚Verbzentriertheit‘ wird in die Kasusrahmen-Theorie aufgenommen. Es wird somit angenommen, dass das Verb auch im Zentrum der semantischen Struktur von Sätzen steht und die semantischen Kasus der anderen Satzelemente festlegt. Die semantischen Kasus bzw. Rollen, die durch die sog. *Oberflächen-Kasus* (*surface-case*) wie Nominativ oder Dativ grammatisch realisiert werden, werden *Tiefen-Kasus* (*deep-case*) genannt und Kasusrahmen wird als Set von Tiefen-Kasus definiert. Die Kasusrahmen-Theorie nimmt weiterhin an, dass der Kasusrahmen dem semantischen Teil der kombinatorischen Anforderungen eines Verbs Rechnung tragen kann, und setzt sich zum Ziel, alle syntaktischen Satzelemente mit einer semantischen Rolle auszuweisen und somit schließlich ein „universally valid finite inventory“ (Fillmore 2006: 616) von semantischen Rollen aufzustellen. Der Bezug der Kasusrahmen-Theorie auf Frame-Begriffe wird dadurch hergestellt, dass das Inventar der semantischen Rollen als Abbildung einer bestimmten schematisierten Szene einer Situation verstanden wird.

Although the concept of ‘frame’ in various fields within cognitive psychology appears to have origins quite independent of linguistics, its use in case grammar was continuous, in my own thinking, with the use to which I have put it in ‘frame semantics’; in particular, I thought of each case frames as characterizing a small abstract ‘scene’ of ‘situation’, so that to understand the semantic structure of the verb it was necessary to understand the properties of such schematized scenes (Fillmore 1982: 115).

Nach dieser Ansicht kann z. B. die Kombination der semantischen Rollen {Agens, Thema, Ziel} als ein spezifischer Kasusrahmen dienen, der den Situationstyp ‚Platzierung‘ abbildet, der durch Verben wie *setzen*, *legen* oder *platzieren* evoziert wird. Dieser Gedanke, dass jeder Kasusrahmen eine abstrakte, schematisierte Situation kennzeichnet, wird innerhalb der Kasusrahmen-Theorie jedoch nicht ausführlich umgesetzt, sondern erst später im FrameNet-Projekt. In der Kasusrahmen-Theorie liegt der analytische Fokus also nicht auf der Situation selbst, sondern auf der Erfassung der individuellen semantischen Rollen prädikativer Ausdrücke (Fillmore 2006: 616).

Jedoch erwies sich nach und nach, dass das Kasusrahmen-System nicht geeignet ist, alle wichtigen Inhalte eines Satzes oder Texts zu erfassen. So warf Fillmore (1971) folgende Frage zur Semantik auf, die Busse (2018: 7) zufolge eine „epistemologische Wende in der linguistischen

Semantik“ bewirkt hat: „Was muss ich wissen, um eine sprachliche Form angemessen verwenden zu können und andere Leute zu verstehen, wenn sie sie verwenden?“ (Fillmore 1971: 274). Die Frage nach den „Bedingungen des angemessenen Verstehens und Gebrauchs sprachlicher Mittel“ (Busse 2012: 53) veranlasst Fillmore, seinen reduktionistischen Frame-Gedanken zu einem System weiterzuentwickeln, das die Verwendungsmöglichkeiten von Wörtern und dafür relevantes Wissen vollständig umfasst. So wurden Frames als ein ‚Verstehensrahmen‘ neu aufgefasst, der für die adäquate Benutzung und Deutung von Wörtern unerlässlich ist.

By the term ‘frame’ I have in mind any system of concepts related in such a way that to understand any one of them you have to understand the whole structure in which it fits; when one of the things in such a structure is introduced into a text, or into a conversation, all of the others are automatically made available (Fillmore 1982: 111).

Die neue Konzeption der Frame-Semantik wird in dem Mitte der 1980er Jahre veröffentlichten wirkungsreichen Ansatz *Frames and the semantics of understanding* deutlich illustriert. Die relevante Aufgabe der semantischen Analyse war nicht mehr die Identifizierung eines allgemein gültigen endlichen Inventars von semantischen Rollen, sondern die Erfassung von „characteristics of the situation types themselves, including whatever could be said about the background and other associations of such situations“ (Fillmore 2006: 616). Dieser Framebegriff unterscheidet sich insofern von dem kognitionswissenschaftlich definierten, als jener aus einer stark linguistisch ausgerichteten Perspektive als Hintergrundwissen bei der Textinterpretation betrachtet wird. So fasst Fillmore die *Verstehens-Semantik* (*understanding semantics*) als einen semantischen Erklärungsansatz auf, der „die Relation zwischen sprachlichen Texten, den Kontexten, in denen sie realisiert werden, und dem Prozess und den Produkten ihrer Interpretation“ (Fillmore 1985: 222; zitiert nach Busse 2012: 113) umfassen soll.

Darüber hinaus wird die Konzeption der Verstehens-Semantik im Sinne von ethnographischer Semantik verstanden, welche die systematische Beschreibung der kulturbedingten sprachlichen Merkmale einer Sprachgemeinschaft anvisiert.¹² In diesem Zusammenhang werden Frames als kulturspezifisch präsupponierte Wissensstrukturen begriffen, die innerhalb einer Sprachgemeinschaft einem bestimmten kommunikativen Zweck dienen.

In a U-semantics [Understanding semantics] which makes critical use of interpretive frames, it is assumed that linguistically encoded categories (not just words and fixed phrases, but also various kinds of grammatical features and syntactic patterns) presuppose particular structured understandings of cultural institutions, beliefs about the world, shared experiences, standard or

¹² „Frame semantics comes out of traditions of empirical semantics rather than formal semantics. It is most akin to ethnographic semantics, the work of the anthropologist who moves into an alien culture and asks such questions as, ‚What categories of experience are encoded by the members of this speech community through the linguistic choices that they make when they talk?‘“ (Fillmore 1982: 111).

familiar ways of doing things and ways of seeing things. Lexical items can be seen as serving discriminating, situating, classifying, or naming functions, or perhaps merely a category-acknowledging function, within, or against the background of, such structures (Fillmore 1985: 231 f.).

Ein wichtiges Merkmal der Verstehens-Semantik bzw. Verstehensrahmen-Theorie, das sie von der Kasusrahmen-Theorie unterscheidet, besteht darin, dass in jener Theorie die semantische Struktur sprachlicher Ausdrücke unabhängig von ihrer syntaktischen Realisierung betrachtet wird. Folglich richtet sich die zweite Phase der Frame-Semantik Fillmores nicht nur auf prädikative Ausdrücke, sondern auch auf sortale Nomen (etwa *flip*, *land*, *ground* usw.), die zuvor in der Kasusrahmen-Theorie nicht hinreichend berücksichtigt wurden (Fillmore 1982: 120). Wie Ziem (2014b: 273 f.) jedoch kritisch anmerkt, werden in der Verstehensrahmen-Theorie die Strukturkonstituenten von Frames – wie Leerstellen (slots), Ausprägungselemente (fillers) und Standardwerte (default values) nach Minsky (1975) – begrifflich nicht näher definiert. Obwohl Fillmore Frames explizit als kognitive bzw. epistemische Größen definiert, wie etwa als „system of concepts“ (Fillmore 1982: 111) und „Schema“ (Fillmore 1975: 123), finden sich an keiner Stelle Beschreibungen über ihre kognitive schematische Struktur, die auf psychologischen oder kognitionswissenschaftlichen Theorie fußten. Dieser „Mangel an einem empirisch operationalisierbaren Verfahren zur Analyse von lexikalisch-semantischen Strukturen“ (Ziem 2014b: 274) führt Mitte der 1990er Jahre zur dritten Entwicklung der Frame-Theorie Fillmores, dem korpusbasierten empirischen Forschungsprojekt FrameNet.

Das Ziel des FrameNet-Projekts ist die Erstellung eines framebasierten Lexikons der englischen Sprache. Frames werden hier als Strukturen des Wissens aufgefasst, die durch lexikalische Einheiten evoziert werden und für das Verstehen und den angemessenen Gebrauch dieser Einheit erforderlich sind (Fillmore/Petrucci/Baker/Ellsworth/Ruppenhofer 2003: 2). Ein wichtiger Aspekt, der das FrameNet-Projekt von der gewöhnlichen Lexikographie unterscheidet, besteht darin, dass eine Reihe von Frames untersucht wird, die von bestimmten lexikalischen Einheiten hervorgerufen werden, statt einzelne Wörter und ihre Bedeutungen zu analysieren (Fillmore 2006: 616). Diesem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde, dass zwischen lexikalischen Einheiten oder zwischen einem Ausdruck und seiner Bedeutungsstruktur keine direkte Relation besteht, sondern dass sie nur durch Frames in Beziehung stehen, die durch sprachliche Formen evoziert werden.

A word's meaning can be understood only with reference to a structured background of experience, beliefs, or practices, constituting a kind of conceptual prerequisite for understanding the meaning. Speakers can be said to know the meaning of the word only by first understanding the background frames that motivate the concept that the word encodes. Within such an approach, words or word senses are not related to each other directly, word to word, but only by way of their links to common background frames and indications of the manner in which their meanings highlight

particular elements of such frame (Fillmore/Atkins 1992: 76 f.).

In der englischen FrameNet-Datenbank stehen zu jedem Eintrag eines Frames folgende Informationen zur Verfügung (am Beispiel des Statement-Frames):

Statement-Frame

a. Definition des Frames

This frame contains verbs and nouns that communicate the act of a Speaker to address a Message to some Addressee using language. Instead of (or in addition to) a Speaker, a Medium may also be mentioned.

b. Angabe und Erläuterung der Frame-Elemente

Core FE: Medium, Message, Speaker, Topic

Non-Core FE: Addressee, Communicative_force, Degree etc.

c. Frame-zu-Frame-Relationen

Is Inherited by: Affirm_or_deny, Complaining, Predicting, Telling etc.

d. Angabe der frameevozierenden lexikalischen Einheiten

acknowledge.v, acknowledgment.n, caution.n, caution.v, challenge.v, claim.n etc.

e. Beispiele zur Annotation¹³

Beispielsatz	<i>Charles</i>	<i>ACKNOWLEDGED</i>	<i>it</i>	<i>rather sheepishly.</i>
Frame-Element	Speaker		Topic	Manner
Phrasen-Typ	NP		NP	AVP
Grammatische Funktion ¹⁴	Ext		Obj	Dep

Wie sich am obigen Beispiel zeigt, wurde seit der Entstehung von FrameNet eine Vielzahl von technischen Termini eingeführt, die dazu dienen, den zuvor erwähnten begrifflichen Mangel zu beheben und die syntaktische und semantische Struktur von Sätzen systematisch zu beschreiben. Darunter sind die Termini Frame-Element und Frame-zu-Frame-Relation besonders wichtig, mit

¹³ Das Beispiel der Annotation zeigt, dass Satzkonstituenten nach drei Kategorien „Frame-Element“ (semantische Rolle, FE), „Grammatische Funktion“ (z. B. Objekt, Subjekt) und „Phrasen-Typ“ (z. B. Nominalphrase, Präpositionalphrase) annotiert werden. Dabei fungiert die Angabe des Phrasentyps und der grammatischen Funktion als Valenzmuster, die aufzeigen, in welcher syntaktischen Form und Funktion ein Frame-Element sprachlich realisiert werden kann. Ein spezieller Phrasen-Typ ist die „Null-Instanziierung“ (*null instantiation*), die darauf hinweist, dass aufgrund der Grammatik des Satzes die Auslassung eines Frame-Elements legitimiert ist oder erforderlich wird (etwa das Subjekt in einem Imperativsatz). Die Einführung dieses Begriffs trägt somit dem Umstand Rechnung, dass Elemente eines Frames sprachlich nicht immer vollständig realisiert werden müssen, sondern gelegentlich weggelassen werden können.

¹⁴ Bei den grammatischen Funktionen steht „Dep“ für „Dependent“, „Obj“ für „Objekt“ und „Ext“ für „External Argument“.

denen jeweils der kasusgrammatische Begriff der semantischen Rolle revidiert und der Gedanke des Systems von verwandten Konzepten in der Verstehens-Semantik erstmals empirisch operationalisiert wird (Ziem 2014b: 277 f.). Beide Begriffe bieten ferner eine wichtige Grundlage für die Beschreibung eines diskursspezifischen Konstruktionsnetzwerks. Sie sollen deshalb eingehend behandelt werden.

Frame-Elemente (FE) sind grundlegende semantische Einheiten eines Frames, die sich in so genannte Kern-Frame-Elemente (*Core FE*) und periphere Frame-Elemente (*Non-Core FE*) gliedern. Die Unterscheidung zwischen obligatorischen und fakultativen Elementen entspricht zwar nicht vollständig, aber nahezu derjenigen zwischen Argumenten und Adjunkten in der traditionellen grammatischen Analyse (Fillmore/Petrucci/Ruppenhofer/Wright 2003: 310). Daneben kann die Zentralität der FE für die Bedeutung des Verbs als ein Kriterium für die Bestimmung des Status von FE fungieren. Eine direkte Übernahme dieser Unterscheidung könnte sich jedoch bei der Framebeschreibung in der Diskursanalyse als problematisch erweisen, weil im diskursiven Prozess bestimmte Frame-Elemente strategisch weggelassen oder hinzugefügt werden können. Mit anderen Worten kann die Realisierung oder Weglassung bestimmter Frame-Elemente je nach Perspektive von den Diskursakteuren kontrolliert werden. Dementsprechend ist es besonders im Rahmen der Diskursanalyse sinnvoll, Kern- und Peripherie-FE immer auf Basis der untersuchten Texte zu bestimmen, die zu einem thematischen, zeitlichen, sozio-kulturellen oder medienspezifischen Diskurs gehören, statt sie deutlich voneinander abzugrenzen und von vornherein festzulegen. Auch von Polenz (2008: 131) thematisiert die „Probleme mit den kontextlos aufgestellten Valenzregeln“: „Satzglieder, deren Inhalt in manchen Kontexten als zum Zentrum des Satzinhaltsplans des Sprechers/Verfassers dazugehörig aufgefaßt werden müssen, erscheinen in anderen Kontexten als bloße Zusätze zum elementaren Satzinhaltsgerüst.“ Mithin sind die obligatorischen und fakultativen FE in den Listen in FrameNet nicht als absolute, sondern als typische zu verstehen, die vergleichsweise häufiger als andere auftreten (Busse 2012: 172-180; 480). Erst in der Frame-Beschreibung muss entschieden werden, welche Frame-Elemente innerhalb eines Diskurses zu einem Frame gehören und sich in dem Frame tendenziell als obligatorisch oder fakultativ erweisen. In Bezug auf die Zahl der Konstellationen von ‚Kasus‘ gibt es aus der FrameNet-Perspektive jedoch keine Festlegung oder Beschränkung. Insofern weist der FrameNet-Ansatz, so Busse (2012: 168 f.), vielmehr Ähnlichkeit mit kulturwissenschaftlichen Ansätzen auf als mit allgemeineren kognitionswissenschaftlichen Frame-Ansätzen.

In Bezug auf die Frame-zu-Frame-Relation werden in FrameNet insgesamt dreizehn Typen unterschieden, die sich in acht Gruppen einteilen lassen: „Vererbung“, „Perspektive“, „brauchen“, „Subframes“, „vorangehen“, „ursächlich für“, „ausgehen von“, „siehe-auch“. Bei dieser Darstellung der Frame-Relationen wird deutlich, dass Frames nicht isoliert existieren, sondern ein komplexes Netzwerk bilden. In dieser Hinsicht wird FrameNet als „ein lexikalisches Konstruktikon“ (Ziem

2014b: 279) bezeichnet, während sich der in Kapitel 2.3 dargestellte Konstruktikon-Begriff auf das Netzwerk grammatischer Konstruktionen bezieht.¹⁵ Hierzu bietet Boas' (2003; 2010; 2011) Konzept der so genannten Minikonstruktionen eine nützliche Verbindung zwischen beiden, indem es darauf hinweist, inwiefern das FrameNet-Lexikon zur Erfassung der Bedeutungsstruktur grammatischer Konstruktionen dienen kann. Boas zufolge handelt es sich bei Minikonstruktionen um konventionalisierte prototypische Verbbedeutungen, die sich als spezifische Ereignis-Frames auffassen lassen.¹⁶ In dieser Hinsicht werden syntaktische und semantische Realisierungsmuster jedes Verbs als Konstruktion mit dem niedrigsten Abstraktionsgrad angesehen und mithin bei der Beschreibung eines Konstruktikons berücksichtigt. Unter Einbezug des Konzepts der Minikonstruktion können einzelne Sätze in einem Diskurs als Instantiierungen bestimmter Minikonstruktionen verstanden werden, sodass ihre Bedeutungsstruktur framesemantisch erfasst werden kann. Aus den Minikonstruktionen lassen sich ferner abstraktere Konstruktionen abstrahieren, die sich auf der höheren Hierarchieebene in einem Konstruktikon befinden. So lässt sich beispielsweise die diskursspezifische Bedeutungsstruktur der teilschematischen Transitivekonstruktion mit dem Lexem *MeToo* in Subjektfunktion, die im deutschen MeToo-Diskurs häufig realisiert wird, durch die Frames erfassen, die rekurrent in ihren einzelnen Instantiierungen evoziert werden.

Die bisher geschilderten Frame-Ansätze von Fillmore bieten somit einer konstruktionsgrammatisch ausgerichteten Diskursanalyse eine nützliche theoretische und methodische Basis. Im folgenden Abschnitt wird abschließend dargestellt, wie seine Ansätze in die germanistische Diskursanalyse Eingang gefunden haben und wie genau sie sich für die konstruktionsgrammatisch ausgerichtete Diskursanalyse anwenden lassen.

3.3 Anwendung der Frame-Theorie in der Diskursanalyse

¹⁵ Die Trennung zwischen einem lexikalischen und grammatischen Konstruktikon scheint dem konstruktionsgrammatischen Ansatz des Grammatik-Lexikon-Kontinuums zu widersprechen. Diesbezüglich argumentiert Ohara (2018: 144-146), dass ein grammatisches Konstruktikon zusätzlich zum FrameNet-Lexikon nötig sei, weil es grammatische Konstruktionen gebe, die lexikalisch gar nicht spezifiziert sind und mithin keine Frames evozieren. Auf die Diskussionen über frameevozierende und nichtframeevozierende Konstruktionen (Fillmore/Lee-Goldman/Rhomieux 2012; Lyngfelt et al. 2018) wird in der vorliegenden Forschungsarbeit nicht eingegangen. Festzuhalten bleibt jedoch, dass zwischen beiden Projekten FrameNet und Konstruktikon insofern eine enge Relation besteht, als zum einen die Konzepte Frame und Konstruktion auf Basis von Fillmores (1968) Gedanken der semantischen Rolle entwickelt wurden, und zum anderen das erste Konstruktikon-Projekt, das für Englisch, ursprünglich als Ergänzung zum englischen FrameNet initiiert wurde (Lyngfelt 2018: 10 f.; Lee-Goldman/Petruck 2018).

¹⁶ „Each of the individual (syntactic) valence patterns associated with an LU [lexical Unit] [...] can be regarded as the form side of a mini-construction in the sense of Boas (2003): a conventionalized form-meaning pairing that portrays the event described by the semantic frame from a very specific perspective. [T]his is the most specific level of form-meaning correspondence that pairs a specific (semantic) FEC [frame element configuration] with a single (syntactic) valence pattern [...]“ (Boas 2010: 68).

In der germanistischen Linguistik entwickelte Peter von Polenz mit Bezug auf Fillmores Kasusrahmen-Theorie zum ersten Mal ein Frame-Modell im Sinne der Interpretativen Semantik. In seiner 1985 veröffentlichten Monografie *Deutsche Satzsemantik* plädiert er dafür, dass der Inhalt eines Sprachzeichens nicht nur aus dem besteht, was „von Wortschatz und Grammatik her selbstverständlich“ ist, sondern vielmehr aus dem, „was andere aufgrund von Voreinstellungen und Erwartungsnormen, aufgrund von Interessen und Absichten MITVERSTEHEN können und wollen (von Polenz 2008: 155). Fillmores Kasusrahmen definiert von Polenz als „Prädikationsrahmen“ oder „Aussagerahmen“ im Sinne von Bezugsrahmen eines Prädikats,¹⁷ um somit über die semantischen Rollen hinausgehend ihre Kombination mit bestimmten Prädikatsklassen (wie HANDLUNG, VORGANG, ZUSTAND usw.) hervorzuheben.¹⁸ Die Verben des ‚Gebens‘ lassen sich beispielsweise nach seinem satzsemantischen Modell in Form eines dreistelligen Aussagerahmens „HANDLUNG (AG, CAG, ADD)“ darstellen, wobei die semantischen Rollen in unterschiedlicher syntaktischer Form ausgedrückt werden können.¹⁹ Wie sich an dieser Darstellungsformel zeigt, steht sein satzsemantisches Modell hinsichtlich der Priorität der semantischen Struktur und der Prädikatzentralität bei der Beschreibung in Übereinstimmung mit der Kasusrahmen-Theorie.²⁰ Von Polenz unterscheidet ferner zwischen ‚(allgemeinem) Wissen‘ und ‚kontextuellem Bezugsrahmen‘. Er geht davon aus, dass der Sprecher oder Verfasser durch einen kontextspezifischen Bezugsrahmen auf einen Teil des vorausgesetzten allgemeinen Wissens Bezug nimmt. Aus dieser Annahme leitet sich die zentrale Frage ab, wie über einen kontextspezifischen Aussage- bzw. Bezugsrahmen das allgemeine Wissen in Form von (meist deutlich reduzierten) syntaktischen Ergänzungen und Angaben realisiert wird. Der Reduktionsprozess vom allgemeinen Wissen auf die sprachliche Realisierung nach von Polenz (2008: 157) lässt sich wie folgt illustrieren:

¹⁷ Die Anzahl und die semantische Art der Bezugsstellen, die zum Bezugsrahmen eines Prädikats gehören, hängen von der semantischen Art des jeweiligen Prädikats ab, weswegen, so von Polenz (2008: 156), der Bezugsrahmen zum Prädikations- oder Aussagerahmen wird.

¹⁸ „Aus den besonders häufigen Kombinationen von Prädikatsklassen und Bezugsstellen-Rollen kann man Listen von Prädikationstypen zusammenstellen, die Fillmore (1971) ‚Kasusrahmen‘ (case frames) nannte. Da wir es hierbei über die Bezugsstellen hinaus mit ganzen Prädikationen zu tun haben, nennen wir sie besser Prädikationsrahmen oder Aussagerahmen“ (von Polenz 2008: 174).

¹⁹ Die Abkürzung AG steht für Agens, CAG für Contraagens bzw. Partner des Agens und ADD für Additiv bzw. Hinzugefügtes. Ein Typ von semantisch-syntaktischer Kombinationsformel lässt sich wie folgt darstellen: HANDLUNG^v (AGⁿ, CAG^d, ADD^a), wo AG als Nominativ-Ergänzung (n), CAG als Dativ-Ergänzung (d), ADD als Akkusativ-Ergänzung (a) ausgedrückt ist (von Polenz 2008: 171 f.; 175).

²⁰ „Um diese Schwierigkeiten zu lösen, geht man am besten nicht von den explizit ausgedrückten Ergänzungen und Angaben in einem Satz aus, sondern wählt – wissenschaftsgeschichtlich konsequent – den umgekehrten Weg: vom Inhalt zum Ausdruck, und zwar nicht nur von den abstrakt entwickelten Satzinhalts-Komponenten her, sondern von den kognitiven und kulturellen Voraussetzungen, die jedem kommunikativen Handeln vorausliegen. Wir gehen von außersprachlichen Wissensbeständen aus und fragen dann danach, in welchen verschiedenen Stufen Teile eines Wissensbestandes in konkreten sprachlichen Äußerungen überhaupt realisiert werden“ (von Polenz 2008: 131).

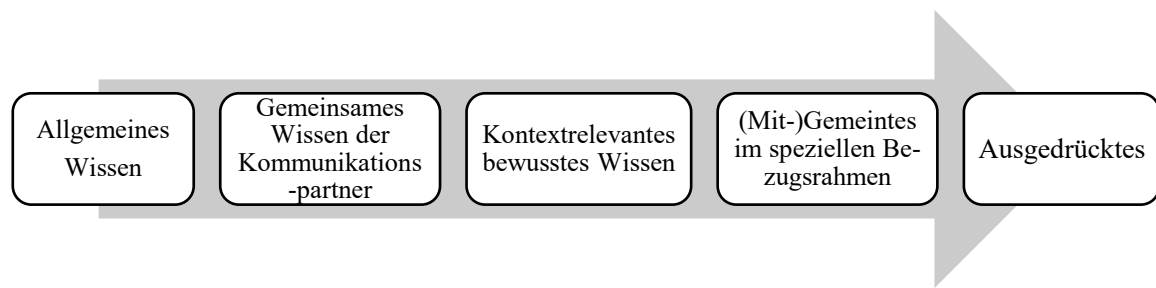


Abbildung 4: Reduktionsstufe von allgemeinem Wissen bis zum sprachlichen Ausdruck

In der ersten Reduktionsstufe wird allgemeines (Bezugs-)Wissen über die kommunikativen Zusammenhänge auf gemeinsames Wissen von Kommunikationspartnern reduziert und weiterhin auf das bewusste gemeinsame Wissen, das in einem bestimmten kommunikativen Kontext besonders relevant ist. Im speziellen Bezugsrahmen eines Prädikats wird nur ein gewisser Teil von verstehensrelevantem Wissen mitgemeint, und noch weniger davon wird überhaupt sprachlich realisiert. Die „vorsprachlichen Wissensvoraussetzungen“, die von Seiten des Sprechers „die Priorität vor dem dafür gewählten Satzausdruck“ haben, bilden den Ausgangspunkt der satzsemantischen Fragestellung, die auf „reiches“ Verstehen von Äußerungen zielt (von Polenz 2008: 157).

Das satzsemantische Modell von Polenz', in dem das Verhältnis zwischen vorausgesetztem (Hintergrund-)Wissen und kontextuellem Bezugsrahmen im analytischen Mittelpunkt steht, veranlasst Busse (1991, 1992) dazu, den Begriff des „Wissensrahmens“ zunächst in sein Modell einer textinterpretativ ausgerichteten explikativen Semantik aufzunehmen. Mit Verweis auf von Polenz und Fillmore fasst Busse den Begriff als „Komplexe von Wissen“ (Busse 1992: 36) bzw. „konkrete (themenspezifische) Agglomerationen von Wissenselementen“ (Busse 1991: 162) auf, die in einer gesellschaftlich konventionalisierten Form verfügbar und modifizierbar sind. In diesen Definitionen wird der Begriff ‚Wissensrahmen‘ über das rein sprachlich erfasste Kasusrahmen-Konzept Fillmores hinaus als ‚epistemische Größe‘ angesehen.

Solche Bezugsrahmen stellen satzsemantisch aktualisierte Wissensrahmen dar, insofern schon der Gebrauch der entsprechenden sprachlichen Zeichen („Lehre“, „lehren“) prinzipiell den Textrezipienten die Möglichkeit gibt, auch unausgedrückte Bezugsstellen (wie im genannten Beispiel die Handelnden, die Betroffenen und die Gegenstände der Lehre) epistemisch zu aktualisieren und ggf. interpretativ zu explizieren (Busse 1992: 38).

Das Frame-Konzept, das zunächst im Zusammenhang von Inferenzen beim Textverstehen als der für das Textverstehen notwendige epistemische Rahmen verstanden worden war, wurde im Nachhinein zunehmend in Busse (2003; 2005; 2012; 2018) explizit zu Zwecken der Diskursanalyse aufgegriffen. Schließlich wurde der Frame-Ansatz in eine unbedingt notwendige theoretische Perspektive für eine epistemologisch und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Semantik wie Diskurslinguistik eingestuft

(Busse 2008). Dabei wurden Strukturen und Elemente verstehensrelevanten Wissens, die in den früheren Überlegungen nicht deutlich berücksichtigt worden waren, mithilfe verschiedener kognitionswissenschaftlicher und linguistischer Frame-Theorien vertiefend expliziert. So wurden als Frame-Elemente auftretende Wissens Elemente (Leerstellen, Füllwerte sowie Standardwerte) als Teil der Wissensrahmen-Strukturen erklärt, der durch diskursive Prozesse strukturiert wird. In Anlehnung an Busse (2020: 199 f.) können folgende Fragen in einer auf die Frame-Theorie gestützten Diskursanalyse von Relevanz sein:

- a. Welche Frame-Elemente (sowohl Slots als auch Füllungen) werden bei der Instantiierung von Frames nicht aktiviert?
- b. Welche Frame-Elemente weisen eine hohe bzw. niedrige Salienz auf?
- c. Welche Relationen etablieren sich zwischen Frames bzw. Frame-Elementen durch diskursive Bewegungen?
- d. Findet aufgrund diskursiver Bewegungen ein Frame-Wechsel eines Begriffs statt?
- e. Welche sprachlichen Strategien sorgen für die in (a)-(d) dargestellten Phänomene?

Die obigen Fragen basieren auf den im letzten Kapitel dargestellten Überlegungen über den Status eines Frame-Elements in einem Frame und die Relation zwischen Frames oder Frame-Elementen. Im analytischen Teil der vorliegenden Arbeit fungieren sie als Leitfragen. Außerdem wird dargestellt, inwiefern der umstrittene Begriff *MeToo* durch die rekurrente Anwendung bestimmter Frames, Tilgung oder Fokussierung bestimmter FE oder durch den Frame-Wechsel als Wirklichkeit konstituiert wird. Da Konstruktionen konventionelle sprachliche Einheiten sind und während der sprachlichen Kommunikation auf gespeicherte Repräsentationen zurückgegriffen wird, werden Lexeme, die in einer Konstruktion eine hohe Gebrauchsfrequenz aufweisen, leichter zugänglich (Arnon/Snyder 2010; Bannard/Matthews 2008). Sie tragen somit zur Kategorisierung der Konstruktion und neuartiger Elemente bei, indem sie als zentrales Mitglied der Kategorie wahrgenommen werden (Bybee 2010). Aus diskursiver Perspektive kann abgeleitet werden, dass die Lexeme, die mit einer hohen Frequenz des Auftretens einen bestimmten Frame in einer Konstruktion aufrufen und bestimmte Leerstellen der Konstruktion füllen, die Bedeutung der Konstruktion erheblich beeinflussen und mithin weitere (neue) Aussagen im Diskurs lenken können.

Aus den bisher dargelegten Erwägungen wird deutlich, dass die konstruktionsgrammatischen und framesemantischen Ansätze eine grammatisch ausgerichtete Diskursanalyse, die bisher in der Diskurslinguistik selten vollzogen wurde, fruchtbar machen können. Ihre Nützlichkeit beschränkt sich jedoch nicht auf intralinguale Diskursanalysen. Die vorliegende Studie zielt darauf ab, das bisher erklärte Forschungsprogramm schließlich auf eine kontrastive Diskursanalyse anzuwenden und kulturspezifisches Wissen, das sich aus diskursiver Praxis ergibt, ausreichend darzustellen. Dafür ist gründlich zu eruieren, inwiefern sich eine Gegenüberstellung von Diskursen theoretisch und

methodologisch legitimieren lässt und wie genau die konstruktionsgrammatischen und framesemantischen Ansätze dazu eine Möglichkeit bieten. Das folgende Kapitel widmet sich als letzter theoretischer Teil der Studie diesen Fragen.

4 Kriterien für eine sprachvergleichende Analyse

In diesem Kapitel wird das Forschungsprogramm einer kontrastiven Diskursanalyse erörtert. Außerdem wird veranschaulicht, wie sich die im vorangegangenen Kapitel geschilderten konstruktionsgrammatischen und framesemantischen Konzepte in das Programm integrieren lassen. Das folgende Kapitel gliedert sich in vier Teile: Zunächst soll allgemein illustriert werden, wie sich eine kontrastive Diskursanalyse definieren lässt und in welcher Hinsicht einer solchen Diskursanalyse Bedeutung zukommt. Des Weiteren werden relevante Kriterien für die kontrastive Diskursanalyse dargestellt (Kapitel 4.1). Da das Anliegen der vorliegenden Studie vor allem darin besteht, grammatische Konstruktionen als diskursrelevante Einheiten zu beschreiben, ist zu erörtern, inwiefern Konstruktionen unterschiedlicher Sprachen miteinander verglichen werden können (Kapitel 4.2). Für einen derartigen Vergleich bieten sich *comparative concepts* (Haspelmath 2010; Croft i. Vorb.) besonders gut an, weil sie ein übereinzelsprachliches Kriterium konzipieren, mit dem nicht nur funktional-semantische, sondern auch grammatische Eigenschaften sprachspezifischer Konstruktionen berücksichtigt werden können (Kapitel 4.3).

4.1 Kontrastive Diskursanalyse

Obwohl bereits vor zwanzig Jahren innerhalb der germanistischen Diskurslinguistik der Anspruch erhoben wurde, themenidentische Diskurse aus kontrastiver Perspektive zu erforschen und zu vergleichen (Niehr 2000; Wengeler 2000; Böke 2000; Böke et al. 2000), ist eine intensive theoretische und methodologische Beschäftigung erst in jüngster Zeit zu beobachten (Kämper/Warnke 2015; Busse 2019; Scholz 2019; Ziem 2019; Wengeler 2019).

Abbildung 5 zeigt zwei Forschungsperspektiven in Bezug auf den Diskursvergleich: eine *intranationale* und eine *internationale* (Böke et al. 2000: 11-15). Bei der intranationalen Diskursanalyse werden soziokulturelle Verschiedenheiten einzelner Sprechergruppen innerhalb eines Staats verglichen, während bei der internationalen Analyse thematisch gleiche bzw. ähnliche Diskurse mehrerer Länder gegenübergestellt werden. Der internationale Diskursvergleich lässt sich weiter je nach der Sprache der verglichenen Diskurse in den intralingualen und interlingualen Diskursvergleich gliedern. Eine kontrastive Diskursanalyse bezieht sich spezifisch auf den interlingualen Diskursvergleich, der aufgrund des Sprachunterschieds eine besondere Herausforderung darstellt (Czachur/Dreesen 2019: 59; Böke et al. 2000: 247).

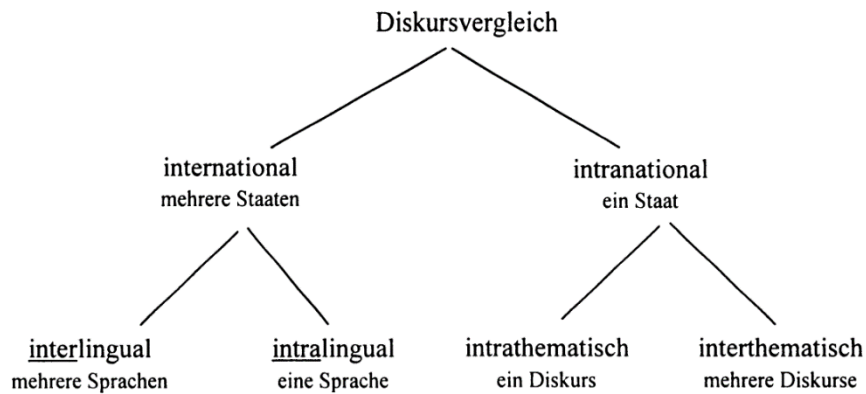


Abbildung 5: Perspektiven des Diskursvergleichs (Böke et al. 2000: 12)

Trotz der methodischen Herausforderung ist die kontrastive Diskursanalyse ein interessantes und bedeutendes Forschungsgebiet, indem sie mit linguistischen Mitteln den Zugang zu Wissensstrukturen verschiedener Gesellschaftsmitglieder aus je unterschiedlichen sprachlichen sowie kulturellen Hintergründen gegenüber Themen ermöglicht, die international als wichtig erachtet werden. Viele soziopolitisch, ethisch, wirtschaftlich oder kulturell relevanten Themen kennen keine nationale Grenze; globale Debatten (etwa zum Klimawandel, zu Flüchtlingen, zur Corona-Pandemie) beeinflussen zahlreiche Länder gleichzeitig und entfalten sich aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen und epistemischen Lagen vielfältig in jeweils anderen nationalen Kontexten. Zudem sind solche Diskurse durch Verweise oder Reaktionen auf Medienberichterstattungen international vernetzt. Die kontrastive Perspektive des Diskursvergleichs sorgt dafür, diese transnationalen oder internationalen Gemeinsamkeiten und Abweichungen in Diskursen zu gleichen bzw. ähnlichen Themen aufzuspüren (vgl. Busse 2019: 46; Czachur/Dreesen 2019: 71). In den Kapiteln 6 und 7 der vorliegenden Studie wird etwa gezeigt, inwiefern sich die gesellschaftlichen Einstellungen der deutschen und koreanischen Sprachgemeinschaften zum Thema Sexismus voneinander unterscheiden oder zum Teil überschneiden. Durch die Gegenüberstellung der Abweichungen werden zudem einer Diskursgemeinschaft „alternative Deutungsmuster oder Sprachhandlungen“ (Reisigl/Vogel 2020: 192) bewusst gemacht und zur Verfügung gestellt, sodass die bisher selbstverständlich und stillschweigend angenommene gesellschaftliche Ordnung in Frage gestellt und kritisch reflektiert wird (vgl. Eppler 2015: 166).

Für einen Vergleichsprozess sind grundsätzlich drei Elemente notwendig: mindestens zwei Elemente, die miteinander verglichen werden sollen, und ein Kriterium (sog. *tertium comparationis*), anhand dessen sich der Vergleich sinnvoll durchführen lässt (Czachur/Dreesen 2019: 64). Insbesondere in einer interlingualen Diskursanalyse müssen diese Elemente in zwei Forschungsprozessen berücksichtigt werden: bei der Zusammenstellung von Textkorpora einerseits und bei der Analyse der sprachlichen Einheiten in den ausgewählten Korpora andererseits.

Als grundlegende Auswahlkriterien für die Erstellung der Textkorpora fungieren zunächst »Thema des Diskurses«, »Zeitraum« und »Textsorte« (Böke et al. 2000: 15-18). So können beispielsweise die #MeToo-Diskurse in Deutschland und Korea zum Untersuchungsgegenstand der internationalen Diskursanalyse werden, indem die jeweiligen Textkorpora aus den von 2017 bis 2018 veröffentlichten Zeitungstexten erstellt werden und mithin vergleichbare begrenzte Textmaterialien zur Verfügung gestellt werden.

Sind die Textkorpora nach diesen Kriterien aufgebaut worden, muss anschließend abgewogen werden, welche sprachlichen Einheiten bzw. Phänomene zum Vergleich herangezogen werden können. Gerade bei diesem Prozess treten theoretische und methodische Probleme auf, weil Deutsch und Koreanisch unterschiedliche Sprachsysteme sind. Deshalb wurden bisher größtenteils die Lexik (wie der Gebrauch von Leitvokabeln oder Metaphern) und die Argumentation (einzelne Argumente bzw. Argumentationsmuster) untersucht, die eher lexikalisch-semantisch orientiert sind (Böke et al. 2000; Wengeler 2019). Welche Kriterien eignen sich, wenn grammatische Phänomene im analytischen Mittelpunkt stehen? Und inwiefern können die im vorangegangenen Kapitel erörterten konstruktionsgrammatischen und framesemantischen Ansätze zu einer grammatisch orientierten kontrastiven Diskursanalyse beitragen?

4.2 Crosslinguistischer Vergleich von Konstruktionen

Eine bekannte Methode des Sprachvergleichs in Bezug auf die grammatischen Konzepte und Strukturen ist es, eine crosslinguistisch gültige universale Kategorie anzunehmen und sie als Kriterium für die Identifizierung und Beschreibung von distributionellen Eigenschaften der jeweiligen Sprachen aufzustellen. Lässt sich in einer Sprache keine solche generelle Kategorie finden, wird häufig eine beliebige sprachspezifische Kategorie als Kriterium gewählt, die am besten zu den jeweiligen Analyseergebnissen passt. Croft (2001: 30-32; i. Vorb.: 668) kritisiert jedoch, dass solche generellen oder opportunistisch gewählten Kategorien oft nicht alle sprachspezifischen Eigenschaften widerspruchsfrei abzudecken vermögen. Dass die Annahme universaler oder sprachspezifischer grammatischer Kategorien keine befriedigende Forschungsmethode für den Sprachvergleich bietet und sich somit im Rahmen der vorliegenden Arbeit als ungeeignet erweist, soll im Folgenden anhand des Beispiels der koreanischen Wortart »Kasuspartikel« veranschaulicht werden.

Sprachtypologisch gehört das Koreanische wie das Japanische, das Türkische oder das Finnische zum agglutinierenden Sprachtyp und weist eine SOV-Struktur auf. Dementsprechend existieren in der koreanischen Sprache Morpheme, die in festgelegter Reihenfolge an ein Wort angehängt werden und dessen Beziehung zu anderen Satzgliedern anzeigen. Ein koreanischer transitiver Satz gestaltet sich beispielsweise wie folgt:

- (1) *Minsu-ga ppang-eul meog-neun-da.*

Minsu-Nom Brot-Akk ess-Präs-Dekl

Minsu isst ein Brot.

Im Beispielsatz sind *Minsu* und *ppang* Substantive, die auf syntaktischer Ebene jeweils das Subjekt im Nominativ und das Objekt im Akkusativ darstellen. Um den Kasus des einzelnen Nomens zu markieren, sind die subjektive Kasuspartikel *ga* und die objektive Kasuspartikel *eul* direkt an das Nomen angehängt. Kasuspartikeln spielen somit im koreanischen Satzaufbau eine zentrale Rolle. Es gibt im Koreanischen insgesamt sieben Kasus – Nominativ, Genitiv, Akkusativ, Adverbial, Prädikativ, Komplementär und Vokativ –, die mit Hilfe von Kasuspartikeln markiert werden. Insbesondere die adverbialen Kasuspartikeln ähneln der deutschen Wortart Präposition insofern, als beide eine bestimmte semantisch-funktionale Relation (lokal, temporal, instrumental etc.) in Bezug auf andere Phrasen anzeigen. Inwiefern lassen sich jedoch die koreanischen adverbialen Kasuspartikeln mit der für die deutsche Sprache angewendeten Wortart-Kategorie »Adposition« angemessen erklären?

Adverbiale Kasuspartikeln im Koreanischen weisen insofern deutsche postpositionale Merkmale auf, als sie nicht nur mit Nomen, sondern auch mit größeren syntaktischen Einheiten wie Phrase und Satz sowie mit verschiedenen Wortarten kombiniert werden können. Da sie als ein gebundenes Morphem direkt an ein Wort angehängt werden müssen und dem vorstehenden Wort lautlich bedingte Varianten anzeigen, um das Aufeinandertreffen von Konsonanten zu vermeiden, weisen sie jedoch Merkmale eines Suffixes auf. Zudem können sie ausgelassen werden, wenn genug kontextuelle Informationen für die Schlussfolgerung vorhanden sind, unter gewissen Bedingungen können sie auch mit anderen Partikeln verbunden werden. Daher ist die Wortart Adposition nur bedingt als crosslinguistische Analysekategorie für das Koreanische und das Deutsche geeignet. Die kategoriale Zugehörigkeit der koreanischen Partikeln ist zudem aufgrund ihrer verschiedenen semantischen und grammatischen Funktionen nicht einfach zu bestimmen,²¹ genauso wie die Zahl oder die Kategorisierung der deutschen Wortarten je nach Grammatiker unterschiedlich bestimmt wird (Imo 2016; Hoffmann 2009). Wenn der Status einer grammatischen Kategorie selbst innerhalb eines Sprachsystems nur schwer zu definieren ist, wie soll der Vergleich von grammatischen Kategorien verschiedener Sprachen gelingen?

Das oben angeführte Beispiel zeigt, dass crosslinguistisch angenommene Kategorien zum Zweck des

²¹ Viele Studien klassifizieren die Wortart der koreanischen Partikel hinsichtlich ihrer syntaktischen und semantischen Funktion unterschiedlich. Dieser Variantenreichtum der Subkategorisierung der koreanischen Partikeln hat zur Folge, dass sie in sprachvergleichender Hinsicht divergent definiert werden: Seo (1996) erklärt z. B. lediglich adverbiale Kasuspartikeln (wie *-e*, *-ro*, *-wa* usw.) als diejenige Einheit, die der indogermanischen Wortart Adposition entspricht, während das bei Lim (2004) für Auxiliarpotikeln (wie *-man*, *-boda*, *-kkagi* etc.) gilt. Cho (2018) stellt dagegen die gesamten koreanischen Partikeln der deutschen Wortart Adposition gegenüber.

Sprachvergleichs nicht optimal funktionieren. Daher kommt Croft (2001: 1-25) auf Basis einer Vielzahl crosslinguistischer Analysen zu dem Schluss, dass alle Aspekte der formalen Darstellung der grammatischen Struktur sprachspezifisch und mit der Annahme unvereinbar sind, dass syntaktische Strukturen aus atomaren primitiven Elementen bestehen, die – wie Wortarten – sprachübergreifend definiert und verglichen werden können. Daraufhin postuliert er, dass die Grundeinheiten der syntaktischen Darstellung Konstruktionen sind, die sprachspezifisch konventionalisierte Form-Bedeutungspaare sind. Hilpert (2010) argumentiert zudem, dass sich Konstruktionen für die Erfassung aller (phonologischen, morphosyntaktischen, semantischen und pragmatischen) Eigenschaften von grammatischen Strukturen mehrerer Sprachen eignen, da sie selbst Sprachzeichen sind, die all diese verschiedenen Aspekte verbinden.

Werden Konstruktionen als primäre Einheiten der Analyse angenommen, ist zu erörtern, inwiefern sich Konstruktionen verschiedener Sprachen miteinander vergleichen lassen und inwieweit das eine Konstruktikon der Erstellung des Konstruktikons einer anderen Sprache dienen kann. Diese Fragen werden vor allem innerhalb der internationalen Konstruktionsgrammatiker-Gruppen, die sich mit der Erweiterung des Projekts des englischen Konstruktikons in anderen Sprachen beschäftigen, besonders intensiv diskutiert. In einer Reihe kontrastiver Studien im Bereich der Konstruktionsgrammatik und in sprachtypologischen Arbeiten wird vertreten, dass semantisch-funktionale Kategorien eine relativ unkontroverse übereinzelsprachliche Vergleichsbasis bieten, während die morphosyntaktischen Charakteristika sprachspezifischer Konstruktionen eine beträchtliche Divergenz aufweisen (Croft 2001; 2016; i. Vorb.; Hilpert 2010; Boas 2010; Boas/Ziem 2018). Infolgedessen beruhen Konstruktikon-Projekte verschiedener Sprachen auf sprachinternen Ressourcen, um sprachspezifische Konstruktionen zu finden und zu beschreiben, während die Daten im englischen FrameNet, die hauptsächlich konzeptuelle Bedeutungsstrukturen von (meist) lexikalischen Ausdrücken repräsentieren, für FrameNets anderer Sprachen übernommen werden (Boas/Ziem 2018: 199). Ferner wird darauf hingewiesen, dass für den Vergleich zwischen Konstruktionen unterschiedlicher Sprachen eine Metasprache erforderlich ist, die Unterschiede zwischen den betreffenden Sprachen verarbeiten kann (Lyngfelt et al. 2018; Boas/Ziem 2018).

Basierend auf den dargestellten Beobachtungen werden in der vorliegenden Studie Konstruktionen sowohl im Hinblick auf ihre gemeinsamen semantischen bzw. funktionalen Eigenschaften verglichen als auch hinsichtlich ihrer sprachspezifischen Merkmale beschrieben. Zu diesem Zweck dient das Konzept von *comparative concepts* (Haspelmath 2010; Croft 2016; i. Vorb.) als ein *Tertium Comparationis*. Im folgenden Abschnitt wird dargestellt, inwiefern das Konzept für den interlingualen Konstruktionsvergleich eine nützliche Perspektive bereitstellt.

4.3 *Comparative concepts* als *Tertium Comparationis*

Comparative concepts sind ein methodisches Konzept, das in der Sprachtypologie für den

spezifischen Zweck des crosslinguistischen Vergleichs erstellt wurde (Haspelmath 2010: 665). Es ist sprachübergreifend anwendbar und unterscheidet sich darin von sprachspezifischen Kategorien. Beispielsweise verfügen das Koreanische und das Deutsche jeweils über die sprachspezifisch definierte grammatische Kategorie ‚Dativ‘ (koreanischer Dativ, deutscher Dativ). Da die Art und Weise der Realisierung beider sprachspezifischer Kategorien in jeder Sprache unterschiedlich ist, können diese Kategorien selbst nicht als übereinzelsprachliches Beschreibungskriterium fungieren. Stattdessen kann ein Vergleichskonzept ‚Dativ‘ auf einer Metaebene angenommen werden, das mit der relevanten Funktion beider sprachspezifischer Kategorien definiert wird.

In Anlehnung an die Überlegungen von Haspelmath differenziert Croft (2016; i. Vorb.) rein funktionale und grammatische Vergleichskonzepte. Bei ersteren handelt es sich um ein Vergleichskonzept, das ausschließlich semantische Aspekte und sog. *Information packaging* sprachlicher Einheiten berücksichtigt. *Information packaging* bezieht sich auf die Funktion der morphosyntaktischen Form sprachlicher Einheiten, die sich generell in „referieren“, „modifizieren“ und „prädizieren“ unterteilen lässt (Croft i. Vorb.: 13-16). Bei der Analyse mit dem rein funktionalen Vergleichskonzept sei zu beachten, dass möglichst präzise semantische bzw. funktionale Kategorien (wie räumliche Beziehungen oder bestimmte Ereigniskonzepte wie schneiden, brechen usw.) zum Vergleich gewählt werden, um sprachspezifische Variationen in einem sinnvollen Umfang erfassen zu können (Croft 2016: 378 f.). Dagegen werden die grammatischen Vergleichskonzepte *Hybrid comparative concepts* (Croft 2016: 379) genannt, da sie nicht nur die Bedeutungsseite, sondern auch die Formseite sprachlicher Einheiten berücksichtigen und mithin ein expliziteres Beschreibungsmittel für den interlingualen Vergleich bieten.²²

Die *Hybrid comparative concepts* lassen sich in zwei Kategorien gliedern: Konstruktionen und Strategien. Eine Konstruktion wird, wie in der Konstruktionsgrammatik, als eine Kombination von Form und Funktion definiert, die bestimmte semantische Klassen von Konzepten (wie Objekt, Eigenschaft usw.) in bestimmter Form von *Information packaging* ausdrückt. Zur Realisierung von Konstruktionen im Sinne von Vergleichskonzepten dienen verschiedene grammatische Strategien, die sprachspezifische formale Charakteristika bestimmen. Mit anderen Worten sind Formen und Funktionen sprachspezifischer Konstruktionen sowohl Instanzen von Konstruktionen im Sinne von Vergleichskonzepten als auch Ergebnisse einer bestimmten Strategie (vgl. Croft 2016: 377).

Croft (i. Vorb.: 23) veranschaulicht die Beziehung zwischen Konstruktion und Strategie, die als Vergleichskonzepte fungieren, und sprachspezifischen Konstruktionen anhand der ‚Englischen

²² Croft (2001: 105) vertritt die These, dass sich die Universalien der Sprache in der „conceptual structure and in the mapping of conceptual function onto grammatical form“ finden. Die Idee der *Hybrid comparative concepts* ist eine weiterentwickelte Version dieser These, in der vor allem die Art und Weise der grammatischen Abbildung oder Realisierung der universalen funktionalen bzw. semantischen Konzepte präziser behandelt wird.

Prädikat-Adjektiv-Konstruktion‘ (*English Predicate Adjective Construction*).²³ Der Satz *She is intelligent* ist eine Instanz dieser sprachspezifischen Konstruktion, in der die Eigenschaft des Subjektreferenten (semantischer Inhalt) prädiziert wird (*Information packaging*). Die ‚Englische Prädikat-Adjektiv-Konstruktion‘ ist wiederum ein spezieller Subtyp des Vergleichskonzepts ‚Prädikat-Adjektiv-Konstruktion‘ (*predicate adjective construction*), die mit der verbalen Kopula-Strategie realisiert wurde. Abbildung 6 veranschaulicht die Analyse der Englischen Prädikat-Adjektiv-Konstruktion (Croft i. Vorb.: 24).

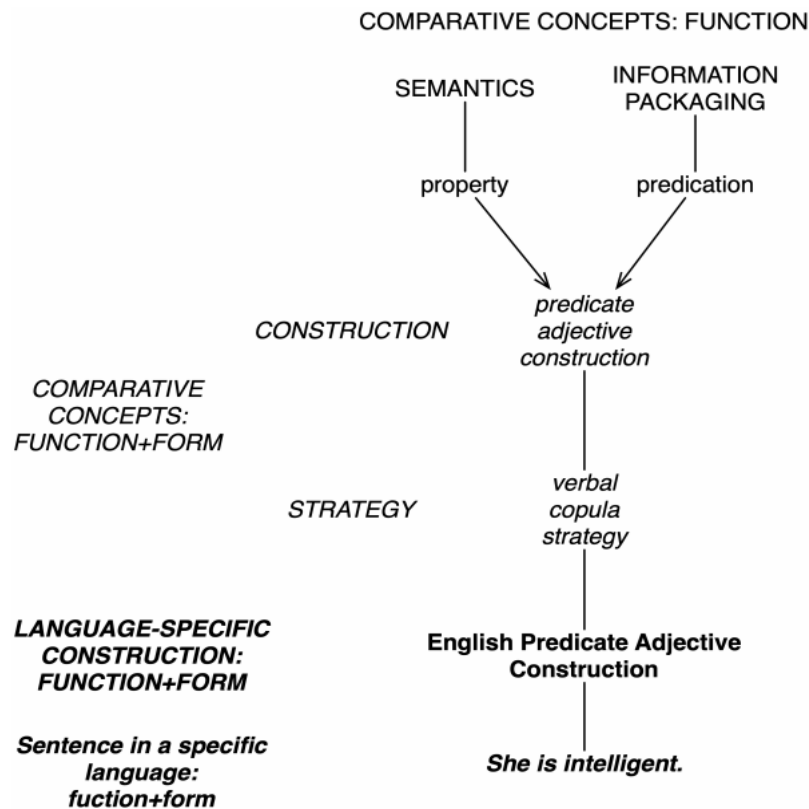


Abbildung 6: Analyse der Form und Funktion von *She is intelligent*

Die *Hybrid comparative concepts* bieten mehrere Analysekategorien für die Gegenüberstellung sprachspezifischer Konstruktionen: Das Konzept der Semantik und der Informationsverpackung ermöglicht es, die zu vergleichenden Konstruktionen in semantischer und funktionaler Hinsicht näher zu bestimmen. Zudem gibt das Konzept der Strategie Aufschluss über ihre sprachspezifischen morphosyntaktischen Formen. Ferner fungiert der Begriff der Konstruktion, der anhand dieser drei Konzepte bestimmt wird, zwar primär als Vergleichskonzept, lässt sich aber auch als hochabstrakte Konstruktion einer sprachspezifischen Konstruktion verstehen. In der vorliegenden Studie wird

²³ Um Verwechslungen zu vermeiden, werden Konstruktionen, die sich auf sprachspezifische Kategorien beziehen, großgeschrieben (z. B. *English Predicate Adjective Construction*), während die des *comparative concepts* kleingeschrieben werden (z. B. *predicate adjective construction*).

daher auf die Hybrid-Vergleichskonzepte als Grundlage der Gegenüberstellung der Konstruktionen zurückgegriffen, die sich jeweils im deutschen und koreanischen Korpus als diskursrelevant erweisen.

Im folgenden Abschnitt werden die Erstellung der Untersuchungskorpora und das konkrete methodische Vorgehen für die kontrastive Analyse der #MeToo-Debatte vorgestellt.

5 Methodisches Vorgehen der Korpusanalyse

Die in den theoretischen Teilen (Kapitel 1-4) entwickelten Forschungsannahmen lauten wie folgt:

- i. Konventionalisierte grammatische Muster unterschiedlichen Komplexitäts- und Abstraktionsgrads dienen der sprachlichen Konstruktion der Wirklichkeit in diskursiver Praxis und werden somit im Rahmen der Diskursanalyse als wissenskonstituierende Einheit ermittelt.
- ii. Einige grammatische Konstruktionen des Deutschen und des Koreanischen lassen sich auf Basis sprachübergreifender Konzepte miteinander vergleichen.
- iii. Die framesemantische Analyse der Konstruktionen kann die diskursspezifische und strategische Verwendung dieser Konstruktionen im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs systematisch beschreiben und somit themenspezifisches kollektives Wissen jeder Diskursgemeinschaft offenlegen.

Die Frage, inwiefern diese Annahmen bei der Diskursanalyse applizierbar sind, steht im Fokus dieses Kapitels. Es gliedert sich in zwei Teile: In Abschnitt 5.1 wird eine allgemeine Übersicht über den #MeToo-Diskurs geboten und es werden die Untersuchungskorpora vorgestellt, die einen Zugang zum #MeToo-Diskurs bilden. In Abschnitt 5.2 stehen forschungspraktische Vorgehensweisen der korpusgestützten Diskursanalyse im Vordergrund.

5.1 Die „#MeToo-Debatte“: Exposition des Gegenstandsbereichs

5.1.1 Entstehung und Verlauf des #MeToo-Diskurses

Am 5. Oktober 2017 erschien in der New York Times ein Artikel, in dem der bekannte Filmproduzent Harvey Weinstein sexueller Belästigung beschuldigt wurde. Zehn Tage später postete die US-amerikanische Schauspielerin und Aktivistin Alyssa Milano in ihrem Tweet folgende Aufforderung, die die weltweite #MeToo-Bewegung entzündete:

„Wenn alle Frauen, die sexuell belästigt oder missbraucht wurden, ‚Me too‘ als Status schreiben würden, könnten wir den Leuten ein Gefühl für das Ausmaß des Problems geben.“²⁴

Innerhalb von 48 Stunden wurde das Hashtag #MeToo fast eine Million Mal getwittert, zahlreiche Frauen teilten in sozialen Medien ihre Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen, Belästigungen und Diskriminierungen. Dies löste eine kontroverse Sexismus-Debatte aus, die sich innerhalb weniger Wochen zu einem internationalen Diskurs entwickelte. So trendete das Hashtag #MeToo in

²⁴ https://twitter.com/alyssa_milano/status/919659438700670976?lang=en (abgerufen am 04.01.2021).

mindestens 85 Nationen, einschließlich Korea und Deutschland, und in manchen Staaten wurden alternative Varianten des Hashtags verwendet.

In Korea begann die #MeToo-Bewegung durch die Enthüllung einer Staatsanwältin, die am 29. Januar 2018 in einer Fernsehsendung sexuelle Übergriffe innerhalb der Staatsanwaltschaft öffentlich machte. Etwa zwei Wochen später wurde zudem in den sozialen Medien einem berühmten Theaterregisseur sexuelle Belästigung vorgeworfen. Indem beide Belästigungsvorwürfe in solchen Organisationen vorkamen, die für ihre strenge hierarchische Struktur bekannt sind, dehnte sich die #MeToo-Bewegung rapide auf andere Bereiche der koreanischen Gesellschaft aus, etwa auf Politik, Religion, Kunst oder Bildung. Im Februar 2018 gab Präsident Moon Jae-in bekannt, dass er die #MeToo-Bewegung ernst nimmt und unterstützt. Die Debatte erreichte im Jahr 2018 mit dem Selbstmord einiger angesehener Beschuldigter und den von anderen angeklagten Prominenten erhobenen Gegenbeschuldigungen ihren Höhepunkt.

#MeToo wurde auch in Deutschland umfassend diskutiert. Der bekannteste Fall in Deutschland im Zusammenhang mit #MeToo sind die Missbrauchs- und Nötigungsvorwürfe von mehreren deutschen Schauspielerinnen gegen den Regisseur Dieter Wedel, über die das Zeit-Magazin am 3. Januar 2018 berichtete. Die Debatte führte dazu, dass die Gleichstellung von Frauen in der deutschen Filmbranche zum Thema wurde. Auch Kanzlerin Angela Merkel äußerte sich zu dem Thema #MeToo, indem sie die Wahl des US-Magazins Time begrüßte, die Frauen und Männer, welche die #MeToo-Bewegung ins Rollen brachten, zur Person des Jahres 2017 erklärt hatte. #MeToo wurde somit auf Twitter in Deutschland das Debattenhashtag, das im Jahr 2018 am zweithäufigsten genutzt wurde (Wippermann 2020: 54). Als Folge der #MeToo-Debatte wurde 2018 die Themis-Vertrauensstelle gegen sexuelle Belästigung gegründet, eine von Verbänden der Kultur- und Medienbranche und Sendeanstalten getragene Einrichtung.²⁵

Der Verlauf der #MeToo-Debatte in Deutschland scheint im Vergleich zu Korea weniger dynamisch zu sein. Im Gegensatz zur koreanischen Gesellschaft, in der dutzende Prominente in verschiedenen Bereichen beschuldigt wurden, ist Dieter Wedel nahezu der einzige Prominente in Deutschland, dem im Zusammenhang mit #MeToo Vorwürfe gemacht wurden. Dass #MeToo von den beiden Gesellschaften unterschiedlich stark wahrgenommen wurde, spiegelt sich auch in den Ergebnissen von Umfragen des Jahres 2018 in beiden Ländern wider. In Deutschland war die #MeToo-Debatte rund 53 Prozent der befragten Deutschen im März 2018 bekannt. Ihnen stehen 42 Prozent der Befragten gegenüber, welche die Diskussion nicht wahrgenommen hatten.²⁶ Eine im Dezember 2018

²⁵ <https://themis-vertrauensstelle.de> (abgerufen am 17.07.2021).

²⁶ Quelle: dpa, YouGov. Veröffentlicht von Statista Research Department, 18.10.2018 (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/925211/umfrage/umfrage-unter-deutschen-zur-bekanntheit-der-metoo-debatte>, abgerufen am 17.07.2021).

ausgeführte Befragung ergab einen gestiegenen Bekanntheitsgrad von #MeToo von 85 Prozent (Wippermann 2020: 54). Im Gegensatz dazu war die #MeToo-Bewegung bereits im Februar 2018 rund 90 Prozent der befragten Koreaner bekannt.²⁷ Die fast zeitgleichen deutschen und koreanischen Umfragen zur Relevanz der #MeToo-Debatte zeigen zudem, dass rund 56 Prozent der befragten Deutschen #MeToo wichtig fanden,²⁸ während rund 89 Prozent der befragten Koreaner dieser Meinung sind.²⁹ Die unterschiedliche Wahrnehmung der #MeToo-Bewegung in beiden Ländern lässt sich ferner anhand der unterschiedlichen Anzahl von Teilnehmern an #MeToo-Demonstrationen erahnen. Während in Deutschland knapp tausend Menschen (überwiegend Frauen, aber auch zahlreiche Männer) an einem von der #MeToo-Bewegung veranlassten Protest beteiligt waren,³⁰ nahmen in Korea zigtausende Frauen an solchen mehrmals stattfindenden Demonstrationen teil.³¹ Schließlich stützt sich diese Annahme auf die Tatsache, dass in der deutschen Presse über einige bekannte Beschuldigungen und den Verlauf der #MeToo-Debatte in Korea berichtet wurde, während in der koreanischen Presse die #MeToo-Situation in Deutschland kaum erwähnt wurde. Normalerweise sind die wirtschaftlichen, politischen oder kulturellen Angelegenheiten in beiden Ländern aufgrund der geographischen und kulturellen Entfernung in den jeweiligen einheimischen Medien relativ wenig präsent. Die Berichterstattung über die #MeToo-Fälle in Korea in der deutschen Presse kann daher auf eine erhebliche Wirkung der #MeToo-Debatte in Korea hinweisen.

Obwohl sich die #MeToo-Bewegung in beiden Ländern unterschiedlich schnell ausbreitete und anders wahrgenommen wurde, bleibt festzuhalten, dass sie in beiden Gesellschaften eine intensive Debatte um Sexismus hervorgerufen und sich somit auf die Konstituierung ihrer sozialen Wirklichkeit ausgewirkt hat. Im Mittelpunkt der Debatte steht vor allem der Begriff *#MeToo*, der Schlüsselwort und Schlagwort zugleich ist. Welche Rolle hat ein solches Schlüssel- oder Schlagwort für einen Diskurs und wie konnte der Begriff einen solchen Status erlangen?

5.1.2 #MeToo: Das Schlüssel- und Schlagwort des Diskurses

Schlüssel- und Schlagwörter beziehen sich auf Lexeme, die häufig in einem bestimmten Zusammenhang auftreten und von zentraler Bedeutung sind. Beide Begriffe sind zwar nicht immer

²⁷ Veröffentlicht von Media Issue aus Korea Press Foundation, 22.02.2018 (https://www.kpf.or.kr/front/board/boardContentsView.do?board_id=292&contents_id=000344023A2EFB8B5149648EDD1D412F, abgerufen am 17.07.2021).

²⁸ Quelle: dpa, YouGov. Veröffentlicht von Statista Research Department, 18.10.2018 (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/926498/umfrage/umfrage-unter-deutschen-zur-relevanz-der-metoo-debatte/>, abgerufen am 17.07.2021).

²⁹ https://www.kpf.or.kr/front/board/boardContentsView.do?board_id=292&contents_id=000344023A2EFB8B5149648EDD1D412F, abgerufen am 17.07.2021.

³⁰ Tagesspiegel, 29.10.2017, Hunderte demonstrieren am Hermannplatz gegen Sexismus.

³¹ BBC Korea, 31.12.2018, Feminismus: Drei Veränderungen, die die „Me Too-Bewegung“ 2018 in der koreanischen Gesellschaft verursacht hat.

exakt zu unterscheiden, aber ihre Merkmale lassen sich allgemein wie folgt kennzeichnen: Liebert (2003: 59 f.) zufolge drücken Schlüsselwörter das Selbstverständnis und die Ideale einer Gruppe oder einer ganzen Epoche aus. Sie sind je nach Kontext umstritten und weisen somit eine große Bedeutungsvielfalt auf. Im Vergleich zu Schlüsselwörtern sind Schlagwörter nach Hermanns (2007: 472 f.) durch ihren prägnanten und meist an bestimmte Emotionen appellierenden Charakter gekennzeichnet. Deshalb werden sie oft im politischen Bereich als Mittel zur Propaganda eingesetzt.

Die Gemeinsamkeit beider Begriffe besteht vor allem in der Funktion, bestimmte Vorstellungen und Assoziationen anzuregen: Sie können aus dem Text heraus auf den sozio-historischen, kulturellen und ideologischen Hintergrund verweisen, aus dem sie stammen. Weiterhin verbinden sich je nach Akteuren und Epochen mit bestimmten Schlüssel- oder Schlagwörtern ganz unterschiedliche Konzepte. So werden sie je nach dem Assoziationsfeld, das sie evozieren, unterschiedlich eingeschätzt (etwa als Hochwertwörter oder Stigmawörter) und können schließlich auf die öffentliche Meinungsbildung einwirken (Janich 2010: 171; Hermanns 1994: 12).

Auf *MeToo* treffen alle diese Merkmale zu, weil der Begriff durch häufiges Vorkommen in den sozialen Netzwerken und Massenmedien die Öffentlichkeit verschiedener Länder und Gesellschaften signifikant beeinflusste. Die Bewertung der Diskursakteure reichte von überaus positiver Aufnahme bis zu vehementer Ablehnung. Somit gilt der neu entstandene Ausdruck *MeToo* in den #MeToo-Diskursen als das zentrale Schlüssel- und Schlagwort, das die Ideale einer bestimmten Gruppe ausdrückt und auf dessen Definition und Bewertung sich sämtliche Diskussionen ausrichten. Daher scheint es sinnvoll, den Ausdruck als Zielwort zu nehmen und seine diskursiv konstituierten Konzepte explizit zu machen.

5.1.3 Untersuchungszeitraum, Untersuchungskorpus

Um die diskursive Konstituierung der #MeToo-Konzepte offenzulegen, ist es unerlässlich, die Menge diskurskonstituierender Texte, in denen der Ausdruck *MeToo* auftritt und in denen über ihn geschrieben wird, forschungspraktisch zu bestimmen. Alle Wissensstrukturen einer Diskursgemeinschaft vollständig zu erfassen, ist unmöglich, da im Rahmen einer Forschungsarbeit nicht alle einem Diskurs zuzuordnenden Texte analysiert werden können. Konkrete Textkorpora sind stets nur Fragmente des Diskurses, die je nach Untersuchungsmedien, -zeitraum und -Akteursgruppe variieren. Das Analyseergebnis zeigt somit immer nur einen Ausschnitt gesellschaftlichen Wissens (Busse/Teubert 1994: 14; vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 184). Daher ist bei der Zusammenstellung des Korpus wichtig, „vornehmlich solche Texte aufzunehmen, die die Struktur und den Verlauf des Diskurses maßgeblich beeinflusst haben“ (Busse/Teubert 1994: 14) und somit als repräsentativ für den zu untersuchenden Diskurs gelten.

Zahlreiche Diskursforschungen greifen aus diesem Grund auf Presstexte zurück, die einen hohen

Grad an Repräsentativität aufweisen. Brand (2012) untersucht das Zusammenspiel von Massenmedien, Diskurs und internationaler Politik und versteht die Massenmedien als „Realitätskonstrukteure“ (ebd.: 265). Ihm zufolge wirken sie beim diskursiven Wirklichkeitskonstruktionsprozess einzelner Akteure entscheidend mit, indem sie entweder medialen Akteuren (etwa Journalisten) oder anderen Akteuren eine privilegierte Stellung in einem Diskursfeld zuweisen und somit Deutungsangebote sozialer Wirklichkeit produzieren. Auch Spitzmüller/Warnke (2011: 46-48) bezeichnen Massenmedien als wichtige Akteure, die dazu beitragen, Geltungsansprüche auf Wahrheit zu steuern und durchzusetzen und somit gesellschaftliches Wissen zu distribuieren. So gelten sie nicht einfach als Übermittlungsinstrument, sondern als „maßgebliche Voraussetzungen der Strukturierung von Akteursfeldern“ (ebd.: 184). Neben ihrer wissensdistribuierenden Funktion dienen Massenmedien dazu, intersubjektive Bedeutungsgehalte zu vermitteln und dadurch kollektives Wissen herzustellen. Sie etablieren auch Infrastrukturen für die Konstruktion transnationaler, transgesellschaftlicher Diskursarenen (ebd.: 264). Schließlich bringen unterschiedliche (Massen-)Medien divergente Aussagen hervor, weil sie mit unterschiedlichen „Medialitätserwartungen“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 184) verbunden sind. Medienkompetente deutsche Diskursakteure erwarten von einem Blog oder von der Bild-Zeitung andere Ausführungen als von einem Bericht in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Solche mit bestimmten (Massen-)Medien verbundenen Erwartungen bilden daher einen Teil von Bedingungen der Sagbarkeit, die in der Diskursanalyse bereits bei der Korpuserstellung berücksichtigt werden müssen.

Angesichts der angenommenen Relevanz der Massenmedien wurden in der vorliegenden Forschungsarbeit Presstexte als Untersuchungskorpora genommen. Das deutschsprachige Korpus besteht aus Texten von vier überregionalen Leitmedien der deutschen Presse (Süddeutsche Zeitung, Der Spiegel, Die Zeit, Die Tageszeitung), das koreanischsprachige aus Texten von zwei Leitmedien des koreanischen Zeitungswesens (Jungang-Ilbo, Hankyore). Mit dieser Auswahl soll ein breites Spektrum politischer Orientierung von Zeitungen abgedeckt werden. Zur Erstellung des deutschen Korpus wurde auf Korpusdaten aus „Cosmas II“ des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim zurückgegriffen. Das koreanische Korpus wurde manuell gebildet, da zum Forschungszeitpunkt noch keine Korpusdaten zur Verfügung standen. Der Untersuchungszeitraum der #MeToo-Debatte erstreckt sich vom 18. Oktober 2017 bis zum 31. Dezember 2018 und umfasst damit den Beginn der öffentlichen Berichterstattung in Deutschland und Korea über die #MeToo-Bewegung bis zu ihrem Höhepunkt in beiden Gesellschaften.

Das Textkorpus enthält alle Artikel dieser Zeitungen, die in dem genannten Zeitraum erschienen sind und mindestens eine Okkurrenz des Ausdrucks *MeToo* aufweisen und somit ausdrücklich Bezug auf die #MeToo-Debatte nehmen. Dabei werden verschiedene Wortformen von *MeToo* berücksichtigt: *MeToo* in zusammengeschriebener Form, *Me Too* in getrenntgeschriebener Form sowie Komposita mit *MeToo*. Diese Bedingungen sind in 1725 deutschen und in 2350 koreanischen Artikeln erfüllt.

Ferner werden ausschließlich sprachliche Texte untersucht, da das Erkenntnisinteresse dieser Forschungsarbeit im Verhältnis zwischen sprachlichen Mustern bzw. grammatischen Konstruktionen und diskursivem Wissen besteht; nichtsprachliche Einheiten (wie Bilder) werden nicht berücksichtigt.

5.2 Methodischer Leitfaden zur Korpusanalyse

In diesem Kapitel wird der Leitfaden des korpusanalytischen Verfahrens vorgestellt, das der vorliegenden Studie zugrunde liegt. Das deutsche und koreanische Korpus wird jeweils in drei Schritten analysiert: (i) Zunächst werden wichtige Belegstellen annotiert. (ii) Darin sind diskursrelevante Konstruktionen zu identifizieren, in denen das Zielwort *MeToo* eingebettet ist. (iii) Darunter werden vor allem syntaktische Konstruktionen hinsichtlich Frames, die durch Prädikate in den Konstruktionen evoziert werden, gruppiert und framesemantisch analysiert. Diese dreistufige Vorgehensweise wird nun der Reihe nach mit Korpusbelegen veranschaulicht.

5.2.1 Annotation der Textbelege

Im ersten Schritt der Korpusanalyse werden die Sätze extrahiert, in denen das Wort *MeToo* vorkommt. Ziem (2008: 407-409) betont, dass mindestens zwei Sätze, oder wenn nötig, ganze Absätze vor und nach dem Satz annotiert werden sollten, in dem das Zielwort vorkommt. Denn prädikative Zuschreibungen überschreiten oft die Satzgrenze, wie folgende Beispiele veranschaulichen.

- (1) **Die Me Too-Debatte hat gezeigt:** Unfassbar viele Frauen haben bereits sexualisierte Gewalt erfahren, aber nur rund 15 Prozent von ihnen zeigen den Täter an (Süddeutsche Zeitung, 28.05.2018, FernsehTipps, Hervorhebung von mir, GK).
- (2) Wer bei der Beantragung von Fördergeldern für Forschungsprojekte Begriffe wie »Gender« verwende, löse oft reflexartige Ablehnung aus, sagt die Kunsthistorikerin Alma-Elisa Kittner, die an der Universität Duisburg-Essen unterrichtet. Beschäftige sich eine Expertin mit Geschlechterfragen, etwa damit, wie Frauen und Männer typischerweise dargestellt seien und welche Rückwirkungen das auf die Gesellschaft habe, werde sie leicht als Frauenbeauftragte angesehen und nicht als Wissenschaftlerin. **Daran habe auch die #MeToo-Debatte nichts geändert** (Der Spiegel, 10.10.2018, DANN HALT EBEN MIT NAGELLACK, Hervorhebung von mir, GK).

In (1) wurde das Akkusativobjekt des Verbs *zeigen* in Form eines Satzes realisiert und in (2) referiert das Präpositionaladverb *daran* auf die vorangegangenen Sätze. Um die Sätze, in denen *MeToo* vorkommt, angemessen verstehen zu können, sind in den obigen Äußerungen die vorangehenden oder nachfolgenden Sätze in den Blick zu nehmen. Die Notwendigkeit der Berücksichtigung vor- oder nachstehender (Ab-)Sätze ist nicht auf Fälle wie die in den obigen Beispielen beschränkt, in

denen die Undeutlichkeit der Bedeutung des Ausdrucks #MeToo an seiner grammatischen Einbettungsstruktur liegt. Auch bestimmte Satztypen, in denen das Wort verwendet wird, können ein Grund dafür sein, Kontexte mit zu berücksichtigen. Schauen wir uns folgende Beispiele an:

(3) SPIEGEL: **Hat die #MeToo-Debatte etwas verändert?**

Witt: Sie hat dazu geführt, dass sich Kamerateams plötzlich für junge Frauen am Theater interessiert haben. Dass Vereine wie »Pro Quote« mehr Auftrieb bekommen haben. Und dass unser Asta ein Sexismus-Seminar organisiert hat (Der Spiegel, 10.10.2018, »Und als dramatischer Höhepunkt: die Vergewaltigung. So was sehen wir ständig«, Hervorhebung von mir, GK).

(4) **Hat #MeToo für Sie schon etwas verändert?**

Ein Jahr #MeToo: Menschen debattieren seither viel über Sexismus am Arbeitsplatz, im Privaten. Doch ändert sich dadurch etwas? Eine Umfrage des SPIEGEL fällt ernüchternd aus. Leserinnen und Leser berichten, was sie erleben. Eine SPIEGEL-Leserin, ein SPIEGEL-Leser, zwei Stimmen zu #MeToo: "In meinem Berufsfeld, der Geisteswissenschaft, hat sich durch #MeToo wenig verändert", berichtet die Leserin. Sexismus, vor allem das Abstreiten intellektueller Kompetenz von Frauen, komme weiterhin häufig vor (Spiegel-Online, 11.10.2018, Hat #MeToo für Sie schon etwas verändert?, Hervorhebung von mir, GK).

In den beiden Textausschnitten tritt das Wort #MeToo in Interrogativsätzen auf. Hierbei müssen nicht nur die Fragen selbst, sondern auch die Antworten darauf berücksichtigt werden, in denen sich unterschiedliche Einschätzungen in Bezug auf die Wirkung von #MeToo finden, um die diskursiv konstituierte Bedeutung von #MeToo ausreichend festzustellen.

Außerdem können bestimmte Satztypen wie etwa der Fragesatz strategisch verwendet werden, wie sich in folgendem Beispiel zeigt:

(5) Die "New York Times" ließ eine Bombe platzen: Asia Argento habe ihren damals 17-jährigen Kollegen Jimmy Bennett zu Sex genötigt. Seitdem spekulieren viele, ob dies das Ende von #MeToo ist. Schließlich war Argento eine der ersten und lautesten Anklägerinnen von Harvey Weinstein. **Ist #MeToo dadurch diskreditiert? Quatsch.** Opfer müssen nicht den Rest ihres Lebens unbescholten und rein sein (Spiegel-Online, 22.08.2018, #YouToo?, Hervorhebung von mir, GK).

Die direkt an die *Ist #MeToo dadurch diskreditiert?* anschließende, von dem Fragenden selbstgegebene Antwort *Quatsch* macht deutlich, dass es sich bei der Frage um eine rhetorische Frage handelt, die dazu dient, die Intaktheit des Werts von #MeToo zu betonen.

Zusammenfassend zeigen die obigen Beispiele, dass die Entscheidung, wie viele Sätze oder Absätze

zusätzlich zu extrahieren sind, vom jeweiligen Einzelfall abhängt. Jedoch sind diejenigen (Ab-)Sätze, die in grammatischer, semantischer oder pragmatischer Hinsicht die Kontextualisierung des Ausdrucks #MeToo unmittelbar beeinflussen, notwendigerweise bei der Analyse zu berücksichtigen.

5.2.2 Identifizierung diskursrelevanter Konstruktionen

Aus den extrahierten Textbelegen sollen anschließend die Konstruktionen bestimmt werden, die sich als relevante grammatische Muster erweisen. Zur Identifikation diskursrelevanter Konstruktionen dienen zwei Kriterien: ‚mittlere Schematizität‘ und ‚Gebrauchsfrequenz‘. Wie in Kapitel 2.2 geschildert, können im Rahmen der Diskursanalyse Konstruktionen mit niedriger Abstraktheit bei der Konstituierung und Beschreibung diskursiven Wissens relevanter sein als hochabstrakte Konstruktionen. Aus diesem Grund legt die vorliegende Studie den Fokus auf die weniger abstrakten Konstruktionen, in die *MeToo* eingebettet ist. Des Weiteren ist es in technischer Hinsicht mit den teilweise gefüllten Slots einfacher, vergleichbare Konstruktionen beider Sprachen datenbasiert zu identifizieren. Diese Konstruktionen werden erst in jedem Korpus *bottom-up* ermittelt, ohne bestimmte Konstruktionen oder grammatische Kategorien zu präsumieren. Zuletzt müssen sie im Korpus eine hohe Gebrauchsfrequenz aufweisen, um als kognitiv verfestigte sprachliche Muster zu gelten. Zusammenfassend besteht die Aufgabe in diesem Schritt darin, die dominanten morphosyntaktischen Einbettungsstrukturen mit dem Schlagwort *MeToo* bzw. die rekurrent auftretenden teilschematischen Konstruktionen, in denen *MeToo* als Füllwert eingebettet ist, zu identifizieren. Diese gelten als Träger relevanter Wissens Elemente. Die dargestellten Kriterien bieten eine plausible Grundlage für die von der vorliegenden Forschungsarbeit anvisierte intra- und interlinguale Diskursanalyse.

Die im vorangegangenen Analyseschritt extrahierten Sätze werden in diesem Schritt nach syntaktischen Gesichtspunkten klassifiziert und abstrahiert. Beispielsweise lässt sich von den Sätzen (6) und (7) die teilschematische Transitivkonstruktion $[[NP_{Nom}][TRANS.Verb][NP_{Akk}]]$ ableiten, in der die Nominalphrase im Nominativ und im Akkusativ jeweils mit dem Lexem *MeToo* gefüllt ist.

(6) Seine Artikel lösten die #MeToo-Bewegung mit aus (Der Spiegel, 11.08.2018, #MeToo).

(7) Die Me Too-Debatte hat die Modewelt erreicht (Süddeutsche Zeitung, 18.01.2018, Ich bin das Mädchen).

Die Abstrahierung beschränkt sich nicht auf bestimmte Satztypen. So lässt sich ein Fragesatz wie in (8) als Transitive Satz abstrahieren.

(8) Wird #MeToo die Zukunft verändern? (Die ZEIT, 03.05.2018, „Ich habe das alles erlebt“)

Jedoch werden Satzarten, die im Korpus eine bemerkenswerte Frequenz aufweisen, bei der

Diskursanalyse berücksichtigt, weil sie unterschiedliche Äußerungsarten eines sprechenden Diskursakteurs wie Vermutungen, Fragen, Zweifel usw. ausdrücken und somit auf seine Einstellungen oder Strategien hinweisen können.

Darüber hinaus werden Relativsätze und subordinierte Sätze, in denen *MeToo* vorkommt, in die Analyse einbezogen, indem sie je nach syntaktischer Funktion von *MeToo* in eine bestimmte Konstruktion überführt werden. So lässt sich der Satz in (9) wie in (10) und (11) paraphrasieren. Satz (11) gilt als Instanz einer Transitivkonstruktion mit *MeToo* in Objektfunktion.

- (9) Der Feminismus, der #MeToo unterstütze, reproduziere in Wirklichkeit ein „patriarchales Welt- und Weiblichkeitsbild“ (Spiegel online, 08.05.2018, Potent, aber daneben).
- (10) Der Feminismus reproduziere in Wirklichkeit ein „patriarchales Welt- und Weiblichkeitsbild“.
- (11) Der Feminismus unterstütze #MeToo.

Aus diesem Verfahren resultiert folgendes Inventar diskursrelevanter Konstruktionstypen, die einen unterschiedlichen Komplexitätsgrad aufweisen:

- Kompositum-Konstruktion (z. B. *#MeToo-Debatte*, *#MeToo-Aktivistin*, *#Alltags-MeToo*)
- Präpositionalkonstruktion (z. B. *in der #MeToo-Debatte*)
- Argumentkonstruktion (z. B. *Die Me Too-Debatte hat die Modewelt erreicht*, *Die Enthüllungen über den Filmproduzenten Harvey Weinstein lösten die #MeToo-Debatte aus*, *#MeToo geht zu weit*, *MeToo ist übertrieben*)

Liegt das Konstruktionsinventar vor, muss schließlich der Beitrag jedes Konstruktionstyps zur diskursiven Wissenskonstituierung explizit gemacht werden: durch die Analyse von Frames, die durch Prädikate evoziert werden, die auf *MeToo* Bezug nehmen.

5.2.3 Frameanalyse von Prädikaten

Im letzten Schritt der Korpusanalyse werden konkrete Prädikate in den ausgewählten Konstruktionstypen framesemantisch untersucht. Wie in Kapitel 3.2 erklärt, lassen sich konventionalisierte prototypische Verbbedeutungen im Sinne so genannter Minikonstruktionen begreifen, deren syntaktische und semantische Realisierungen den niedrigsten Abstraktionsgrad von bestimmten Argumentkonstruktionen aufweisen. Die Frames, die häufig durch Prädikate in einem Konstruktionstyp evoziert werden, weisen somit auf diskurstypische Realisierungen des Konstruktionstyps hin.

Zur Frameanalyse wird jeweils auf die Daten in FrameNet des Deutschen und des Koreanischen zurückgegriffen. Beide Projekte basieren auf dem Berkeleyer FrameNet (FrameNet des Englischen), wobei sich das koreanische zusätzlich auf das japanische FrameNet bezieht. Im Unterschied zum

deutschen stellt das koreanische FrameNet ein Inventar an lexikalischen Einheiten auf, das die Dokumentation von Valenzmustern und Angaben der syntaktischen Realisierung von Frame-Elementen einschließt. Die lexikalischen Einheiten wurden von denen des englischen FrameNet übernommen und ins Koreanische übersetzt.

Instantiierungen diskursrelevanter syntaktischer Konstruktionen, in denen *MeToo* eingebettet ist, lassen sich mithilfe von FrameNet-Daten ausführlich analysieren. Im Zentrum der Frameanalyse stehen die Fragen, (i) welche Konstruktionen welche Frames besonders häufig aktivieren, (ii) welche Frame-Elemente dabei eine hohe bzw. niedrige Salienz aufweisen und (iii) durch welche lexikalischen Einheiten diese Frame-Elemente gefüllt werden. So werden die im zweiten Schritt klassifizierten Sätze, in denen *MeToo* auftritt, hinsichtlich ihrer Frame-Elemente und frameevozierender Elemente (Prädikate) wie in (12) und (13) annotiert.

(12) [UrsacheDie Anschuldigungen gegen ihn] kamen zuerst im Herbst 2017 auf und TRATEN [Wirkungdie #MeToo-Debatte] LOS.

(13) [UrsacheSeine Artikel] LÖSTEN [Wirkungdie #MeToo-Bewegung] mit AUS.

Sätze in den obigen Beispielen sind Instantiierungen der Transitivkonstruktion mit *MeToo* in Objektstellung. Die großgeschriebenen Verben *lostreten* und *auslösen* evozieren den Verursachen-Frame. Somit füllen das Satzsubjekt und -objekt jeweils die Frame-Elemente „Ursache“ und „Wirkung“. Vokabeln, die diese Frame-Elemente lexikalisch realisieren, geben Hinweise auf den kausalen Zusammenhang zwischen *MeToo* und einer spezifischen Angelegenheit, den bestimmte Diskursakteure als Wirklichkeit betrachten bzw. als Wahrheit behaupten.

In Bezug auf die Bestimmung von Kern-Frame-Elementen muss besonders betont werden, dass sie immer datenbasiert erfolgen muss, weil in der diskursiven Praxis bestimmte Frame-Elemente strategisch weggelassen oder hervorgehoben werden können (vgl. Kap. 3.2). Schauen wir uns dazu die Sätze (14)-(16) an.

(14)Aber daraus zu schließen, [Selbstständig_BewegenderMeToo] sei [Art_und_Weisezu weit] GEGANGEN, sei ein Fehlschluss.

(15)[Selbstständig_Bewegender#MeToo] GEHT [Art_und_Weisezu weit].

(16)Ist [Selbstständig_Bewegenderdie #MeToo-Bewegung] [Art_und_Weisezu weit] GEGANGEN?

Bei den obigen Beispielsätzen handelt es sich um Instantiierungen der Intransitivkonstruktion mit *MeToo* in Subjektstellung. In allen wird durch das Verb *gehen* der Eigenbewegung-Frame aufgerufen und das Satzsubjekt *MeToo* realisiert das Frame-Element „Selbstständig_Bewegender“. Auffallend ist die häufige Realisierung des Frame-Elements „Art_und_Weise“, das in FrameNet zur Kategorie von Nicht-Kern-Frame-Elementen gehört. In den Beispielsätzen ist es jedoch in diskursiver Hinsicht von Bedeutung, weil seine lexikalische Realisierung *zu weit* einen wichtigen

Streitpunkt zwischen Diskursakteuren darstellt, der auch anhand anderer Konstruktionen rekurrent thematisiert wird. Aufgrund seines häufigen Auftretens und seiner bedeutenden Rolle kann das Frame-Element innerhalb des untersuchten Korpus als Kern-Frame-Element betrachtet werden und somit ist es in die Diskursanalyse zu integrieren. Kurz zusammengefasst: Die Angabe der Kern- oder Peripherie-Frame-Elemente in FrameNet, die eher auf valenzgrammatischen Annahmen beruht, dient der Diskursanalyse, da sie die Erwartungen bereitstellt, welche semantischen Elemente in bestimmten Frames generell auftreten (müssen). Aufgrund dieser Erwartungen fallen ihre Abweichungen in konkreten Äußerungen stärker ins Auge. Aus diskurslinguistischer Perspektive können jedoch vielmehr die Frame-Elemente als Kern gelten, die im Rahmen des untersuchten Diskurses eine beachtliche Frequenz aufweisen und wichtige Wissenssegmente darstellen.

Die quantitative und qualitative Auswertung der Ergebnisse der Frameanalyse ermöglicht schließlich den „systematische[n] Vergleich von Realisierungsweisen bestimmter Konzepte in bestimmten Zeiträumen oder Kommunikationsbereichen“ (Fraas 1996: 78). Wie der konzeptuelle Gehalt von *MeToo* im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs konstruiert und ausgehandelt wurde, zeigt sich in den folgenden Kapiteln.

6 Diskursrelevante Konstruktionen im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs

Das Erkenntnisinteresse dieser Forschungsarbeit besteht darin, den kulturspezifischen konzeptuellen Gehalt des Ausdrucks *MeToo*, der sich im Rahmen des deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurses allmählich herausgebildet hat, korpusbasiert zu ermitteln. Um dieses Ziel zu erreichen, werden die in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten konstruktionsgrammatischen und frame-semantic Theorien methodisch eingesetzt. Im Folgenden geht es daher nicht um die Beschreibung von kontextneutralen, individuellen Konstruktionen, sondern um die Darstellung diskursspezifischer und -relevanter Konstruktionen und ihre Interpretation auf diskursiver Ebene. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Frequenz des Auftretens von Konstruktionen auf die Konstituierung und Repräsentation kollektiven Wissens jeder Diskursgemeinschaft auswirkt. Bevor die einzelnen komplexen Konstruktionen erörtert werden, wird zunächst der Schlüsselausdruck *MeToo* aus konstruktionsgrammatischer Sicht expliziert.

6.1 Das Hashtag #MeToo als Basis-Konstruktion des #MeToo-Diskurses

Bei dem Hashtag #MeToo handelt es sich nach dem Token-*Entrenchment*-Prinzip um eine sprachliche Konstruktion, die sich durch das ausreichend häufige Auftreten im Sprachgebrauch zu einer festen konstruktionalen Einheit konsolidiert hat. Sie bildet insofern einen eigenen Knoten in Konstruktionsnetzwerken, als sie idiosynkratische semantische Eigenschaften aufweist, die sich nicht durch die Vererbung von Informationen des Lexems *me* und *too* oder des englischen Ausdrucks *me, too* erklären lassen. Sie hat vielmehr eine eigene Bedeutung, die im diskursiven Prozess entstanden ist und konventionalisiert wurde. Dementsprechend handelt es sich bei dem Schlagwort *MeToo* um eine neue symbolische Einheit, die form- und bedeutungsseitig eine andere Beschaffenheit aufweist als der ursprüngliche englische Ausdruck *me, too*. Wie hat sich die konventionelle Formulierung *me, too* in den #MeToo-Diskursen zu einer neuen bedeutsamen Konstruktion entwickelt, die das Wissen über sexuelle Belästigung in der deutschen und koreanischen Diskursgemeinschaft repräsentiert und konstruiert? Um dieser Frage nachzugehen, möchte ich mich zunächst mit dem bedeutungsseitigen Schema der englischen Mehrwort-Konstruktion [me, too] auseinandersetzen, aus der die Konstruktion {[#][MeToo]} stammt.

Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive handelt es sich bei dem englischen Ausdruck *me, too* um eine komplexe symbolische Einheit, die aus den einfachen symbolischen Einheiten *me* und *too* besteht und komplexe phonetische und semantische Strukturen aufweist. Das Substantiv *me* ist ein deiktischer Ausdruck, der sich auf den Sprecher bezieht. Dagegen bezeichnet das Adverb *too* eine

Konstellation, in der ein Element einem anderen hinzugefügt wird oder in ihm eingeschlossen ist. Aus kognitiv-semantischer Perspektive fungiert jenes als Figur und dieses als Grund. In der Mehrwort-Konstruktion [me, too] findet die semantische Integration beider Ausdrücke statt, indem das Substantiv *me* die Rolle des hinzugefügten Elements erfüllt. Aufgrund des Mangels an Kommunikationszusammenhängen bleibt jedoch die Leerstelle des Grundes ungefüllt. Die komplette Bedeutung dieser Konstruktion lässt sich immer ausschließlich unter Berücksichtigung seines Sequenzpaares, also des Vorhergesagten, adäquat verstehen.

In pragmatischer Hinsicht drückt der Sprachbenutzer mit dieser konventionell verfestigten Mehrwort-Konstruktion zum einen sein Einverständnis mit den vorangegangenen Äußerungen aus. Zum anderen verfügt die Konstruktion über die *Stancetaking*-Funktion. Du Bois (2007) definiert *stance* als linguistische sowie soziale Handlung in einer dialogischen Interaktion, deren hauptsächlichen Funktionen darin bestehen, Objekte zu bewerten (*evaluation*), Subjekte (sich und andere) zu positionieren (*positioning*) und intersubjektive Beziehungen zwischen Interaktionsteilnehmern bzw. ihren Haltungen zu kalibrieren (*alignment*). In dem dialogischen Sequenzpaar *I love travelling by train. - Me, too!* handelt es sich beispielsweise sowohl bei der ersten als auch zweiten Äußerung um die *stancetaking*-Handlung. Trotz ihres ähnlichen Haltungsinhalts unterscheiden sich jedoch beide Äußerungen in folgenden Aspekten: Während in ersterer das *stance*-Subjekt und das *stance*-Objekt jeweils in Form des grammatischen Satzsubjekts (*I*) und -objekts (*travelling by train*) explizit zum Ausdruck kommen, wird in letzterer ausschließlich das *stance*-Subjekt mit dem Personalpronomen *me* realisiert. Das Wort *too* fungiert dabei als ein intersubjektiver Ausrichtungsmarker (*alignment marker*), der auf die konvergente Ausrichtung des zweiten Sprechers mit dem ersten hinweist. In diesem Zusammenhang werden die sukzessiven Äußerungen (*I love travelling by train. - Me, too!*) jeweils als *stance lead* und *stance follow* verstanden. Anders als der erste Sprecher, der sich lediglich zu einem Objekt positioniert, positioniert sich der zweite Sprecher mit der Äußerung *me, too* sowohl zu dem gemeinsamen *stance*-Objekt als auch zu seinem Kommunikationspartner.

Auf Basis der oben dargestellten kognitiv-semantischen und pragmatischen Aspekte der englischen Mehrwort-Konstruktion [me, too] lässt sich das diskursive Schlagwort #MeToo näher beschreiben. #MeToo unterscheidet sich zunächst von der kontextfreien Mehrwort-Konstruktion *me, too* darin, dass sein Gebrauchskontext bereits am Anfang der Debatte explizit erklärt und festgelegt wurde. Folgendes Zitat ist das Tweet der US-amerikanischen Schauspielerin Alyssa Milano, die die #MeToo-Bewegung 2017 initiierte.

„Wenn alle Frauen, die sexuell belästigt oder missbraucht wurden, ‚**Me too**‘ als Status schreiben würden, könnten wir den Leuten ein Gefühl für das Ausmaß des Problems geben.“

Die obige Äußerung gibt zwei wichtige Hinweise auf die Bedeutung des Hashtags #MeToo. Zum

einen bezieht sich das deiktische Substantiv *me* auf Frauen, die sexuelle Übergriffe selbst erlebt haben. Insofern unterscheidet sich der Ausdruck *MeToo* von anderen strukturell ähnlichen Konstruktionen wie *#HimToo* oder *#HerToo*, bei denen das Substantiv auf Menschen referiert, die nicht unbedingt Frauen oder Betroffene sexueller Belästigung sein müssen.³² Die explizite Bestimmung des Referenten sorgt dafür, dass im *#MeToo*-Diskurs das sprechende Subjekt in erster Linie auf Frauen beschränkt wird. Im Nachhinein wird in der Analyse gezeigt werden, dass diese Beschränkung zu einem zentralen Streitpunkt des Diskurses wird. Zum anderen verfolgt der Äußerungsakt des Ausdrucks *MeToo* einen bestimmten kommunikativen Zweck: Damit soll auf das Problem sexueller Belästigung öffentlich aufmerksam gemacht werden. Somit wurde es im diskursiven Zusammenhang ein Synonym für das Erleben und Offenlegen sexualisierter Gewalt und wurde in eine neue sprachliche Konstruktion eingestuft, die als Schlagwort der *#MeToo*-Bewegung fungiert.

Ferner weist die Verwendung des Hashtags *#MeToo* von zahlreichen Frauen, die zur weltweiten Entwicklung der *#MeToo*-Bewegung führte, auf ihre Positionierung hin. Das Tweet von Milano und die Reaktion darauf lassen sich jeweils als *stance lead* und *stance follow* verstehen. Frauen, die sich unter dem Hashtag *#MeToo* äußerten, machten ihre diskursive Position klar, dass sie einerseits Opfer sexueller Übergriffe sind, andererseits mit Milanos Ansicht übereinstimmen und das kommunikative Ziel ihrer Äußerung teilen. Das Hashtag *#MeToo* kann insofern als wirkungsvolle diskursive Strategie bewertet werden, als es den Sprachbenutzerinnen die Möglichkeit gab, ihre doppelte soziale Identität bzw. Klassenzugehörigkeit als Opfer und zugleich als Unterstützerinnen bzw. Aktivistinnen einer sozialen Bewegung prägnant auszudrücken. Ihre konkreten Positionierungsakte werden in Kapitel 7 ausführlich behandelt.

Die Konstruktion $\{[\#][MeToo]\}$ fungiert im *#MeToo*-Diskurs als Basis-Konstruktion, die mit anderen Konstruktionen zusammengesetzt oder in andere syntaktische Konstruktionen eingebettet wird. Dadurch werden einerseits ihre bisher dargestellten grundsätzlichen Bedeutungen kommentiert, konkretisiert oder kritisiert. Andererseits wird ihr eine Vielzahl kulturspezifischer Bewertungen und Einstellungen zugeschrieben. Neben diesem semantischen Aspekt weichen die sprachlichen Formen der Konstruktion im deutschen und im koreanischen Korpus voneinander ab. Um diese diskursiv konstituierten kulturspezifischen Konzepte und die sprachspezifische Verwendung von *#MeToo* zu ermitteln, werden dominante syntaktische Konstruktionen mit *#MeToo* in beiden Korpora untersucht.

³² Beide Ausdrücke *#HimToo* und *#HerToo* beziehen sich auf Aktionen, die als Folge der *#MeToo*-Bewegung entstanden sind. *#HimToo* ist eine Gegenbewegung zur *#MeToo*-Kampagne, mit der auf Männer aufmerksam gemacht wird, die fälschlicherweise wegen sexuellen Fehlverhaltens angeklagt wurden (vgl. <https://www.nytimes.com/2018/10/09/us/him-too-tweet-hashtag.html>). *#HerToo* referiert auf eine Folgekampagne der *#MeToo*-Bewegung, mit der Frauen anderen sexuell belästigten Frauen ihre Solidarität aussprechen (vgl. <https://www.theguardian.com/lifeandstyle/2017/dec/21/we-created-the-metoo-movement-now-its-time-for-hertoo>) (beides abgerufen am 04.01.2021).

Abbildung 7 veranschaulicht die Gebrauchshäufigkeit jeder syntaktischen Konstruktion mit #MeToo.

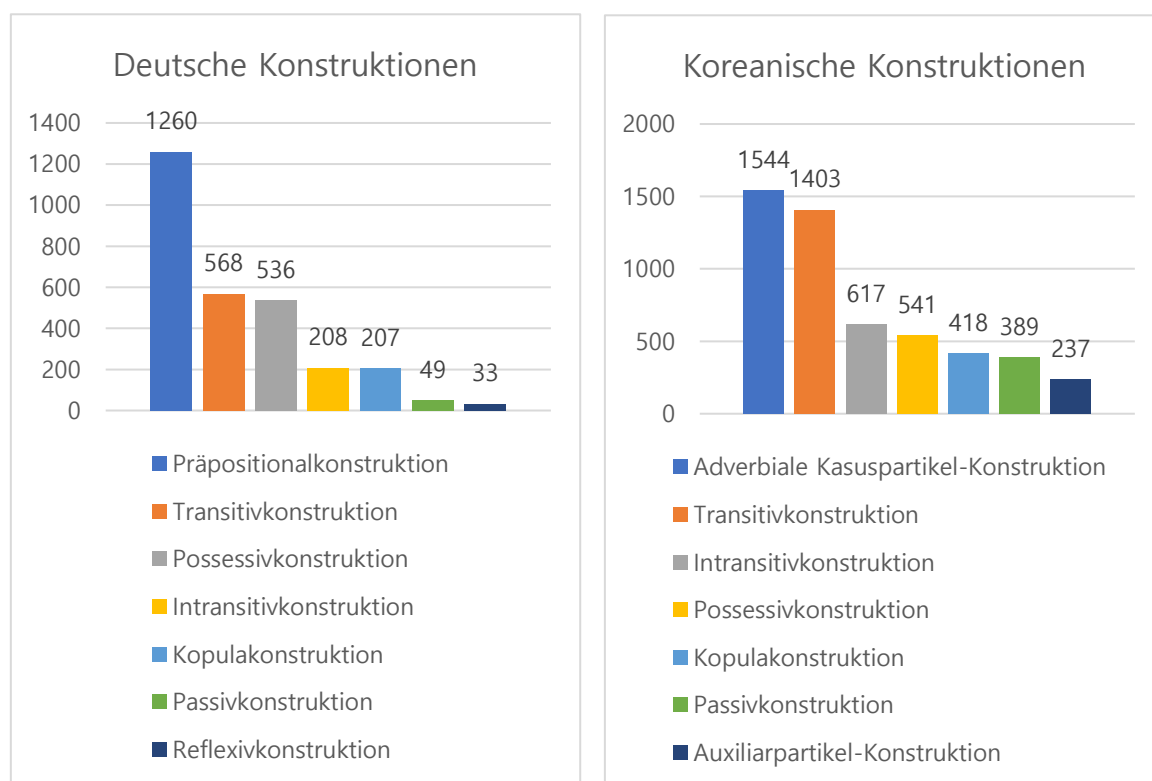


Abbildung 7: Dominante syntaktische Konstruktionen im deutschen und koreanischen Korpus

Während im deutschen Korpus Präpositionalkonstruktionen am dominantesten sind, fallen im koreanischen Korpus adverbiale Kasuspartikel- und Transitivkonstruktionen besonders ins Gewicht. Des Weiteren treten in beiden Korpora Intransitiv-, Possessiv- und Kopulakonstruktionen häufig auf. In der vorliegenden Studie werden davon jeweils die vier häufigsten Konstruktionen außer Possessivkonstruktionen untersucht.³³ Neben den syntaktischen Konstruktionen werden komplexe Wortformen, in die #MeToo eingebettet ist, bei der Analyse berücksichtigt.

Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, lassen sich folgende sprachspezifische Konstruktionen mithilfe von Crofts Vergleichskonzept (Kapitel 4) gegenüberstellen.

Vergleichskonzept	Sprachspezifische Konstruktion
-------------------	--------------------------------

³³ Aus kognitiv-semantischer Perspektive können auch Possessivkonstruktionen Aufschluss über relevante Bedeutungsaspekte des Konzepts #MeToo geben. Beispielsweise werden in Ziem/Scholz/Römer (2013) anhand der Analyse der Kopfnomen von Possessivkonstruktionen, in denen das Wort *Krise* als Genitivattribut fungiert, seine wichtigen semantischen Aspekte ermittelt. Die vorliegende Studie geht jedoch der Possessivkonstruktion nicht ausführlich nach, weil die Analyse ausgewählter syntaktischer Konstruktionen die Wissensaspekte von #MeToo, die durch die Possessivkonstruktion ausgedrückt werden, bereits teilweise abdeckt. Beispielsweise lässt sich das Frame-Element des Lexems *MeToo* „Folge“, die in *Folgen von #MeToo* durch den nominalen Kopf der Possessivkonstruktion konkretisiert wird, auch in *#MeToo hat Folgen* durch den Füllwert des Akkusativobjekts der Transitivkonstruktion erfassen.

substantivische Determinativ- Kompositum- Konstruktion	<i>Deutsche und koreanische substantivische Determinativ-Konstruktionen</i> , in denen das Lexem <i>MeToo</i> als Determinans oder Determinatum fungiert
	Beispiel: - <i>MeToo-bewegung, MeToo-Winter</i> - <i>mitu undong</i> (MeToo-Bewegung), <i>geojis mitu</i> (Lüge-MeToo)
Lokale Adpositionalkonstruktion	<i>Deutsche lokale Präpositionalkonstruktionen und koreanische Lokativkonstruktionen</i> , in die das Lexem <i>MeToo</i> oder die Kompositum-Konstruktion mit <i>MeToo</i> als Bezugsobjekt der Konstruktion eingebettet sind
	Beispiel: - <i>in #MeToo</i> - <i>mitu-e</i> (in MeToo)
Transitivkonstruktion	<i>Deutsche und koreanische Transitivkonstruktionen</i> , in denen <i>MeToo</i> oder die Kompositum-Konstruktion mit <i>MeToo</i> als Satzsubjekt oder als Satzobjekt fungieren
	Beispiel: - <i>Die Me Too-Debatte hat die Modewelt erreicht.</i> - <i>Die Enthüllungen über den Filmproduzenten Harvey Weinstein lösten die #MeToo-Debatte aus.</i> - <i>metoo undong-i daehanmingug-eul gangtaha-go iss-da</i> (Die MeToo-Bewegung erschüttert Korea). - <i>seo geomsaneun 'metoo undong'-eul chogbal-haess-da</i> (Staatsanwältin Seo löste die „Me Too-Bewegung“ aus).
Intransitivkonstruktion	<i>Deutsche und koreanische Intransitivkonstruktionen</i> , in denen <i>MeToo</i> oder die Kompositum-Konstruktion mit <i>MeToo</i> als Satzsubjekt fungieren
	Beispiel: - <i>#MeToo war längst in Deutschland angekommen.</i> - <i>gugaggye-eseo-do mitu-ga nawassda</i> (Auch im Bereich der koreanischen klassischen Musik trat MeToo auf).
Kopulakonstruktion	<i>Deutsche und Koreanische Kopulakonstruktionen</i> , in denen <i>MeToo</i> oder die Kompositum-Konstruktion mit <i>MeToo</i> als Satzsubjekt fungieren
	Beispiel: - <i>Die MeToo-Debatte ist wichtig.</i>

	- <i>mitu undong-i pilyoha-da</i> (Die MeToo-Bewegung ist notwendig).
--	---

Tabelle 1: Diskursrelevante Konstruktionen im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs und ihre Vergleichskonzepte

Auf ausgewählte Konstruktionen wird folgendermaßen eingegangen: Zunächst wird das Vergleichskonzept dargestellt, mit dem einzelne sprachspezifische Konstruktionen verglichen werden. Dadurch werden sprachübergreifende funktionale Gemeinsamkeiten der sprachspezifischen Konstruktionen allgemein erklärt. Anschließend werden die entsprechenden deutschen und koreanischen Konstruktionen in formaler und semantischer Hinsicht ausführlich untersucht und ihre spezifischen Merkmale aus diskursiver Perspektive diskutiert.

6.2 Substantivische Determinativkompositum-Konstruktion

Wie bereits erwähnt, ist der Ausdruck *MeToo* selbst eine Konstruktion, die sich im diskursiven Prozess verfestigt hat. Sie wird im Diskurs mit verschiedenen Substantiven verbunden und bildet somit komplexe Wortformen. Im Folgenden zeigt sich die dominante Form der Wortbildung mit *MeToo* in jedem Korpus.

- (1) *MeToo-Bewegung*
- (2) a. *mitu undong* (MeToo-Bewegung)
b. *mituundong* (MeToo-Bewegung)

Im deutschen Korpus kommt das Lexem *MeToo*, wie in (1), überwiegend als Bestimmungswort in einer Determinativkompositum-Konstruktion vor. Die Bestimmung bzw. Benennung komplexer Formen von *MeToo* im koreanischen Korpus ist etwas komplexer. Wie in (2) zu sehen ist, finden sich dort zwei Schreibvarianten – mit oder ohne Spatium zwischen den Substantiven. Streng genommen handelt es sich bei beiden Varianten um unterschiedliche Konstruktionen, und zwar (2b) um ein Kompositum und (2a) um eine Nominalphrase mit substantivischem Attribut. Generell sind koreanische Komposita dadurch gekennzeichnet, dass sie zum einen typischerweise idiosynkratische Bedeutungen aufweisen, die sich von den Bedeutungen zusammengesetzter Lexeme unterscheiden, sodass sie im Lexikon eingetragen werden müssen. Zum anderen können sie wortintern syntaktisch nicht erweitert werden und müssen zusammengeschrieben werden (Kim 2019: 86). Die Ausdrücke in (2) erfüllen die erste Bedingung nicht, weil sich ihre Bedeutungen aus den zusammengesetzten Wörtern ergeben. Der Ausdruck in (2a) widerspricht zudem der Bedingung der Zusammenschreibung. Jedoch lassen sie sich insofern als Instantiierungen der koreanischen Kompositum-Konstruktion auffassen, als die wortinterne Erweiterung bzw. Flexion weder in (2a) noch in (2b) möglich ist. Weiterhin sind beide Ausdrücke semantisch identisch, indem das Erstglied bzw. das erste Substantiv das Zweitglied bzw. das zweite Substantiv semantisch näher bestimmt. Dadurch unterscheidet sich der Ausdruck in (2a) von einer Juxtaposition-Konstruktion bzw. einer

determinativen Apposition im Deutschen, in der das erste Substantiv vom zweiten näher bestimmt wird (wie *die Universität Düsseldorf, Kanzlerin Merkel*), auch wenn er wie eine bloße Nebeneinanderstellung von Lexemen aussieht. Dementsprechend müssen beide Formen als einfache Schreibvarianten angesehen werden (vgl. Kap. 6.1.2), die beliebig gewählt werden können. Auch im Englischen gibt es die Ausdrücke *girlfriend, girl-friend, girl friend*, die zeigen, dass die orthographische Regel der Zusammenschreibung von Komposita kein absolutes Kriterium darstellt, das zwischen Komposita und Nominalphrasen mit einem substantivischen Attribut unterscheidet (Bauer 1998: 68 f.). Insofern lassen sich Beispiele in (1) und (2) jeweils als Instanzen von sprachspezifischen Kompositum-Konstruktionen begreifen.

Beide sprachspezifischen Konstruktionen gelten wiederum als Beispiele des sprachübergreifenden Vergleichskonzepts der ‚substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion‘, die zur Klasse der modifizierenden Wortbildungen gehört, indem das Erstglied das Zweitglied semantisch determiniert. Die Kompositum-Konstruktion referiert als Ganze auf ein bestimmtes Objekt-Konzept, das nicht nur Individuen oder Gegenstände, sondern auch Handlungen oder Eigenschaften als Referenten umfasst. In Anlehnung an die Darstellung von Croft (i. Vorb.: 24) lassen sich das Vergleichskonzept und die sprachspezifischen Konstruktionen wie folgt veranschaulichen.

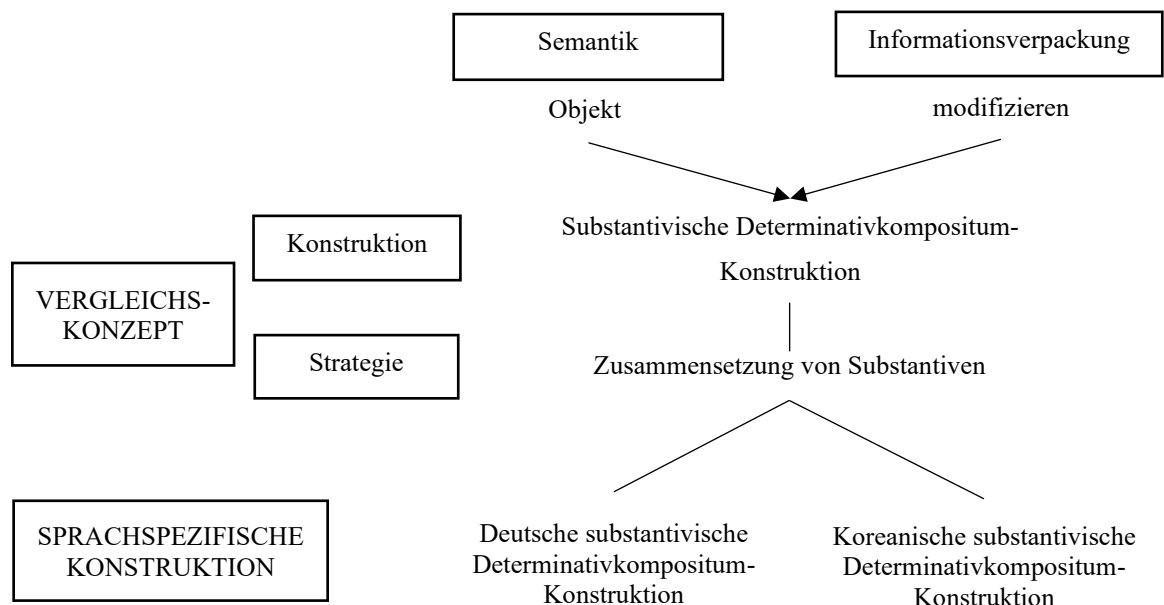


Abbildung 8: Determinativkompositum-Konstruktion

6.2.1 Deutsche Determinativkompositum-Konstruktionen

Das formseitige Schema der deutschen substantivischen Determinativkompositum-Konstruktionen bildet sich heraus, indem die in den untersuchten Zeitungen häufig auftretenden Äußerungen wie *#MeToo*, *#MeToo-Debatte*, *#MeToo-Geschichte* usw. auf die schematische Einheit $\{[\#][\text{MeToo}]-[\text{Nomen}]\}$ reduziert werden. Im deutschen Zeitungskorpus findet sich eine Vielzahl formseitiger Schreibvarianten der Konstruktion $\{[\#][\text{MeToo}]-[\text{Nomen}]\}$: Eins der drei Kompositionsglieder $[\#]$, $[\text{MeToo}]$ und $[\text{Nomen}]$, die als Konstituente bzw. Konstruktions-Element (KE) fungieren, kann entweder wegfallen oder in verschiedenen Schreibformen wie Getrenntschreibung oder Groß- und Kleinschreibung formal variieren. Ein Abschnitt der formseitigen Schreibvarianten wird in Abbildung 9 dargestellt.

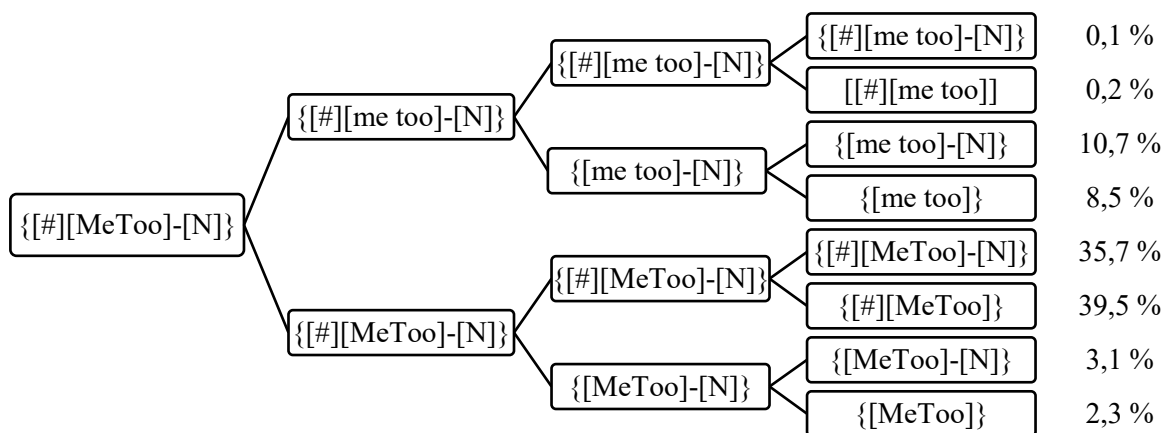


Abbildung 9: Formseitiges Schema der deutschen Determinativkompositum-Konstruktion mit *MeToo*

Die jeweils höheren Knoten (nach links) vererben partiell formseitige Eigenschaften auf die jeweils niedrigeren Knoten, wobei der Grad an Komplexität der Knoten von links nach rechts teilweise abnimmt. In der niedrigsten Reihe des Schemas (rechts) sind acht Varianten der Konstruktion mit ihrer Gebrauchsfrequenz in den Korpora dargestellt. Darunter erweisen sich die Konstruktionen $\{[\#][\text{MeToo}]\}$ und $\{[\#][\text{MeToo}]-[\text{Nomen}]\}$ als die am häufigsten auftretenden Konstruktionen mit dem höchsten Verfestigungsgrad.

Des Weiteren sind über 70 Prozent der Kompositum-Konstruktionen mit dem KE $\#$ besetzt, während diejenigen ohne Doppelkreuz seltener vorkommen (24,5 %). Das Doppelkreuz oder Rautezeichen, das in vielen Bereichen mit unterschiedlichen Bedeutungen verwendet wird, verfügt besonders im Rahmen sozialer Netzwerke über eine metakommunikative Funktion, die auf Kommunikationsbereich, -thema und -ziel (Nachrichten zu bestimmten Themen in sozialen Netzwerken auffindbar zu machen) hinweist. Aus diesem Grund halte ich das Doppelkreuz in *#MeToo* für eine symbolische Einheit, die als ein KE metakommunikative Eigenschaften des Ausdrucks *MeToo* explizit markiert. Ferner gilt das Schema $\{[\#][\text{Text}]\}$ als verfestigte Konstruktion

in sozialen Netzwerken, die dazu beiträgt, bestimmte Diskurse identifizierbar zu machen. In dieser Hinsicht lässt sich *#MeToo* als ihre Token verstehen, die einerseits auf das Medium Twitter verweist, in dem der *#MeToo*-Diskurs sich herausgebildet hat, andererseits aber auch zur Identifikation und Bildung des *#MeToo*-Diskurses in sozialen Netzwerken beiträgt.

Das KE NOMEN in Determinativkompositum-Konstruktionen gehört zu einer abstrakten Kategorie, die framesemantisch als kognitive Leerstelle (Slot) wirkt. Aus einer Vielzahl von Token, in denen die Leerstelle mit verschiedenen Lexemen besetzt ist (wie *#MeToo-Debatte*, *#MeToo-Aktivisten* usw.), lässt sich die hohe Produktivität dieser Konstruktion feststellen. Substantive, die die Leerstelle füllen, werden durch das Erstglied *MeToo* in seinem Bedeutungsumfang beschränkt und referieren somit auf Sachverhalte, die auf *MeToo* bezogen sind. Im Vergleich zu dieser Konstruktion tritt die andere Determinativkompositum-Konstruktion {#[Nomen]-[MeToo]}, in der *MeToo* als Determinatum fungiert, beträchtlich weniger häufig auf (nur zweimal). In dieser Konstruktion wird *MeToo* als Grundwort durch das Substantiv, das die Leerstelle des Erstglieds füllt, modifiziert und differenziert. Das überwiegende Auftreten der Konstruktion {#[MeToo]-[Nomen]} lässt sich somit derart interpretieren, dass im deutschen Zeitungskorpus vielmehr der auf *#MeToo* bezogene Sachverhalt im Zentrum der Aufmerksamkeit steht – und nicht verschiedene *#MeToo*-Typen selbst.

Die rekurrent in der Kompositum-Konstruktion instanziierten Substantive sind über Hyperonym-Reduktionsverfahren nach Konerding (1993) abstrahiert, wobei die übergeordneten semantischen Kategorien in Bezug auf den diskursiven Zusammenhang benannt werden und nicht nach allgemeinen nominalen Sorten (wie *Handlung*, *Artefakt* usw.), die als zu abstrakt erscheinen, um diskursrelevante Aspekte konkret zu erfassen. Die semantischen Kategorien gehören zu bestimmten Leerstellen des Frames, der durch das Determinans *MeToo* aufgerufen wird, und bezeichnen somit bestimmte Attribute, die in der deutschen Diskursgemeinschaft dem Begriff *MeToo* zugeschrieben werden. Die rekurrente semantische Kategorisierung der in dieser Konstruktion vorkommenden Lexeme ist daher ein entscheidender Faktor, der darauf hinweist, welche Wissens Elemente als zentrale Merkmale von *MeToo* verstanden werden.

sem. Kategorie	Frequenz	Worttoken
Auseinandersetzung	932 (55,9 %)	Debatte, Diskussion, Diskurs, Sexismusdebatte
Aktion	444 (26,6 %)	(a) Bewegung, Kampagne, Demonstration, Initiative, Protest, Twitterkampagne, Solidaritätsbekundung etc.
		(b) Berichterstattung, Enthüllungen, Vorwürfe, Bekenntnisse, Mitteilungen, Kundgebung, Berichte etc.
Akteur	75 (4,5 %)	(c) Aktivistin, Anhängerin, Auslöserin, Initiatorin etc.
		(d) Opfer, Angeklagte, Vergewaltigungsmänner etc.

Fall	55 (3,3 %)	Fall, Geschichte, Essay, Storys, Einträge, Anekdote, Erlebnis, Erfahrungen, Sache, Kiste
Zeit	45 (2,7 %)	Ära, Zeitalter, Moment, Jahr, Zeit, Winter, Monate, Vergangenheit
Total	1634 (inkl. Kategorien, die mit geringer Anzahl auftreten)	

Tabelle 2: Semantische Kategorien von Substantiven in Determinativkompositum-Konstruktionen

Über 50 Prozent der Lexeme, die als KE der Kompositum-Konstruktionen auftreten, gehören zur Kategorie <Auseinandersetzung>. In dieser Kategorie ist vor allem das Worttoken *Debatte* überrepräsentiert (Auftretensfrequenz: 888-mal). Die dominante Realisierung dieser Kategorie kann ein Hinweis darauf sein, dass *MeToo* in den untersuchten deutschen Zeitungen überwiegend als eine umstrittene und kontroverse Angelegenheit thematisiert wird.

Daneben referieren Wörter in der Kategorie <Aktion> auf Handlungen, die größtenteils von Personen ausgeführt werden, die von sexueller Gewalt betroffen sind. In dieser Klasse lassen sich zwei verschiedene Typen der Aktion unterscheiden. Die Worttoken in (a) beschreiben die kollektive Aktion, die zur Durchsetzung eines gemeinsamen (sozio-politischen) Ziels durch eine größere Anzahl der Betroffenen geführt wird. Bei den Worttoken in (b) geht es um die konkrete Art und Weise der Aktion gegen Missbrauch, die öffentliche Bekundung sexueller Belästigung.

Die nächsten Kategorien <Akteur>, <Fall> und <Zeit> nehmen zwar im untersuchten Korpus keinen großen Anteil ein, sie tragen aber auch dazu bei, einen Überblick über die semantischen Aspekte der Kompositum-Konstruktion mit *MeToo* als Determinans im deutschen #MeToo-Diskurs zu bekommen. Ausdrücke in der Kategorie <Akteur> umfassen zwei unterschiedliche Menschengruppen: Zum einen (meistens) weibliche Personen, die sich mit dem Problem des Sexismus auseinandersetzen, und zum anderen Menschen, die in ein Verbrechen als Opfer oder Täter verwickelt sind. Lexeme, die zu dieser Kategorie gehören, zeigen somit klar, wer in welcher Rolle im #MeToo-Diskurs dominant auftritt: Frauen als Opfer sexueller Übergriffe und als Aktivistinnen sowie Anhängerinnen der #MeToo-Bewegung, Männer dagegen überwiegend als Täter, Angeklagte oder Beschuldigte. Unter der Kategorie <Fall> sind weiterhin Worttoken wie *Anekdote*, *Geschichte*, *Storys* eingeordnet, die auf Einzelfälle sexueller Belästigung referieren. Außerdem wird in den Worttoken #MeToo-Ära, #MeToo-Zeit, #MeToo-Jahr usw. ein bestimmter Zeitraum durch #MeToo gekennzeichnet und somit von anderen zeitlichen Phasen abgegrenzt. Die Verwendung dieser Ausdrücke zeigt, dass *MeToo* in der deutschen Gesellschaft als besonderes Ereignis mit einer gewissen Dauer und nicht nur als einmaliges Ereignis wahrgenommen wurde.

Neben den semantischen Kategorien verdienen metaphorische Ausdrücke eine eingehende Betrachtung. Ausdrücke wie *Bombe*, *Kreuzfeuer*, *Revolution*, *Kampf* sind mit dem Konzept eines Kriegs oder einer gewaltsamen Auseinandersetzung verbunden und konzeptualisieren *MeToo* als

brisanter Kraft, welche die bis dato gültigen gesellschaftlichen Ordnungen und usuelle Konventionen bedrohen könnte. *MeToo* wird zudem als Naturphänomen konstruiert, das sich der menschlichen Kontrolle entzieht und möglicherweise das Leben in Gefahr bringen kann. Lexeme wie *Sturm*, *Welle*, *Erdbeben*, *Strudel* sind Beispiele dafür. Außerdem stellen Vokabeln wie *Zug*, *Fahrwasser* und *Tool* *MeToo* als menschliches Artefakt dar, das sich zu einem bestimmten Zweck als tauglich erweist (wie *Frauen haben jetzt dieses #MeToo-Tool, sie können sich gegen Männer wehren*, Zeit online, 01.11.2017). Zusammenfassend stellen die Metaphern besonders die gravierenden gesellschaftlichen Auswirkungen von *MeToo* in den Vordergrund.

6.2.2 Koreanische Determinativkompositum-Konstruktion

Wie die deutschen Determinativkompositum-Konstruktionen im #MeToo-Diskurs verschiedene semantische Wissensaspekte von *MeToo* zum Ausdruck bringen, gibt es auch eine Vielzahl von Determinativkomposita im koreanischen #MeToo-Diskurs, die Aufschluss über kollektives Wissen zum Thema *MeToo* geben.

Das formseitige Schema der koreanischen Determinativkompositum-Konstruktion ist im Vergleich zum Schema der deutschen Konstruktion weitaus komplizierter, weil es mehr mögliche Konstituenten der Konstruktion aufweist und auch zwischen den Konstituenten verschiedene Kombinationsmöglichkeiten bestehen. Aus diesem Grund werden in der Darstellung des Schemas nur die Knoten gezeichnet, die entweder im koreanischen Zeitungskorpus eine hohe Frequenz oder im Vergleich zu deutschen Konstruktionen nennenswerte Unterschiede aufweisen. Abbildung 10 stellt einen Ausschnitt des formseitigen Schemas der koreanischen Determinativkompositum-Konstruktion und ihren jeweiligen Anteil im Korpus dar (S steht für Satz).

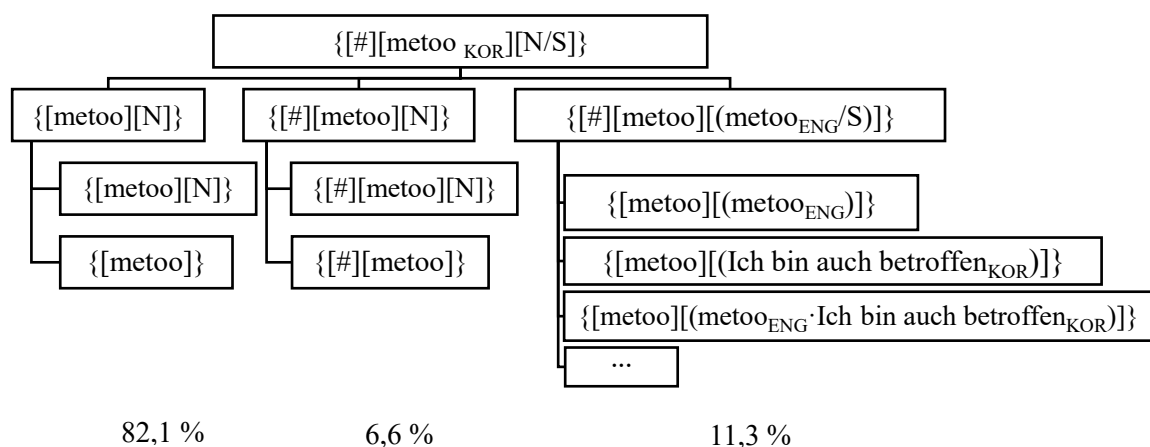


Abbildung 10: Das formseitige Schema der Determinativkompositum-Konstruktion im koreanischen #MeToo-Diskurs

Das höchstabstrakte Schema $\{[N/\#][metoo_{KOR}][N/S]\}$ zeigt eine Vielzahl von Instanzvarianten auf.

Beispielsweise kann auf der linken Stelle des auf Koreanisch geschriebenen Ausdrucks *MeToo* ein Nomen oder/und ein Doppelkreuz stehen (z. B. *hagsaeng MeToo* [Schüler-MeToo], *Hankuk #MeToo* [Korea-#MeToo]) und auf seiner rechten Seite ein Nomen oder/und ein Satz in Klammern (etwa *MeToo undong* [MeToo-Bewegung], *MeToo (nado danghaetda)* [MeToo [Ich bin auch betroffen]] usw.).

Hinsichtlich der Gebrauchsfrequenz treten mehr als 80 Prozent der Instanzen ohne Doppelkreuz auf, während im deutschen Zeitungskorpus die mit dem Doppelkreuz zusammengesetzten Konstruktionen signifikant sind. Der mit dem Hashtag verwendete Ausdruck #MeToo erinnert an seinen Ursprung in sozialen Netzwerken, während der Ausdruck ohne Hashtag eher weniger auf diesen Aspekt fokussiert. Basierend auf den Analyseergebnissen der syntaktischen Konstruktionen, die später vorgestellt werden, ist die Tendenz des #MeToo-Ausdrucks im koreanischen Korpus, hauptsächlich ohne Hashtags verwendet zu werden, möglicherweise auf die enorme Wirkung und die mannigfaltigen Ausführungsmethoden der #MeToo-Bewegung in der koreanischen Gesellschaft zurückzuführen.

Außerdem ist die Konstruktion {[metoo_{KOR}][(metoo_{ENG}·S)]} trotz ihrer geringen Frequenz von Bedeutung, weil der am Ende der Konstruktion realisierte Satz die Bedeutung von *MeToo* in eine bestimmte Richtung steuert und mithin sichtbar zur diskursiven Wissenskonstituierung beiträgt. Im Folgenden sind beispielhaft verschiedene Instanzen des Satzes aufgeführt.

- (3) *Na-do dangha-ess-da.*
 Ich-auch betreff-Prät-Dekl
 Ich bin auch (davon) betroffen.
- (4) *Na-do pihaeja-da.*
 Ich-auch Opfer-Dekl
 Auch ich bin ein Opfer.
- (5) *Na-do gobalha-n-da.*
 Ich-auch anklag-Präs-Dekl
 Auch ich klage an.
- (6) *Na-do malha-n-da.*
 Ich-auch aussprech-Präs-Dekl
 Auch ich spreche aus.

Die semantischen Aspekte des koreanischen Substantives *Na* und der koreanischen Partikel *do* entsprechen jeweils denen der englischen Ausdrücke *me* und *too*. An den obigen Beispielen wird deutlich, dass die Sätze, die dem Ausdruck *MeToo* hinzugefügt werden, nicht nur den unartikulierten Kontext dieses Ausdrucks sichtbar machen, sondern auch eine konsistente Proposition enthalten. Die Prädikate wie *betroffen sein*, *anklagen* und der prädikative Ausdruck *Opfer sein* evozieren den

Verbrechen-Frame, wobei das Agens in (3) und (4) als passiv Betroffene des Missbrauchs erscheint, während es in den nächsten beiden Sätzen als aktiv Handelnde beschrieben wird. Jedenfalls sorgen die Sätze dafür, dass der Ausdruck *MeToo* als ein Synonym für das Erleben und Offenlegen sexualisierter Gewalt ausdrücklich wahrgenommen wird.

Des Weiteren lässt sich die koreanische Determinativkompositum-Konstruktion im Hinblick auf die Stellung des zusammengesetzten Nomens detaillierter unterscheiden: (i) {[metoo][Nomen]}-Konstruktion, in der das Nomen dem Ausdruck *MeToo* nachsteht, und dagegen (ii) {[Nomen][metoo]}-Konstruktion, in der es ihm vorsteht. Indem *MeToo* in jener Konstruktion als Determinans und in dieser als Determinatum fungiert, unterscheiden sich die semantischen Facetten der zusammengesetzten Substantive in jeder Konstruktion wie folgt:

a. {[metoo][Nomen]}-Konstruktion: *MeToo* als Determinans

Füllwerte, die in dieser Konstruktion die Leerstelle des Nomens realisieren, lassen sich wie in Tabelle 3 klassifizieren.

sem. Kategorie	Frequenz	Worttoken
Aktion	2939 (77,2 %)	(a) Bewegung, Protest, Kampagne, Deklaration, Teilnahme, Ruf, Unterstützung, Demonstration
		(b) Anzeige, Zeugnis, Aussage, Berichterstattung, Enthüllung
Zeit	413 (10,7 %)	Vorzeit, Nachzeit, Zeitalter
Akteur	115 (2,9 %)	(c) Opfer, Überlebende, Anklägerin, Zeuge
		(d) Teilnehmerin, Unterstützerin, Aktivistin, Kämpferin
Fall	73 (1,8 %)	Fall, Geschichte, (Enthüllungs-)Text, Erlebnis
Total	3853 (inkl. Kategorien, die mit geringer Anzahl auftreten)	

Tabelle 3: Semantische Kategorien von Nomina in der Kompositum-Konstruktion

Die obigen semantischen Kategorien überschneiden sich zum größten Teil mit denen der deutschen Determinativkompositum-Konstruktion. Hinsichtlich der Gebrauchsfrequenz weichen sie ab: Während in der deutschen Kompositum-Konstruktion die semantische Kategorie <Auseinandersetzung> mit 55,9-prozentigem Anteil vorherrscht und die Kategorie <Aktion> dagegen unter 30 Prozent liegt, zeigt bei der koreanischen Determinativkompositum-Konstruktion die Kategorie <Aktion> eine deutliche Mehrheit (77,2 %) auf. Daran wird erkennbar, dass in den deutschen Zeitungstexten das Wort *MeToo* vornehmlich als eine Art kontroverse Diskussion dargestellt wird, während es in den koreanischen Zeitungstexten überwiegend als eine gemeinsame soziale Aktion konzeptualisiert wird. Dieser Unterschied wird an den Analyseergebnissen weiterer

Konstruktionen, die später vorgestellt werden, immer wieder belegt. Hinsichtlich der konkreten Art und Weise der Aktion stimmen dennoch die koreanische und deutsche Kategorie <Aktion> überein. Referieren Wörter in (a) auf die gemeinsame Bewegung gegen sexuelle Übergriffe, beziehen sich Worttoken in (b) dagegen auf individuelle Enthüllungshandlungen.

Kennzeichnend für die Kategorie <Zeit> ist, dass das Lexem *MeToo* oft mit Wörtern verwendet wird, die entweder auf Vergangenheit oder Zukunft referieren, während in derselben Kategorie im deutschen #MeToo-Diskurs Wörter wie *Ära*, *Zeitalter*, *Moment* usw. vorherrschen, die ein zeitliches Kontinuum ausdrücken. Diese Befunde könnten darauf hindeuten, dass der Fokus deutscher Kompositum-Konstruktionen auf dem Zeitraum liegt, in dem *MeToo* gerade wirksam ist, während sich koreanische auf Veränderungen konzentrieren, die durch *MeToo* herbeigeführt wurden. Die Analysebefunde folgender Konstruktionen werden zeigen, dass die Beurteilung darüber, inwiefern *MeToo* zu gesellschaftlichen Veränderungen geführt hat, ein wichtiges, vieldiskutiertes Thema im #MeToo-Diskurs beider Länder darstellt.

Die letzte Kategorie <Akteur> umfasst Vokabeln, die jeweils mit dem Kontext von ‚Verbrechen‘ und ‚sozialer Bewegung‘ verbunden sind. Insbesondere kommt das Worttoken *Opfer* in dieser Kategorie häufig (38-mal) vor und das Konzept des Verbrechens rückt damit stärker in den Vordergrund. Zudem gibt die frequente Bezeichnung des Opfers sexuellen Missbrauchs als *Überlebende* (35-mal) die Perspektive zu erkennen, Sexualverbrechen als eine tödliche Gefahr aufzufassen.

In Bezug auf metaphorische Ausdrücke lassen sich schließlich interessante Gemeinsamkeiten zwischen den deutschen und koreanischen Kompositum-Konstruktionen beobachten. In beiden Korpora wird *MeToo* häufig mit Wörtern zusammengesetzt, die auf Naturphänomene oder Ereignisse referieren, die einen dramatischen Einfluss auf das menschliche Leben ausüben können (wie *Tsunami*, *Sturm*, *Sturmflut*, *Kampf*, *Revolution*, *Streit*, *Kriegsgeschrei* usw.). Die Metapher, die besonders in den koreanischen Presstexten häufig verwendet wird, ist die ‚Feuer-Metapher‘ (z. B. Ausdrücke wie *Feuer*, *Flamme*, *Anzündung*, *Hitze* usw.). An solchen metaphorischen Ausdrücken wird erkennbar, dass *MeToo* vom Diskursakteur (Zeitungswesen) als eine Angelegenheit wahrgenommen oder dargestellt wird, gegen die zum einen gewisse Maßnahmen dringend notwendig sind, um weitere ernstere Konsequenzen zu vermeiden und für die sich zum anderen viele Menschen aktiv engagieren.

b. {[Nomen][metookOR]}-Konstruktion: *MeToo* als Determinatum

Diese Konstruktion kommt zwar weniger häufig als die erste Konstruktion vor, aber auch in ihr kommen viele Substantive vor, die kulturspezifische Wissensaspekte von *MeToo* zum Ausdruck bringen. Die Konstruktion ist als eine charakteristische Konstruktion im koreanischen #MeToo-Diskurs anzusehen, da im deutschen #MeToo-Diskurs eine solche Kompositum-Konstruktion, in der *MeToo* als Determinatum fungiert, kaum vorkommt. Das Grundwort *MeToo* wird durch Komposition modifiziert, besonders häufig nach den institutionellen Branchen, in denen #MeToo-Enthüllungen

auftreten. Tabelle 4 veranschaulicht semantische Kategorien der Substantive, die in der Determinativkompositum-Konstruktion *MeToo* näher bestimmen.

sem. Kategorie	Frequenz	Worttoken
Branche	366 (75,1 %)	Religion, Kunst, Schule, Universität, Arbeitsplatz, Medien usw.
Bewertung	49 (10,0 %)	Lüge, Fälschung, Täuschung, Ungeheuer usw.
Region	35 (7,2 %)	Korea, Nordamerika, Schweden, China, Japan, Hollywood usw.
Akteur	29 (6,0 %)	Mutter, Schauspieler, Schüler, Männer, Ahn Hee-Jung, Seo Ji-Hyun usw.
Methode	12 (2,5 %)	Fenster, Anonymität, Klebezettel, Halbnacktheit
Total	487	

Tabelle 4: Semantische Kategorie der Substantive der koreanischen Determinativkompositum-Konstruktion {[N][MeToo_{KOR}]}

Wie sich in der obigen Tabelle zeigt, wird die linke Leerstelle der Konstituente [metoo_{KOR}] dominant durch Lexeme besetzt, die zur Kategorie <Branche> gehören. Vor allem ist das Wort *School* mit einer hohen Anzahl von 226 überrepräsentiert, sodass *School-MeToo* als verfestigte Token-Konstruktion gelten kann. Der hohe Verfestigungsgrad dieser Konstruktion ist ein Indiz dafür, dass im koreanischen #MeToo-Diskurs sexuelle Übergriffe in Bildungseinrichtungen als besonders bedeutsam erachtet werden. Ebenfalls weisen die verschiedenen Token dieser Kategorie darauf hin, dass *MeToo* in vielen gesellschaftlichen Bereichen in Korea thematisiert wurde.

Weiterhin sind Substantive in der Kategorie <Bewertung> aus diskurslinguistischer Perspektive von großer Bedeutung, weil sie das Konzept von *MeToo* mit der Eigenschaft von ‚Wahrheit oder Falschheit‘ verbindet. Vor allem könnte der rekurrente Gebrauch der Token-Konstruktion *Lüge-MeToo* zur Inversion der allgemeinen Täter-Opfer-Konstellation in der #MeToo-Bewegung führen, und zwar derart, dass Männer zum Opfer einer falschen Anschuldigung und Frauen demgegenüber als Täter dargestellt werden. Daraus kann ein negatives, unglaubliches Bild von *MeToo* entstehen und auf die weitere diskursive Konstellation beeinflussen.

Außerdem treten Worttoken auf, die in Bezug auf *MeToo* konkrete Informationen über Ort, Akteur und Methode geben: (i) Zu der Kategorie <Region> gehören beispielsweise Substantive, die auf Länder oder Städte referieren, in denen die #MeToo-Bewegung stattgefunden hat. Zahlreiche Ortsnamen heben einerseits die Bedeutsamkeit der #MeToo-Bewegung hervor, indem sie als eine global geführte Aktion dargestellt wird. Andererseits haben sie die Funktion, die koreanische #MeToo-Bewegung den internationalen #MeToo-Bewegungen entgegenzustellen und damit die Umstände in Korea zu reflektieren. (ii) Zur Kategorie <Akteur> gehört eine Reihe von Gruppen- oder Eigennamen. In Ausdrücke wie *Schüler-MeToo*, *Männer-MeToo*, *Ahn Hee-Jung-MeToo*, *Seo Ji-Hyun-MeToo* usw. wird *MeToo* durch die Namen bestimmter Gruppen oder Individuen charakterisiert.

Besonders bei den Namen von Einzelpersonen handelt es sich sowohl um den Namen eines Opfers als auch eines mutmaßlichen Täters, sodass ohne kontextuelles Wissen keine Unterscheidung vorgenommen werden kann. Solch ein gemischter Gebrauch könnte ein Missverständnis in der Kommunikation verursachen und die Bedeutung des Ausdrucks *MeToo* ambivalent machen. Der häufige Gebrauch dieses unklaren Ausdrucks kann aufgrund eines sozialen Faktors motiviert sein: des Bekanntheitsgrads der Betroffenen in der koreanischen Gesellschaft, seien sie Angeklagte oder Ankläger. Denn so können das Interesse und die Aufmerksamkeit des Publikums schneller und leichter gewinnen und die Diskussion ins Rollen gebracht werden. (iii) Zuletzt sind Ausdrücke wie *Fenster*, *Anonymität*, *Klebezettel*, *Halbnacktheit*, die der Kategorie <Methode> zugeordnet werden, trotz ihrer geringen Gebrauchsfrequenz erwähnenswert, weil sie zeigen, dass im koreanischen #MeToo-Diskurs neben der üblichen Äußerung in sozialen Netzwerken auch auf andere Methoden des Offenlegens sexueller Gewalt zurückgegriffen wurde.

6.2.3 Zwischenfazit

Die sprachspezifischen Determinativkompositum-Konstruktionen im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs sind grundlegende morphologische Konstruktionen, in denen sich relevante kulturspezifische Wissensaspekte von *MeToo* manifestieren. Allein mit den Analysebefunden dieser Konstruktionen lassen sich noch keine ausreichenden Aussagen über die Charakteristika des #MeToo-Diskurses beider Länder machen, aber selbst in diesen Konstruktionen sind viele Fragmente kollektiven Wissens enthalten, die später durch die Analyse komplexerer syntaktischer Konstruktionen bestätigt werden.

In beiden Korpora tritt die Konstruktion {[#][MeToo]-[N]}, in der *MeToo* als Bestimmungswort fungiert, viel häufiger auf als die Konstruktion {[#][N]-[MeToo]}, in der das Lexem als Grundwort erscheint. Daraus lässt sich ableiten, dass sowohl im deutschen als auch im koreanischen #MeToo-Diskurs vielmehr auf den #*MeToo* bezogenen Sachverhalt aufmerksam gemacht wird als auf verschiedene #MeToo-Typen selbst.

Aus der Analyse ergibt sich, dass die Leerstelle des Grundworts der sprachspezifischen Determinativkonstruktionen mit unterschiedlichen Substantiven gefüllt ist. Die Worttoken #*MeToo-Debatte* und *MeToo-Bewegung*, die jeweils im deutschen und im koreanischen Korpus dominant auftreten, können Hinweise dafür sein, dass *MeToo* im deutschen Diskurs überwiegend als kontroverses Diskussionsthema aufgefasst wird, im koreanischen hingegen als eine gemeinsame soziale Aktion. Weiterhin kommen im deutschen Korpus Ausdrücke wie #*MeToo-Zeitalter*, #*MeToo-Jahr* usw. häufig vor, die auf die Zeitspanne referieren, in der die Debatte über *MeToo* geführt wird, während im koreanischen Korpus Worttoken rekurrent auftreten, die sich auf den Zeitraum vor oder nach der #MeToo-Bewegung beziehen. Dies weist darauf hin, dass der Fokus in der koreanischen Presse eher darauf liegt, die Situationen vor und nach *MeToo* zu reflektieren oder gegenüberzustellen.

Daraus könnte geschlossen werden, dass die Stellungnahme zu Folgen von *MeToo* im koreanischen Korpus etwas deutlicher zum Ausdruck kommt. Diese Annahme wird durch die Forschungsergebnisse von Transitivkonstruktionen (Kapitel 6.3) untermauert, indem in koreanischen Transitivkonstruktionen die durch *MeToo* herbeigeführten Veränderungen fester behauptet werden als in deutschen.

Darüber hinaus beleuchten Instanzen der Kompositum-Konstruktion {[#][N][MeToo]}, die nur im koreanischen Korpus eine beachtliche Gebrauchsfrequenz zeigt, bedeutsames Wissen in Bezug auf *MeToo*, das in der koreanischen Diskursgemeinschaft geteilt ist. Füllwerte der Leerstelle des Nomens wie *School-MeToo*, *Religion-MeToo* usw. weisen beispielsweise darauf hin, dass *MeToo* nicht bloß in einer bestimmten Institution oder Organisation einflussreich ist, sondern in zahlreichen Branchen innerhalb der koreanischen Gesellschaft. Komposita mit verschiedenen (mutmaßlichen) Täter- oder Opfernamen können weiterhin als Indiz dafür gewertet werden, dass im Rahmen des koreanischen #MeToo-Diskurses öffentliche Anschuldigungen gegen Prominente viel häufiger stattfanden als im Rahmen des deutschen Diskurses. Außerdem zeigen Worttoken wie *Lüge-MeToo*, *Fälschungs-MeToo* usw., die Falschbeschuldigungen bezeichnen, einen Teil der negativen Sichtweise auf *MeToo*, die zwar nur am Rande des Diskurses augenfällig wird, aber doch deutlich in den Köpfen der Mitglieder der Diskursgemeinschaft existiert.

Neben kulturellen Unterschieden finden sich Gemeinsamkeiten zwischen beiden sprachspezifischen Kompositum-Konstruktionen. Beispielsweise wird *MeToo* häufig mit Naturphänomen-Metaphern (wie *Tsunami*, *Sturm*, *Sturmflut* etc.) und Umsturz-Metaphern (etwa *Kampf*, *Revolution*, *Kriegsgeschrei* usw.) zusammengesetzt und dadurch als ein bedrohliches Ereignis konzeptualisiert, das die bestehenden gesellschaftlichen Ordnungen ins Wanken bringt.

Die bisher dargestellten Befunde dienen dazu, einen groben Überblick über die kulturspezifischen Wissensstrukturen über *MeToo* zu bekommen. Die aufgestellten Annahmen und Hypothesen müssen jedoch anhand weiterer Aussagen nachgewiesen und belegt werden. Darum werde ich nun den Blick von der lexikalischen auf die syntaktische Ebene wenden und veranschaulichen, wie sich das Konzept von *MeToo* in komplexen syntaktischen Konstruktionen entfaltet, in die *MeToo* bzw. Determinativkompositum-Konstruktionen mit *MeToo* eingebettet sind.

6.3 Lokale Adpositionalkonstruktion

Deutsche Präpositionalkonstruktionen und koreanische adverbiale Kasuspartikel-Konstruktionen gehören zu den hochfrequenten syntaktischen Konstruktionen im jeweiligen Korpus, in die *MeToo* eingebettet ist. Jedoch umfassen beide sprachspezifischen Wortarten zahlreiche Morpheme, die sich in ihrer Semantik bzw. Funktion vielfältig unterscheiden. Daher ist es erforderlich, die Analyse auf die Präposition und Kasuspartikel zu beschränken, die sich in semantischer bzw. funktionaler Hinsicht angemessen miteinander vergleichen lassen. Abbildung 11 zeigt die häufigsten deutschen Präpositionalkonstruktionen und koreanischen adverbialen Kasuspartikel-Konstruktionen im #MeToo-Diskurs.

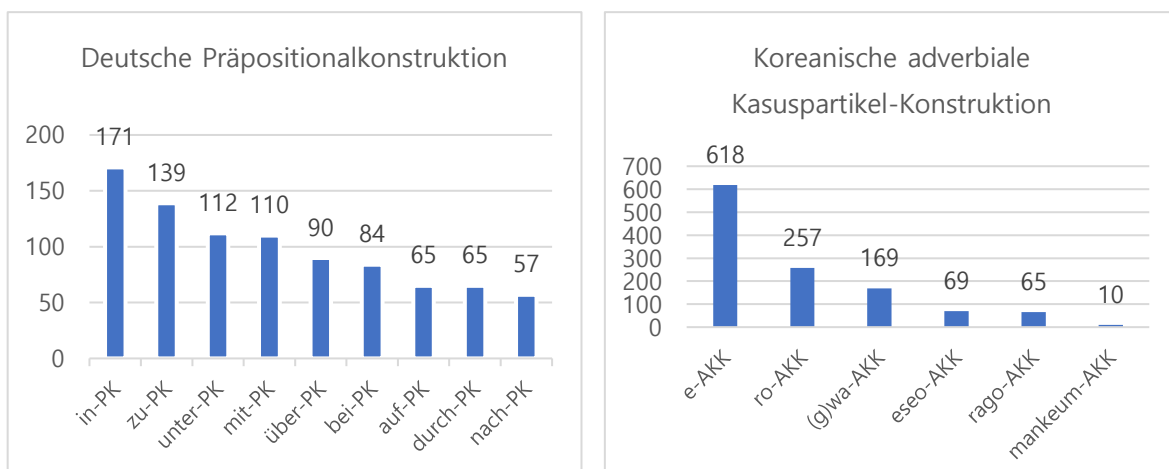


Abbildung 11: Anzahl der häufigsten deutschen und koreanischen Konstruktionen im jeweiligen Korpus

Wie sich in der obigen Abbildung zeigt, treten die deutsche Präpositionalkonstruktion mit *in* und die koreanische adverbiale Kasuspartikel-Konstruktion mit *e* in jedem Korpus am häufigsten auf. Bei beiden handelt es sich um typische Lokalkonstruktionen in der jeweiligen Sprache. In (1) zeigt sich, dass die koreanische Kompositum-Konstruktion *metoo suleong* (MeToo-Sumpf) durch den Lokativ *e* als Raum konzeptualisiert wird. Dies ist auch bei der deutschen Kompositum-Konstruktion *#MeToo-Strudel* in (2) durch die Präposition *in* der Fall.

(1) *Jeongga-ga MeToo suleong-e ppajy-eoss-da.*

Politische Kreise-Nom MeToo-Sumpf-Lok gerat-Prät-Dekl

Politische Kreise sind in den MeToo-Sumpf geraten.

(2) *Jetzt ist also auch Matthew Weiner in den #MeToo-Strudel geraten [...]*

Die deutsche Präpositionalkonstruktion mit *in* und die koreanische adverbiale Kasuspartikel-Konstruktion mit *e* sind jeweils Instanzen der ‚Deutschen lokalen Präpositionalkonstruktion‘ und der ‚Koreanischen Lokativkonstruktion‘. Beides lässt sich aus folgenden Gründen als sprachspezifische Realisierungen des Vergleichskonzepts ‚Lokale Adpositionalkonstruktion‘ begreifen: Diese

Konstruktion ist zunächst durch ein Morphem gekennzeichnet, das in direkter Nachbarschaft zu einer Nominalphrase steht, deren Kasus es regiert. In semantischer Hinsicht drückt sie eine bestimmte lokale Relation zu der Phrase aus. Zudem fungiert sie in Äußerungen als Adverbial oder Präpositionalobjekt, das sich auf ein Verb bezieht, und fügt somit Informationen zum Referenten hinzu, der vom Verb geschildert wird. Die grammatische Form dieser Konstruktion wird durch die jeweils sprachspezifisch definierten Wortarten ‚deutsche lokale Präposition‘ und ‚koreanische lokale Kasuspartikel‘ unterschiedlich realisiert. Abbildung 12 stellt das zweite Vergleichskonzept der lokalen Adpositionalkonstruktion dar.

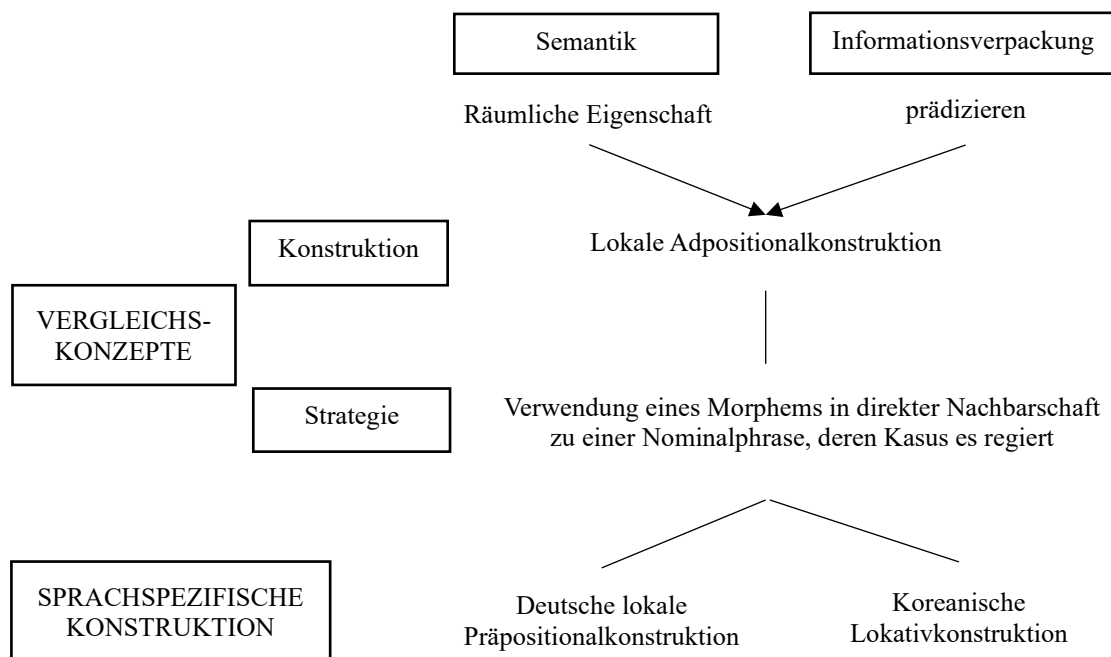


Abbildung 12: Lokale Adpositionalkonstruktion

In der vorliegenden Forschungsarbeit beschränkt sich die Analyse auf die deutsche Präpositionalalkonstruktion mit *in* und die koreanische Lokativkonstruktion mit *e*, die im jeweiligen Korpus am häufigsten auftreten. Neben der Gebrauchsfrequenz erweisen sich beide Konstruktionen als legitim vergleichbar aufgrund ihrer semantisch-funktionalen Gemeinsamkeiten. Zunächst konzeptualisieren die deutsche Präposition *in* und die koreanische lokale Kasuspartikel *e* diverse Bezugsobjekte als Behälter, wie sich in (3) und (4) zeigt.

(3) *in Dosen, in Düsseldorf, sich in jmdn. verlieben, in Schwierigkeit geraten* usw.

(4) *jib-e* (im Haus), *kkochbyeong-e* (in Vase), *salang-e ppaji-da* (sich in jmdn. verlieben) usw.

Ein weiteres wichtiges funktionales Merkmal der beiden Adpositionalkonstruktionen stellt die Polysemie dar. Die Präposition *in* und die Lokativpartikel *e* drücken nicht nur eine lokale Relation in Bezug auf eine Nominalphrase aus, sondern auch zeitliche oder modale Vorstellungen je nach Äußerungskontext.

Neben den Gemeinsamkeiten sind sprachspezifische Abweichungen festzustellen. Anders als die Präposition *in*, die in topologischer Hinsicht lediglich die innere Lage eines Objekts beschreibt, kann die koreanische Partikel *e* durch die Zusammensetzung mit einem Nomen, das auf einen bestimmten topologischen Umstand referiert, verschiedene räumliche Konzepte darstellen. Die folgenden Beispiele verdeutlichen dies.

- (5) *Jib-e salamdeul-i manh-da.*

Haus-Lok Menschen-Nom viel-Dekl

Im Haus sind viele Menschen.

- (6) *Jib-bakk-e salam-deul-i manh-da.*

Haus-Außen-Lok Mensch-Pl-Nom viel-Dekl

Außerhalb des Hauses sind viele Menschen.

In (5) ist *e* direkt an das Nomen *Jib* (Haus) angehängt und bezeichnet die innere Lage des Bezugsobjekts. Dagegen ist sie in (6) an das Ortsnomen *bak* (Außen) angehängt und drückt die Außenseite des Bezugsobjekts aus. An den Beispielen wird erkennbar, dass die koreanische Lokalpartikel *e* insofern mehr Gebrauchsmöglichkeiten als die Präposition *in* im Deutschen aufweist, als sie sich mit verschiedenen räumlichen oder direktionalen Substantiven verbinden lässt.

Darüber hinaus dient die koreanische Partikel *e* dazu, die Nominalphrase, an die sie angehängt ist, jeweils als ein Vergleichsobjekt und eine Ursache zu konzeptualisieren. Dies findet mit der Präposition *in* nicht statt.

- (7) *geu abeoji-e geu adeul*

der Vater-Lok der Sohn

Wie der Vater, so der Sohn (Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm).

- (8) *geu-neun isanghan soli-e kkae-ss-da.*

Er-Nom merkwürdig Lärm-Lok erwach-Prät-Dekl

Er ist von einem merkwürdigen Lärm geweckt worden.

Inwiefern lassen sich nun die semantisch-funktionalen Gemeinsamkeiten bzw. Abweichungen in den Bedeutungsstrukturen der Präposition *in* und Lokativpartikel *e* erklären? Und auf welcher Grundlage können die deutschen und koreanischen Adpositionalkonstruktionen mit *in* und *e* verglichen werden?

Sowohl für die intralinguale Beschreibung als auch für den interlingualen Vergleich der semantischen Struktur beider Konstruktionen erweist sich die Bildschema-Theorie von Johnson (1987) und Lakoff (1987) als besonders nützlich. Bildschemata werden als „wiederkehrende, dynamische Muster unserer Wahrnehmungsinteraktionen und motorischen Programme“ (Lakoff 1987: xiv) definiert, die unserer Erfahrung Kohärenz und Struktur verleihen. Sie gelten insofern als „commonly shared gestalt structures“ (Johnson 1987: 62), als sie sich direkt aus menschlichen körperlichen Erfahrungen

herausbilden, bevor uns die konzeptuelle Struktur durch eine bestimmte Sprache zugänglich wird. Ihre Universalität stützt sich weiterhin darauf, dass ihre Strukturen durch mangelnde Spezifität des Inhalts gekennzeichnet sind. Statt konkreter Inhaltselemente werden Bildschemata nur dadurch strukturiert, dass sie über einige grundlegende Komponenten verfügen, die durch bestimmte Strukturen miteinander verbunden sind.³⁴ Die semantisch-funktionalen Gemeinsamkeiten zwischen *in* und *e* lassen sich in Anlehnung an die Bildschema-Theorie darauf zurückführen, dass die Bedeutungsstruktur der beiden auf dem BEHÄLTER-Bildschema (CONTAINMENT-Schema) fußt. Johnson (1987: 21-23) zufolge besteht das Schema aus einem inneren und einem äußeren Bereich und einer Grenze, die beide Bereiche trennt. Seine Inhaltsstrukturen sind insofern abstrakt, als an ihm konkrete Informationen wie Form, Material, Farbe des Behälters usw. fehlen. Gerade die hohe semantische, modalitätsunspezifische Abstraktheit und die gewisse Strukturiertheit machen es möglich, dass *in* und *e* in beiden Sprachen ein ähnliches Konzept ausdrücken und in verschiedenen Kontexten flexibel und dynamisch verwendet werden.

Die polysemen Bedeutungsstrukturen einzelner Konstruktionen, die auf räumlichen Bildschemata basieren, lassen sich mit dem LCCM-Modell (*The Theory of Lexical Concept and Cognitive Models*) von Evans (2006; 2010; 2015) noch präziser darstellen. Das Modell differenziert ‚Protoszene‘ und ‚funktionaler Konsequenz‘, um sowohl stabile Einheiten der semantischen Struktur eines Bildschemas als auch sein Bedeutungspotenzial in einem konkreten Kontext zu berücksichtigen (Evans 2010: 222-231). Protoszenen beziehen sich auf die zentrale Bedeutung eines Bildschemas, die sich direkt aus menschlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen mit der räumlich-physischen Welt ergeben. Aus dieser bildschematischen Konstellation können weitere Konzepte entstehen und mit dem Bildschema assoziiert werden. Solche durch die zentrale Bedeutung motivierten oder damit konventionell verbundenen Konzepte werden als funktionale Konsequenzen aufgefasst und als eine der Beschreibungskategorien bei der Darstellung einzelner Bildschemata in Betracht gezogen.³⁵

Anhand des LCCM-Modells lässt sich das BEHÄLTER-Bildschema folgendermaßen beschreiben.

³⁴ Ein Bildschema unterscheidet sich von einem schlichten Bild (Image), das in der Kognitiven Linguistik als konkrete Repräsentation spezifischer, verkörperter Erfahrungen verstanden wird.

³⁵ Die Idee der funktionalen Konsequenz ist kein neuer Begriff, der erst im LCCM-Modell entstand. Der Begriff wurde bereits in Johnson (1987) und Lakoff (1987) unter dem Namen *entailment* bzw. *basic logic* als Folge der Konfigurationen von Bildschemata aufgefasst und es wurde damit bemerkt, dass sie Anlass zu rationaler Konsequenz geben. Evans (2006: 342) kritisiert jedoch, dass in Lakoffs Darstellung unklar sei, inwiefern *entailments* bei der Erweiterung eines zentralen Konzepts systematisch eingesetzt werden. Diesbezüglich nimmt die LCCM-Theorie an, dass im Sprachgebrauch bestimmte Parameter als Folge der funktionalen Konsequenzen räumlicher Eigenschaften abgeleitet werden. Die Kodierung eines Parameters in einem bestimmten Verwendungskontext erzeugt weitere polyseme, nicht-räumliche lexikalische Konzepte. Beispielsweise konzeptualisiert die englische Präposition *in* im Satz *John is in love* eine nicht-räumliche Bedeutung ‚Emotion‘, indem zunächst als funktionale Folge räumlich-geometrischer Eigenschaften der Parameter des psychosomatischen Zustands entsteht (Behälter beeinflussen ihre Entitäten auf bestimmte Weise) und dann dieser in dem bestimmten Verwendungskontext aktualisiert wird (Evans 2010: 229).

Es bildet sich einerseits aus unseren alltäglichen Erfahrungen mit dem Körper heraus, der selbst als ein Behälter Organe, Blut etc. enthält, und andererseits aus Erfahrungen mit größeren Objekten wie Haus, Gebäude, Zimmer usw., die uns umfassen. So bildet das BEHÄLTER-Bildschema grundsätzlich eine Konstellation eines Raums bzw. Gegenstands mit Rahmen ab, in dem ein Objekt ganz oder partiell umschlossen ist. Aus dieser fundamentalen topologischen Lage resultiert nun eine Reihe funktionaler Konsequenzen. Beispielsweise kann ein Behälter Ziel einer Bewegung sein (wie *in die Schule gehen*, *Blumen in eine Vase stellen*). Sein Rahmen bietet zudem gewisse Zugehörigkeit für Entitäten im Innenraum einerseits, beschränkt ihre Tätigkeit oder Bewegung allerdings andererseits, und ruft somit Ein- bzw. Ausschließungseffekte hervor. Entitäten in einem Raum oder Behälter können ferner den Verwendungszweck bzw. den Charakter des Behälters definieren (wie *Bierflasche*, *Vase*) oder im Gegensatz dazu kann der Behälter die Tätigkeit oder Handlung seiner Entitäten vorschreiben (wie *Kirche*, *Schule*). Das primäre topologische Konzept und die davon abgeleiteten sekundären funktionalen Konzepte sind in Tabelle 5 zusammengefasst.

Bildschema	primäres Konzept	sekundäre Konzepte
BEHÄLTER (Container)	ein Raum/Gegenstand mit Rahmen, in dem ein Objekt ganz oder partiell umschlossen ist	♦ Ziel einer Bewegung ♦ Inklusion bzw. Exklusion ♦ Verwendungszweck bzw. Charakter des Raums/Behälters

Tabelle 5: Konzepte des BEHÄLTER-Bildschemas

Die oben geschilderten topologischen Kernbedeutungen und funktionalen Konsequenzen des BEHÄLTER-Bildschemas dienen dazu, die gemeinsamen fundamentalen Bedeutungsstrukturen der deutschen *in*-Konstruktion und der koreanischen *e*-Konstruktion zu beschreiben. Mit anderen Worten dient dieses Bildschema als semantische Kategorie, die einen bestimmten Teil von weitgehend universellen Aspekten der menschlichen Erfahrung darstellt und somit die Grundlage für die Gegenüberstellung der beiden Konstruktionen bietet.

Außerdem werden die Konzepte, die aus bestimmten soziokulturellen Umständen entstanden und somit je nach Sprachgemeinschaft unterschiedlich sind (wie das Vergleichsobjekts- und Ursache-Konzept der koreanischen Partikel *e*), bei der Analyse der jeweiligen Konstruktionen berücksichtigt. Sie erklären nämlich die sprachspezifische Realisierung bestimmter Frame-Elemente durch bestimmte Konstruktionen einer Sprache (Beispielsweise füllt die koreanische Lokativkonstruktion mit *e* Frame-Elemente, die in einem bestimmten semantischen Zusammenhang eine Ursache-Funktion haben).³⁶

³⁶ Die spezielle Konzeptualisierung eines Bildschemas wirkt zudem im Bewusstsein der Sprachbenutzer einer Sprachgemeinschaft und kann die diskursive Konstituierung von Wissen implizit beeinflussen. In ihrer sprachübergreifenden Forschung stellen Sinha und Jensen de López (2000) zum Erwerb der ersten Sprache

Im Folgenden wird dargestellt, inwiefern das Konzept von *MeToo* in den sprachspezifischen lokalen Adpositionalkonstruktionen konstruiert wird. Es werden folgende Fragen beantwortet: Als was für ein Raum/Ort wird *MeToo* im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs konzeptualisiert? Wer/was ist in dem #MeToo-Raum und was passiert dort?

6.3.1 Deutsche lokale Präpositionalkonstruktionen mit *in*

Bei der *in*-Präpositionalkonstruktion (*in*-PK), in die der Ausdruck *MeToo* eingebettet ist, fungiert das physische Raum-/Behälter-Konzept als Quelldomäne und wird auf die abstrakte Zieldomäne *MeToo* bzw. *MeToo-N* angewendet, sodass sie auf Basis dieses Konzepts metaphorisch konstruiert und verstanden wird.

Wie Tabelle 6 veranschaulicht, lassen sich hinsichtlich Form und Funktion zwei Typen von *in*-PK unterscheiden: Formseitig kann die Präposition *in* entweder vor einer Nominalphrase oder zwischen Nominalphrasen stehen, wobei die der Präposition *in* nachstehende Nominalphrase teilweise mit dem Wort *MeToo* oder mit der Kompositum-Konstruktion {[#][MeToo]-[N]} gefüllt ist.

Form	Funktion	Freq
(a) {[in][NP]}	Adverbial / Präpositionalobjekt	138 (80,7 %)
(b) {[NP ₁][in][NP ₂]}	Attribut einer NP	33 (19,3 %)

Tabelle 6: Form und Funktion der *in*-PK

Nominalphrasen lassen sich durch das BEHÄLTER-Bildschema wie folgt konzeptualisieren: Die NP in (a) und die NP₂ in (b) werden zunächst als ein abstrakter Raum bzw. Behälter konstruiert, in dem bestimmte Handlungen ausgeführt werden oder bestimmte Vorgänge ablaufen. Dagegen wird die NP₁ in (b) als Entität, Ereignis bzw. Umstand innerhalb des Behälters verstanden. Semantische Kategorien von Substantiven, die in beiden Nominalphrasen auftreten, zeigen eine große Vielfalt und weisen damit auf die hohe Produktivität dieser PK hin. In der Leerstelle der rechten NP wird die Kompositum-Konstruktion #*MeToo-Debatte* am häufigsten (104-mal) instanziiert, während in der linken NP Ausdrücke vorherrschen, die auf bestimmte Menschengruppen (wie Aktivistinnen,

fest, dass für die sprachlichen Raumkonstruktionen und den Erwerb räumlicher Begriffe nicht nur körperliche Erfahrungen, sondern auch der soziokulturelle Kontext und die artefaktuelle Zusammensetzung kultureller Rahmenbedingungen entscheidend sind. Correa-Benningfield et al. (2005) unterstützen diese Perspektive mit der Annahme, dass die unterschiedliche Konzeptualisierung des BEHÄLTER-Bildschemas in verschiedenen Sprachen möglicherweise an differenten kulturellen Bedingungen liegt. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass Bildschemata universell sein mögen, aber „die Vielfalt nichtsprachlicher Praktiken von einer Kultur zur nächsten zu unterschiedlichen Konzeptualisierungen der Sprache führen kann“ (Oakley 2007: 227). In der epistemisch orientierten Diskursanalyse, die die Offenlegung kulturspezifischen kollektiven Wissens bestimmter Diskursgemeinschaften anvisiert, ist somit die Perspektive von „Körper-Geist-Kultur-Triade“ (Hampe 2005: 4-6) unerlässlich, in der nicht nur die körperliche Erfahrung, sondern auch der soziokulturelle Kontext bei der Beschreibung diskursiver Formation stark betont wird.

Beschuldigte, Prominente usw.) referieren.

Abbildung 13 zeigt, in welchen framesemantischen Einbettungskontexten die *in*-PK mit *MeToo* häufig (mit einem Anteil von mehr als fünf Prozent) auftritt. Anschließend sind in Tabelle 7 Annotationsbeispiele der dominanten Frames dargestellt. Die frameevozierenden Verben bzw. prädikativen Ausdrücke sind großgeschrieben, die jeweiligen Frame-Elemente (FE) sind mit eckigen Klammern annotiert.

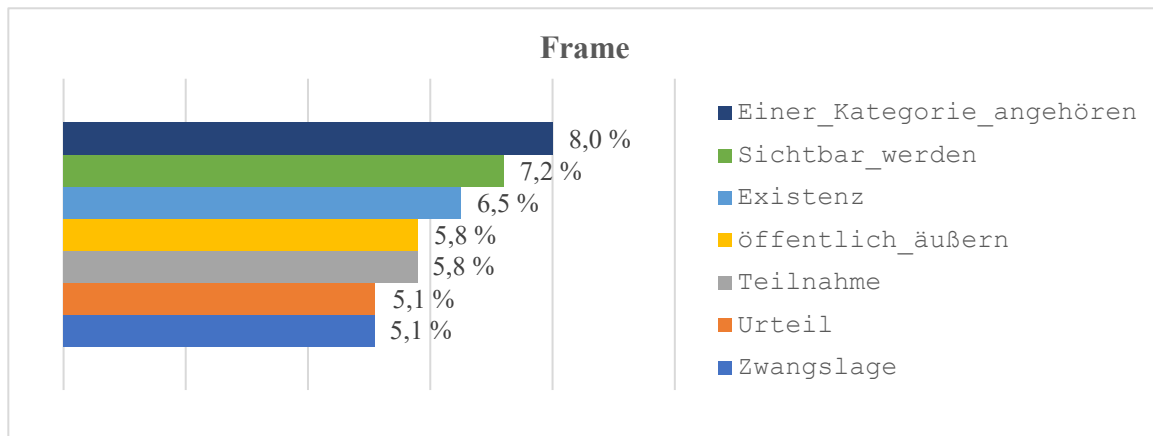


Abbildung 13: Dominante Frames in den Einbettungsstrukturen der *in*-PK

Beispiel

a. Einer_Kategorie_angehören

So gesehen PASST [Elementdiese Episode] doch ganz gut [Kategoriein die #MeToo-Debatte].

b. Sichtbar_werden

Aber [Ortin der #MeToo-Debatte] OFFENBART SICH derzeit auch, [Entitätwie viele Frauen unter Sexismus im Alltag, unter sexueller Belästigung bis hin zur Vergewaltigung leiden – bis heute].

c. Existenz

[Ortin der #MeToo-Debatte] GIBT ES nur [Entitätwenige Männer], die sich einbringen.

d. Teilnahme

[TeilnehmerIch] habe neulich den Fehler gemacht, [Teilnehmermich] [Ereignisin die #MeToo-Debatte] EINZUMISCHEN.

e. Öffentlich_äußern

[MediumIn der MeToo-Debatte] haben [KommunikatorFrauen] [Inhaltsexualisierte Angriffe] ÖFFENTLICH GEMACHT.

f. Urteil

Erstmals werden [Ortin der #MeToo-Debatte] [BeurteiltesMänner und Institutionen] BESCHULDIGT, die gesellschaftliche Vorbildrollen innehaben.

g. Zwangslage

[...] als [ErfahrenderSpacey] [Erklärungals zweiter Prominenter nach Harvey Weinstein] [Situationins #MeToo-Kreuzfeuer] GERIET.

Tabelle 7: Beispiele der dominanten Frames in den Einbettungsstrukturen der *in*-PK

Der relativ geringe Anteil der oben dargestellten Frames liegt daran, dass in den Einbettungsstrukturen der *in*-PK zwar eine Vielzahl divergenter Frames evoziert wurden, deren Anteil jedoch unter fünf Prozent lag. Interessanterweise lässt sich diese Tendenz fast in allen untersuchten deutschen Konstruktionen beobachten, zum Teil auch in den koreanischen. Die große Mannigfaltigkeit der evozierten Frames im deutschen Korpus könnte darauf hinweisen, dass dem Konzept von #MeToo sehr viel verschiedene Eigenschaften zugeschrieben worden sind. Aus diskurssemantischer und epistemologischer Perspektive lässt sich dies derart interpretieren, dass es in der deutschen Presse eine intensive semantische Auseinandersetzung mit dem Konzept #MeToo gab und daraufhin #MeToo von den deutschen Gesellschaftsmitgliedern zu dem Zeitpunkt der Debatte als ein relativ umstrittener und schwebender Begriff wahrgenommen worden sein könnte. Jedoch werden in der vorliegenden Studie nicht alle ausgesprochenen semantischen Merkmale des Begriffs #MeToo berücksichtigt, da es bei dieser Forschung nicht um eine tiefgehende quantitative Analyse geht. Der Fokus liegt vielmehr darauf, relativ häufiger als andere aufgerufene Frames der ausgewählten diskursrelevanten Konstruktionen detailliert und datengestützt zu interpretieren und daraus ein Gesamtbild des kollektiven Wissens beider Diskursgemeinschaften zum Thema #MeToo zu entwerfen, das mit diesen grammatischen Konstruktionen konstituiert wurde.

Der Einer_Kategorie_angehören-Frame wird durch Verben wie *passen* und *gehören* oder durch das teilschematische grammatische Phrasem [*Es geht um X in der #MeToo-Debatte*] aufgerufen. In ihm füllt die *in*-PK mit *MeToo* das FE „Kategorie“. Aus diskursiver Perspektive dient der Frame dazu, die Denotation des Ausdrucks *MeToo* zu erweitern oder zu beschränken, indem die Zugehörigkeit verschiedener Konzepte zu *MeToo* benannt oder verneint wird. Weiterhin schreibt der Frame vor, was im Rahmen der #MeToo-Debatte thematisiert bzw. diskutiert werden soll. Im Satz *In der #MeToo-Debatte ging es vor allem um Sexismus und Übergriffe*³⁷ wird beispielsweise *MeToo* mit seiner ursprünglichen Bedeutung verwendet, die auf der Aussage des Tweets von Alyssa Milano beruht. Jedoch manifestiert sich in folgenden Äußerungen eine diskursive Erweiterung der Bedeutung von *MeToo*: *Es geht nicht um Sex in der #Metoo-Debatte; es geht um Macht und Gewalt.*³⁸ *Er behauptet in der Zeit, in der #MeToo-Debatte gehe es nicht „um die Gleichberechtigung der Frauen, sondern um den ideologischen Triumph des totalitären Feminismus“.*³⁹ In jener Äußerung zeigt sich, dass das Lexem *MeToo* über seine ursprüngliche Bedeutung hinaus mit dem Konzept von Macht und Machtmissbrauch in Zusammenhang gebracht wird. Aus diskursiver

³⁷ Die ZEIT, 02.11.2017, #MeToo.

³⁸ Süddeutsche Zeitung, 14.11.2017, Jetzt beginnt die Zeit der Komplimente.

³⁹ Die Tageszeitung, 07.04.2018, Männer, die auf schwindende Horizonte starren.

Perspektive ist diese Konzeptualisierung bedeutend, weil sie neue Aussagen in der Formation des #MeToo-Diskurses ermöglicht, und zwar nicht mehr nur solche über Sexismus, sondern auch über Rassismus und andere Arten von Diskriminierung. In der nächsten Äußerung wird *MeToo* als totalitärer Feminismus bezeichnet. Die Aussage ist deswegen interessant, weil sie *MeToo* als eine undemokratische, gewaltsame Frauenbewegung darstellt, die auch eine Art Machtmissbrauch betreibt. In diesem Zusammenhang werden Männer als Opfer konstruiert, da jeder Mann als potenzieller Täter betrachtet und damit unter Generalverdacht gestellt wird.

Als Nächstes bildet der *Sichtbar_werden*-Frame Szenen ab, in denen eine zuvor unsichtbare Entität sichtbar wird. *MeToo* füllt in diesem Frame das FE „Ort“ im metaphorischen Sinne. Neben dem Frame wird *MeToo* auch im *Existenz*-Frame als ein Ort konstruiert, in dem eine Entität als existent erklärt wird. Füllwerte des FE „Entität“ beider Frames, die in verschiedenen syntaktischen Formen realisiert sind, beschreiben folgende Situationen: (i) benachteiligte Lage von Frauen wie in (b), (ii) Verlauf der #MeToo-Bewegung, in dem das übertriebene männerfeindliche Klima herrscht. Folgender Absatz ist ein Beispiel dafür: *In der #MeToo-Debatte herrscht Vergeltungslogik. Da wird in Kauf genommen, dass es auch mal den Falschen erwischt, dass die Karriere von jemandem zerstört wird, der sich nichts hat zuschulden kommen lassen. Die Botschaft lautet: Männer, haltet euch zurück! Und wenn ihr nicht aufpasst, werdet ihr ruiniert.*⁴⁰ (iii) Solidarität mit Missbrauchsoffern. Akteure, die mit den Opfern sympathisieren, sind jedoch meist als Frauen dargestellt und damit werden explizit Männer aufgefordert, sich einzubringen (wie *In der #MeToo-Debatte gibt es nur wenige Männer, die sich einbringen. Männliche Feministen suchen wir händeringend*⁴¹). Zusammenfassend wird die #MeToo-Debatte metaphorisch als ein Ort konstruiert, in dem sexuelle Übergriffe auf Frauen sichtbar werden und Frauen gegenseitig ihre Solidarität zeigen, wobei sie kritisiert werden, Männern gegenüber feindlich und aggressiv zu sein.

Im *Teilnahme*-Frame fungiert die *in*-PK weiterhin als das FE „Ereignis“. Unter anderem wird hier die Teilnahme an der #MeToo-Debatte für Männer oft als negativ oder schwierig eingeschätzt. Im Kontext solcher Äußerungen lässt sich der Grund dafür finden: Ein Mann halte sich in der Debatte lieber zurück, weil er die Berichte von Belästigungsoffern gar nicht hinterfragen dürfe, da die Äußerung von Vorbehalten gleich als *Victim blaming* gelte und zahlreiche Vorwürfe auslöse. Zudem sei es problematisch, wenn sich Männer sofort in die Diskussion einmischen, weil sie zum Geschlecht gehören, das diese Problemlage verursacht. Dass Männer im Rahmen der Debatte keine berechtigte Frage stellen dürfen und dass sie von vornherein als potenzielle Sexualverbrecher stigmatisiert werden, könnte die oben dargestellte Perspektive auf die #MeToo-Bewegung als totalitäre feministische Strömung erklären. Des Weiteren kommen am Rande Aussagen vor, die

⁴⁰ Der Spiegel, 30.06.2018, S. 100; „In der #MeToo-Debatte herrscht Vergeltungslogik“.

⁴¹ Der Spiegel, 24.03.2018, S. 64; DER REIGEN.

darauf hinweisen, dass nicht alle Frauen aktive Teilnehmer der #MeToo-Debatte sind. Vielmehr gibt es Frauen, die bewusst Außenstehende der Debatte sein wollen, während sich manche Männer in der Debatte für betroffene Frauen engagieren. Insofern wird *MeToo* im Teilnahme-Frame als ein Ereignis repräsentiert, das unabhängig von Geschlecht divergent eingeschätzt und nicht immer als ‚erstrebenswert‘ angesehen wird. Eine solche Konzeptualisierung unterscheidet sich stark von dem Gebrauch desselben Frames im koreanischen Zeitungskorpus (s. Kapitel 6.2).

Als Nächstes geht es im Öffentlich_äußern-Frame darum, dass ein Kommunikator aus bestimmten Gründen schwierig zu äuernden Inhalt öffentlich kommuniziert. Die semantische Rolle des Sprechers wird meistens mit dem Ausdruck *Frauen* und das FE „Inhalt“ hauptsächlich mit Wörtern realisiert, die auf ihre Erfahrungen mit sexueller Belästigung referieren. Die *in*-PK füllt hier das FE „Medium“. Dadurch wird die #MeToo-Debatte als die Handlung bzw. das Produkt von sich äuernden Frauen konzeptualisiert.

Außerdem bildet der Urteil-Frame Situationen ab, in denen ein „Kognizierender“ ein positives oder negatives Urteil in Bezug auf eine Entität fällt. Im Korpus herrschen Prädikate vor, die negatives Urteil ausdrücken (wie *kritisieren*, *beklagen*, *vorwerfen* usw.). Das FE „Beurteilte“ füllen Wörter wie *Männer und Institutionen, die gesellschaftliche Vorbildrollen innehaben, Machotum und Sexismus in Politik und Gesellschaft, Misogynie* usw. Vorherrschende Kognizierende, die Urteile fällen, lassen sich schwer bestimmen, weil das FE einerseits nicht immer realisiert wird (wie *Erstmals werden in der #MeToo-Debatte Männer und Institutionen beschuldigt, die gesellschaftliche Vorbildrollen innehaben*⁴²) und andererseits mit verschiedenen Ausdrücken, die auf unterschiedliche Individuen referieren, gefüllt wird. *MeToo* wird in diesem Frame als Ort konstruiert, in dem kritische Urteile gefällt werden.

Abschließend beschreibt der Zwangslage-Frame den Zustand eines Erfahrenden, der sich in einer unerwünschten Situation befindet. In diesem Frame wird *MeToo* durch Prädikate wie *geraten* und *sich verfangen* und durch die an das Wort *MeToo* angehängten Nomina *Kreuzfeuer* und *Strudel* als eine Situation konstruiert, in der vor allem männliche Prominente öffentlich angeprangert werden und ihre Reputation verlieren.

6.3.2 Koreanische Lokativkonstruktionen mit *e*

Nun komme ich zur Darstellung der Form und Funktion der koreanischen Lokativkonstruktion mit *e* (*e*-LK). Die *e*-LK {[NP][*e*]} besteht aus den zwei Konstituenten [NP] und [*e*]. Die NP wird mithilfe der Partikel *e* im Lokativ grundsätzlich als ein Raum konzeptualisiert. Während die deutsche *in*-PK sowohl als Adverbial und Präpositionalobjekt als auch als Attribut fungiert, dient die *e*-LK

⁴² Süddeutsche Zeitung, 21.11.2017, Teufelskreis.

ausschließlich als Adverbial und Präpositionalobjekt. Um die Funktion als Attribut erfüllen zu können, muss sie in komplexere Konstruktionen eingebettet werden. Im Korpus wurden die Konstruktionen {[NP₁][e] [daehan] [NP₂]} und {[NP][e] [daehae]}, in denen die Leerstelle der an *e* angehängten NP mit *MeToo* gefüllt ist, besonders häufig verwendet (jeweils 102-mal und 68-mal). Daher erfordern sie eine eingehende Betrachtung, bevor auf die Verwendung der *e*-LK als Adverbial und Präpositionalobjekt eingegangen wird.

Bei der Konstituente [daehan] in der ersten Konstruktion handelt es sich um eine adjektivische Form des Verbs *daehada* (sich auf etwas beziehen) und sie fungiert als attributives Adjektiv der ihr nachstehenden NP₂. Rekurrent auftretende Worttoken der NP₂ lassen sich über Hyperonym-Reduktionsverfahren in drei Kategorien klassifizieren: <Standpunkt>, <Äußerung> und <Antwort>. Die erste Kategorie <Standpunkt> umfasst Worttoken, die auf verschiedene Positionen zu *MeToo* referieren. Im Vergleich zu Wörtern, die einen wertneutralen (wie *Meinung*, *Position* usw.) oder negativen Standpunkt dazu (etwa *Widerstand*, *Spott* usw.) ausdrücken, kommen viel häufiger Lexeme vor, die eine positive Einstellung (wie *Unterstützung*, *Beistand*) artikulieren. Dies könnte darauf hindeuten, dass der Fokus des koreanischen #MeToo-Diskurses überwiegend auf einer positiven Einstellung zu *MeToo* liegt. Der zweiten Kategorie <Äußerung> sind Wörter wie *Erzählung*, *Gespräch*, *Fragen* etc. zugeordnet. Aus diskursiver Perspektive ist von Bedeutung, dass die Sprecher der Äußerungen meist politische Akteure sind. Daraus lässt sich schließen, dass *MeToo* in Korea als ein relevantes politisches Thema angesehen wurde. Im Hinblick auf die letzte Kategorie <Antwort>, zu der Lexeme wie *Antwort* oder *Reaktion* gehören, fällt auf, dass sie häufig in einer Possessiv-Konstruktion (etwa *Reaktion der koreanischen Regierung*) auftreten. Als Füllwerte des Genitivattributs kommen besonders häufig Begriffe vor, die auf politische Akteure und Bildungseinrichtungen referieren. Dieser Befund könnte ein Hinweis darauf sein, dass in der koreanischen Gesellschaft die politische Ebene und der Bildungsbereich von der #MeToo-Bewegung besonders stark betroffen waren.

Des Weiteren handelt es sich bei der Konstituente [daehae] in der letzten Konstruktion um eine konjugierte Form des zuvor erwähnten Verbs *daehada*, die adverbiale Funktion ausübt. So entspricht die koreanische Konstruktion [X e daehae] der deutschen Konstruktion [in Bezug auf X]. Die Konstruktion tritt meist mit Prädikaten auf, die den Aussage-Frame evozieren. Darin realisiert die Konstruktion das FE „Thema“. Eine Vielzahl von Instanzen des FE „Sprecher“ referiert auf politische Akteure, während die Instanzen des FE „Botschaft“ auf ihren Beistand in der #MeToo-Bewegung eingehen.

Die bisherigen Darstellungen lassen sich auf folgende drei Hypothesen über die Konstellation des koreanischen #MeToo-Diskurses zuspitzen: (i) Dominanz der positiven Sichtweise auf die #MeToo-Bewegung, (ii) politische Akteure (Parteien, Politiker etc.) als wichtige Diskursteilnehmer und (iii) eine tiefe Involviertheit politischer und akademischer Kreise in die #MeToo-Problemlage. Diese Annahmen wurden durch das Ergebnis der Frameanalyse bestätigt. Insgesamt wurden 434 Sätze untersucht, in die die *e*-LK eingebettet ist. Folgende Frames erweisen sich als ihre relevanten Gebrauchskontexte.

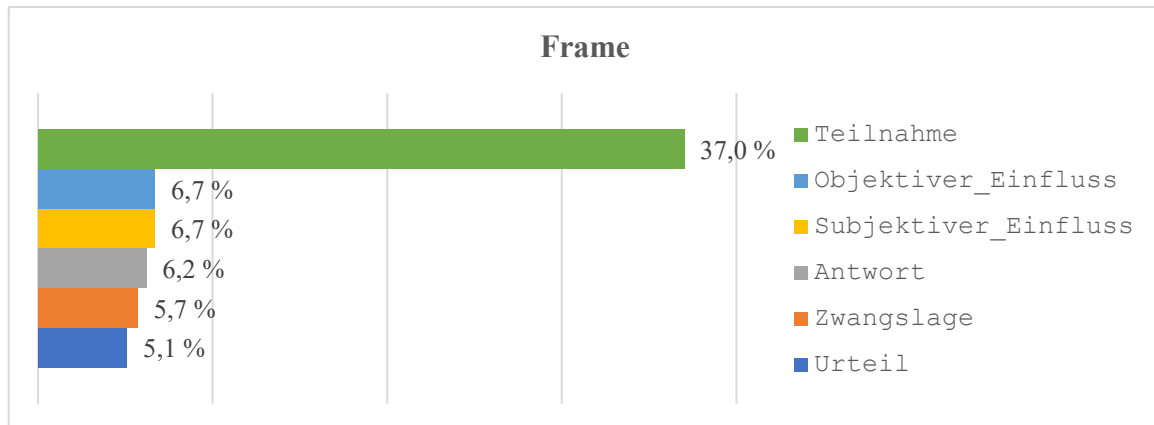


Abbildung 14: Dominante Frames in den Einbettungsstrukturen der *e*-LK

Beispiel

a. Teilnahme

[Teilnehmerbaeu choiyul-i] [Ereignismituundong-e] DONGCHAMHA-myeo [...]

[TeilnehmerSchauspielerin Choiyul] NIMMT [Ereignisan der MeToo-Bewegung] TEIL [...]

b. Objektiver_Einfluss

[Beeinflussende_EntitätAhn jisa-e daehan pangyeol-i] [Abhängige_Entitätmitu undong-e] JWAJEOL-EUL JWO-seon an doel geos [...]

[...], dass [Beeinflussende_Entität] das Urteil gegen Gouverneur Ahn [Abhängige_Entität] die MeToo-Bewegung nicht VEREITELN sollte.

c. Subjektiver_Einfluss

[Kognizierenderpihaeja-deul-i] [Situationchoegeun beoleojin mitu undong-e] YONGGI-LEUL EOD-eo [Handlunggahaeja-leul gosoha-ess-da].

[KognizierenderDie Opfer] wurden [Situationvon der jüngsten MeToo-Bewegung] ERMUTIGT, [Handlung] die Täter zu verklagen].

d. Antwort

[AgensIngwonwi-neun] [Auslösermitu undong-e] [Art und Weise] deo jeoggeugjeog-eulo] DAEEUNGHAGESSDA-go balgheosda.

[AgensDer Menschenrechtsausschuss] sagte, dass [Agens] er [Auslöser] auf die MeToo-Bewegung [Art und

Weiseaktiver] REAGIEREN würde.

e. Zwangslage

[ErfahrenderJeongga-ga] [Situationmitu suleong-e] PPAJY-eoss-da.

[ErfahrenderPolitische Kreise] sind [Situationin den MeToo-Sumpf] GERATEN.

f. Urteil

[Beurteiltesmitu undong-e] GONGGAMHA-neun] [Kognizierenderdaehagsaengdeul-eun] [...]

[KognizierenderStudenten], die [Beurteiltesmit der MeToo-Bewegung] SYMPATHISIEREN, [...]

Tabelle 8: Beispiele der dominanten Frames in den Einbettungsstrukturen der *e*-LK

In der Einbettungsstruktur der *e*-LK wird zunächst überwiegend der Teilnahme-Frame evoziert. Das FE „Teilnehmer“ wird häufig mit einer Reihe von Eigennamen koreanischer und internationaler Schauspielerinnen wie *Angelina Jolie*, *Suzanna Dilber*, *Choiyul* oder mit Ausdrücken realisiert, die auf politische Akteure referieren. Zudem tritt eine unübersehbare Menge von Menschengruppen wie Studenten, Schüler, Theater-Publikum, Schriftsteller usw. als Teilnehmer der Bewegung auf. Daran wird erkennbar, dass im koreanischen Diskurs die #MeToo-Bewegung als eine Aktion konstruiert wird, für die sich neben Schauspielerinnen oder Frauen auch politische Akteure und andere Gruppen engagieren.

Wörter im Objektiver_Einfluss-Frame beschreiben Situationen, in denen eine Entität oder eine Situation eine andere Entität oder Situation beeinflusst. Im Korpus wird dieser Frame meistens durch Prädikate bzw. prädikative Ausdrücke evoziert, die negative Auswirkungen einer Entität auf die andere (implizit) enthalten. Der idiomatische Ausdruck *chanmul-eul kkieonjda* (jmdm. eine kalte Dusche verpassen) ist ein Beispiel dafür. Das FE „Abhängige_Entität“ wird fast immer durch die *e*-LK gefüllt und das FE „Beeinflussende_Entität“ überwiegend mit dem Lexem *Urteil*, das auf einen bestimmten Urteilspruch in Korea referiert, den Freispruch eines wegen eines Sexualdelikts angeklagten Abgeordneten. Da er als Präsidentschaftskandidat antrat, war das gesellschaftliche Interesse an seinem Urteil besonders groß. Nach dem Freispruch in der ersten Instanz wurde das Gerichtsurteil in zahlreichen Texten als ungerechtes Todesurteil über die #MeToo-Bewegung kritisiert. Vor diesem Hintergrund wird *MeToo* durch den Objektiven_Einfluss-Frame als eine Situation dargestellt, die vom Urteil nicht beeinträchtigt werden soll. Diese Ansicht wird vor allem von politischen oder akademischen Akteuren vertreten. Daraus resultiert ein diskursiv geprägtes Bild von *MeToo* als im politischen und wissenschaftlichen Kreis ernst genommenem und hochgeschätztem Phänomen, das sich weiter halten und von möglichen gesetzlichen oder gesellschaftlichen Hinderungen geschützt werden soll.

Im Gegensatz zum obigen Frame werden im Subjektiven_Einfluss-Frame Szenen abgebildet, in denen ein Agens, eine Situation oder eine Entität emotionale Auswirkungen auf einen Kognizierenden hat. Während die *e*-LK in jenem Frame als eine beeinflusste Entität dargestellt wird,

füllt sie in diesem Frame umgekehrt das FE „(beeinflussende) Situation“, indem die Bedeutung einer ‚Ursache‘, also eine der erweiterten Bedeutungen von *e*, im framesemantischen Kontext evoziert wird (wie im Beispielsatz in (8)). Als Kognizierende treten häufig zwei Gruppen auf, die sich in der Problemlage sexueller Belästigungen gegenüberstehen: Opfer und Täter bzw. Ankläger und Angeklagte. Damit werden durch *MeToo* ausgelöste polare emotionale Zustände von beiden thematisiert. Beispielsweise beschreiben Worttoken wie *bulanhaehada* (unruhig sein), *bulpyeonhaehada* (unangenehm sein) und *tteolda* (zittern) die prekäre emotionale Lage von (mutmaßlichen) Tätern bzw. Angeklagten, während Prädikate wie *yonggi-leul eoda*, *himibda* (Mut bekommen) und *jageugbadda* (Anreiz erhalten) die Mut fassende Haltung von Missbrauchsopfern ausdrücken. Die Darstellung von diametral entgegengesetzten Emotionen dient dazu, *MeToo* im diskursiven Prozess als eine Situation zu konstruieren, die die soziale Gerechtigkeit wiederherstellt.

Der Antwort-Frame beschreibt Szenen, in denen ein Agens eine Antwort als Folge eines Auslösers gibt. Auch in diesem Frame wird die *e*-LK als beeinflussende Entität konstruiert, indem sie das FE „Auslöser“ füllt, der auf das Agens einwirkt und daraus eine Antwort erzeugt. Die semantische Rolle des Agens wird meist mit Wortformen gefüllt, die auf politische Akteure (Parlament, Minister, Präsident usw.) und bestimmte Organisationen bzw. Institutionen (wie Universitäten, Menschenrechtskommission usw.) referieren. Zudem treten einige frameevozierenden Prädikate wie in (d) zusammen mit einem Adverb auf, welches das Ausmaß der Auseinandersetzung des Agens näher beschreibt (wie *passiv*, *aktiv*, *negativ*, *drastisch* usw.). Durch solche Instantiierungen des FE „Art und Weise“ werden überwiegend aktive und strikte Maßnahmen gegen sexuelle Belästigung als Antwort auf die #MeToo-Bewegung gegeben. Außerdem wird in manchen Sätzen das FE „Antwort“ mit dem Wort *WithYou* realisiert, dem Schlagwort einer Folge-Kampagne der #MeToo-Bewegung. Damit versuchen die genannten Akteure, öffentlich ihre Solidarität mit Missbrauchsopfern zu zeigen.

Neben dem Antwort-Frame rückt auch im Urteil-Frame die Solidarität der Menschen mit Opfern in den Vordergrund. Er wird überwiegend durch das Prädikat *gonggamhada* (nachvollziehen) evoziert und die *e*-LK füllt in ihm das FE „Beurteilte“. Das Prädikat *ppittaghada* (abneigen), das eine negative Position zu *MeToo* beschreibt, tritt dagegen selten auf. Aus dieser unterschiedlichen Frequenz lässt sich abermals schließen, dass im koreanischen #MeToo-Diskurs die positive Haltung zum #MeToo-Phänomen mehr Gehör erhält. Die semantische Rolle des Kognizierenden wird mit Wörtern realisiert, die auf verschiedene Sozialgruppen referieren (wie *Studenten*, *Frauenverein*, *Schauspieler* usw.).

Zuletzt wird *MeToo* im Zwangslage-Frame als eine unerwünschte problematische Situation konzeptualisiert, in die insbesondere viele politische Akteure verwickelt sind.

Die Berufsbezeichnungen des Agens in den genannten Frames zeigen außerdem ein diskursiv

bedeutsames sprachliches Phänomen auf. An den Worttoken wie *Yeo-baeu* (Schauspielerin), *Yeo-gyosu* (Professorin), *Yeo-daesaeng* (Studentin), *Yeo-seong-uiwon* (Abgeordnete), *Yeo-seong-hwaldongga* (Aktivistin) und *Yeo-seong-gieobga* (Unternehmerin) wird deutlich, dass an die Berufsbezeichnungen oft das Präfix *yeo* oder das Wort *Yeo-seong*, das auf eine weibliche Person referiert, angehängt ist, wenn es sich bei der Person um eine Frau handelt. Im Vergleich dazu findet sich die sprachliche Konstruktion {[Geschlechtsangabe][Berufsangabe]} kaum, wenn von einer männlichen Person die Rede ist. Angesichts der Praxis, in der koreanischen Grammatik prinzipiell die geschlechtsneutrale Berufsbezeichnung zu verwenden, deutet die hohe Zahl der weiblich markierten Berufsbezeichnungen darauf hin, dass im koreanischen #MeToo-Diskurs das Engagement von Frauen in der #MeToo-Bewegung und deren Solidarität besonders in den Vordergrund rücken.

6.3.3 Zwischenfazit

Die Bedeutung sowohl der deutschen *in*-Präpositionalkonstruktion als auch der koreanischen *e*-Lokativkonstruktion basiert auf dem BEHÄLTER-Bildschema. Dem Lexem *MeToo* oder Kompositum-Konstruktionen mit *MeToo* wird in diesen sprachspezifischen Konstruktionen grundsätzlich eine räumliche Bedeutung zugeschrieben, die sich je nach dem Gebrauchskontext vielfältig erweitern lässt. Tabelle 9 gibt einen Überblick über die Frames, die im deutschen und koreanischen Korpus rekkurent aufgerufen werden. Frames, die in beiden Korpora häufig evoziert werden, sind grau schattiert.

Lokale Adpositional- konstruktion	Deutsches Korpus		Koreanisches Korpus	
	Frame	Anteil	Frame	Anteil
<i>MeToo</i> als Raum / Behälter	Einer_Kategorie_gehören	8,0 %	Teilnahme	37,0 %
	Sichtbar_werden	7,2 %	Objektiver_Einfluss	6,7 %
	Existenz	6,5 %	Subjektiver_Einfluss	6,7 %
	öffentlich_äußern	5,8 %	Antwort	6,2 %
	Teilnahme	5,8 %	Zwangslage	5,7 %
	Urteil	5,1 %	Urteil	5,1 %
	Zwangslage	5,1 %		

Tabelle 9: Dominante Frames im deutschen und koreanischen Korpus

Wie sich in der obigen Tabelle zeigt, sind die Frames *Teilnahme*, *Urteil* und *Zwangslage* in beiden Korpora zu finden. Der *Teilnahme*-Frame im deutschen #MeToo-Diskurs ist dadurch gekennzeichnet, dass Männer in ihm oft als zurückhaltende Teilnehmer der #MeToo-Debatte dargestellt sind, die davon ausgehen, dass sie sich in der Konstellation der Debatte in einer

nachteiligen Position befinden. Doch auch nicht alle Frauen werden als begeisterte Teilnehmerinnen der Debatte beschrieben. Insofern wird *MeToo* als Ereignis repräsentiert, das unabhängig von Geschlecht divergent und oft negativ eingeschätzt wird. Im Gegensatz dazu zeigt der Frame im koreanischen Korpus eine radikale Tendenz. Er beschreibt fast immer die Situation, in der eine Vielzahl von verschiedenen Menschengruppen, vor allem Politiker, engagiert an der #MeToo-Bewegung teilnehmen. Die diskursive Relevanz dieser Tendenz in der koreanischen #MeToo-Debatte lässt sich anhand der beträchtlichen Gebrauchsfrequenz des Frames im Korpus erahnen. Woran liegt es, dass so viele verschiedene Menschengruppen und besonders Politiker in Korea an der Bewegung teilgenommen haben? Dies lässt sich zum einen möglicherweise darauf zurückführen, dass die #MeToo-Bewegung den Koreanern den ersten wirkungsvollen Anlass gab, auf Sexismus am Arbeitsplatz aufmerksam zu machen und ihn gemeinsam in der Öffentlichkeit zu problematisieren. Dagegen gab es in Deutschland bereits vor der #MeToo-Bewegung einige einflussreiche Frauenbewegungen und Sexismus-Debatten wie die Hashtag-Kampagne #Aufschrei im Jahr 2013 oder die „Nein heißt Nein“-Kampagne, die 2016 zu einer Reform des Sexualstrafrechts führten.⁴³ Vor diesem Hintergrund war die #MeToo-Bewegung aus den USA für die deutsche Diskursgemeinschaft unter Umständen nichts gänzlich Neues, obwohl Unterschiede festzustellen sind: Der Schwerpunkt der #MeToo-Bewegung liegt eher auf sexueller Belästigung am Arbeitsplatz, während andere Debatten den Alltagssexismus fokussierten.⁴⁴ Dass besonders Politiker als aktive Teilnehmer des koreanischen #MeToo-Diskurses erscheinen, könnte in der Betroffenheit eines Spitzenpolitikers der liberalen Regierungspartei begründet liegen, der von seiner Sekretärin des sexuellen Missbrauchs beschuldigt wurde. Da ein mächtiger Politiker als mutmaßlicher Täter betrachtet wurde, scheinen politische Kreise (sowohl die Regierungs- als auch die Oppositionspartei) zwangsläufig involviert zu sein, um eigene politische Ziele zu erreichen. Dies könnte auch erklären, warum im Zwangslage-Frame im koreanischen Korpus viele Politiker als Erfahrende der unbehaglichen Lage auftreten.

Neben dem Teilnahme-Frame zeigt der Gebrauch des Urteil-Frames in beiden Korpora einen interessanten diskursiven Aspekt von *MeToo*. Während im koreanischen Diskurs die positive Sichtweise auf *MeToo* vorherrscht, kommen im deutschen Diskurs überwiegend negative Urteile auf. Dieser Befund ist zwar kein ausreichender Beleg dafür, positive Einstellungen der deutschen Diskursteilnehmer zu *MeToo* auszuschließen oder ihren Anteil für gering zu erklären. Er weist jedoch zumindest darauf hin, dass in der deutschen Diskursgemeinschaft der Zwiespalt der Meinungen zu *MeToo* deutlicher zu erkennen ist als in der koreanischen (wie er auch in den Frames *Sichtbar_werden* und *Einer_Kategorie_gehören* im deutschen Korpus manifestiert

⁴³ Zeit Online, 05.10.2018, #MeToo war erst der Anfang.

⁴⁴ Spiegel, 25.01.2013, „Männer nehmen den alltäglichen Sexismus gar nicht wahr“.

ist). Damit zeigt sich auch, dass *MeToo*, sei es eine Frauenbewegung oder eine Sexismus-Debatte, in beiden Diskursgemeinschaften einen je anderen sozialen Status hat. Die aktive Stellungnahme der koreanischen Politiker lässt sich auch in dieser Hinsicht interpretieren: Die überwiegend positiven Zuschreibungen der #MeToo-Bewegung in Korea könnte ein günstiges diskursives Feld für sie gewesen sein, auf sich aufmerksam zu machen oder die eigene Stimme zu erheben, ohne dabei ein großes Risiko (wie etwa Gesichtsverlust) eingehen zu müssen.

Lassen sich die Koexistenz von Kritik und Beifall in Bezug auf *MeToo* und die Dominanz der rückhaltlosen Vertretung von *MeToo* als Kennzeichen des jeweiligen deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurses festhalten? Diese Frage wird im Folgenden anhand Transitivitykonstruktionen diskutiert.

6.4 Transitivkonstruktion

Der Terminus *Transitivität* wird sowohl für die zweistellige Argumentstruktur einer Nominativ-Akkusativ-Konstruktion als auch für die semantische Beziehung zwischen Agens und Patiens verwendet (Næss 2007: 2; Brandt/García 2010: 3). Anhand dieses Begriffs lässt sich ein sprachuniverselles Phänomen erklären: die Klassifizierung von Ereignissen in die zwei semantischen Kategorien ‚monovalente Ereignisse‘ mit einem obligatorischen Teilnehmer und ‚bivalente Ereignisse‘ mit zweien (Dixon 1979 :102, vgl. Croft i. Vorb.: 160 f.). Auf syntaktischer Ebene werden beide Kategorien jeweils in Form einer Intransitivkonstruktion und einer Transitivkonstruktion realisiert.

Bei der Beschreibung der Formseite der Transitivkonstruktion muss berücksichtigt werden, dass es weder allgemeingültige, sprachübergreifende Definitionen für syntaktische Rollen (wie Subjekt oder Objekt) oder Kategorien (wie Verb oder Nomen) noch sprachübergreifende grammatische Merkmale von Transitivkonstruktionen (wie Kasusmarkierung oder Passivierung) gibt. Ihre formseitigen Merkmale müssen also aus sprachvergleichender Perspektive als sprachspezifische Strategie begriffen und beschrieben werden (Croft 2001). Im Deutschen fungieren die Nominalphrasen im Nominativ und im Akkusativ jeweils als Satzsubjekt und Satzobjekt, indem Nomen, Artikel und Pronomen je nach Funktion dekliniert werden. Dagegen werden im Koreanischen die syntaktischen Rollen des Subjekts und des Objekts durch Kasuspartikeln markiert, nämlich durch die Nominativ-Partikel *ga* und die Akkusativ-Partikel (*leul*). Die Sätze in (1) und (2) sind jeweils Instantiierungen der sprachspezifischen Transitivkonstruktion des Koreanischen und des Deutschen.

(1) *MeToo-ga hangugsahoe-leul dwiheundeul-go iss-da.*

MeToo-Nom die koreanische Gesellschaft-Akk erschütter-Präs-Dekl

MeToo erschüttert die koreanische Gesellschaft.

(2) *Me Too hat die Öffentlichkeit erschüttert.*

In den obigen Beispielsätzen zeigt sich, dass für die Realisierung der Kasus unterschiedliche sprachspezifische Mittel verwendet werden. Dennoch wird in beiden Sätzen der Ausdruck *MeToo* im Nominativ in semantischer Hinsicht als Agens konzeptualisiert, das auf das Referenzobjekt der Nominalphrase im Akkusativ einwirkt. Mit anderen Worten besteht die Universalität der Transitivkonstruktion in ihrem konzeptuellen Inhalt: Eine Transitivkonstruktion beschreibt prototypisch ein kausales Ereignis, in dem ein menschliches Agens willentlich auf ein gegenständliches Patiens einwirkt und dessen Zustand verändert (Welke 2019: 132). So definiert Welke (2019: 115-124) die Transitivkonstruktion als Handlungskonstruktion, die sich von der Tätigkeits-, Vorgangs-, Zustands- und Eigenschaftskonstruktion unterscheidet.

Die Informationsverpackung der Transitivkonstruktion kann je nach den salienten semantischen

Rollen variieren (Croft i. Vorb.: 158). Zum Beispiel stehen in den Sätzen *Ich habe das Glas zerbrochen* vs. *Mit einem Ball habe ich das Glas zerbrochen* jeweils andere semantische Rollen im Vordergrund, daher ist die Informationsverpackung beider Sätze unterschiedlich. Die Transitivkonstruktion als Vergleichskonzept lässt sich wie folgt darstellen:

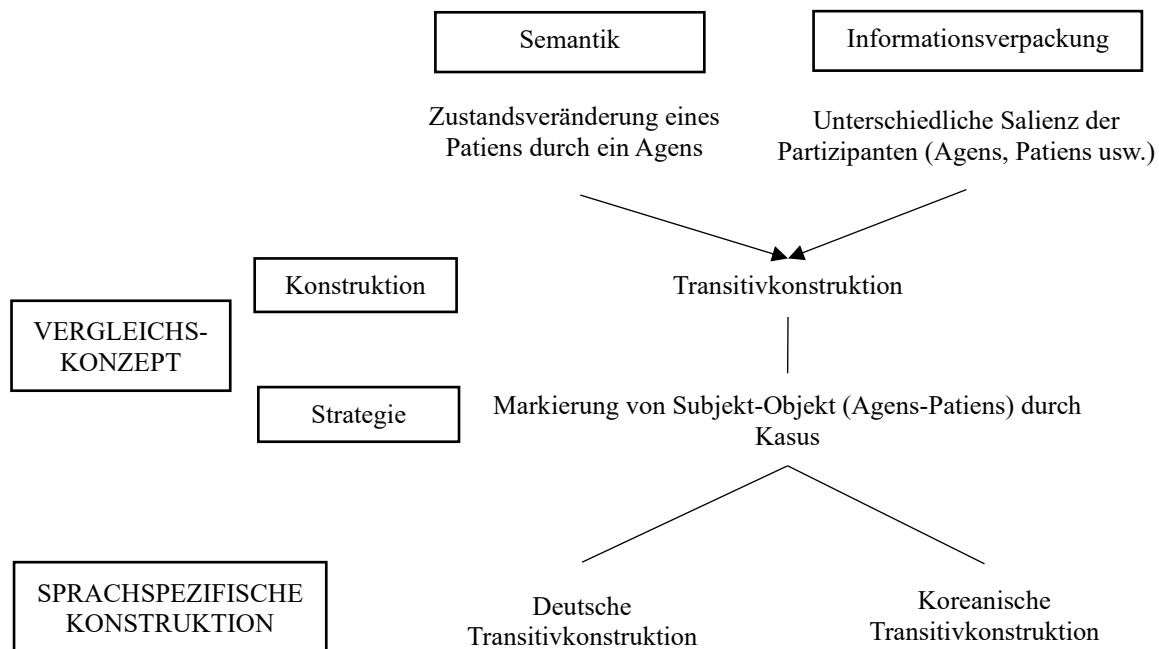


Abbildung 15: Transitivkonstruktion

Wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Transitivkonstruktion wird das Lexem *MeToo*, das in einem Transitivsatz als Kopfwort einer Nominativ- oder Akkusativ-Phrase auftritt, als Agens oder Patiens einer Handlung konstruiert. Festzuhalten bleibt, dass Transitivkonstruktionen auch Ereignisse beschreiben, bei denen es sich nicht unbedingt um eine willentliche, physische Einwirkung eines Agens auf ein Patiens handelt. Beispielsweise kommen in Transitivkonstruktionen Wörter vor, die Wahrnehmungen, Emotionen, mentale Zustände bzw. Aktivitäten oder statische Beziehungen zwischen Teilnehmern ausdrücken, wie sich in den Beispielsätzen (3) bis (5) zeigt.

(3) Das Kind hat ein Glas zerbrochen.

(4) Sie mag Hiphop.

(5) Die Straße überquert die Bahnlinie. / Die Bahnlinie überquert die Straße.

In (3) wird die prototypische kausale Interaktion zwischen einem menschlichen Agens („das Kind“) und einem gegenständlichen Patiens („ein Glas“) ausgedrückt. Der physische Zustand des Patiens wird als Folge der Interaktion wahrnehmbar verändert. In (4) und (5) dagegen referieren das Satzsubjekt und das Satzobjekt auf Entitäten, die von den archetypischen Merkmalen eines Agens und Patiens abweichen. Um dem weniger typischen Agens-Patiens-Verhältnis Rechnung zu tragen, definiert Langacker (1991: 209-223) ihre Konstellation als asymmetrische Energieübertragung. Er

bezeichnet das Agens als Energiequelle (*energy source*) und das Patiens als Energiesenke (*energy sink*).⁴⁵ So beschreibt der Transitivsatz in (4) eine asymmetrische Interaktion, in der eine Erlebende („sie“) zu einem Objekt der Wahrnehmung oder Konzeption („Hiphop“) einen mentalen Kontakt herstellt. Die asymmetrische Energieübertragung besteht darin, dass die Erlebende dem Objekt ihre Aufmerksamkeit zuwendet und nicht vice versa. Ein solcher Teilnehmer, der weder eine Energiequelle noch eine Energiesenke ist, wird „absoluter“ (ebd.: 222) Teilnehmer genannt. Während in (4) zwischen den semantischen Rollen des Subjekts und des Objekts eine inhärente Asymmetrie besteht, ist in (5) kein derartiges Verhältnis feststellbar. Beide sind absolute Teilnehmer, der Satzinhalt ist daher eine statische Situation. Trotz der mangelnden Energieübertragung ist, so Langacker, zwischen den Teilnehmern jedoch eine gewisse Asymmetrie im Hinblick auf das konzeptuelle Figur-Grund-Verhältnis intuitiv erkennbar: Die Nominalphrase im Nominativ wird in kognitiver Hinsicht als Figur wahrgenommen, die Nominalphrase im Akkusativ als Grund. Ein solcher Satz gehört zu den Grenzfällen der Transitivkonstruktion, die von zentralen Instanzen am weitesten entfernt sind. Auf diese Weise postuliert Langacker, dass jeder Transitivsatz eine asymmetrische Interaktion oder Relation zwischen den zentralen Teilnehmern beschreibt.

Während Langacker die semantische Reichweite der Transitivkonstruktion hauptsächlich anhand des Begriffs der Energieübertragung erklärt, beschreibt Lakoff (1987) die Erweiterung des Konzepts Transitivität mithilfe folgender Folgemerkmale des Agens, die sich aus seinem prototypischen Merkmal der (willentlichen) Einwirkung ableiten: Energiequelle, Kontrolle und Verantwortlichkeit. So lassen sich Sätze mit dem Verb *haben* oder *besitzen* (z. B. *Er hat ein Haus*), in denen die Einwirkung des Agens auf das Patiens nicht eindeutig zum Ausdruck kommt, insofern als Handlungskonstruktion (Transitivkonstruktion) auffassen, als das Patiens der Kontrolle des Agens unterworfen ist und sich damit unter seiner Verfügungsgewalt befindet (vgl. Welke 2019: 145). In dieser Perspektive werden pragmatische Implikaturen berücksichtigt, um die mögliche Transitivität zwischen den weniger prototypischen Teilnehmern zu erläutern.

Aus welcher Perspektive die semantische Ausdehnung der Transitivkonstruktion auch erfasst wird, helfen die dargestellten Überlegungen von Langacker und Lakoff, die Annahme aufzustellen, dass Transitivkonstruktionen als interessanter und aufschlussreicher Untersuchungsgegenstand der Diskursanalyse fungieren können. Die Analyse von teilspezifischen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* kann offenlegen, mit welchen Ereignissen, Entitäten oder Vorstellungen das Lexem *MeToo* in einen kausalen Zusammenhang gebracht wird und welche Rolle genau ihm in der Agens-Patiens-Konstellation zugeschrieben wird. Bei gesellschaftlich hochumstrittenen Themen wie *MeToo* ist die Kausalität ein entscheidender Faktor für die Konstituierung kollektiven Wissens und für die

⁴⁵ Langacker (1991: 209) nennt das Modell, mit dem er die Interaktion zwischen asymmetrischen Teilnehmern und die dabei entstehende Energieübertragung erklärt, „Billard-Ball-Modell“.

Durchsetzung der eigenen Sichtweise als Fakten.

Im Folgenden wird dargestellt, inwiefern deutsche und koreanische Transitivkonstruktionen in der #MeToo-Debatte kollektives Wissen über das Thema *MeToo* repräsentieren und konstituieren.

6.4.1 Deutsche Transitivkonstruktionen

Die Transitivkonstruktion, in die *MeToo* als Kopf einer Nominalphrase eingebettet ist, stellt mit einem Anteil von 18,5 Prozent das zweithäufigste syntaktische Muster im deutschen Korpus dar. Die Analyse berücksichtigt sowohl das Lexem *MeToo* als auch Kompositum-Konstruktionen mit *MeToo*. Zudem wurden nicht nur die zweistellige Grundform der Transitivkonstruktion, die Nominativ-Akkusativ-Konstruktion, sondern auch ausgeweitete dreistellige Transitivkonstruktionen betrachtet wie Nominativ-Akkusativ-Präpositionalobjekt-Konstruktionen (wie *Ich synchronisierte Me Too mit meinem Wunsch*) oder Nominativ-Akkusativ-Objektsprädikativ-Konstruktionen (wie *Diese Befreiung von Schuldgefühlen macht #MeToo wertvoll*) (vgl. Welke 2019: 124 f.). Die syntaktischen Argumente, die entweder als Subjekt oder Akkusativobjekt fungieren, traten sowohl in Form von Nominalphrasen als auch in Form von Nebensätzen auf: als Konjunktionalsätze (wie *#MeToo erkennt an, dass alle Körper verletzlich sind*), Interrogativsätze (wie *Die #MeToo-Debatte zeigt, wie lang der Weg zum Ziel noch ist*) oder freie Relativsätze (wie *Wer seine Partei wählt, will #MeToo mindestens ignorieren*). Außerdem können Transitivkonstruktionen, in die das Lexem *MeToo* eingebettet ist, als einfache Sätze (z. B. *#MeToo beweist das Gegenteil*), aber auch als Teilsätze eines komplexen Satzes realisiert werden.

Im deutschen Korpus haben Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektstellung einen knappen Vorsprung. Zu fast 53,9 Prozent (305 Sätze) kommt *MeToo* im Nominativ und zu 46,1 Prozent (261 Sätze) im Akkusativ vor. Im Folgenden wird zunächst der erste Fall behandelt.

6.4.1.1 Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Die Nominalphrasen im Nominativ in Transitivkonstruktionen erfüllen prototypisch die semantische Rolle des Agens. So werden Worttoken wie *#MeToo*, *die #MeToo-Debatte* oder *die #MeToo-Bewegung*, die als Satzsubjekt fungieren, grundsätzlich als Agens (im metaphorischen Sinne) konzeptualisiert, das auf ein Objekt einwirkt. Die Art und Weise und das Resultat der Kraftausübung von *MeToo* als Agens lassen sich durch die framesemantische Analyse präzise beschreiben. Wie in Abbildung 16 und Tabelle 10 dargestellt wird, entsprechen Frames, die in dieser Konstellation häufig evoziert wurden, der grundsätzlichen Bedeutungsstruktur der Transitivkonstruktion.

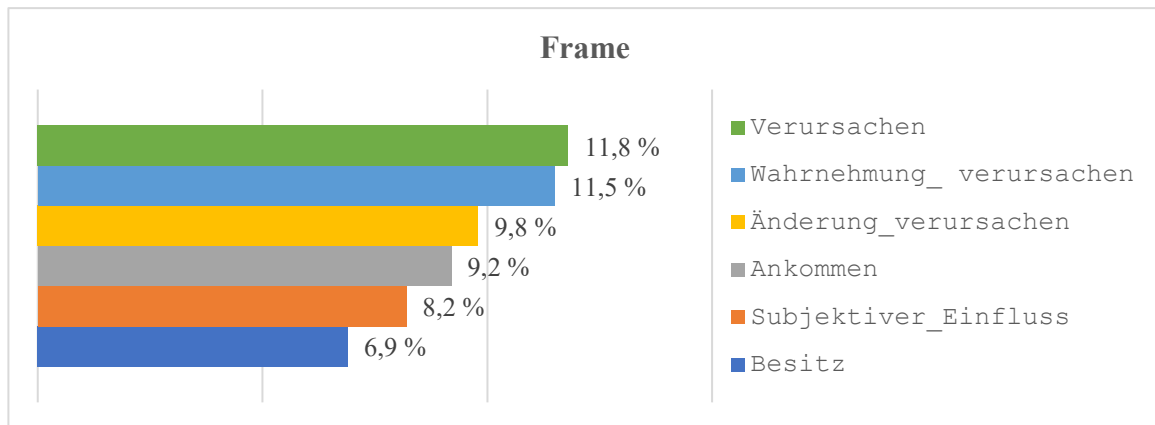


Abbildung 16: Dominante Frames in deutschen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Beispiel

a. Verursachen

Und [Ursache#MeToo] hat auch [Wirkung eine Debatte über diskriminierende Machtstrukturen] ANGESTOßEN.

b. Wahrnehmung_verursachen

[Entität#MeToo] OFFENBART [Ort in den USA] [Phänomen die Polarisierung der Gesellschaft].

c. Änderung_verursachen

Haben Sie den Eindruck, dass [Ursache#MeToo] [Entität die Gesellschaft] VERÄNDERN kann?

d. Ankommen

[Objekt Die Me Too-Debatte] hat [Ziel die Modewelt] ERREICHT.

e. Subjektiver_Einfluss

Viele schreiben, [Situation#MeToo] habe [Kognizierender sie] ERMUNERT [Handlung zu berichten, was sie sich früher zu sagen nicht getraut hätten].

f. Besitz

[Besitzer Die #MeToo-Debatte] HAT [Besitz ihren ersten prominenten Fall in Deutschland].

Tabelle 10: Beispiele der dominanten Frames in deutschen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Zunächst wird der *Verursachen*-Frame durch Prädikate bzw. prädikative Ausdrücke wie *auslösen*, *anstoßen*, *Anstoß geben*, *bewirken* evoziert. Während der *Änderung_verursachen*-Frame in (c) Änderungen von bereits vorhandenen Entitäten oder Ereignissen beschreibt, konzeptualisiert der *Verursachen*-Frame Szenen, in denen wegen einer Ursache etwas Neues entsteht. Die NP im Nominativ, in die *MeToo* eingebettet ist, füllt hier das FE „Ursache“, und die NP im Akkusativ das FE „Wirkung“. In Worttoken des FE „Wirkung“ wie *eine Debatte über sexuelle Übergriffe, die Sensibilisierung für sexuelle Belästigung, eine längst überfällige Debatte über das Verhältnis von Männern und Frauen* usw. wird *MeToo* einerseits als die Ursache der Sexismus-Debatte manifestiert. Andererseits wird *MeToo* als die Ursache von feministischen Strömungen konzeptualisiert, wie sich

in Instanzen wie *einen wichtigen Emanzipationsschub, einen feministischen Marathon* usw. zeigt. Es liegen allerdings auch Aussagen vor, die die Perspektive von Menschen repräsentieren, dass *MeToo* nichts bewirkt habe. Als Beispiele dafür gelten Sätze wie *Für gut die Hälfte der Befragten hat die #MeToo-Debatte keine konkreten Verbesserungen bewirkt*,⁴⁶ *Solange ich in der U-Bahn noch von Männern belästigt werde und kein anderer Mann aufsteht, um mir zu helfen, hat die #MeToo-Debatte nichts gebracht*.⁴⁷ Das häufige Auftreten von Interrogativsätzen wie *Hat die #MeToo-Debatte etwas gebracht?*⁴⁸, *Haben die #MeToo-Debatte und die Diskussion um sexuelle Belästigung etwas Positives bewirkt?*⁴⁹ zeigt außerdem, dass im deutschen Korpus nach verschiedenen Ansichten über die Wirkungen von *MeToo* gefragt wird, was zur Folge hat, dass unterschiedliche Einschätzungen darüber Eingang in den #MeToo-Diskurs finden. Darüber hinaus kommen Aussagen vor, die #MeToo-Debatte habe viele Widerstände und Kontroversen ausgelöst. Somit sind in den Instantiierungen des Verursachen-Frames im deutschen Korpus verschiedene Urteile über die Wirkung von *MeToo* manifestiert.

Der Meinungskonflikt über den Einfluss von *MeToo* zeigt sich auch im *Änderung_verursachen*-Frame, der meist durch das Verb *verändern* evoziert wird. Beispielsweise gibt es zwischen den Sätzen *Gemessen an dem Umfang der Berichterstattung hat die #MeToo-Debatte bemerkenswert wenig verändert, wie auch Feministinnen beklagen*,⁵⁰ *Noch ist nicht klar, ob die #metoo-Debatte um sexuelle Übergriffe auch strukturell etwas verändern wird, ob sie dazu führen kann, dass massive Grenzüberschreitungen in Machtverhältnissen künftig leichter benennbar sind*,⁵¹ *Daran habe auch die #MeToo-Debatte nichts geändert*⁵² zwar einen Unterschied im Grad der Überzeugung. Sie alle manifestieren jedoch Skepsis über die Kraft von *MeToo*. Zudem tritt eine Vielzahl von Interrogativsätzen auf wie *Hat #MeToo für Sie schon etwas verändert?*⁵³, *Hat #MeToo Ihre Einstellung zu Männern verändert?*⁵⁴ Dagegen finden sich auch Äußerungen, die eine Gegenposition artikulieren, z. B.: *Die #MeToo-Debatte hat nicht nur das gesellschaftliche Klima in den USA verändert, sondern auch für erste Veränderungen in den Führungsetagen gesorgt*.⁵⁵ Solche Instanzen stützen die im vorangegangenen Kapitel aufgestellte Annahme, dass die konkurrierende Konzeptualisierung von *MeToo* (‘einflussreich‘ vs. ‘wirkungsschwach‘) für den deutschen #MeToo-Diskurs kennzeichnend sein könnte.

⁴⁶ Spiegel online, 11.10.2018, *Hat #MeToo für Sie schon etwas verändert?*

⁴⁷ Die ZEIT, 15.02.2018, „AUCH MÄNNER REIFEN“.

⁴⁸ Spiegel online, 12.10.2018, „Wir brauchen keine toxische Männlichkeit“.

⁴⁹ Die ZEIT, 12.07.2018, *Sollte Deutschland seine Grenzen strikter kontrollieren?*

⁵⁰ Spiegel online, 23.08.2018, *Kann eine Frau einen Mann vergewaltigen?*

⁵¹ Süddeutsche Zeitung, 04.11.2017, SPURENSUCHE.

⁵² Der Spiegel, 10.10.2018, DANN HALT EBEN MIT NAGELLACK.

⁵³ Spiegel online, 12.10.2018, „Wir brauchen keine toxische Männlichkeit“.

⁵⁴ Die ZEIT, 15.02.2018, „AUCH MÄNNER REIFEN“.

⁵⁵ Spiegel online, 25.10.2018, *Mehr als 200 mächtige Männer haben ihren Job verloren.*

Als Nächstes wird der Wahrnehmung_verursachen-Frame durch prädikative Ausdrücke wie *zum Vorschein bringen, aufdecken, an die Öffentlichkeit bringen, offenbaren* usw. aufgerufen. *MeToo* fungiert hier als das FE „Entität“, das für die Wahrnehmung eines bestimmten Phänomens sorgt. Bei dem Phänomen handelt es sich meist um das gesellschaftliche Problem sexualisierter Gewalt, das durch ein unausgewogenes Geschlechterverhältnis entstehen soll. Insbesondere machen die diesen Frame aufrufenden lexikalischen Einheiten deutlich, dass die beschriebenen Phänomene früher versteckt oder vernachlässigt wurden und erst durch *MeToo* ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt sind. Folgende Sätze veranschaulichen diese Feststellung: *Strukturen des Schweigens gibt es nicht nur in den Kirchen, das hat Me Too gezeigt*,⁵⁶ *#MeToo macht deutlich, wie schwer es ist, das Schweigen zu brechen, wenn es keine allgemein bekannten und leicht zugänglichen Beschwerde- und Hilfeangebote gibt und Frauen mächtigen Agenten, Regisseuren oder Produzenten gegenüberstehen*,⁵⁷ *[D]ie Me Too-Debatte hat gezeigt, dass Täterschutz- und Verschweigestructuren überall entstehen können, wo sich Institutionen unangreifbar machen wollen und angebliche Hohepriester sich selbst vergöttern*.⁵⁸ Wird dieser Befund mit den oben dargestellten Überlegungen verknüpft, kann in Bezug auf den deutschen #MeToo-Diskurs festgestellt werden: Im deutschen #MeToo-Diskurs wird die kollektive Meinung manifestiert, dass *MeToo* das bisher nicht offenbarte Thema Diskriminierung aufgrund des Geschlechts und sexuelle Gewalt an die Oberfläche brachte. Allerdings widersprechen sich die Einstellungen darüber, ob dies tatsächlich zu einer Veränderung der Ansichten oder der Strukturen auf gesellschaftlicher Ebene führen könnte.

Des Weiteren beschreibt der Ankommen-Frame die Bewegung eines Objekts in Richtung eines Ziels. Im Korpus wird das FE „Objekt“ durch #*MeToo* oder *die #MeToo-Debatte* realisiert und das FE „Ziel“ durch Worttoken, die auf bestimmte Länder (*Deutschland, Indien, Japan* usw.), Kunstbereiche (*Museen, Theater, internationale Kunstwelt* etc.) oder Organisationen (*Sport, deutsche Büros, NBA-Klub, die deutsche Kulturindustrie, Modewelt* etc.) referieren, wobei seine verschiedenen Token auf den globalen Einfluss von *MeToo* hinweisen. Indem *MeToo* in Transitiveätzen als Agens (im erweiterten Sinne) konstruiert wird, das an einer Interaktion beteiligt ist und auf den anderen Teilnehmer einwirkt, werden die Länder oder Organisationen, auf die die Instanzen des FE „Ziel“ referieren, derart konstruiert, dass sie unter den Einfluss der #*MeToo*-Debatte gebracht wurden.

Im Subjektiver_Einfluss-Frame füllt *MeToo* das FE „Situation“, die bei einem Kognizierenden bestimmte Emotionen hervorruft. Prädikate wie *ermutigen, berühren, erschüttern, überraschen, nerven, schockieren* usw. dienen dazu, *MeToo* als eine Situation zu konstruieren, die verschiedene Gefühle verursacht. Durch die Analyse lässt sich die Tendenz beobachten, dass *MeToo*

⁵⁶ Süddeutsche Zeitung, 28.06.2018, SEXUALISIERTE GEWALT.

⁵⁷ Spiegel online, 01.02.2018, „Ein Menschenquäler“.

⁵⁸ Süddeutsche Zeitung, 28.06.2018, SEXUALISIERTE GEWALT.

bei männlichen Kognizierenden oft unangenehme Emotionen (wie *verunsichern*, *hysterisch* usw.) hervorruft und bei weiblichen das Gegenteil (wie *ermuntern*, *ermutigen* usw.). Diese Darstellung der Auswirkungen von *MeToo* entspricht dem Analysebefund zur *e*-LK im koreanischen Korpus (Kapitel 6.3.2). Sowohl im deutschen als auch im koreanischen #MeToo-Diskurs wird *MeToo* somit als Ursache bestimmter Gefühle bei Männern und Frauen konstruiert.

Zuletzt füllt *MeToo* in dem *Besitz*-Frame das FE „Besitzer“. Worttoken der NP im Akkusativ, die die semantische Rolle „Besitz“ realisieren, referieren zum einen häufig auf den Fall von Dieter Wedel, dem ersten prominenten Betroffenen in Deutschland, und zum anderen auf bestimmte Eigenschaften (wie *Wucht*, *lautere Töne*, *das Potenzial*, *ein fröhliches Gesicht* etc.) bzw. Auswirkungen von *MeToo* (z. B. *Folgen für das Programm der Berlinale*, *Einfluss auf die Abstimmung* usw.). *MeToo* wird dabei insofern als Agens (im weitesten Sinne) konstruiert, als es für die genannten Ereignisse und Auswirkungen verantwortlich ist.

6.4.1.2 Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Objektfunktion

Fungiert der Ausdruck *MeToo* in Transitivkonstruktionen als Satzobjekt, wird er im Grunde als ein Patiens konzeptualisiert, das unter dem Einfluss und der Kontrolle eines Agens steht. Folgende Frames dienen zur diskursiven Kontextualisierung des Lexems *MeToo*.

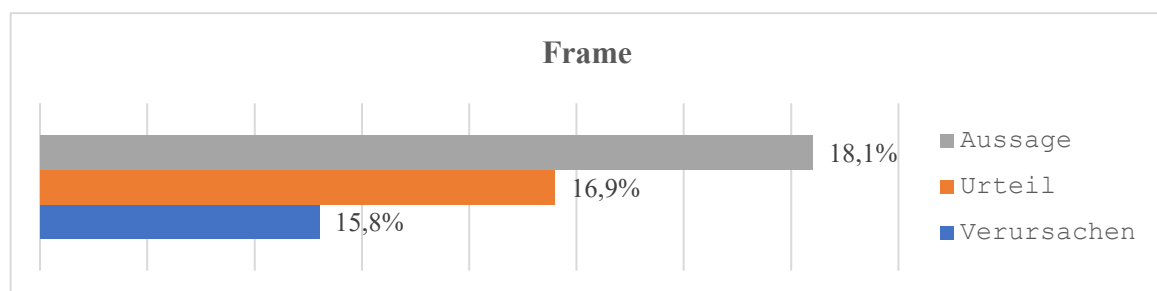


Abbildung 17: Dominante Frames in deutschen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Objektfunktion

Beispiel

a. Aussage

[Sprecher Über 10.000 Frauen] haben in irgendeiner Form [Nachricht, #MeToo] GESCHRIEBEN, aus allen möglichen Bereichen.

b. Urteil

[Kognizierender Mehrheit der Männer und Frauen] FINDET [Beurteiltes #MeToo-Debatte] [Spezifikation positiv].

c. Verursachen

[Mittel Mit einem Tweet zum Skandal um Harvey Weinstein] STIEß [Akteur Alyssa Milano] [Wirkung die #MeToo-Debatte] AN.

[Ursache] Die Enthüllungen über den Filmproduzenten Harvey Weinstein] LÖSTEN [Wirkung] die #MeToo-Debatte] AUS [...].

Tabelle 11: Beispiele der dominanten Frames in deutschen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Objektfunktion

Am häufigsten wird der Aussage-Frame durch Verben wie *posten, schreiben, sagen, rufen* usw. evoziert. Das FE „Sprecher“ wird meist mit Wörtern realisiert, die auf eine Menge von Frauen (wie *Millionen Frauen aus mehr als 80 Ländern, über 10.000 Frauen* etc.) oder prominenten weiblichen Individuen (wie *die Schauspielerin Salma Hayek, die US-Schauspielerin Alyssa Milano* usw.) referieren, das FE „Nachricht“ wird fast immer mit dem Ausdruck *MeToo* gefüllt. Aus diskursiver Perspektive ist der Frame deswegen von Bedeutung, weil er zeigt, dass die #*MeToo*-Bewegung meist von Frauen(-Gruppen) befürwortet wurde und außer ihnen keine anderen Gruppen so aktiv daran teilgenommen haben. Festzuhalten bleibt, dass die Instanzen des FE „Sprecher“ überwiegend auf ausländische und kaum auf deutsche Akteure referieren. Dies könnte darauf hindeuten, dass sich prominente Frauen in Deutschland selten öffentlich zur #*MeToo*-Bewegung äußerten.

Der Urteil-Frame wird durch Prädikate wie *finden, halten für, betrachten, kritisieren* usw. aufgerufen. Seine semantische Struktur wird durch verschiedene syntaktische Formen wie Nominativ-Akkusativ-Objektsprädikativ-Konstruktionen (z. B. *Ich finde #MeToo richtig*) oder Nominativ-Akkusativ-Präpositionalobjekt-Konstruktionen (z. B. *Mehrheit der Deutschen hält MeToo-Debatte nicht für übertrieben*) ausgedrückt. Während im Aussage-Frame meist weibliche Akteure als #*MeToo*-Befürworter auftreten, fungieren im Urteil-Frame verschiedene Menschengruppen als Akteure (das FE „Kognizierende“). Beispiele sind *Mehrheit der Männer, Mehrheit der Frauen, Mehrheit der Deutschen, Hundert prominente Französinen* usw. Wie verschieden die Kognizierenden sind, so fallen auch die Bewertungen aus. Füllwerte des FE „Spezifikation“ veranschaulichen, dass positive Urteile in Bezug auf *MeToo* wie *Revolution, wichtig, notwendig, richtig, positiv* negativen Bewertungen wie *heuchlerisch, negativ, lächerlich, übertrieben, Denunziationskampagne* usw. gegenüberstehen. Dabei lässt sich keine Perspektive an einer Geschlechtergruppe festmachen, was auf die extreme Polarisierung der Perspektiven auf *MeToo* hinweist, die unabhängig von Geschlechtern besteht.

Zuletzt fungiert das Satzsubjekt im Verursachen-Frame als das FE „Akteur“ oder „Ursache“, und das Satzobjekt, das mit *MeToo* lexikalisch teilspezifiziert wird, als „Wirkung“. Die Akteure sind meist weibliche Prominente, die Ursache bezieht sich zumeist auf die öffentliche Anklage gegen den US-amerikanischen Filmproduzenten Harvey Weinstein. In diesem Frame wird überwiegend die Situation dargestellt, inwiefern *MeToo* in den USA losgetreten wurde.

Wie bisher ausgeführt, geben Transitivkonstruktionen mit dem Wort *MeToo* als Satzsubjekt bzw. Satzobjekt Aufschluss darüber, in welchen kausalen Konstellationen es mit anderen Konzepten

diskursiv zusammengebracht wird. Tabelle 12 veranschaulicht die dadurch konstruierten Konzepte von *MeToo*.

syntaktische Funktion	Frame	Konzept von <i>MeToo</i>
<i>MeToo</i> als Subjekt	Verursachen Wahrnehmung_verursachen Änderung_verursachen Ankommen Subjektiver_Einfluss Besitz	♦ Ursache der Sexismus-Debatte und Frauenbewegung ♦ Ursache öffentlicher Diskussionen über gesellschaftlich tabuisierte Missbrauchsfälle ♦ Ursache bestimmter Emotionen bei den Betroffenen ♦ Ereignis mit einem globalen Einfluss
<i>MeToo</i> als Objekt	Aussage Urteil Verursachen	♦ öffentliche Äußerung bzw. Anklage von (meistens prominenten und/oder ausländischen) Frauen ♦ Ereignis, das von verschiedenen Akteuren unterstützt oder kritisiert wird (radikale Aufspaltung der Meinungen)

Tabelle 12: Konzepte von *MeToo* als Satzsubjekt und -objekt in deutschen Transitivkonstruktionen

6.4.2 Koreanische Transitivkonstruktionen

Während im deutschen Korpus Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion und in Objektfunktion ähnlich häufig verwendet werden, herrschen im koreanischen Korpus Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Objektfunktion vor. 1068 Sätze instanzieren Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Objektfunktion, während Transitive Sätze mit *MeToo* in Subjektstellung nur 257-mal vorkommen. Aus der wesentlich höheren Gebrauchsfrequenz von ersteren lässt sich schließen, dass im koreanischen Korpus die Transitive Sätze vornehmlich dafür verwendet wurden, auf externe Einflüsse auf *MeToo* zu fokussieren.

Bei der Analyse wurden alle Sätze berücksichtigt, in denen das Wort *MeToo* oder Kompositum-Konstruktionen mit *MeToo* als Subjekt oder als Akkusativobjekt eines transitiven Verbs fungiert. Sie umfassen einfache Transitive Sätze und komplexe Satzformen wie Relativ- oder Komplementsätze. Im Folgenden wird das Ergebnis der framesemantischen Analyse der koreanischen Transitivkonstruktionen dargestellt und erörtert, inwiefern *MeToo* in koreanischen Zeitungen mithilfe der Transitivkonstruktion konzeptualisiert wird.

6.4.2.1 Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Aus der Analyse ergibt sich, dass der *Änderung_verursachen*-Frame, der *Verursachen*-Frame und der *Wahrnehmung_verursachen*-Frame sowohl in deutschen als auch in koreanischen Transitivkonstruktionen, in denen *MeToo* als Satzsubjekt fungiert, dominant evoziert werden.

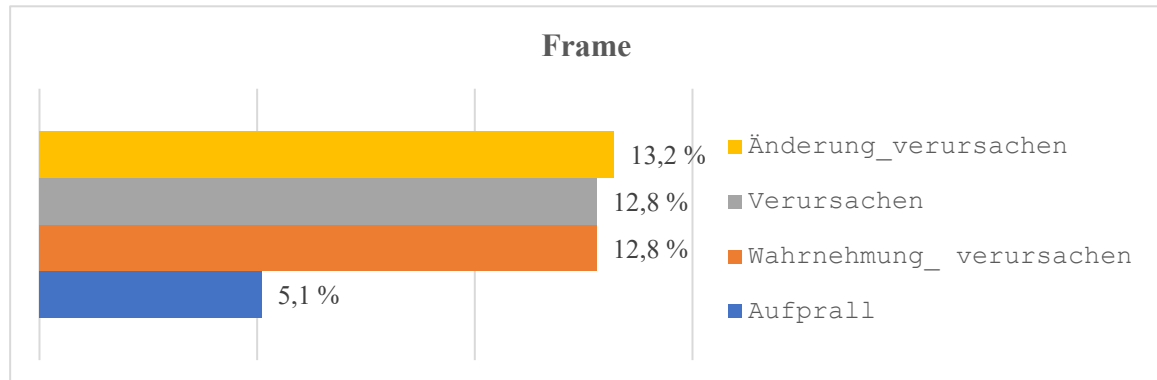


Abbildung 18: Dominante Frames in koreanischen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Beispiel

a. *Änderung_Verursachen*

seongpoglyeog pihaleul poglohaneun [Ursache'metoo undong(Me Too)']-i [Entität'uli sahoe-leul] [Art und Weise'keuge] BYEONHWASIKI-go iss-da.

[Ursache'Die MeToo-Bewegung], die die Opfer sexueller Gewalt entlarvt, VERÄNDERT [Entität unsere Gesellschaft] [Art und Weise'gewaltig].

b. *Verursachen*

gomujeogin geon, ileohan heuleum sog-e [Ursache'metoo undong-i] [Wirkung'siljiljeogin banhyang-eul] KKEULEONAESSDA-neun sasil-i-da.

Ermutigend ist die Tatsache, dass [Ursache'die MeToo-Bewegung] [Wirkung'echte Auswirkungen] BEWIRKT hatte.

c. *Wahrnehmung_verursachen*

[Agens'metoo undong-eun] [Phänomen'uli sahoe-ui sumgyeojin chibu-leul] [Art_und_Weise'jeognalaha-ge] DEULEONAE-go iss-da.

[Agens'Die Me Too-Bewegung] ENTHÜLLT [Phänomen'die verborgenen Geheimnisse unserer Gesellschaft] [Art_und_Weise'eindeutig].

d. *Aufprall*

[Aufprallende_Entität'metoo undong-i] [Getroffene_Entität'daehanmingug-eul] GANGTAHA-go iss-da.

[Aufprallende_Entität'Die MeToo-Bewegung] TRIFFT [Getroffene_Entität'Korea].

Tabelle 13: Beispiele der dominanten Frames in koreanischen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Angesichts des *Änderung_Verursachen*-Frames zeigen verschiedene Instanzen des FE

„Entität“ wie *unsere Gesellschaft, die Welt, Universitätslandschaft, Film- und Theaterbranche, die amerikanische soziale Landschaft*, dass divergente gesellschaftliche Bereiche durch *MeToo* verändert werden. Die Äußerungen werden immer in Form eines Deklarativsatzes artikuliert, was mit der häufigen Formulierung von Interrogativsätzen in den untersuchten deutschen Presstexten kontrastiert. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass das FE „Entität“ im koreanischen Korpus immer mit Lexemen realisiert wird, die sich auf einen konkreten Referenten beziehen, während es im deutschen Korpus oft mit den Pronomen *etwas* oder *nichts* instantiiert wird. Diese Befunde könnten darauf hindeuten, dass im koreanischen #MeToo-Diskurs die Veränderung, die *MeToo* bewirkt, stärker wahrgenommen wird als im deutschen.

Der Verursachen-Frame wird meist durch Prädikate wie *ileukida* oder *chogbalhada* (verursachen) aufgerufen. Während im deutschen Korpus die Einstellungen zur Auswirkung von *MeToo* stark divergieren, wird im koreanischen Korpus *MeToo* konsequent als einflussreiches Ereignis dargestellt, das eine Veränderung der gesellschaftlichen Struktur und Sichtweise bewirkt. Instanzen des FE „Betroffene_Entität“ sind Ausdrücke wie *Unternehmen, die koreanische Gesellschaft, Diskriminierungsstrukturen aufgrund des Geschlechts* oder *die gesellschaftliche Einstellung zu Frauen*.

Außerdem wird die #MeToo-Bewegung durch den Wahrnehmung_Verursachen-Frame als eine Angelegenheit bezeichnet, die für die öffentliche Wahrnehmung von Geschlechterdiskriminierung und Machtmissbrauch sorgt. In diesem Kontext werden vor allem Prominente im Bereich der Politik und Kunst sowie Bildungseinrichtungen kritisiert. Zudem wird behauptet, dass das weitreichende Problem der sexuellen Gewalt gegen Frauen in der koreanischen Gesellschaft hauptsächlich an den patriarchalen Strukturen liege.

Schließlich bezeichnet der Aufprall-Frame eine Szene, in der eine Entität während der Bewegung einen plötzlichen, gewaltsamen Kontakt mit einer anderen Entität herstellt. In diesem Frame wird das FE „Aufprallende Entität“ durch das Lexem *MeToo* gefüllt und das FE „Getroffene Entität“ durch Wörter, die auf bestimmte Gesellschaften oder Länder referieren (z. B. *die US-amerikanischen politischen Kreise, die koreanischen politischen Kreise, die ganze Welt, das ganze Land, die koreanische Gesellschaft* usw.). Der Frame dient somit dazu, *MeToo* als wirkungsvolles und heftiges Ereignis zu konstruieren.

6.4.2.2 Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Objektfunktion

In koreanischen Transitivkonstruktionen, in denen *MeToo* als Satzobjekt fungiert, wird der Unterstützen-Frame am häufigsten evoziert. Außerdem werden wie auch in deutschen Transitivkonstruktionen der Aussage-Frame, der Verursachen-Frame und der Urteil-Frame häufig aufgerufen.

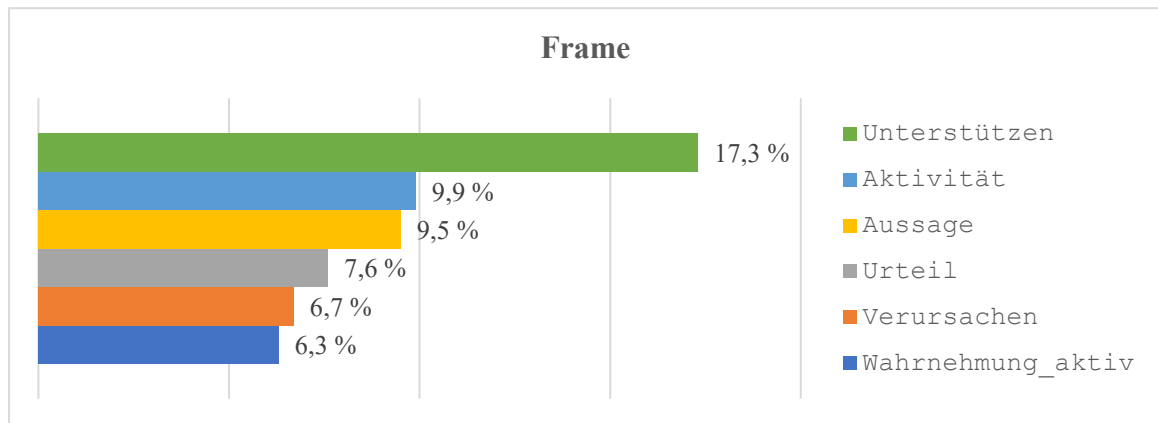


Abbildung 19: Dominante Frames in koreanischen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Objektfunktion

Beispiel

a. Unterstützen

[UnterstützenderMoon Jae-in daetonglyeong-i] 26il [Unterstützter‘metoo(#MeToo)’ undong-eul] JIJIHAN-da-go balghimyeo [...]

[UnterstützenderPräsident Moon Jae-in] gab am 26. bekannt, dass er [Unterstützterdie „#MeToo“-Bewegung] UNTERSTÜTZE.

b. Aktivität

[Zeitcolma jeon-e] [Agensyeogeomsa-ga] [Aktivitätmetoo-leul] HAESEO 38nyeon man-e na-do yonggi-leul naess-da.

Indem [ZeitVor nicht allzu langer Zeit] [Agenseine Staatsanwältin] [AktivitätMeToo] TAT, habe ich auch nach 38 Jahren Mut gefasst.

c. Aussage

[Sprecher]gugminbaeu isunjae(83)-ga [Nachricht‘metoo(Me Too, nado danghaessda)undong-eul] EONGEUBHA-myeo [...]

[SprecherDer Schauspieler Lee Soon-jae (83)] ERWÄHNT [Nachrichtdie Bewegung „Me Too (ich war auch betroffen)“] [...]

d. Urteil

[Beurteiltesmitu undong-eul] [Spezifikationgeujeo] [Rolle]namnyeoui munje-lo] Bo-lyeo-neun [Kognizierender]salamdeul-do] iss-da.

Es gibt auch [Kognizierendereinige Leute], die [Beurteiltesdie Me Too-Bewegung] [Spezifikationbloß] [Rolleals eine Angelegenheit von Männern und Frauen] SEHEN wollen.

e. Verursachen

[AkteurSeo geomsaneun] [...] [Mittelseongchuhaeng pihae sasil-eul poglohae] [Wirkung‘metoo undong’-eul] CHOGBAL-haess-da.

[AkteurStaatsanwalt Seo] LÖSTE [Wirkungdie „Me Too-Bewegung“] AUS, [Mittelindem sie sexuelle Belästigungen [...] enthüllte].

f. Wahrnehmung_aktiv

[Wahrnehmenderissineun] [...] [Zeitchoegeun] [Phänomenmetoo undong-eul] BO-go [Ergebnisyong-gileul naessdago] balghyeoss-da.

Lee sagte, [Ergebnisdass sie ermutigt wurde], nachdem [Wahrnehmendersie] [Zeitneuerdings] [Phänomen]die MeToo-Bewegung] GESEHEN hatte.

Tabelle 14: Beispiele der dominanten Frames in koreanischen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Objektfunktion

Zunächst wird im Unterstützen-Frame das FE „Unterstützender“ mit überwiegender Mehrheit mit Wörtern instanziiert, die auf politische Akteure referieren. Daneben bezeichnen Begriffe wie *Staatsbürger*, *Theater-Publikum*, *Schauspieler*, *Studenten* usw. weitere Akteure. Diese Instanzen weisen darauf hin, dass *MeToo* in Korea von verschiedenen Menschengruppen, darunter besonders von Politikern, unterstützt wird. Die Dominanz dieses Frames und die Konzeptualisierung von *MeToo* als von vielen Menschen unterstütztes Ereignis zeigen eine parallele Tendenz mit dem Befund der koreanischen Lokativkonstruktion mit *e*, in der *MeToo* als soziale Bewegung dargestellt wurde, an der viele Menschen beteiligt sind. Die beachtliche Gebrauchsfrequenz beider Frames kann ein Indiz dafür sein, dass *MeToo* bei vielen koreanischen Diskursgemeinschaftsmitgliedern als positives bzw. wichtiges Ereignis aufgefasst wird. Das FE „Mittel“, das sich auf eine von Unterstützenden durchgeführte Handlung bezieht, wird häufig mit Wörtern wie *Manifest*, *Pressekonferenz*, *Demonstration* realisiert.

In dem mit dem Verb *hada* (tun) evozierten Aktivität-Frame wird *MeToo* als durative Handlung eines Agens bezeichnet. Instanzen des FE „Agens“ beziehen sich meist auf die Opfer sexueller Gewalt. Dadurch wird *MeToo* als eine Aktivität dargestellt, an der sich die Betroffenen sexualisierter Gewalt aktiv beteiligen. In Bezug auf das transitive Verb *hada* ist zudem ein wichtiges grammatisches Phänomen zu beobachten. Indem *MeToo* häufig als Akkusativobjekt des transitiven Verbs *hada* vorkommt und dabei der Kasusartikel (*leul*) oft weggelassen wird, findet im koreanischen Zeitungskorpus die Univerbierung beider Wörter statt, sodass das neue Verb *metoo-hada* entsteht. In diesem Verb fungiert das Lexem *-hada* als Suffix, das direkt an das Substantiv *metoo* angehängt ist und es verbalisiert. Die Grammatikalisierung bzw. die Verbalisierung von *MeToo* kann ein Beleg dafür sein, dass das Wort im Sprachgebrauch der koreanischen Gesellschaftsmitglieder eine hohe Frequenz aufwies und somit stark verfestigt und lexikalisiert ist (Bybee/Hopper 2001;

Kuperman/Bresnan 2012).⁵⁹ Dies könnte aus diskursiver Perspektive so interpretiert werden, dass das #MeToo-Ereignis die koreanische Gesellschaft sehr stark betroffen hat.

Des Weiteren enthält der Aussage-Frame eine Vielzahl von Verben, die die kommunikative Handlung eines Agens mithilfe von Sprache übermitteln (wie *erwähnen*, *vorschlagen*, *berichten*). In dem Zusammenhang treten folgende Gruppen als hauptsächliche Sprecher auf: Missbrauchsoffer, Unterstützer der #MeToo-Bewegung und Journalisten oder Pressevertreter. Sowohl zu Missbrauchsoffern als auch zu Unterstützern gehören Frauen und Schauspielerinnen. Besonders interessant sind die Aussagen über die Presse. An der Art und Weise der Berichterstattung der Presse über die #MeToo-Bewegung wird rekurrent kritisiert, dass einige Berichte #MeToo-Vorfälle verzerrt darstellen und die Lage des Opfers nicht berücksichtigen. Aus diskursiver Perspektive lassen sich solche Äußerungen als Meta-Aussagen begreifen, die einerseits die Rolle der Presse als eines wichtigen Diskursteilnehmers explizit unterstreichen und andererseits ausdrücklich bestimmen, wie der Sachverhalt von *MeToo* in den Medien dargestellt werden soll. Aussagen, die Missbrauchsoffer sollten durch die Berichterstattung nicht beeinträchtigt werden und die Medien sollten mit ihrer Berichterstattung über die #MeToo-Bewegung die Gesellschaft im Blick haben, zielen darauf ab, die diskursive Formation zur Orientierung am Opferschutz und an gesellschaftlicher Veränderung zu bilden.

Der Verursachen-Frame im koreanischen Korpus ist dadurch gekennzeichnet, dass in ihm nicht nur der ursprüngliche Anlass der #MeToo-Bewegung in den USA beschrieben wird, wie es im deutschen Korpus der Fall ist, sondern auch oft der Anlass der Bewegung in Korea dargestellt wird. Dies lässt sich am FE „Akteur“ erkennen, das mehrheitlich mit den Namen *Harvey Weinstein* und *Seo Ji-hyun* realisiert wird. Bei letzterem handelt es sich um den Namen einer koreanischen Staatsanwältin, die sexuelle Übergriffe innerhalb der Staatsanwaltschaft publik machte. Ihre Enthüllung gilt im koreanischen Diskurs als eine der wichtigsten Ursachen dafür, die #MeToo-Bewegung in allen gesellschaftlichen Bereichen des Landes ins Rollen zu bringen, da die Staatsanwaltschaft in der koreanischen Gesellschaft als Organisation mit einer strengen hierarchischen Ordnung gilt.

Angeichts des Urteil-Frames ist von Relevanz, dass in seinen Instantiierungen Ansichten

⁵⁹ Dass das Wort *MeToo* im koreanischen Sprachgebrauch stärker verfestigt ist, zeigt sich auch in der Wortbildung des neuen koreanischen Schlagworts *bij-tu* (Schulden-auch), das phonologisch und morphologisch dem Wort *MeToo* ähnelt. Nach dem Ausbruch der #MeToo-Debatte wurde 2019 in Korea eine andere soziale Bewegung, die *bijtu*-Bewegung, ins Leben gerufen, in der Prominente oder ihre Familienmitglieder öffentlich des Betrugs oder nicht beglichener Schulden bezichtigt wurden. Das Wort *bijtu* ist eine Instantiierung der teilschematischen Konstruktion {[Substantiv][too]}, deren Gebrauch durch das formale und inhaltliche Merkmal des Worts *MeToo* motiviert wurde. Daraus lässt sich schließen, dass *MeToo* im Koreanischen sehr produktiv verwendet wird.

manifestiert werden, die mit den Mehrheitsmeinungen im koreanischen #MeToo-Diskurs, und zwar mit den positiven Einstellungen zu *MeToo* kontrastieren. Im Korpus wird der Frame meist mit Verben wie *kritisieren*, *verachten*, *verspotten* aufgerufen. Die semantische Rolle des Kognizierenden wird dabei rekurrent mit Wörtern realisiert, die auf politische Parteien oder eine unbestimmte Menge von Menschen referieren. Instanzen des FE „Spezifikation“ oder „Rolle“ geben konkreten Aufschluss darüber, wie *MeToo* von ihnen aufgefasst und bewertet wird. Adverbielle Adjektivphrasen wie *ernsthaft*, *seriös* oder Nominalphrasen wie *Revolution*, *letztes Rettungssignal von Opfern*, *gesunde Selbstbehauptung* weisen darauf hin, dass *MeToo* als eine ernste notwendige soziale Bewegung verstanden wird. Demgegenüber stehen negative Bezeichnungen wie *Verschwörung bestimmter politischer Parteien*, *Machtkampf innerhalb des Regimes*, *weiße Rosen-Show*, *persönlicher Verrat*, die *MeToo* mit einer politischen List oder einer unseriösen Schauspielerei von Prominenten verbinden. Vor allem kann das Framing von *MeToo* als politische Intrige als kulturspezifisches Merkmal des koreanischen #MeToo-Diskurses gelten, weil es im deutschen Zeitungskorpus kaum vorkommt. Darin wird eher kritisiert, dass *MeToo* alle Männer als potenzielle Sexualverbrecher erklärt und ihre Handlungsmöglichkeiten einschränkt.

Schließlich wird *MeToo* im Wahrnehmung_aktiv-Frame als Perzeptionsobjekt konzeptualisiert. Auffallend ist, dass seine Wahrnehmung bei den Wahrnehmenden bestimmte Gefühle weckt und sie zu gewissen Handlungen führt. Die Kausalität wird oft in Form eines komplexen Satzes ausgedrückt. Der Satz, der sich auf die Folge der Wahrnehmung bezieht, wird wie in (f) mit dem FE „Ergebnis“ annotiert. Die durch die Wahrnehmung von *MeToo* hervorgerufenen Gefühle werden mannigfaltig dargestellt: Erleichterung, Aufregung, Wut, Hoffnung, Bedauern, Mut, Sorge, Verwirrung, Solidarität usw. Sie führen dazu, dass die Wahrnehmenden, bei denen es sich meist um Opfer sexueller Gewalt handelt, ihre Erfahrungen enthüllen. An den Befunden wird somit erkennbar, dass *MeToo* als Katalysator konstruiert wird, der bei den Opfern bestimmte Emotionen und Handlungen hervorruft.

Die bisherigen Ausführungen werden in Tabelle 15 zusammengefasst. Im folgenden Kapitel werden die Befunde der framesemantischen Analyse der deutschen und koreanischen Transitivitykonstruktionen gegenübergestellt.

Syntaktische Funktion	Frame	Konzept von MeToo
MeToo als Subjekt	Änderung_verursachen Verursachen Wahrnehmung_Verursachen Aufprall	Ein Ereignis, das ♦ viele Gesellschaften und Einstellungen zu Frauen verändert ♦ in verschiedenen Branchen eine große Resonanz erfährt

		♦ die koreanische Gesellschaft stark erschüttert und erschreckt
<i>MeToo</i> als Objekt	Unterstützen Aktivität Aussage Verursachen Urteil Wahrnehmung_aktiv	♦ Wichtige politische und soziale Angelegenheit, die von vielen Menschen(gruppen) unterstützt wird ♦ Aktion von Opfern sexueller Gewalt und Prominenten ♦ Katalysator bestimmter Gefühle und Enthüllungen sexueller Gewalt

Tabelle 15: Konzepte von *MeToo* als Satzsubjekt und -objekt in koreanischen Transitivkonstruktionen

6.4.3 Zwischenfazit

Sowohl die deutsche als auch die koreanische Transitivkonstruktion beschreibt bivalente Ereignisse, die in semantischer Hinsicht durch ein asymmetrisches Verhältnis zwischen den obligatorischen Teilnehmern Agens und Patiens gekennzeichnet sind. Sie werden in Nominativ-Akkusativ-Sprachen wie dem Deutschen und Koreanischen in der syntaktischen Argumentstruktur Nominativ-Akkusativ-Konstruktion realisiert, in der die Nominalphrase im Nominativ die semantische Rolle des Agens und des Patiens im Akkusativ steht. Den Ausgangspunkt der Analyse bildet die These, dass das Lexem *MeToo* je nach seiner syntaktischen Funktion als Satzsubjekt oder -objekt grundsätzlich die prototypischen semantischen Rollen füllt und dadurch ein spezifischer Wissensaspekt über das Lexem erfasst werden kann: die diskursiv hergestellte Kausalität von *MeToo*.

Der Vergleich der Realisierungsquote der deutschen und koreanischen Transitivkonstruktion ergibt eine ähnliche Anzahl an Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjekt- und Objektstellung im deutschen Korpus, wohingegen im koreanischen Korpus eine Dominanz der Transitivkonstruktion mit *MeToo* in Objektstellung vorliegt. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass im deutschen Zeitungskorpus mit dieser Konstruktion relativ gleichgewichtig das Kausalitätsverhältnis von *MeToo* beschrieben wurde, während im koreanischen der Fokus stark auf den Handlungen bestimmter Diskursakteure lag, die auf *MeToo* Einfluss ausüben.

Aus der framesemantischen Analyse ergibt sich, dass manche Frames, die in beiden Korpora häufig aufgerufen wurden, aufgrund des divergenten kulturspezifischen Hintergrundwissens und der unterschiedlichen situativen Konstellation wesentlich abweichend instanziiert wurden. Sie bilden und repräsentieren somit ein heterogenes kollektives Wissen über *MeToo*. Folgende Tabelle gibt einen Überblick über häufig evozierte Frames und ihren Anteil.

Transitiv- konstruktion	Deutsches Korpus		Koreanisches Korpus	
	Frame	Anteil	Frame	Anteil
MeToo als Agens	Verursachen	11,8 %	Änderung_verursachen	13,2 %
	Wahrnehmung_ verursachen	11,5 %	Verursachen	12,8 %
	Änderung_verursachen	9,8 %	Wahrnehmung_ verursachen	12,8 %
	Ankommen	9,2 %	Aufprall	5,1 %
	Subjektiver_Einfluss	8,2 %		
	Besitz	6,9 %		
MeToo als Patiens	Aussage	18,1 %	Unterstützen	17,3 %
	Urteil	16,9 %	Aktivität	9,9 %
	Verursachen	15,8 %	Aussage	9,5 %
			Urteil	7,6 %
			Verursachen	6,7 %
			Wahrnehmung_aktiv	6,3 %

Tabelle 16: Dominante Frames in deutschen und koreanischen Transitivkonstruktionen

Aus Tabelle 16 geht hervor, dass die Frames *Verursachen*, *Wahrnehmung_verursachen* und *Änderung_verursachen* in beiden sprachspezifischen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion dominant aufgerufen wurden. Der *Verursachen*-Frame beschreibt im deutschen Korpus Situationen, in denen *MeToo* eine Sexismus-Debatte, Frauenbewegungen und viele Widerstände verursacht. Dagegen wird *MeToo* im koreanischen Korpus anhand desselben Frames als Ereignis konstruiert, das in der koreanischen Gesellschaft eine große Resonanz findet und damit eine Umwandlung der gesellschaftlichen Struktur und der Sichtweise auf Frauen hervorbringt. Des Weiteren manifestiert auch der *Änderung_verursachen*-Frame ein unterschiedliches Denkmuster der deutschen und der koreanischen Diskursgemeinschaft über *MeToo*. Die rekurrente Verwendung der Indefinitpronomen *nichts* und *etwas* sowie des Interrogativsatzes im deutschen Korpus kann darauf hinweisen, dass im deutschen #MeToo-Diskurs die Wirkung von *MeToo* auf das gesellschaftliche Klima skeptisch oder zumindest kontrovers eingeschätzt wird. Ganz im Gegenteil wird im koreanischen Diskurs der Einfluss von *MeToo* als Wirklichkeit aufgefasst und behauptet. Diese Perspektive lässt sich auch anhand des *Aufprall*-Frames nachweisen, in dem *MeToo* als eine Entität konzeptualisiert wird, die mit Gewalt auf andere Entitäten trifft. Im Vergleich zu den genannten Frames findet sich im *Wahrnehmung_verursachen*-Frame eine gemeinsame Einstellung beider Diskursgemeinschaften zu *MeToo*: *MeToo* sorgt dafür, dass sexuelle Gewalt in einem ungleichen Machtverhältnis zwischen Männern und Frauen wahrgenommen wird.

In Transitivkonstruktionen mit dem Lexem *MeToo* in Objektstellung tritt es grundsätzlich als *Patiens* auf, das aufgrund der Auswirkung eines *Agens* entsteht, verändert oder kontrolliert wird. In dieser

Konstellation werden die Frames *Aussage*, *Urteil* und *Verursachen* in beiden Korpora rekurrent evoziert. Aus der Analyse des *Aussage*-Frames resultiert, dass in beiden Diskursen Frauen und Prominente in der Kulturbranche als Hauptsprecher auftreten. Es gibt jedoch zwei wichtige Unterschiede: (i) Außer den genannten Akteuren sind im koreanischen #MeToo-Diskurs politische Akteure zentrale Sprecher. Sie reichen von einer Partei bis zum Präsidenten, was als Indiz dafür gelten kann, dass *MeToo* in der koreanischen Gesellschaft viel stärker an Bedeutung gewonnen hat als in der deutschen. (ii) Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass im deutschen Korpus überwiegend ausländische Akteure (meist US-amerikanische Schauspielerinnen) als Sprecher dargestellt werden, während in den untersuchten koreanischen Zeitungstexten daneben auch viele koreanische Akteure als Sprecher vorkommen. Das gilt auch für den *Verursachen*-Frame. In deutschen Zeitungstexten wird also überwiegend über die US-amerikanische #MeToo-Debatte berichtet, während in den koreanischen der Schwerpunkt auf der inländischen #MeToo-Bewegung liegt.

Des Weiteren wird in Instantiierungen des *Urteil*-Frames folgender Unterschied in den Einstellungen zu *MeToo* manifestiert: Auch wenn in beiden Korpora positive und negative Bewertungen über *MeToo* auftreten, lässt sich die Auffassung von *MeToo* als politische List lediglich im koreanischen Diskurs beobachten. Die Konzeptualisierung von *MeToo* im politischen Zusammenhang findet auch durch den *Unterstützen*-Frame statt, laut dem politische Akteure zu den Hauptunterstützern der #MeToo-Bewegung gehören. Das Gelingen einer starken Stimme der politischen Akteure im koreanischen #MeToo-Diskurs liegt möglicherweise darin begründet, dass durch die Beschuldigung eines berühmten Politikers politische Kreise involviert sind und *MeToo* unter sozialen Gesichtspunkten als wertvoll angesehen wird. Die *Urteil*-Frames zeichnen sich in beiden Korpora dadurch aus, dass damit völlig gegensätzliche Haltungen zu *MeToo* (wie loben vs. verlachen oder kritisieren vs. befürworten usw.) manifestiert werden.

Abschließend bilden der *Subjektiver_Einfluss*-Frame der deutschen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektstellung und der *Wahrnehmung_aktiv*-Frame der koreanischen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Objektstellung ein ähnliches Konzept von *MeToo*. So wird *MeToo* die Funktion zugeschrieben, bestimmte Gefühle hervorzurufen. Missbrauchsoffer fühlen sich typischerweise durch *MeToo* erleichtert und ermutigt, (mutmaßliche) Missbrauchstäter dagegen besorgt und verängstigt.

6.5 Intransitivkonstruktion

Im Gegensatz zu Transitivkonstruktionen bilden Intransitivkonstruktionen monovalente Ereignisse ab, an denen ein obligatorischer Teilnehmer beteiligt ist. In morphosyntaktischer Hinsicht variieren ihre Formen vielfältiger als bei den Transitivkonstruktionen. In diesem Kapitel beschränkt sich die Diskussion auf die typischen Intransitivkonstruktionen einstellige Konstruktion [Nom-Verb], zweistellige Konstruktionen [Nom-Verb-Dat] und [Nom-Verb-Gen] sowie Konstruktionen mit Präpositionalkasus, in denen das Lexem *MeToo* als Satzsubjekt fungiert. Kopulakonstruktionen, die eine Variante der Intransitivkonstruktion sind, werden im nächsten Kapitel gesondert behandelt, da sie spezielle semantische und morphosyntaktische Merkmale aufweisen. Mittlere Konstruktionen (Kemmer 1993) wie Passiv- oder Reflexivkonstruktionen, die zwischen Transitiv- und Intransitivkonstruktionen zu verorten sind, werden in der Diskussion nicht berücksichtigt.

Die semantische Rolle des obligatorischen Teilnehmers eines monovalenten Ereignisses lässt sich auf Basis der Rolle der obligatorischen Teilnehmer eines bivalenten Ereignisses begreifen, und zwar des Agens und des Patiens. Croft (i. Vorb.: 180) zufolge kann das syntaktische Argument, das als das Subjekt eines Intransitivsatzes fungiert, je nach semantischem Typ von Ereignissen ein breites Spektrum von semantischen Rollen kodieren, das von der Agens-Rolle bis zur Patiens-Rolle eines Transitiveinsatzes reicht. Die typischen Situationstypen für beide Rollen, die sich an den Polen des kontinuierlichen Spektrums befinden, sind jeweils die Bewegungssituation wie in (1) und die Sterbenssituation wie in (2) (Croft i.Vorb.: 181).

(1) Marie kommt gleich.

(2) Er ist gestorben.

Das Subjekt in (1) erfüllt eine semantische Rolle, die der erweiterten Agens-Rolle des Subjekts eines Transitiveinsatzes ähnlich ist, indem der Subjektreferent Kontrolle über seine Handlung hat. Dagegen ähnelt die semantische Rolle des Subjekts in (2) insofern der erweiterten Patiens-Rolle des Akkusativobjekts eines Transitiveinsatzes, als es sich bei jenem um den Partizipanten eines unkontrollierbaren Ereignisses handelt. Monovalente Ereignisse, die Intransitivkonstruktionen kodieren, lassen sich je nach dem Grad der Kontrolle des Teilnehmers über das Ereignis wie in Tabelle 17 klassifizieren (vgl. ebd.: 180).

agensähnliche Rolle in einem monovalenten Ereignis

1. Kontrollierte Aktivitäten: volitionale Prozesse wie Bewegungsereignisse
2. Positionsergebnisse wie *sitzen, stehen, liegen, hängen*
3. Eigenschaften wie *Farbe, Größe, Form* oder Charaktereigenschaften wie *weise, böse* etc.
4. Physische bzw. physiologische Vorgänge wie *husten, niesen, schwitzen, urinieren*
5. Zustandsänderungen wie *krank, alt, müde werden*
6. Übergangszustände: vorübergehende Eigenschaften wie *krank, müde, alt sein*
7. Unkontrollierte Aktivitäten (abgesehen von körperlichen Handlungen und Zustandsänderungen) wie *sterben, wachsen*

patiensähnliche Rolle in einem monovalenten Ereignis

Tabelle 17: Semantisches Spektrum von Intransitivkonstruktionen

Festzuhalten bleibt, dass sich viele monovalente Ereignisse durch einen externen Verursacher herbeiführen lassen, der somit als zweiter Teilnehmer auftreten würde (ebd.). Während der Verursacher in einem Transitive Satz als Satzsubjekt explizit und obligatorisch kodiert wird, kann er in einem Intransitive Satz als externes Argument fakultativ erscheinen. Das hat zur Folge, dass die Ursache eines bestimmten Ereignisses durch die Formulierung einer Intransitivkonstruktion strategisch versteckt oder im Hintergrund bleiben kann, ähnlich wie bei einer Passivkonstruktion. Im Vergleich zu Beispiel (2) ist in dem Intransitive Satz in (3) die semantische Rolle der Ursache als zweiter Teilnehmer realisiert. In (4b) ist die semantische Rolle des Agens nicht besetzt, während sie in (4a) explizit zum Ausdruck kommt.

- (3) Er ist an Krebs gestorben.
- (4) a. Ein Kind hat die Vase zerbrochen.
b. Die Vase ist zerbrochen.

Ein bivalentes Ereignis kann daher sowohl durch einen Transitive- als auch durch einen Intransitive Satz beschrieben werden, jedoch mit einer unterschiedlichen Salienz der Teilnehmer, wie in (5)-(6) zu sehen ist.

- (5) Aus dem Zwischenfall ist ein Streit entstanden.
- (6) Der Zwischenfall hat einen Streit verursacht.

Für die Bildung einer sprachspezifischen Intransitivkonstruktion wird sowohl im Deutschen als auch im Koreanischen der Kasus verwendet. So wird das Subjekt als Nominalphrase im Nominativ realisiert.

- (7) Das Kind lacht.

(8) ai-ga us-neun-da.

Kind-Nom lach-Präs-Dekl

Das Kind lacht.

Die Sätze (7) und (8) sind jeweils Instantiierungen sprachspezifischer Intransitivkonstruktionen, die wiederum als diejenigen des Vergleichskonzepts Intransitivkonstruktion gelten. Abbildung 14 veranschaulicht das Vergleichskonzept der Intransitivkonstruktion.

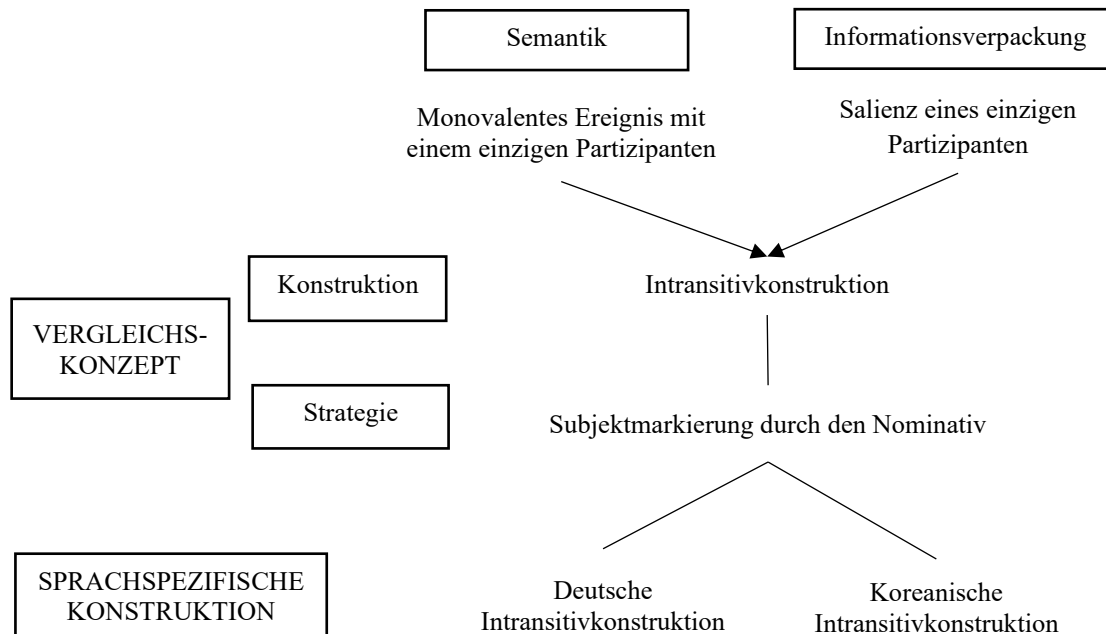


Abbildung 20: Intransitivkonstruktion

Während Transitivkonstruktionen mit dem Lexem *MeToo* Aufschluss über seine kausalen Zusammenhänge im Diskurs geben, beschreiben Intransitivsätze mit *MeToo* in Subjektfunktion insbesondere die Art und Weise des Vorgangs oder Zustands von *MeToo*. Im Folgenden wird sich zeigen, welche kulturspezifischen Wissensaspekte durch Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion besonders häufig thematisiert und repräsentiert werden.

6.5.1 Deutsche Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Im deutschen Korpus fungiert das Wort *MeToo* in 195 Intransitivsätzen als Subjekt. Wie Abbildung 21 darstellt, ist es häufig ein semantisches Element in den Situationstypen ‚Prozess‘ und ‚Eigenbewegung‘.

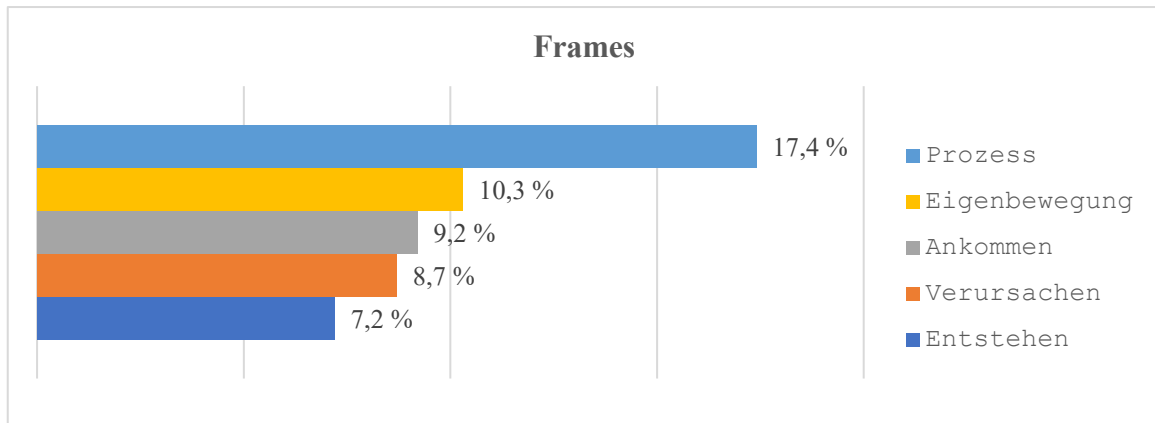


Abbildung 21: Dominante Frames in deutschen Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Beispiel

a. Prozess

[ProzessDie #MeToo-Debatte] ist [Erklärungdank der sozialen Medien] DURCHGESTARTET.

b. Eigenbewegung

[Selbstständig_BewegenderDie MeToo-Berichterstattung] sei [Ortin Schweden] [Entfernungzu weit] GEGANGEN.

c. Ankommen

[Objekt#MeToo] war längst [Zielin Deutschland] ANGEKOMMEN.

d. Verursachen

Immerhin hat [Ursache#MeToo] [Wirkungdazu] GEFÜHRT, [Wirkungdass sich Männer und Frauen an die Arbeit gemacht und versucht haben, Ungerechtigkeiten aufzudecken].

e. Entstehen

[ErklärungZahlreiche Frauen hatten Weinstein sexuelle Übergriffe vorgeworfen], daraus ENTSTAND [Entität#die #MeToo-Bewegung].

Tabelle 18: Dominante Frames in deutschen Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Der Prozess-Frame umfasst die zwei Sub-Frames *Prozess_Start* und *Prozess_Fortsetzung*, wobei ersterer häufiger als letzterer aufgerufen wird. Instantiierungen jenes Frames im deutschen Korpus sind durch die frequente Realisierung des FE „Erklärung“ gekennzeichnet, das sich auf den Grund bzw. die Ursache des Ausbruchs eines Ereignisses bezieht. Indem seine Instanzen meist auf den Fall Harvey Weinsteins referieren, wird *MeToo* als Prozess konstruiert, der als sein Resultat eingetreten ist. Dieselbe Konzeptualisierung von *MeToo* findet auch durch den Entstehen-Frame statt, wie sich in (e) zeigt. Die Situationen, die durch diese Frames in Intransitivsätzen mit *MeToo* in Subjektstellung beschrieben werden, stimmen daher größtenteils mit denjenigen überein, die durch den Verursachen-Frame in Transitivsätzen mit *MeToo* in Objektstellung ausgedrückt werden (s. Kapitel 6.4.1.2). Im

Prozess_Fortsetzung-Frame wird neben dem FE „Dauer“ ab und zu das FE „Art und Weise“ realisiert, das die Einstellung des Diskursakteurs offenbart (wie *#MeToo ist in großen Teilen ohne Hirn vorangeschritten. Möge es bald enden*,⁶⁰ *Das Dilemma scheint unvermeidlich, dass Me Too entschlossen vorgehen muss, um sexuelle Erpressung zu unterbinden [...]*⁶¹). Des Weiteren manifestieren auch die Kotexte der Intransitivsätze mit dem Prozess-Frame kritische Ansichten über die Folge bzw. den Verlauf der #MeToo-Debatte – dass sie in Deutschland abstrakt bzw. kraftlos ausgeführt wird. Zum Beispiel: *Weil Me Too in Deutschland nicht in Gang kommt, herrscht abgesehen von Dieter Wedel das große Schweigen*⁶² oder *Während die #metoo-Debatte noch läuft, ohne dass hierzulande auch nur ein*e Täter*in mit Namen genannt und zur Rechenschaft gezogen wurde, naht die posttraumatische Belastungsstörung der Silvesternacht 2015/16*.⁶³

Im Eigenbewegung-Frame wird *MeToo* als eine Entität konstruiert, die sich aus eigener Kraft bewegt. Auffallend ist, dass das FE „Entfernung“, das normalerweise ein Peripherie-FE dieses Frames ist, im untersuchten Korpus jedoch dadurch als Kern-FE gilt, dass häufig die Adverbphrase *zu weit* realisiert wird. Die Aussagen, dass *MeToo* zu weit gegangen ist, werden meist in Form einer Indirektrede formuliert und repräsentieren eine Gegenposition zu der oben beschriebenen Meinung, dass *MeToo* zögerlich durchgeführt werde. Sie zeigen mithin wiederum die Uneinigkeit zwischen den Beurteilungen des Prozesses von *MeToo*.

Im Ankommen-Frame wird *MeToo* weiterhin als ein Objekt konzeptualisiert, das sich in Richtung eines Ziels bewegt. Das FE „Ziel“ wird mit Worttoken gefüllt, die auf verschiedene Länder und Bereiche referieren (wie *Bundestag, Südkorea, Russland, Washington*). Wie zuvor in Kapitel 6.4.1.1 erklärt, stellen Transitiv- und Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektstellung mithilfe des Frames den breiten Wirkungsbereich von *MeToo* in den Vordergrund. Zugleich wird *MeToo* als eine energische Entität konzeptualisiert, die eine gewisse Kontrolle über Situationen in den genannten Bereichen ausübt.

Schließlich evozieren die Tokenkonstruktionen *für etwas sorgen* und *zu etwas führen*, die zu den Präpositionalobjekt-Konstruktionen gehören, den Verursachen-Frame. In Sätzen wie *[D]ie Me Too-Debatte [hat] auch im Theater zu neuem Selbstbewusstsein geführt, Missstände zu benennen*,⁶⁴ *[D]ie #MeToo-Bewegung hat für ein gesellschaftliches Klima gesorgt, das ein Sprechen über solche*

⁶⁰ Die ZEIT, 02.08.2018, Missbrauch muss bewiesen werden.

⁶¹ Süddeutsche Zeitung, 30.01.2018, Hässlichkeit der Verhältnisse.

⁶² Süddeutsche Zeitung, 14.07.2018, Verletzbar.

⁶³ Die Tageszeitung, 28.12.2017, Die: böse. Wir: gut. In der Nacht vom 31. Dezember 2015 auf den 1. Januar 2016 kam es auf der Kölner Domplatte zu zahlreichen sexuellen Übergriffen auf Frauen. Mehr als 1000 Anzeigen wegen Sexual-, Eigentums- und Körperverletzungsdelikten gingen bei der Polizei ein.

⁶⁴ Süddeutsche Zeitung, 13.06.2018, Angebrüllte und Erniedrigte.

Vorfälle ermöglicht⁶⁵ oder [D]ie #MeToo-Debatte [sorgt] für einen grundlegenden Bewusstseinswandel im Filmgeschäft⁶⁶ wird *MeToo* vor allem als ein Ereignis konzeptualisiert, das das gesellschaftliche Bewusstsein verändert und das Thema Sexismus in die Öffentlichkeit bringt.

6.5.2 Koreanische Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

In koreanischen Intransitivkonstruktionen werden überwiegend die Frames *Ausdehnung* und *Ereignis* evoziert, die die Tragweite von *MeToo* beschreiben. Daneben werden wie auch im deutschen Korpus die Frames *Entstehen* und *Prozess* häufig aufgerufen.

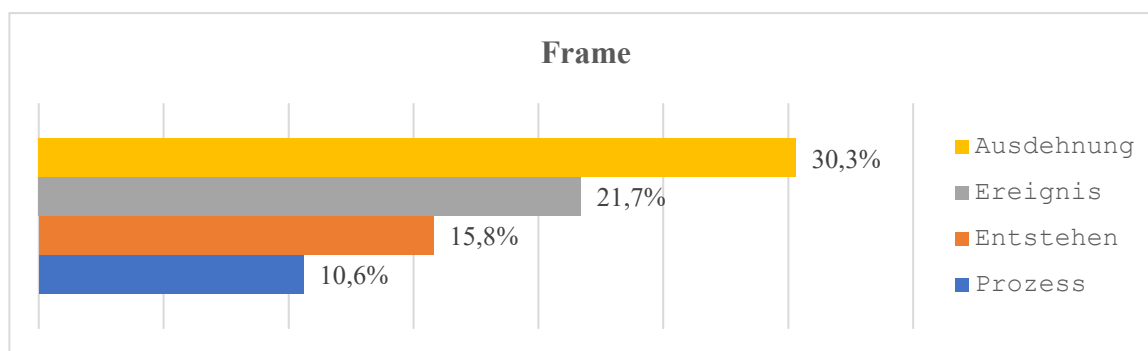


Abbildung 22: Dominante Frames in koreanischen Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Beispiel

a. Ausdehnung

seongpoglyeog pihaeul gobalhaneun [Element 'mitu' undong-i] [Ort uilyogye-lo-do] BEONJY-EOSS-DA.

[Element Die ‚MeToo‘-Bewegung], die sexuelle Gewalt enthüllt, hat [Element sich] auch [Ort auf die medizinische Gemeinschaft] AUSGEWEITET.

b. Ereignis

[...] [Ort seuweden-eseo-do] [Ereignis sumanh-eun mitu undong-i] BEOLEOJY-EOSS-DA.

[Ort Auch in Schweden] FAND [Ereignis eine Reihe von Me Too-Bewegungen] STATT [...]

c. Entstehen

[Ort gugaggye-eseo-do] [Entität mitu-ga] NAWASSDA.

[Ort Auch im Bereich der koreanischen klassischen Musik] TRAT [Entität MeToo] AUF.

d. Prozess

[Prozess mitu-ga] [Ergebnis pihaejadeulman-ui 'mitu'lo] KKEUTNA-JI anh-eulyeomyeon sabeobbuga

⁶⁵ Die Tageszeitung, 06.10.2018, Was Ronaldo schützt.

⁶⁶ Spiegel online, 19.01.2018, „Die Rolle der Männer ist es nun zuzuhören“.

ungdabha-eya han-da.

Damit [ProzessMeToo] nicht [Ergebnisals MeToo des Opfers] ENDET, muss die Justiz reagieren.

Tabelle 19: Beispiel der dominanten Frames in koreanischen Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Zunächst wird im Ausdehnung-Frame die Expansion der #MeToo-Bewegung dargestellt. Besonders häufig realisiert werden die FE „Ort“ und „Art und Weise“. Als Worttoken des FE „Ort“ kommen Wörter wie *weltweit, Nordkorea, Japan, Universitäten, medizinische, juristische, finanzielle, journalistische und religiöse Kreise* und als Instanzen des FE „Art und Weise“ Wörter wie *heftig, wie ein Lauffeuer, schnell* vor. Sie weisen darauf hin, dass die #MeToo-Bewegung nicht nur in vielen Ländern, sondern auch in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und Institutionen Koreas heftig und außerordentlich schnell um sich griff.

Das FE „Ort“ wird weiterhin auch im Ereignis-Frame und im Entstehen-Frame häufig realisiert. Deren Worttoken stimmen größtenteils mit denjenigen des Ausdehnung-Frames überein. Ein Unterschied zwischen beiden Frames besteht darin, dass im Ausdehnung-Frame *MeToo* als eine sich erstreckende Entität dargestellt wird und in den anderen Frames als ein Ereignis, das sporadisch in vielen Ländern und Bereichen stattfindet.

Schließlich umfasst der Prozess-Frame die Subframes *Prozess_Start*, *Prozess_Fortsetzung* und *Prozess_Ende*. Besonders erwähnenswert sind Instantiierungen des FE „Ergebnis“ im *Prozess_Ende*-Frame. Es findet sich nämlich eine Vielzahl an Aussagen, dass *MeToo* nicht als bloße Enthüllungen oder individuelle Probleme endet bzw. enden soll. Oft werden Äußerungen hinzugefügt, in denen es darum geht, dass *MeToo* die gesellschaftliche Stimmung und das gemeinsame Bewusstsein nachhaltig beeinflussen und grundsätzlich verändern soll. An den Aussagen wird der kollektive Gedanke erkennbar, dass die #MeToo-Debatte nicht auf der individuellen Dimension verbleiben, sondern auf die gesellschaftliche Dimension einwirken soll. Im *Prozess_Start*-Frame wird außerdem häufig das FE „Ort“ realisiert, ähnlich wie in den oben dargestellten Frames Ausdehnung, Ereignis und Entstehen.

6.5.3 Zwischenfazit

Sowohl in deutschen als auch in koreanischen Intransitivkonstruktionen fungiert das Wort *MeToo* als Satzsubjekt als einziger salienter Teilnehmer eines monovalenten Ereignisses und füllt je nach Ereignistyp agens- oder patiensähnliche semantische Rollen. Tabelle 20 veranschaulicht die dominanten Frames von Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion. Die frame-semantische Analyse hat gezeigt, dass anhand eines breiten Konzeptualisierungsspektrums des Subjekts einer Intransitivkonstruktion viele Intransitivsätze in beiden Korpora ähnliche Situationen kodieren, die durch Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjekt- und Objektstellung beschrieben

wurden, jedoch nur innerhalb einer anderen Informationsstruktur.

Intransitiv-konstruktion	Deutsches Korpus		Koreanisches Korpus	
<i>MeToo</i> als Quasi-Agens oder -Patiens	Frame	Anteil	Frame	Anteil
	Prozess	17,4 %	Ausdehnung	30,3 %
	Eigenbewegung	10,3 %	Ereignis	21,7 %
	Ankommen	9,2 %	Entstehen	15,8 %
	Verursachen	8,7 %	Prozess	10,6 %
	Entstehen	7,2 %		

Tabelle 20: Anteil dominanter Frames in deutschen und koreanischen Intransitivkonstruktionen

Wie sich in Tabelle 20 zeigt, werden der Prozess-Frame und der Entstehen-Frame zwar in beiden Korpora rekurrent evoziert, aber ihre Instantiierungen weisen eine inhaltliche Diskrepanz auf. In deutschen Intransitivsätzen wird überwiegend der Fall Harvey Weinsteins als Grund bzw. Ursache des Ausbruchs von *MeToo* erwähnt. Dagegen rückt in koreanischen Intransitivsätzen der Wissensaspekt ‚Ort des Ausbruchs von *MeToo*‘ in den Vordergrund, und zwar durch alle Frames hindurch. Auch wenn dieser Aspekt im deutschen Korpus mithilfe des Ankommen-Frames zum Ausdruck kommt, ist sein Anteil im Vergleich zum koreanischen Korpus viel geringer. Daraus lässt sich schließen, dass in deutschen Intransitivsätzen die Frage *Wie ist MeToo entstanden?* im Fokus steht, während in koreanischen die Fragen *Wo fand MeToo statt?* bzw. *Wie weit breitete sich MeToo aus?* im Zentrum der Beschreibung ist, worauf auch die hohe Gebrauchsfrequenz des Ausdehnung-Frames hinweist. Ein Grund für die unterschiedliche Fokussierung könnte darin liegen, dass in Deutschland im Vergleich zu Korea die Enthüllungen sexueller Gewalt tatsächlich nur in bestimmten wenigen Bereichen bzw. Branchen (hauptsächlich in der Kulturbranche) stattgefunden haben. Dagegen gab es in Korea in zahlreichen Bereichen Anschuldigungen und Vorwürfe gegen mutmaßliche Sexualverbrecher. Die Tatsache, dass es in Korea viele, in Deutschland dagegen relativ wenige Beschuldigungen gab, muss aber nicht bedeuten, dass in Korea mehr Sexualdelikte begangen werden als in Deutschland. Sie weist jedoch darauf hin, dass die in den USA begonnene #MeToo-Debatte die koreanische Gesellschaft stärker betraf als die deutsche und damit die diskursive Formation sowie das kollektive Wissen der Koreaner in Bezug auf Sexismus wesentlich beeinflusst hat.

Außerdem wird im Eigenbewegung-Frame im deutschen Korpus die Perspektive manifestiert, dass *MeToo* übertrieben ist. Im Gegensatz dazu herrschen in koreanischen Intransitivsätzen Ausdrücke vor, die *MeToo* als eine heftige, sich schnell verbreitende Bewegung bezeichnen, ohne dies jedoch negativ zu beurteilen. Der Meinungskonflikt zu *MeToo* wird im deutschen Diskurs deutlicher als im koreanischen.

6.6 Kopulakonstruktion

Der Typ der Kopulakonstruktionen zeigt zwar keine besonders hohe Gebrauchsfrequenz in beiden Korpora; in quantitativer Hinsicht treten beispielsweise Possessivkonstruktionen viel häufiger auf. Jedoch können Kopulakonstruktionen in diskurslinguistischer Hinsicht durch ihre konstruktionsspezifischen Funktionen wesentlich aufschlussreicher sein.

Eine Kopulakonstruktion besteht aus einem Subjekt und Subjektsprädikativen, die durch relativ bedeutungslose Kopulae verbunden sind, und beschreibt Eigenschaften des Subjektreferenten.⁶⁷ Ihre Besonderheit besteht darin, so Welke (2019: 182), dass sie prototypisch einen performativen Charakter hat. Während Argumentkonstruktionen grundsätzlich Situationen abbilden, weisen Kopulasätze den Charakter des ‚Behauptens‘ bzw. des ‚Zusprechens von Eigenschaften‘ auf. Darum gelten sie in der traditionellen Logik, insbesondere mit dem Kopulaverb *sein*, als typische Ausdrucksform von Urteilen. In der modernen Logik wird weiterhin angenommen, dass ein Prädikator einem Gegenstand zu- oder abgesprochen wird.

(1) #MeToo ist eine Revolution.

Der Beispielsatz in (1) bildet nicht primär eine Situation ab, sondern schreibt dem Subjekt *#MeToo* seine Zugehörigkeit zu einer Kategorie zu, die bestimmte Einstellungen des Sprechers zum Subjektreferenten veranschaulicht. Aufgrund dieser performativen Besonderheit können Kopulakonstruktionen in Diskursen dazu dienen, Urteile bzw. Ansichten eines Diskursakteurs über das Diskursthema explizit zum Ausdruck zu bringen. Die Performativität von Kopulakonstruktionen liegt freilich nicht bei allen Instanzen gleichermaßen vor und kann mithin im einzelnen Verwendungskontext variieren.

Der Begriff der Eigenschaftszuweisungsfunktion und damit der Form der Kopulakonstruktion wird allerdings stark ausgeweitet. Laut Pittner (2013: 20) bezeichnen Kopulakonstruktionen „einen Zustand (*sein*) oder das Eintreten bzw. die Fortdauer eines Zustands (*werden, bleiben*)“ und haben „Adjektivphrasen, Nominalphrasen im Nominativ u. a.“ als ihr zweites Argument. Welke (2019: 181-187) definiert sie hingegen als „Eigenschaftszuweisungskonstruktion“, die sich von Zustandskonstruktionen unterscheiden und lediglich ein Adjektiv oder ein Substantiv im Nominativ als Subjektsprädikative aufweisen.⁶⁸ Imo (2016: 190) nimmt eine Mittlerposition ein, indem er nicht

⁶⁷ Die Kopula wird oft als (relativ) bedeutungslos bzw. semantisch schwach bezeichnet, weil sie nur zusammen mit Subjektsprädikativen das semantisch vollständige Prädikat bilden kann (Pittner 2013: 20). Kopulaverben lassen sich jedoch semantisch im Spezifikationsgrad weiter differenzieren. Beispielsweise ist das Verb *werden* semantisch spezifizierter als das Verb *sein* und hat damit mehr syntaktische und semantische Restriktionen (Härtl 2007).

⁶⁸ Beide Konstruktionen unterscheiden sich vor allem darin, dass lediglich die Kopulakonstruktionen prototypisch performativ sind und diesen kein Situationsargument zukommt. Außerdem geht Welke davon aus,

nur beide Phrasen, sondern auch Adverb- und Präpositionalphrasen als mögliche Formen von Subjektsprädikativen darstellt. Gleichzeitig merkt er an, dass die Zuordnung von letzteren zum Prädikativ nicht so einfach sei, weil ihre Eigenschaftszuschreibung zu einem Nomen oder Adjektiv im Gegensatz zu ersteren nicht so klar hervortrete.

Begrifflich unterscheiden sich Zustandsprädikate und Eigenschaftsprädikate darin, dass diese Aussagen über permanente essenzielle Merkmale von Entitäten sind, während jene grundsätzlich veränderliche bzw. temporäre Merkmale von Entitäten beschreiben (von Polenz 2008: 162 f.; Maienborn 2003: 11). Die Grenzziehung zwischen beiden Prädikaten ist jedoch bei bestimmten Eigenschaften nicht einfach, wie von Polenz (2008: 163) ausführt:

Bei sozialen Eigenschaften als Status- oder Rollen-Begriffe sind die Fristen für die Grenze zwischen veränderlich und unveränderlich sehr relativ: Jemand, der an einem Abend oder auf einer Reise nicht raucht, ist noch kein Nichtraucher, wohl aber einer, der dieses Verhalten mit festem Vorsatz für weitere Zukunft schon einige Wochen durchgehalten hat. Beamter ist man für Jahrzehnte, Student für Jahre, Kandidat für Monate oder Tage, Diskussionsleiter für Stunden oder Minuten.

Des Weiteren lassen die deutschen Kopulaverben *bleiben* und *werden* nicht nur die Lesart der Eigenschaftszuweisung, sondern auch die Zustandslesart zu. Beispielsweise lässt sich der Satz *Die Wand bleibt grün* im Sinne eines Zustands als *Die Wand verfärbt sich nicht* paraphrasieren (Welke 2019: 186). Dementsprechend scheint die Annahme plausibler zu sein, dass Subjektsprädikative von Kopulakonstruktionen prototypisch permanente Eigenschaften beschreiben, aber auch dauerhafte Zustände des Subjektreferenten darstellen können. Aus diesem Grund wurden bei der Analyse nicht nur Nominalphrasen im Nominativ und Adjektivphrasen, sondern auch Adverbphrasen und Präpositionalphrasen als Instanzen von Subjektsprädikativen berücksichtigt. Daneben wurde auch die deutsche Zustandspassiv-Konstruktion (Kopula + Partizip II) als Kopulakonstruktionen einbezogen, in der Partizip II-Prädikative adjektivisch verwendet werden und damit Eigenschaften des Subjektreferenten beschreiben.⁶⁹

Während die deutsche Kopulakonstruktion mithilfe von Kopulaverben wie *sein*, *werden* und *bleiben* gebildet wird, lassen sich im Koreanischen nach dem Phrasentyp des Subjektsprädikativs unterschiedliche Realisierungsvarianten der Kopula feststellen (Song/Lee 2020: 25): (i) die Null-Realisierung des Kopulaverbs wie in (2), (ii) die Anwendung des Suffixes *-i-* als Kopula wie in (3)

dass Subjekts- und Zustandsprädikate jeweils typischerweise zu Individuen- und Stadienprädikaten im Sinne von Kratzers (1995) Unterscheidung gehören.

⁶⁹ Es herrscht weitgehend Konsens über die Zugehörigkeit der Zustandspassiv-Konstruktion zur Kopulakonstruktion (z. B. Welke 2007; Maienborn 2002, 2007; Kratzer 2000). Deshalb werde ich sie zwar bei der Diskussion der Daten berücksichtigen, aber auf mögliche Besonderheiten oder Restriktionen der Zustandspassiv-Konstruktionen (wie pragmatische Beschränkungen etc.) nicht näher eingehen.

und (iii) die Prädikate *doeda* und *anida* mit einem Komplement wie in (4).

- (2) *mul-i tteugeob-da.*
 Das Wasser-Nom heiß(Präs)-Dekl
 Das Wasser ist heiß.
- (3) *geunyeo-neun daehagsaeng-i-da.*
 Sie-Nom Studentin-Präd(Präs)-Dekl
 Sie ist Studentin.
- (4) *geu-neun seonsaengnim-i doe-eoss-da.*
 Er-Nom Lehrer-Kompl wird-Prät-Dekl
 Er wurde Lehrer.

In (2) fungiert die Adjektivephrase *tteugeob-* zusammen mit der deklarativen Endung *-da* als Subjektsprädikativ. Im Koreanischen kommt ein prädikatives Adjektiv ohne Verb vor und bildet verblose Kopulakonstruktionen. Des Weiteren lassen sich koreanische Kopulakonstruktionen wie in (3) mit dem Suffix *-i-* bilden, das sich mit prädikativen Nominalphrasen verbindet und somit als Kopula fungiert. Mithilfe dieses Suffixes können neben Nominalphrasen weitere Phrasentypen mit dem Satzsubjekt verbunden werden und als Subjektsprädikative dienen. Schließlich liegt in (4) das Prädikat *doeda* vor, das ebenso wie das deutsche Kopulaverb *werden* ein Komplement benötigt.

Zusammenfassend lassen sich die deutsche und koreanische Kopulakonstruktion mithilfe des in Abbildung 23 dargestellten Vergleichskonzepts der Kopulakonstruktion gegenüberstellen.

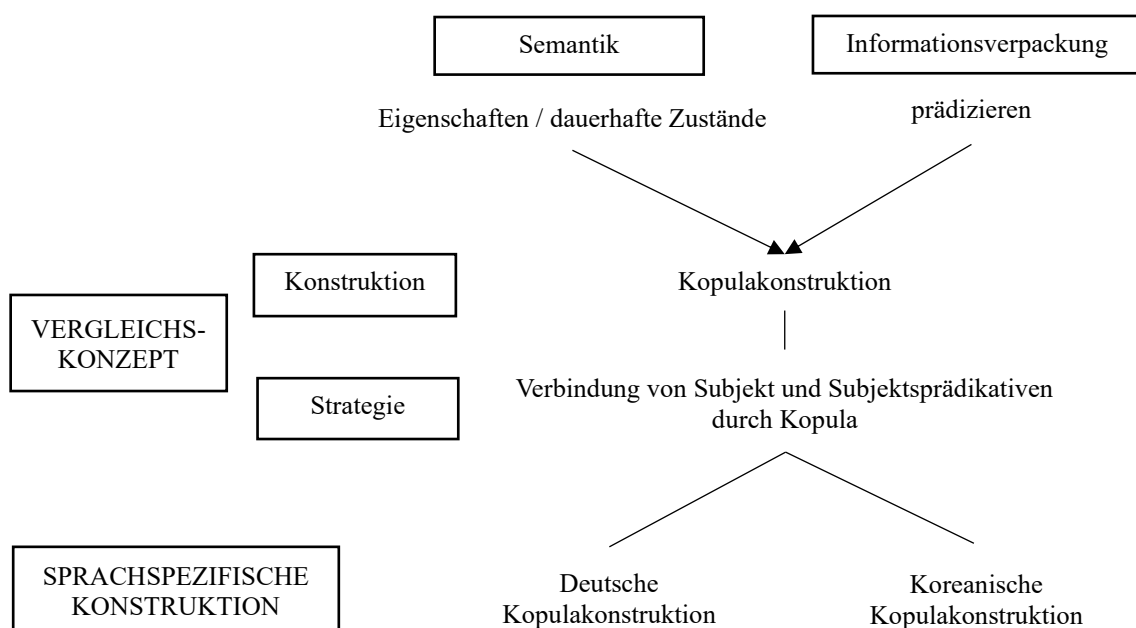


Abbildung 23: Kopulakonstruktion

Im Folgenden wird präsentiert, welche spezifischen Eigenschaften dem Subjekt *MeToo* in deutschen und koreanischen Kopulakonstruktionen zugeschrieben werden.

6.6.1 Deutsche Kopulakonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Im deutschen Zeitungskorpus werden insgesamt 208 Kopulakonstruktionen verwendet, von denen in 183 Sätzen der Ausdruck *MeToo* bzw. die Determinativkompositum-Konstruktion {[*MeToo*]-[Substantiv]} als Subjekt fungiert. Da im Korpus insbesondere substantivische und adjektivische Kopulakonstruktionen dominant auftreten (vgl. Tabelle 21), ist die Analyse darauf beschränkt.

Typ	Beispiel	Anzahl
substantivisch	<i>Trotzdem ist Me Too eine starke Bewegung.</i>	114
adjektivisch	<i>Die MeToo-Debatte ist wichtig, [...]</i>	62
adverbial	<i>[...] überall ist MeToo.</i>	7

Tabelle 21: Typen von Kopulakonstruktionen im deutschen Korpus

Die adjektivische und die substantivische Kopulakonstruktion dienen typischerweise jeweils zur Prädikation (Zuweisung einer Eigenschaft) und Subsumtion (Einordnung eines Elements oder einer Klasse in eine Klasse oder Feststellung der Identität eines Elements) (vgl. Welke 2019: 183 f.). Bei der Analyse wurden substantivische und adjektivische Subjektsprädikative über Hyperonym-Reduktionsverfahren nach Konderding (1993) abstrahiert. Jedes abgeleitete Hyperonym dient selbst als Eigenschaftskategorie bzw. -Klasse, zu der *MeToo* gehört. Zugleich sind die Token beider Prädikative die Füllwerte der Leerstelle von *MeToo*, die *MeToo* zugeschriebene Eigenschaften konkretisieren. In dieser Hinsicht bereichert der Befund der substantivischen Kopulakonstruktion das Analyseergebnis der substantivischen Kompositum-Konstruktion (Kapitel 6.2), das einen groben Überblick über die in diskursiver Praxis hergestellten Kategorien von *MeToo* gab. Im folgenden Abschnitt wird zunächst der Analysebefund der substantivischen Kopulakonstruktionen im deutschen Korpus dargestellt.

(i) Die substantivische Kopulakonstruktion

In der substantivischen Kopulakonstruktion {[NP_{Nom}][V_{Kopula}][NP_{Nom}]} wird *MeToo* in der ersten Nominativ-Phrase durch die zweite Nominativ-Phrase näher beschrieben. Aus der Analyse der Instanzen der NP₂ erweisen sich folgende semantische Kategorien als dominante Kategorien, denen *MeToo* zugeordnet wird:

MeToo als Angelegenheit

24,6 Prozent der Instanzen des substantivischen Subjektsprädikativs bezeichnen *MeToo* als Angelegenheit, die in verschiedenen Ländern oder Bereichen ernst genommen wird. Beispielsweise

beschreiben Sätze wie *Auch bei der anstehenden Berlinale ist die #MeToo-Debatte ein Thema*,⁷⁰ *So oder so ist #MeToo ein Dauerthema des Festivals*⁷¹ die #MeToo-Debatte als wichtige Angelegenheit in bestimmten Orten oder Bereichen. Neben verschiedenen Ländern oder Städten (wie *Berlin, Australien, Südkorea*) werden hauptsächlich Unterhaltungsbranchen (wie *Theater, Filmfestival, Comedyszene, Berlinale*) als Bereiche erwähnt, in denen *MeToo* besonders wirksam oder umstritten ist.

MeToo als Bewegung

Ungefähr 11 Prozent der Instanzen des substantivischen Subjektsprädikativs lassen sich dieser Kategorie zuordnen. Hier finden sich verschiedene Definitionen von *MeToo* als Bewegung. In den Äußerungen *Trotzdem ist Me Too eine starke Bewegung*⁷² und *Als pure Summe zahlloser vulgärtherapeutischer Reflexe ist #MeToo nicht einmal eine Bewegung, kaum eine Kampagne*⁷³ wird z. B. die konträre Sicht auf den Status von *MeToo* als Bewegung manifestiert. Substantivische Prädikative wie *keine Anprangerungskampagnen* und *nicht eine Bewegung von Heulsusen* betonen zudem, dass *MeToo* keine Bewegung ist, deren Sinn in der öffentlichen Bezeichnung oder Larmoyanz besteht. Außerdem werden soziale Medien als wichtiger Faktor der #MeToo-Bewegung erwähnt.

MeToo als Hashtag

In 5,3 Prozent der substantivischen Kopulakonstruktionen wird *MeToo* als ein bedeutsames Hashtag beschrieben, das nicht nur in sozialen Medien, sondern auch in der Realität als wichtiges Gesellschaftsphänomen wirkt.

MeToo als Empörung

5,3 Prozent der substantivischen Kopulakonstruktionen betreffen diese Kategorie. Durch Phrasen wie *weit mehr als nur Abwehrkampf gegen Grabscher, Spanner und Vergewaltiger, der Aufruf zu einer gesellschaftlichen Revolution, ein notwendiger Aufschrei, öffentliches Lamentieren über Unrecht* wird *MeToo* als unerlässlicher und gerechter Aufstand gegen Unrecht konzeptualisiert.

MeToo in Metaphern

17 Prozent von Kopulakonstruktionen beschreiben Eigenschaften von *MeToo* im metaphorischen Sinne. Abwertende Bezeichnungen wie *Hexenjagd* oder *Massenhysterie* charakterisieren *MeToo* als eine unbarmherzige Verfolgung von unschuldigen Menschen bzw. eine übertriebene Erregung.

⁷⁰ Spiegel online, 01.02.2018, „Ein Menschenquälerei“.

⁷¹ Spiegel online, 20.02.2018, Hilft ein Kodex am Set?

⁷² Süddeutsche Zeitung, 28.07.2018, RONJA VON RÖNNE ÜBER.

⁷³ Die Tageszeitung, 28.10.2017, #NotMe.

Demgegenüber stellen Metaphern wie *ein verdienter Pranger für die Schuldigen, der Sammelruf für den Kampf gegen sexuelle Gewalt* und *Sollbruchstelle der Macht MeToo* als ein Ereignis dar, das die soziale Gerechtigkeit verwirklicht. Des Weiteren wird *MeToo* in Metaphern wie *ein Sturm im Wasserglas* oder *Spaßbremse* belächelt und verächtlich gemacht. Dagegen manifestiert sich in Metaphern wie *Katalysator, Meilenstein* oder *Geschenk der Gedanke, MeToo* als einen guten, nützlichen Anlass zur Veränderung zu begreifen.

(ii) Die adjektivische Kopulakonstruktion

In einer adjektivischen Kopulakonstruktion schreiben Subjektsprädikative dem Subjekt bestimmte Merkmale zu. Im deutschen Korpus werden *MeToo* Eigenschaften folgender Kategorien besonders häufig zugeschrieben: Wichtigkeit (23,1 %), Werte (16,9 %), Stärke (12,3 %), Bekanntheit (7,7 %) und Notwendigkeit (6,2 %). Außer den Kategorien Wichtigkeit und Notwendigkeit kommt in allen anderen Kategorien Meinungskonflikt über die Intensität eines Merkmals vor.

Kategorie 1: Wichtigkeit

Diese Kategorie betrifft die dominanteste Eigenschaft von *MeToo*: Adjektivphrasen wie *wichtig* oder *zentral* beschreiben *MeToo* als eine wichtige Angelegenheit. In den Äußerungen wird oft auch der Grund dafür angegeben: Die #MeToo-Debatte ermutigt Menschen (besonders Frauen) und bringt sie dazu, gegen Machtmissbrauch zu kämpfen. In einer solchen Begründung zeigt sich die Erweiterung des Konzepts von *MeToo*, von dem Problem sexueller Diskriminierung durch Männer zum Problem des allgemeinen Machtmissbrauchs durch mächtige Menschen, bei dem das Geschlecht nicht unbedingt eine Rolle spielt.

Kategorie 2: Werte

Weiterhin findet sich eine Reihe von Adjektivphrasen, die eine positive oder negative Wertschätzung von *MeToo* ausdrücken. Worttoken wie *großartig, positiv, faszinierend, interessant, gut* stellen *MeToo* als ein wertvolles Ereignis dar, Phrasen wie *nicht ohne Widersprüche, riskant, gefährlich, von massiver Kritik und von Widerstand begleitet* charakterisieren *MeToo* als bedenkliches Ereignis. Negative Bewertungen werden jedoch häufig von Äußerungen begleitet, die sie verneinen (wie *Die ganze #MeToo-Sache war und ist von massiver Kritik und von Widerstand begleitet, aber: Es passiert was*,⁷⁴ *Ist #MeToo dadurch diskreditiert? Quatsch*⁷⁵ oder *Dabei führt schon der Charakter der unerwünschten, verletzenden oder gewaltvollen Taten dazu, dass #MeToo in der medialen Debatte häufig negativ, zumindest ambivalent konnotiert war. Für Frauen aber liegt in #MeToo etwas genuin Positives: Sie können reden*⁷⁶). Somit rückt die positive Auswirkung von *MeToo* noch stärker in den

⁷⁴ Spiegel online, 08.05.2018, Potent, aber daneben.

⁷⁵ Spiegel online, 22.08.2018, #YouToo?

⁷⁶ Die Tageszeitung, 06.10.2018, Endlich drüber reden.

Vordergrund.

Kategorie 3: *Stärke*

In dieser Kategorie kommt die intensive Wirkung von *MeToo* zum Ausdruck. Worttoken wie *zu aufgeheizt, so stark, nicht übertrieben* zeigen eine breite Entfaltung gegensätzlicher Meinungen dazu.

Kategorie 4: *Bekanntheit*

Adjektivphrasen wie *weltweit bekannt, allgegenwärtig* bezeichnen *MeToo* als bekanntes Ereignis. Dagegen gibt es auch Äußerungen, die *MeToo* einen Bekanntheitsgrad beimessen, der nur auf einen bestimmten Bereich der Gesellschaft, auf Kultur und Medien, beschränkt ist.

Kategorie 5: *Notwendigkeit*

Schließlich wird *MeToo* durch adjektivische Prädikative wie *absolut notwendig* und *dringend notwendig* als eine unerlässliche Bewegung erklärt. In manchen Äußerungen kommt der Grund für ihre Notwendigkeit vor (wie *Es dauerte lange, bis Gewalt auch in Familien als Verbrechen galt und noch länger, bis die Mächtigsten nicht mehr vom Gewalttabu ausgeschlossen blieben. Dafür war Me Too notwendig, dafür bedurfte es des ganzen Lärms*⁷⁷).

6.6.2 Koreanische Kopulakonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion

Im koreanischen Korpus finden sich 418 Kopulakonstruktionen, worin *MeToo* bzw. die Determinativkompositum-Konstruktion mit *MeToo* in 383 Sätzen als Satzsubjekt eingebettet ist. Wie Tabelle 22 veranschaulicht, herrschen im koreanischen wie im deutschen Korpus substantivische Kopulakonstruktionen vor.

Typ	Beispiel	Anzahl
substantivisch	mitu-neun [...] yeoseong-ui mogsoli-(i)-da. MeToo-Nom [...] Frauen-Gen Stimme-(Präd(Präs))-Dekl MeToo ist die Stimme von Frauen, die [...].	283
adjektivisch	mitu undong-i pilyoha-da. Die MeToo-Bewegung-Nom notwendig(Präs)-Dekl Die MeToo-Bewegung ist notwendig.	87
adverbial	mitu undong-i deo gayeolcha-ge doe-seo [...] Die MeToo-Bewegung-Nom Komp aktiv(Präs)-Advl werden(Präs)-Kon Indem die MeToo-Bewegung aktiver wird [...]	13

⁷⁷ Süddeutsche Zeitung, 30.01.2018, S. 2, AUSSENANSICHT.

(i) Die substantivische Kopulakonstruktion

Instanzen des Subjektsprädikativs der substantivischen Kopulakonstruktion lassen sich folgenden semantischen Kategorien zuordnen.

MeToo als Bewegung

MeToo wird zunächst mit 13-prozentigem Anteil als soziale Bewegung bezeichnet, in der sich Frauen als Opfer von sexueller Belästigung äußern. Neben der üblichen Definition von *MeToo* als einer Frauenkampagne findet sich auch eine erweiterte Auffassung von *MeToo* als Kampagne, die sich auf bessere Arbeitsbedingungen für alle bezieht. Dabei wird explizit hervorgehoben, dass die #MeToo-Bewegung nicht nur Frauen betrifft, sondern auch all diejenigen, die jemals in einer asymmetrischen Machtstruktur benachteiligt oder missbraucht worden sind. Dies manifestiert sich in einer Vielzahl von Äußerungen wie *Die MeToo-Bewegung ist keineswegs eine Bewegung, die versucht, ein bestimmtes Geschlecht zu verurteilen*,⁷⁸ *MeToo ist eine Bewegung zur Schaffung eines besseren Arbeitsumfelds*,⁷⁹ *Die MeToo-Bewegung ist nicht eine Frauenbewegung, sondern richtet sich an alle, die sexuelle Gewalt erlitten haben*⁸⁰ oder *Die MeToo-Bewegung ist eine breite soziale Bewegung, die eine militaristische und vertikale Gesellschaftskultur in eine demokratische und horizontale umwandelt*.⁸¹ Solche Äußerungen sind aus diskursiver Perspektive besonders bemerkenswert, weil sie die Änderung der diskursiven Formation durch die Erweiterung des Begriffs #MeToo demonstrieren.

MeToo als Angelegenheit

In einem Anteil von 8,2 Prozent der substantivischen Kopulakonstruktionen wird *MeToo* als eine Angelegenheit beschrieben, die nicht nur bestimmte Bereiche und Menschen betrifft. So sind nicht nur Männer oder Frauen, oder ein bestimmtes Ministerium bzw. eine bestimmte politische Partei davon betroffen, vielmehr stehen allgemeine Menschenrechte im Fokus. Insofern wird der #MeToo-Diskurs über die Kategorie der Sexismus-Debatte hinaus in die Diskussion um Menschenrechte eingeordnet. Außerdem kennzeichnen Instanzen des Subjektsprädikativs *MeToo* als eine sinnvolle und ernste Angelegenheit, die großen Mut erfordert.

⁷⁸ Jungang-Ilbo, 28.07.2018, „Tausende strömten zum Vortrag am Wochenendvormittag“ ... Sechs Monate nach ‚MeToo‘, was hat sich geändert.

⁷⁹ Hankyoreh, 08.07.2018, Dinge, die Sie hören müssen, bevor Sie die #MeToo-Ankläger kritisieren.

⁸⁰ Jungang-Ilbo, 08.03.2018, Der Grund, warum eine Frau vor 11 Jahren die #MeToo-Bewegung gestartet hat.

⁸¹ Hankyoreh, 27.03.2018, „MeToo-Überlebende“ schließen sich zusammen, um sekundäre Angriffe zu überwachen.

MeToo als Gelegenheit

Mit 7,8-prozentigem Anteil wird *MeToo* als Entwicklungschance für die koreanische Gesellschaft bezeichnet. Token wie *eine einmalige Gelegenheit, sexuelle Gewalt zu beschuldigen und die Kultur in einer auf Männer ausgerichteten Kultur zu verbessern*,⁸² *eine Gelegenheit, die wirkliche Diskriminierung in der Gesellschaft richtig zu sehen*,⁸³ *Gelegenheit zur Verbesserung der Gewalt durch Hierarchie und Macht in einer männlich zentrierten Kultur*⁸⁴ manifestieren die kollektive Einstellung zur #MeToo-Bewegung als eine wertvolle Möglichkeit, (sexuelle) Diskriminierungen in der patriarchalen koreanischen Gesellschaft zu beseitigen.

MeToo als Prozess

MeToo wird in 7,8 Prozent der Kopulakonstruktionen dieses Typs als Prozess bezeichnet. Dabei wird *MeToo* einerseits als Ereignis dargestellt, das insbesondere in Universitäten und Unterhaltungsindustrien aktiv fortgesetzt wird. Andererseits erscheint *MeToo* als erforderlicher Verlauf zur Überwindung einer patriarchalen Kultur.

MeToo im Höhepunkt

Das koreanische Substantiv *hanchang* (Höhepunkt) als Subjektsprädikativ bezeichnet die Szene, dass die #MeToo-Bewegung in vollem Gange ist. Der prozentuale Anteil dieser Konzeptualisierung beträgt 5,6 Prozent. Die Aussage erscheint häufig in konzessiven Nebensätzen, wobei in Hauptsätzen kontrastiv dargestellt wird, dass insbesondere in der Kulturbranche, im Parlament und in Krankenhäusern das Problem mit sexueller Belästigung nicht ernst genommen worden sei (wie *Obwohl die #MeToo-Bewegung in vollem Gange ist, warum ist die Yeouido-Nationalversammlung, in der sich die Mächtigsten in Korea versammeln, ruhig?*⁸⁵). Diese Gegenüberstellung dient dazu, die problematischen Situationen in den genannten Bereichen zu betonen. Die Aussage, dass *MeToo* ihren Höhepunkt erreicht hat, wird als Argument dafür verwendet, genannte Bereiche zum Handeln aufzufordern.

MeToo in Metaphern

In 14,5 Prozent der substantivischen Kopulasätze wird *MeToo* mithilfe von Metaphern konstruiert, insbesondere mit dem Bild der Revolution. Formulierungen wie *eine Revolution, die die*

⁸² Jungang-Ilbo, 27.02.2018, Die Worte der Schauspielerin Kim Yeo-jin als Antwort auf die Behauptung, die #MeToo-Bewegung sei eine Intrige.

⁸³ Jungang-Ilbo, 09.04.2018, „Eine Million Won für Männer, 640.000 Won für Frauen?“ Eine ‚MeToo-freie Gesellschaft‘ beginnt mit Gleichberechtigung am Arbeitsplatz.

⁸⁴ Hankyoreh, 05.03.2018, Geum Tae-seop kritisierte die Bezeichnung von #MeToo als Intrige: „Ist MeToo an der Spaltung der Liberalen schuld?“

⁸⁵ Hankyoreh, 01.03.2018, „Liebe Abgeordnete, entfernen Sie zuerst den Balken in ihrem Auge“, Yeouido empört sich.

Machtverhältnisse bricht oder *die zivile Revolution zur Reform der sexuellen Diskriminierung* setzen *MeToo* mit einer Umwälzung gleich, die die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse radikal verändern kann. Außerdem wird *MeToo* als Alarm dargestellt, der die ganze Welt erschüttert. Durch die Verwendung medizinischer Metaphern wird *MeToo* als ein für die menschliche Gesundheit unverzichtbares Medikament oder ein unerlässlicher chirurgischer Eingriff inszeniert. Durch die genannten Metaphern wird insbesondere die Notwendigkeit der #MeToo-Bewegung hervorgehoben. Schließlich kommen häufig Metaphern vor, die *MeToo* als Stimme von Menschen – insbesondere von Frauen – bezeichnen, die bisher schweigen mussten. Zusammenfassend herrschen im koreanischen Korpus Metaphern vor, die die Relevanz und Notwendigkeit von *MeToo* unterstreichen.

(ii) Die adjektivische Kopulakonstruktion

Die semantischen Kategorien, denen sich die im koreanischen Korpus rekurrent beschriebenen Eigenschaften von *MeToo* zuordnen lassen, entsprechen größtenteils den adjektivischen Kopulakonstruktion im Deutschen: Stärke (47,1 %), Menge (16,1 %), Werte (11,5 %), Notwendigkeit (9,2 %).

Kategorie 1: Stärke

Die beachtliche Dominanz der Adjektivphrasen *geoseda* (heftig) und *hwalbalhada* (schwunghaft) weist darauf hin, dass *MeToo* in der koreanischen Diskursgemeinschaft hauptsächlich als eine energische und wirkungsvolle Angelegenheit aufgefasst wird. Sie kommen häufig zusammen mit Adverbphrasen wie *sahoejeog-eulo* (gesellschaftlich), *jeonsegyejeog-eulo* (weltweit) oder Lokativkonstruktionen wie *daehag-e* (in Universitäten), *hangug-e* (in Korea), *munhwagye-e* (in der Kulturbranche), *gyohoe* (in Kirchen) vor und beschreiben den breiten Einfluss der #MeToo-Bewegung.

Kategorie 2: Menge

Innerhalb dieser Kategorie herrschen insbesondere abfällige Aussagen darüber vor, dass im Umkreis des Präsidenten und in der Regierungspartei viele #MeToo-Täter entdeckt worden seien. Durch die konkrete Benennung von Unterstützern des Präsidenten als #MeToo-Täter wird einerseits diskursiv das Wissen erzeugt, dass *MeToo* einerseits im politischen Bereich tief verwurzelt ist. Andererseits wird die Kritik als politisches Mittel gegen die Regierungspartei verwendet.

Kategorie 3: Werte

In dieser Kategorie treten Perspektiven auf, die negative Ansichten über *MeToo* kritisch bewerten und die #MeToo-Enthüllungen als den Beginn eines größeren Aufstands oder als Teil weiterer Geschichten auffassen. Diesen Perspektiven zufolge wird *MeToo* als Ereignis konzeptualisiert, das ungestört anhalten soll.

Kategorie 4: Notwendigkeit

MeToo wird sowohl in deutschen als auch in koreanischen adjektivischen Kopulakonstruktionen oft als notwendiges Ereignis dargestellt. Sie treten häufig als Hauptsatz eines Konjunktivsatzes auf, wie *Wenn ein System eingerichtet worden wäre, mit dem Menschen Missbrauchsfälle ohne zu zögern melden könnten, wäre MeToo im Jahr 2018 nicht erforderlich gewesen.*⁸⁶ In solchen Äußerungen wird das Fehlen eines rechtlichen oder sozialen Meldesystems sexueller Belästigungen als grundsätzliche Ursache für die explosive #MeToo-Bewegung in Korea erklärt. Damit wird die Haltung transportiert, das Problem sexueller Übergriffe solle nicht auf individueller, sondern auf gesellschaftlicher Ebene angegangen werden.

6.6.3 Zwischenfazit

Wie Tabelle 23 zeigt, schreiben deutsche und koreanische Kopulakonstruktionen dem Ausdruck *MeToo* viele gemeinsame Eigenschaften zu.

Konstruktion	Deutsches Korpus		Koreanisches Korpus	
	Kategorie	Anteil	Kategorie	Anteil
Substantivische Kopulakonstruktion	Angelegenheit	24,6 %	Bewegung	12,6 %
	Bewegung	10,5 %	Angelegenheit	8,6 %
	Hashtag	5,3 %	Gelegenheit	7,8 %
	Empörung	5,3 %	Prozess	7,8 %
Adjektivische Kopulakonstruktion	Wichtigkeit	23,1 %	Stärke	47,1 %
	Werte	16,9 %	Menge	16,1 %
	Stärke	12,3 %	Werte	11,5 %
	Bekanntheit	7,7 %	Notwendigkeit	9,2 %
	Notwendigkeit	6,2 %		

Tabelle 23: Anteil der Eigenschaftskategorien von *MeToo* im deutschen und koreanischen Korpus

Subjektsprädikative der deutschen und koreanischen Kopulakonstruktionen bezeichnen *MeToo* übereinstimmend als globale, wichtige und notwendige Bewegung, bei der es sich nicht bloß um eine öffentliche Bezeichnung von Männern oder ein gemeinsames Beklagen von Frauen handelt. Vielmehr geht es der Bewegung um den Kampf gegen ungerechte gesellschaftliche Machtstrukturen und Machtmissbrauch. Somit findet sich sowohl im deutschen als auch im koreanischen #MeToo-Diskurs die Erweiterung des Grundkonzepts von *MeToo* als Frauenbewegung gegen Sexismus zur sozialen Bewegung gegen ungerechte Machtstrukturen.

⁸⁶ Jungang-Ilbo, 28.07.2018, „Tausende strömten zum Vortrag am Wochenendvormittag“ ... Sechs Monate nach ‚MeToo‘ 6 Monate, was hat sich geändert.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Eigenschaftsdarstellungen beider Korpora besteht darin, dass im koreanischen #MeToo-Diskurs die Stärke bzw. Tragweite von *MeToo* viel stärker als im deutschen unterstrichen wird. In diesem wird *MeToo* einerseits als ein weltweit bekanntes und einflussreiches Ereignis und andererseits als ein ausschließlich in der Kulturwelt oder überwiegend in anderen Ländern wirksames Ereignis dargestellt, wie sich in den Kategorien <Stärke> und <Bekanntheit> zeigt. Demgegenüber findet sich im koreanischen Korpus eine einheitliche Beschreibung von *MeToo* als eine mächtige Angelegenheit, die internationale Ausmaße hat und sämtliche Bereiche der Gesellschaft betrifft. Diese Befunde stimmen mit den Analyseergebnissen anderer Konstruktionen in den vorangegangenen Kapiteln überein.

Des Weiteren geben metaphorische Darstellungen von *MeToo* wichtigen Aufschluss über kollektive Denkmuster beider Diskursgemeinschaften zum Thema *MeToo*. Ein charakteristisches Merkmal von Metaphern im deutschen Korpus betrifft die Tatsache, dass sie divergente Beurteilungen von *MeToo* präsentieren. Abwertende Metaphern wie *Hexenjagd*, *Massenhysterie*, *ein Sturm im Wasserglas* oder *Spaßbremse* veranschaulichen negative Einschätzungen von *MeToo*, während in Metaphern wie *Geschenk*, *Sollbruchstellen der Macht* positive Funktionen von *MeToo* in den Vordergrund rücken. Im Gegensatz dazu herrschen im koreanischen Korpus Metaphern vor, die die Notwendigkeit von *MeToo* betonen. Die rekurrent auftretenden Metaphern von Revolution, Alarm oder medizinischer Zusammenhänge sind Beispiele dafür. Aus der Analyse lässt sich schließen, dass im deutschen #MeToo-Diskurs mithilfe von metaphorischen Subjektsprädikativen die Meinungsverschiedenheit über *MeToo* stärker als im koreanischen manifestiert ist.

Bisher habe ich die Analyseergebnisse der deutschen und koreanischen Konstruktionen kontrastiv erörtert. Die kombinatorische Analyse der konstruktionsgrammatischen und framesemantischen Beschreibungsmittel hat einerseits gezeigt, wie ähnliche Einstellungen zu *MeToo* anhand verschiedener Konstruktionen zum Ausdruck kommen (wie etwa der Verursachen-Frame der Transitivkonstruktion mit *MeToo* in Objektstellung und der Intransitivkonstruktion mit *MeToo* in Subjektstellung). Aufgrund der unterschiedlichen grammatischen und semantischen Struktur der jeweiligen Konstruktionen gab es zwar Unterschiede in den Aspekten und Perspektiven, die bei der Beschreibung zutage traten. Allerdings helfen gerade diese Unterschiede, aus verschiedenen Perspektiven Wissensfragmente zu sammeln und damit ausreichende Hinweise auf die kollektiven Wissensstrukturen beider Sprachgemeinschaften zu erhalten. Zudem hat die Gegenüberstellung der Konstruktionen auf Basis der Vergleichskonzepte zahlreiche interessante kulturspezifische Wissensaspekte veranschaulicht. Beispielsweise zeigte der Vergleich der deutschen lokalen Präpositionalkonstruktion mit *in* mit der koreanischen Lokativkonstruktion mit *e*, die jeweils durch den Einer_Kategorie_angehören-Frame und den Teilnahme-Frame dominant geprägt waren, inwiefern der konzeptuelle Inhalt von *MeToo* mithilfe des universellen Raum- oder Behälter-Konzepts im jeweiligen kulturellen Rahmen konstruiert wurde. Die sprachvergleichende

Untersuchung der semantischen Struktur unterschiedlicher syntaktischer Konstruktionen hat somit dazu beigetragen, wesentliche kulturspezifische kollektive Denkmuster zu *MeToo* und konsequente Konzeptualisierungen von *MeToo* zu erfassen.

Im Folgenden wird abschließend das sprachspezifische Konstruktikon des deutschen und des koreanischen #MeToo-Diskurses dargestellt, welches das sprach- und diskursspezifische Wissen jeder Diskursgemeinschaft repräsentiert.

6.7 Das diskursspezifische Konstruktikon

In den vorherigen Kapiteln wurde mithilfe bestimmter konventionalisierter grammatischer Konstruktionen im #MeToo-Diskurs das kultur- und themenspezifische Wissen der deutschen und koreanischen Diskursgemeinschaft offengelegt und gegenübergestellt. Dabei erwies sich das konstruktionsgrammatische Konzept eines Konstruktikons im Sinne eines Konstruktionsnetzwerks sowohl zur Erfassung einzelner sprachspezifischer Konstruktionen als auch zu ihrer Gegenüberstellung als nützlich. Ein weiterer Begriff des Konstruktikon-Konzepts, das Konstruktikon als Sammlung von Konstruktionsbeschreibungen, bietet zudem einer grammatisch motivierten Diskursanalyse die Möglichkeit, Konstruktikon als Repräsentationsformat von Wissen zu verwenden, das sowohl das Wissen über konventionelle grammatische Muster als auch den diskursspezifischen Gebrauch solcher Muster umfasst. Zu diesem Zweck soll ein diskursspezifisches Konstruktikon, wie in Kapitel 2.3 erklärt, zumindest folgende Einträge zur Verfügung stellen: (a) Konstruktionsdefinition, (b) Konstruktionselemente, (c) Relationen zu Konstruktionen, (d) Annotationsbeispiel, (e) Instantiierung im Diskurs. Der Fokus der Darstellung liegt auf der letzten Kategorie, da sie den konkreten diskursspezifischen Gebrauch einer konventionellen grammatischen Konstruktion präsentiert.

Im Folgenden wird das diskursspezifische Konstruktikon des deutschen und des koreanischen #MeToo-Diskurses kontrastiv gegenübergestellt.

6.7.1 Substantivische Determinativkompositum-Konstruktion mit *MeToo*

6.7.1.1 *MeToo* als Determinans

Sprache	Deutsch	Koreanisch
Konstruktionsdefinition	Die Konstruktion besteht aus den Konstruktionselementen (KE) DETERMINANS und DETERMINATUM, wobei jenes durch das Lexem <i>MeToo</i> belegt ist. Die vollständige Bedeutung des Kompositums ergibt sich aus einem Grundwort, das als Leerstelle des Frames, der durch das Determinans <i>MeToo</i> aufgerufen wird, und zugleich selbst als Füllelement der Leerstelle fungiert. Diese Konstruktion hat im #MeToo-Diskurs die Funktion, <i>MeToo</i> -bezogene Angelegenheiten zum Ausdruck zu bringen.	
Konstruktionselemente	i. <i>MeToo</i> als DETERMINANS (KE): Das DETERMINANS <i>MeToo</i> spezifiziert als Erstglied die Bedeutung des Determinatums. ii. DETERMINATUM (KE): Das Determinatum entscheidet als Kopf des Kompositums über Wortart, Genus und die semantische Grundklasse des Gesamtkomplexes. Das Determinatum wird mit einem Bindestrich an das DETERMINANS angehängt.	i. <i>MeToo</i> als DETERMINANS (KE): Das DETERMINANS <i>MeToo</i> spezifiziert als Erstglied die Bedeutung des Determinatums. ii. DETERMINATUM (KE): Das Determinatum entscheidet als Kopf des Kompositums über Wortart und semantische Grundklasse des Gesamtkomplexes. DETERMINATUM und DETERMINANS werden mit oder ohne Spatium zusammengesetzt.
Relationen zu Konstruktionen	i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zur substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion {[_{DETERMINANS}Substantiv]-[_{DETERMINATUM}Substantiv]} ii. In einer semantischen BEZUG_AUF-Relation zur substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion mit <i>MeToo</i> als Determinatum	i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zur schematischen substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion {[_{DETERMINANS}Substantiv][_{DETERMINATUM}Substantiv]} ii. In einer semantischen BEZUG_AUF-Relation zur substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion mit <i>MeToo</i> als Determinatum

Annotationsbeispiel	{MeToo als Determinans-Determinativkompositum[DETERMINANSMeToo]- [DETERMINATUMÄra]}	{MeToo als Determinans- Determinativkompositum[DETERMINANSMitu][DETERMINATUMundong]}
Instantiierungen im Diskurs	Das Determinatum wurde häufig als lexikalische Einheiten realisiert, die zu den semantischen Kategorien <Auseinandersetzung>, <Aktion>, <Akteur>, <Fall> und <Zeit> gehören. Durch das dominante Auftreten von Ausdrücken der Kategorie <Auseinandersetzung> wurde <i>MeToo</i> überwiegend als kontroverse Angelegenheit konzeptualisiert.	Das Determinatum wurde häufig als lexikalische Einheiten realisiert, die zu den semantischen Kategorien <Aktion>, <Zeit>, <Akteur> und <Fall> gehören. Die dominante Realisierung der Ausdrücke der Kategorie <Aktion> weist darauf hin, dass <i>MeToo</i> vornehmlich als gemeinsame soziale Aktion konzeptualisiert wurde.

6.7.1.2 *MeToo* als Determinatum

Sprache	Deutsch	Koreanisch
Konstruktionsdefinition	Die Konstruktion besteht aus den Konstruktionselementen (KE) DETERMINANS und DETERMINATUM, wobei Letzteres mit dem Lexem <i>MeToo</i> belegt ist. Diese Konstruktion hat im #MeToo-Diskurs die Funktion, auf verschiedene Typen von <i>MeToo</i> zu referieren.	
Konstruktionselemente	i. DETERMINANS (KE): Das DETERMINANS spezifiziert als Erstglied die Bedeutung des Determinatums. ii. <i>MeToo</i> als DETERMINATUM (KE): Das DETERMINATUM <i>MeToo</i> entscheidet als Kopf des Kompositums über Wortart und semantische Grundklasse des Gesamtkomplexes.	
Relationen zu Konstruktionen	i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zur substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion ii. In einer semantischen BEZUG_AUF-Relation zur substantivischen Determinativkompositum-Konstruktion mit <i>MeToo</i> als Determinans	
Annotationsbeispiel	{MeToo als Determinatum-Determinativkompositum[DETERMINANSAlltags]-	{MeToo als Determinatum-Determinativkompositum[DETERMINANSHankuk]-

	[_{DETERMINATUM} MeToo]}	[_{DETERMINATUM} Mitu]}
Instantiierungen im Diskurs	Diese Konstruktion weist im Diskurs eine niedrige Produktivität auf, was darauf hindeutet, dass im deutschen Zeitungskorpus wenig auf die Typen von <i>MeToo</i> eingegangen wurde.	Im koreanischen Zeitungskorpus ist diese Konstruktion zwar weniger produktiv als die erste, im Vergleich zum deutschen Kontext weist sie aber eine beachtliche Frequenz auf. Lexikalische Füllelemente des Determinans gehören zu folgenden Kategorien: <Branche>, <Bewertung>, <Region>, <Akteur> und <Methode>. Eine hohe Gebrauchsfrequenz der Substantive der Kategorie <Branche> deutet darauf hin, dass <i>MeToo</i> nicht nur bestimmte Institutionen oder Organisationen, sondern zahlreiche Bereiche der koreanischen Gesellschaft beeinflusst.

6.7.2 Lokale Präpositionalkonstruktion mit *in* und Lokativkonstruktion mit *e*

Sprache	Deutsch	Koreanisch
Konstruktion	Lokale Präpositionalkonstruktion mit <i>in</i>	Lokativkonstruktion mit <i>e</i>
Konstruktionsdefinition	Die lokale Präpositionalkonstruktion {[_{KEE} <i>in</i>][_{ORT} NP]} besteht aus dem konstruktionsevozierenden Element (KEE) <i>in</i> , das eine räumliche Beziehung in Bezug auf eine Nominalphrase angibt, und dem Konstruktionselement (KE) ORT, das mit dem Lexem <i>MeToo</i> oder der Kompositum-Konstruktion {[<i>MeToo</i>]-[Nomen]} belegt ist. Sätze, in die diese teilschematische Konstruktion eingebettet ist, beschreiben die Zugehörigkeit bestimmte Akteure, Handlungen, Ereignisse usw. zu <i>MeToo</i> .	Die Lokativkonstruktion {[_{ORT} NP][_{KEE} <i>e</i>]} besteht aus dem konstruktionsevozierenden Element (KEE) <i>e</i> , das eine räumliche Beziehung in Bezug auf eine Nominalphrase angibt, und dem Konstruktionselement (KE) ORT, das mit dem Lexem <i>MeToo</i> oder der Kompositum-Konstruktion {[<i>MeToo</i>]-[Nomen]} belegt ist. Sätze, in die diese teilschematische Konstruktion eingebettet ist, beschreiben die Zugehörigkeit bestimmter Akteure, Handlungen, Ereignisse usw. zu <i>MeToo</i> .
Konstruktionselemente	i. <i>in</i> (KEE): Die Formseite der Präposition <i>in</i> ist mit dem Behälter-Bildschema verbunden, sie konzeptualisiert ihr Bezugsobjekt grundsätzlich als Behälter oder Raum. Ihr Bezugsobjekt wird als Nominalphrase im Dativ oder Akkusativ realisiert, die jeweils einen Ort und eine Richtung bzw. Bewegung anzeigt. ii. <i>MeToo</i> als ORT (KE): Das KE wird mit <i>MeToo</i> oder {[<i>MeToo</i>]-[Nomen]} lexikalisch realisiert. Dadurch wird <i>MeToo</i> primär als ein Ort mit Rahmen konzeptualisiert, in dem ein Objekt ganz oder partiell umschlossen ist. Aus dieser Konstellation resultieren pragmatisch motivierte	i. <i>e</i> (KEE): Die Formseite der Lokalkasus-Partikel <i>e</i> ist mit dem Behälter-Bildschema verbunden, sie konzeptualisiert ihr Bezugsobjekt grundsätzlich als Behälter oder Raum. Ferner kann diese Partikel sowohl eine statische räumliche Konstellation als auch eine dynamische Richtung oder Bewegung anzeigen. ii. <i>MeToo</i> als ORT (KE): Das KE wird mit <i>MeToo</i> oder {[<i>MeToo</i>][Nomen]} lexikalisch realisiert. Dadurch wird <i>MeToo</i> primär als ein Ort mit Rahmen konzeptualisiert, in dem ein Objekt ganz oder partiell umschlossen ist. Aus dieser Konstellation resultieren pragmatisch motivierte

	sekundäre Konzepte wie Ziel, Inklusion, Verwendungszweck usw., die mit dem primären ORT- bzw. Raum-Konzept verbunden sind und somit das Konzept erweitern.	sekundäre Konzepte wie Ziel, Inklusion, Verwendungszweck usw., die mit dem primären ORT- bzw. Raum-Konzept verbunden sind und somit das Konzept erweitern.
Relationen zu Konstruktionen	i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zur lokalen Präpositionalkonstruktion {[Präposition][NP]} ii. In einer semantischen BEZUG_AUF-Relation zur lokalen Präpositionalkonstruktion mit anderen Präpositionen	i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zur Lokativkonstruktion {[NP][Lokativ]} ii. In einer semantischen BEZUG_AUF-Relation zu Lokativkonstruktion mit anderen Lokativen
Annotationsbeispiel	{in-Präpositional[KEEin][ORTMeToo]}	{e-Lokativ[ORTMeToo][KEEE]}
Instantiierungen im Diskurs	Das Konzept von <i>MeToo</i> als Ort wurde häufig durch Verben konkretisiert, die folgende Frames evozieren: Einer_Kategorie_angehören, Sichtbar_werden, Existenz, öffentlich_äußern, Teilnahme, Urteil, Zwangslage. Mithilfe dieser Frames werden folgende Konzepte von <i>MeToo</i> diskursiv hergestellt: – Kategorie, zu der Themen wie Sexismus, sexuelle Übergriffe, Feminismus, Machtmissbrauch usw. gehören – metaphorischer Ort, in dem sexuelle Übergriffe auf Frauen sichtbar werden und Frauen gegenseitig ihre Solidarität zeigen – metaphorischer Ort, in dem Feindlichkeit und Aggression gegen Männer beobachtet werden	Das Konzept von <i>MeToo</i> als Ort wurde häufig durch Verben konkretisiert, die folgende Frames evozieren: Teilnahme, Objektiver_Einfluss, Subjektiver_Einfluss, Antwort, Zwangslage, Urteil. Mithilfe dieser Frames werden folgende Konzepte von <i>MeToo</i> diskursiv hergestellt: – Aktion, für die sich neben Schauspielerinnen politische Akteure und andere Gruppen engagieren – im politischen und wissenschaftlichen Kontext ernst genommenes und hochgeschätztes Phänomen, das sich weiter halten und vor gesetzlichen oder gesellschaftlichen Hindernissen geschützt werden soll – Bewegung, die die soziale Gerechtigkeit wiederherstellt – unerwünschte problematische Situation, in die insbesondere

	– Ereignis, das unabhängig vom Geschlecht divergent eingeschätzt und nicht immer als ‚erstrebenswert‘ angesehen wird – Handlung bzw. Produkt sich äußernder Frauen – metaphorischer Ort, in dem Männer oder Institutionen, die ihre soziale Macht missbrauchen, oder gesellschaftliche Probleme wie Sexismus oder Misogynie kritisiert werden – unerwünschte Situation für (vor allem männliche) Prominente, in der sie öffentlich angeprangert werden und ihre Reputation verlieren	viele politische Akteure verwickelt sind
--	---	--

6.7.3 Transitivkonstruktion mit *MeToo*

6.7.3.1 *MeToo* in Subjektfunktion

Sprache	Deutsch	Koreanisch
Konstruktionsdefinition	Die Transitivkonstruktion beschreibt prototypisch ein kausales Ereignis, in dem ein menschliches Agens willentlich auf ein gegenständliches Patiens einwirkt und dessen Zustand verändert. Beide zentralen Teilnehmer des Ereignisses, die jeweils als Nominalphrase im Nominativ und im Akkusativ realisiert werden, sind Konstruktionselemente (KE). Das konstruktionsevozierende Element (KEE) ist ein transitives Verb in der Konstruktion. In der teilschematischen Transitivkonstruktion mit dem Lexem <i>MeToo</i> in Subjektfunktion realisiert es die Agens-Rolle im erweiterten Sinne. Die teilspezifische Transitivkonstruktion mit <i>MeToo</i> bringt die Perspektive von Diskursakteuren in Bezug auf einen kausalen Zusammenhang von <i>MeToo</i> zum Ausdruck.	
Konstruktionselemente	i. <i>MeToo</i> als AGENS (KE): Das Agens ist prototypisch ein willentliches menschliches Wesen, aber im Hinblick auf die Energieübertragung und die Folgemerkmale des Agens (Energiequelle, Kontrolle, Verantwortlichkeit) lässt sich das Agens-Konzept als Ursache, Erfahrender eines Gefühls, Zustandes oder Ereignisses oder Besitzer eines Merkmals erweitern. ii. PATIENS (KE): Ein prototypisches Patiens ist ein Gegenstand, der sich durch die Einwirkung eines Agens verändert oder entsteht. Wie das Agens-Konzept lässt sich auch das Patiens-Konzept erweitern. Festzuhalten bleibt, dass sich das Patiens stets in einem asymmetrischen Verhältnis zum Agens befindet, indem es unter seinem Einfluss, seiner Kontrolle oder Verantwortung steht. iii. Transitives Verb (KEE): Beim KEE handelt es sich um ein transitives Verb, das die Transitivkonstruktion aufruft. Seine konkrete Bedeutung lässt sich aus einer Minikonstruktion ableiten, die sich als spezifische Ereignis-Frames beschreiben lässt.	
Relationen zu Konstruktionen	i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zur Transitivkonstruktion [[NP_{Nom}][Trans.V][NP_{Akk}]] ii. In einer semantischen BEZUG_AUF-Relation zur Transitivkonstruktion mit <i>MeToo</i> in Objektfunktion	

Annotationsbeispiel	{MeToo als Subjekt-Transitiv[AGENS MeToo][KEE offenbart][PATIENS die Polarisierung der Gesellschaft]}	{MeToo als Subjekt-Transitiv[AGENS 'metoo undong(Me Too)']-i][PATIENS uli sahoe-leul]keuge[KEE BYEONHWASIKI]}-go iss-da.
Instantiierungen im Diskurs	Folgende Frames werden durch KEE häufig evoziert: Verursachen, Wahrnehmung_verursachen, Änderung_verursachen, Ankommen, Subjektiver_Einfluss, Besitz. Mithilfe dieser Frames werden folgende Konzepte von <i>MeToo</i> diskursiv hergestellt: – Ursache der Sexismus-Debatte und Frauenbewegung – Ursache der öffentlichen Diskussion über gesellschaftlich verschwiegene Missbrauchsfälle – Ursache bestimmter Emotionen bei den Betroffenen – Ereignis mit globalem Einfluss	Folgende Frames werden durch KEE häufig evoziert: Änderung_verursachen, Verursachen, Wahrnehmung_verursachen, Aufprall. Mithilfe dieser Frames werden folgende Konzepte von <i>MeToo</i> diskursiv hergestellt: – Ursache einer Veränderung vieler Gesellschaften und von Einstellungen zu Frauen – Ereignis, das in verschiedenen Bereichen große Resonanz findet – Ereignis, das die koreanische Gesellschaft stark erschüttert und erschreckt

6.7.3.2 *MeToo* in Objektfunktion

Sprache	Deutsch	Koreanisch
Konstruktionsdefinition	In der teilschematischen Transitivkonstruktion mit dem Lexem <i>MeToo</i> in Subjektfunktion realisiert es die Patiens-Rolle.	
Konstruktionselemente ⁸⁷	i. <i>MeToo</i> als AGENS (KE) ii. PATIENS (KE)	

⁸⁷ Vgl. Konstruktionselemente in Kapitel 6.6.3.1.

	iii. Transitives Verb (KEE)	
Relationen zu Konstruktionen	i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zur Transitivkonstruktion ii. In einer semantischen BEZUG_AUF-Relation zur Transitivkonstruktion mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion	
Annotationsbeispiel	{ <i>MeToo</i> als Subjekt-Transitiv[AGENS <i>MeToo</i>][KEEoffenbart][PATIENSdie Polarisierung der Gesellschaft]}	{ <i>MeToo</i> als Objekt-Transitiv[AGENS <i>Moon Jae-in daetonglyeong-i</i>][26il [PATIENS‘metoo(# <i>MeToo</i>)’ undong-eul][KEEJIHAN-da}]-go balghimyeo [...]
Instantiierungen im Diskurs	Folgende Frames werden durch KEE bzw. Minikonstruktionen häufig evoziert: Aussage, Urteil, Verursachen. Mithilfe dieser Frames werden folgende Konzepte von <i>MeToo</i> diskursiv hergestellt: – Resultat der willentlichen Handlung von (meist weiblichen) Akteuren – Ereignis, das von verschiedenen Akteuren unterstützt oder kritisiert wird – Ereignis, für das eine radikale Aufspaltung der Meinungen kennzeichnend ist	Folgende Frames werden durch KEE häufig evoziert: Unterstützen, Aktivität, Aussage, Verursachen, Urteil, Wahrnehmung_aktiv. Mithilfe dieser Frames werden folgende Konzepte von <i>MeToo</i> diskursiv hergestellt: – wichtige politische und soziale Angelegenheit, die von vielen Menschen unterstützt wird – Aktion von Opfern sexueller Gewalt und Prominenten – Katalysator bestimmter Gefühle und Enthüllungen sexueller Gewalt

6.7.4 Intransitivkonstruktion mit *MeToo* in Subjektfunktion

Sprache	Deutsch	Koreanisch
Konstruktionsdefinition	Im Gegensatz zur Transitivkonstruktion bildet die Intransitivkonstruktion monovalente Ereignisse mit einem obligatorischen Teilnehmer ab. Ihre typischen syntaktischen Realisierungen sind die einstellige Konstruktion [Nom-Verb], die zweistelligen Konstruktionen [Nom-Verb-Dat] und [Nom-Verb-Gen] sowie Konstruktionen mit Präpositionalkasus (DE) bzw. Lokalkasus (KO), wobei der zentrale Teilnehmer als Nominalphrase im Nominativ realisiert wird. Die semantische Rolle des Teilnehmers zeigt ein breites Spektrum: Je nach Situationstyp des Verbs lässt sie sich entweder agens- oder patiensähnlich konzeptualisieren. Der Unterschied der Teilnehmer-Konzeptualisierung der Transitiv- und Intransitivkonstruktion besteht im Salienzgrad der Teilnehmer (zwei zentrale Teilnehmer vs. ein zentraler Teilnehmer und ggf. andere externe Teilnehmer). In der teilschematischen Intransitivkonstruktion mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion erfüllt das Lexem die semantische Rolle des zentralen Teilnehmers. Die Konstruktion setzt sich aus dem KEE INTRANSITIVES VERB und dem KE TEILNEHMER zusammen. Im #MeToo-Diskurs dient sie vornehmlich dazu, die Art und Weise des Vorgangs oder Zustands von <i>MeToo</i> zu beschreiben.	
Konstruktionselemente	i. <i>MeToo</i> als TEILNEHMER (KE): Das FE TEILNEHMER kodiert je nach semantischem Typ von Ereignissen, die durch das KEE beschrieben werden, von der Agens-Rolle bis zur Patiens-Rolle eines Transitivsatzes. ii. INTRANSITIVES VERB (KEE): Beim KEE handelt es sich um ein intransitives Verb, das die Intransitivkonstruktion aufruft.	
Relationen zu Konstruktionen	i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zur hierarchiehöheren schematischen Intransitivkonstruktion ii. In einer semantischen BEZUG_AUF-Relation zur Transitivkonstruktion mit <i>MeToo</i> in Subjekt- oder Objektfunktion	
Annotationsbeispiel	{ <i>MeToo</i> als Subjekt-Intransitiv[AGENSDie #MeToo-Bewegung][KEEist angekommen]}	gugaggye-eseo-do { <i>MeToo</i> als Subjekt-Intransitiv[TEILNEHMERmitu-ga][KEENAWASSDA]}.
Instantiierungen im Diskurs	Folgende Frames werden durch KEE häufig evoziert: Prozess, Eigenbewegung, Ankommen, Entstehen, Verursachen. Mithilfe dieser Frames werden folgende	Folgende Frames werden durch KEE häufig evoziert: Ausdehnung, Ereignis, Entstehen, Prozess. Mithilfe dieser Frames werden folgende Konzepte von <i>MeToo</i> diskursiv

	Konzepte von <i>MeToo</i> diskursiv hergestellt: – Resultat des Weinstein-Falls – globales, aber in Deutschland weniger mächtiges Ereignis – Ursache der Veränderung des gesellschaftlichen Bewusstseins und der öffentlichen Diskussion über Sexismus	hergestellt: – Bewegung, die nicht nur in vielen Ländern, sondern auch in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen und Institutionen Koreas heftig und außerordentlich schnell um sich griff – Ereignis, das sporadisch in vielen Ländern und Bereichen stattfindet – Debatte, die nicht auf der individuellen Ebene bleiben, sondern gesellschaftliche Wirkungen entfalten soll
--	---	---

6.7.5 Kopulakonstruktion mit *MeToo* in Subjektfunktion

Sprache	Deutsch	Koreanisch
Konstruktionsdefinition	Die Kopulakonstruktion besteht aus zwei Konstruktionselementen (KE): der ENTITÄT und der EIGENSCHAFT. Beide werden durch das konstruktionsevozierende Element (KEE) KOPULA verbunden. Auf syntaktischer Ebene wird die ENTITÄT als Nominalphrase im Nominativ und die EIGENSCHAFT prototypisch als Adjektivphrase oder Nominalphrase im Nominativ realisiert. Die teilschematische Kopulakonstruktion mit <i>MeToo</i> in Subjektfunktion dient im #MeToo-Diskurs dazu, verschiedene Eigenschaften von <i>MeToo</i> zu beschreiben.	
Konstruktionselemente	i. <i>MeToo</i> als ENTITÄT (KE): Das KE ENTITÄT wird durch <i>MeToo</i> realisiert und somit wird <i>MeToo</i> als Eigenschaftsträger konzeptualisiert. ii. EIGENSCHAFT (KE): Das KE EIGENSCHAFT gibt die funktionalen und sozialen Eigenschaften von <i>MeToo</i> an. Das KE umfasst dabei nicht nur permanente und essenzielle Eigenschaften, sondern auch zwar veränderliche, aber dauerhafte Zustände.	
	iii. KOPULA (KEE): Dieses KEE lizenziert in Kombination mit den KE ENTITÄT und EIGENSCHAFT die Kopulakonstruktion.	iii. KOPULA (KEE): Das KEE lizenziert in Kombination mit den KE ENTITÄT und EIGENSCHAFT die Kopulakonstruktion. Es gibt drei Realisierungsvarianten der Kopula: Null-Realisierung von Kopulaverb, Anwendung des Suffixes <i>-i-</i> als Kopula und die Prädikate <i>doeda</i> und <i>anida</i> mit einem Komplement.
Relationen zu Konstruktionen	i. In einer semantischen VERERBUNGS-Relation zu einer schematischen Kopulakonstruktion ii. In einer semantischen BEZUG AUF-Relation zur Intransitivkonstruktion mit <i>MeToo</i> als Satzsubjekt	
Annotationsbeispiel	{ <i>MeToo</i> als Subjekt-Kopula[ENTITÄTDie #MeToo-Debatte][KEEist][EIGENSCHAFTwichtig]}	{ <i>MeToo</i> als Subjekt-Kopula[ENTITÄTmitu-neun][EIGENSCHAFTyeoseong-uimogsoli]-[KEEi]-da}
Instantiierungen im	Die substantivischen Prädikate werden häufig als lexikalische	Die substantivischen Prädikate werden häufig als lexikalische

Diskurs	Einheiten realisiert, die zu den semantischen Kategorien <Angelegenheit>, <Bewegung>, <Hashtag> und <Empörung> gehören. Durch das dominante Auftreten von Ausdrücken der Kategorie <Angelegenheit> wird <i>MeToo</i> hauptsächlich als Phänomen konzeptualisiert, das in verschiedenen Ländern und Bereichen ernst genommen wird. Die adjektivischen Prädikate werden oft als lexikalische Einheiten realisiert, die zu den semantischen Kategorien <Wichtigkeit>, <Werte>, <Stärke>, <Bekanntheit> und <Notwendigkeit> gehören. <i>MeToo</i> wird überwiegend als wichtige Angelegenheit beschrieben, die Menschen (besonders Frauen) ermutigt, gegen Machtmissbrauch zu kämpfen.	Einheiten realisiert, die zu den semantischen Kategorien <Bewegung>, <Angelegenheit>, <Gelegenheit> und <Prozess> gehören. <i>MeToo</i> wird hauptsächlich als soziale Bewegung bezeichnet, in der sich Frauen als Opfer von sexueller Belästigung äußern. Zudem findet sich eine erweiterte Auffassung von <i>MeToo</i> als Kampagne für bessere Arbeitsbedingungen für alle. Die adjektivischen Prädikate werden häufig als lexikalische Einheiten realisiert, die zu den semantischen Kategorien <Stärke>, <Menge>, <Werte> und <Notwendigkeit> gehören. <i>MeToo</i> wird überwiegend als energische und wirkungsvolle Angelegenheit aufgefasst.
---------	--	--

7 Agonale Zentren im #MeToo-Diskurs

In Kapitel 6 konnte gezeigt werden, dass das Schlüsselwort *MeToo* in seinen syntaktischen und semantischen Einbettungsstrukturen, bei denen es sich um konventionalisierte Konstruktionen handelt, mannigfaltig konzeptualisiert wird. Die Bestimmung teilschematischer Konstruktionen mit *MeToo* als Ausgangspunkt der Analyse hat es somit ermöglicht, auf Basis ihrer konstruktionalen Eigenschaften das diskursiv hervorgebrachte Wissen über *MeToo* sowohl auf intralinguistischer als auch auf interlinguistischer Ebene systematisch zu erfassen. Die framesemantische Analyse der Konstruktionen trägt zudem dazu bei, auch unartikulierte verstehensrelevantes Wissen in den Blick zu nehmen und kulturspezifische Konzeptualisierungen von *MeToo* in den Vordergrund zu rücken.

Angesichts der verschiedenen Konzepte von *MeToo* stellt sich jedoch die Frage, welche Diskursakteure zur Herstellung dieser kontroversen Konzepte beigetragen haben. Da Diskurse agonale sprachliche Handlungen sind, in denen verschiedene gesellschaftliche Diskursakteure mit unterschiedlichen Geltungsansprüchen interagieren, hängt die Konstituierung des konzeptuellen Inhalts des sprachlichen Zeichens *MeToo* zwangsläufig von sozialen Positionen der Akteure und deren Relationen ab.

Daher widmet sich das letzte Kapitel der vorliegenden Forschungsarbeit der Analyse des Diskursakteurs, um damit die Befunde der konstruktionsgrammatischen und framesemantischen Analyse im vorangegangenen Kapitel zu vervollständigen. Zu diesem Zweck wird zunächst auf den Begriff des Diskursakteurs eingegangen (Kapitel 7.1). Unter vielen Akteur-Begriffen konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf die Konzepte von Interaktionsrollen und Positionierungen, die vornehmlich in den Gesprächsforschungen Anwendung finden, aber auch für die Akteursanalyse in der Diskurslinguistik eine nützliche Grundlage bieten. Darauf basierend werden die Positionierungen der Diskursakteure im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs dargestellt (Kapitel 7.2 und 7.3).

7.1 Der Begriff des Akteurs in der Diskursanalyse

Es gibt verschiedene Akteurbegriffe, auf die sich diskurslinguistische Forschungen beziehen. Im engeren Sinne werden Akteure als (relativ) intentional Handelnde definiert. Der Begriff beschränkt sich somit auf menschliche Einzelpersonen und -gruppen, die in einer Situation als Hörer, Sprecher, Rezipienten oder Produzenten erscheinen (Spieß 2018: 353). Im weitesten Sinne dagegen besteht die zentrale Funktion der Akteure im Diskurs in der „Filterung von Aussagen“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 173). Nach diesem Verständnis können sich die Akteure neben belebten Personen(-gruppen) auch auf Institutionen, Medien, Gegenstände usw. beziehen, die die Fähigkeit haben, bestimmte Aussagen zu beschränken oder hervorzuheben und die diskursive Formation in bestimmte Richtungen zu lenken (ebd.: 172-187).

Innerhalb einer diskursiven Konstellation nehmen die personalen, institutionellen oder organisationalen Akteure unterschiedliche Positionen ein und bedienen sich divergenter kommunikativer (nicht nur sprachlicher, sondern auch nichtsprachlicher und medialer) Mittel, um sich Gehör zu verschaffen. Des Weiteren montieren sie aus absichtlich und strategisch ausgewählten Informationen eine Identitätscollage, um die individuellen Perspektiven und eigenen Ansprüche gesellschaftlich geltend zu machen. Dabei manifestieren sich die Stimmen der Akteure in jedem Diskurs unterschiedlich stark, da sich die Mittel aufgrund der in einer gegebenen diskursiven Formation etablierten Ordnung ungleich auswirken und der Zugang zu den Mitteln nicht für jeden Akteur gleichermaßen gewährleistet ist. Blommaert (2007) beschäftigt sich mit diesen ungleichen Fähigkeiten von Akteuren in seinem Voice-Konzept (vgl. Kapitel 1.1). Werden Diskurse verstanden als semantischer Kampf zwischen Akteuren mit heterogenen Interessen und Absichten, soll mithilfe der linguistischen Diskursanalyse festgestellt werden, wie sie diese Stimme erhielten.

Zur Erfassung und Beschreibung der unterschiedlich starken Stimmen erweist sich zunächst das Konzept von Interaktionsrollen als nützlich, das auf Goffmans (1981) gesprächsorientiertem „Footings“-Konzept und Adamziks (2002) textlinguistischen Textproduktions- und Rezeptionsrollen basiert (Spitzmüller/Warnke 2011: 174 f.). Demzufolge lassen sich Diskursakteure hinsichtlich ihrer Interaktion in diskursiver Praxis nach Produzenten- und Rezipientenrollen unterscheiden. Die Rezipienten werden in autorisierte bzw. angesprochene und nichtautorisierte Akteure unterteilt. Dagegen gehören zu den Produzentenrollen drei Arten von Akteuren: Akteur der Äußerung („*Animator*“), Akteur der Formulierung („*Author*“) und Akteur der Beauftragung („*Principal*“) (Goffman 1981: 226). Eine typische Textsorte, für die alle Produzentenrollen vorausgesetzt sind, ist der Zeitungsartikel. Journalisten (Akteure der Formulierung), die zu einem Zeitungsunternehmen oder einer -redaktion (Akteur der Beauftragung) gehören, verfassen nach bestimmten redaktionellen Richtlinien Zeitungsartikel, die eine Vielzahl von Äußerungen bestimmter Menschen wie Experten, Politiker, Betroffene (Akteure der Äußerung) enthalten. Ihre Äußerungen werden im Schreib- und Überarbeitungsprozess der Journalisten gefiltert und in Form von direkten oder indirekten Zitaten wiedergegeben. Dabei werden sowohl den Akteuren der Äußerung als auch den Akteuren der Formulierung bestimmte Positionen zugewiesen, die sich nicht mehr auf der Ebene der Interaktion bei der Textproduktion begreifen lassen, sondern in Bezug auf bestimmte diskursive Konstellationen erklärt werden müssen.

Die Diskurspositionen der Akteure manifestieren sich in ihren Äußerungen, in denen sie Bezug auf sich selbst oder andere nehmen und den Bezugspersonen implizit oder explizit bestimmte Merkmale, Werte, Rollen usw. zuweisen. Bei solchen Äußerungen handelt es sich um die sprachlichen Positionierungsakte, durch welche die Akteure eine soziale Position bzw. Identität von sich selbst und anderen in einem diskursiven Kontext her- und darstellen (Lucius-Hoene/Deppermann 2004: 168). In solcher sprachlichen Selbst- und Fremdpositionierung zeigt sich, wie ein Diskursakteur, der

in einem diskursiven Zusammenhang mit bestimmten Interessen, Denkweisen und moralischen Auffassungen verbunden ist, im Verhältnis zu anderen Diskursakteuren sich und die anderen versteht und zu verstehen gibt. Das Konzept der Positionierung hat bisher größtenteils in der Gesprächsforschung eine zentrale Rolle gespielt. Es fand allerdings auch Eingang in die Biographie- und Identitätsforschung, in der die Subjektpositionierung in einem diskursiven Rahmen untersucht wird (Spies 2009; Kontos 2017; Dannenbeck 2002). Ich gehe davon aus, dass die Positionierungskonzepte zusammen mit Blommaerts Voice-Konzept auch für die akteursorientierte Diskursanalyse angewendet werden können. Das wird am folgenden Beispiel veranschaulicht.

Darüber, ob Männlichkeit und Feminismus miteinander vereinbar sind, soll Jessen, **beiger Anzug, Lederslipper und einer der wenigen Anwesenden mit grauen Haaren**, sprechen. Mit Nils Pickert, Journalist, Aktivist, laut Selbstbeschreibung **"Teilzeitrockträger und Vollzeitfeminist", kaum graue Haare und Trekkingsandalen**. Eine typische Aussage von Jessen, der sich im Verlauf der Diskussion immer lässiger zurücklehnt, ist: "Auf meinen Text ist mit der Art von Argumentation reagiert worden, die ich kritisiert habe."

Pickert hingegen trägt seine Position so **pädagogisch reflektiert** vor, dass man als Zuhörer aus reiner Widerborstigkeit manchmal ein bisschen weghört: "Auch wenn ich mir die Hausarbeit mit meiner Frau 50/50 teile, **habe ich doch gemerkt, dass ich mir immer die Arbeiten ausgesucht habe, die mich aufwerten, die mir Lob bringen -** Kochen zum Beispiel." Und wenn beide miteinander reden, sieht das so aus: Pickert: **"DU und ich** müssen den Arsch hochkriegen." Und weiter: **"Man kriegt doch schon als kleiner Junge gesagt, dass kleine Jungen nicht weinen."** Jessen: "Hat bei mir nie einer getan." [...]

Pickert sagt an einer Stelle: "Die Debatte, die von #MeToo und dem Thema sexueller Gewalt angestoßen wurde und sich heute auf viel mehr Bereiche erstreckt, ist die, die **wir** verdient haben. Weil **wir** über viele Probleme zu lange nicht gesprochen haben." Jessen sagt: **"Ich** habe die Debatte nicht verdient." **Eine solche Haltung ist schmerzhaft. Sie zeigt aber eben auch auf: Gibt wohl noch einiges zu tun.** (Spiegel-Online, 28.06.2018, Alter Mann, was nun?, Hervorhebungen von mir, GK)

Der obige Zeitungsausschnitt berichtet von einer Diskussion zwischen den Journalisten Nils Pickert und Jens Jessen, die eine gegensätzliche Einstellung zu *MeToo* haben. Eine weitere Diskursakteurin, eine Journalistin, war an dieser Diskussion als Zuhörerin beteiligt und hat im Anschluss den Artikel mit einigen Bemerkungen verfasst. Goffmans (1981) Textproduktionsrollen zufolge handelt es sich bei Ersteren um die Akteure der Äußerung und bei Letzterer um die Akteurin der Äußerung und der Formulierung.

Der Zeitungsausschnitt enthält verschiedene Positionierungsaktivitäten der jeweiligen Akteure, die mithilfe bestimmter sprachlicher Ausdrücke und Strategien vollzogen werden. In der Äußerung von Pickert „Die Debatte, die von #MeToo und dem Thema sexueller Gewalt angestoßen wurde und sich heute auf viel mehr Bereiche erstreckt, ist die, die wir verdient haben. Weil wir über viele Probleme zu lange nicht gesprochen haben“ fällt z. B. auf, dass das Subjekt häufig im Plural formuliert wird. Die Gruppe des „Wir“ bleibt zwar unklar, allerdings weist die Pluralform darauf hin, dass der Diskursakteur Pickert nicht einzelne Individuen, sondern eine bestimmte Gruppe von Menschen – einschließlich seines Kommunikationspartners Jessen und des anwesenden Publikums – für die Debatten, die als Folge von *MeToo* ausgelöst wurden, verantwortlich machen will. Jessen hingegen schließt sich davon aus: „Ich habe die Debatte nicht verdient.“ Mit seiner Feststellung, in der das Subjekt in der ersten Person Singular formuliert wird, negiert er Pickerts Aussage. Somit gilt die Formulierung des Subjekts in Singular- oder Pluralform als Inklusions- und Exklusionsstrategie beider Akteure.

Des Weiteren nehmen die drei Diskursakteure verschiedene Positionen ein. Mit den Selbstbeschreibungen „Teilzeitrockträger und Vollzeitfeminist“ und seiner obigen Äußerung positioniert sich Pickert als Person, die sich für die gesellschaftlichen Benachteiligungen von Frauen verantwortlich fühlt und für die Gleichberechtigung von Männern und Frauen engagiert. Seine Aussagen „ich [habe] mir immer die Arbeiten ausgesucht, die mich aufwerten, die mir Lob bringen“ und „Man kriegt doch schon als kleiner Junge gesagt, dass kleine Jungen nicht weinen“ zeigen weiterhin, dass ihm die in der Gesellschaft traditionell verfestigten Geschlechterrollen bewusst sind. Außerdem hat er nicht nur nicht frei davon gehandelt, sondern sich den Rollen willentlich angepasst. Schließlich weist er mit der Forderung „DU und ich müssen den Arsch hochkriegen“ auch dem anderen Akteur, Jessen, eine Position zu: die einer Person, die er dazu überreden will, mit ihm die Lösung der genannten Probleme anzustreben. Im Gegensatz zu Pickert positioniert sich die Journalistin in erster Linie als Beobachterin, indem sie äußerliche Merkmale und Aussagen der beiden Sprecher beschreibt. Auffällig ist, dass sie implizit und explizit Bewertungen vornimmt: Pickert hat „kaum graue Haare“, trägt „Trekkingssandalen“, ist „pädagogisch reflektiert“, wohingegen Jessen in „Anzug“ und „Leterslipper“ gekleidet ist, „graue Haare“ hat und eine „sich immer lässiger zurücklehnende Körperhaltung“ zeigt. Ihre direkt an die Äußerung Jessens anschließenden Bemerkungen offenbaren, dass sie Pickerts Position teilt: „Eine solche Haltung ist schmerzhaft. Sie zeigt aber eben auch auf: Gibt wohl noch einiges zu tun.“

Wie im obigen Beispiel gezeigt, enthält ein Diskursausschnitt viele Positionierungsaspekte von Diskursakteuren. Ein umstrittener Begriff wird durch ihre Positionierungsakte facettenreich charakterisiert: Auf *MeToo* wird im obigen Beispiel einerseits mit ‚unsere Verantwortung‘, andererseits mit ‚nicht meine Schuld‘ referiert. Welche Diskursakteure erweisen sich dann innerhalb des #MeToo-Diskurses als besonders bedeutungsvoll und einflussreich? Welche Diskursakteure

beteiligen sich hauptsächlich an den Positionierungsakten in der #MeToo-Debatte? Da der #MeToo-Diskurs zum Sexismus-Diskurs gehört, bezieht er sich zunächst auf die Männer- und Frauengruppe. Weiterhin erweist sich die Frauengruppe als die dominanteste Akteursgruppe in den untersuchten Korpora, über die am meisten ausgesagt wurde. Aus diesem Grund stehen im Zentrum der folgenden Kapitel die rekurrenten Positionierungen von Männern und Frauen in der #MeToo-Debatte. Sie umfassen sowohl die Selbst- als auch die Fremdpositionierungen beider Akteure, wobei Letztere nicht nur die Positionierungen beider Gruppen gegeneinander, sondern auch ihre Fremdzuschreibungen durch Journalisten oder andere Akteursgruppen wie Experten oder Politiker enthalten.

Im Folgenden wird zunächst auf die Positionierungen der Akteure im deutschen #MeToo-Diskurs eingegangen.

7.2 Positionierungen der Diskursakteure im deutschen #MeToo-Diskurs

7.2.1 Positionierungen von Männern

Im Untersuchungskorpus finden sich vier dominante Positionierungen von Männern: (a) Teilnehmer bzw. Unterstützer oder außenstehende Beobachter der #MeToo-Bewegung, (b) Opfer der #MeToo-Debatte, (c) Opfer oder Täter sexueller Belästigung, (d) Benachteiligte oder privilegierte Klasse in der Gesellschaft. Diese Positionierungen stehen in einem Zusammenhang. Positionierung (a) bezieht sich auf die Stellung von Männern in der #MeToo-Bewegung, während sich Positionierung (b) als Ergebnis bzw. Folge der #MeToo-Debatte definieren lässt. Im Gegensatz zu den Kategorien (a) und (b), in denen die Positionen der Männer direkt mit der #MeToo-Debatte zusammenhängen, geht es bei den Kategorien (c) und (d) um den Hintergrund dieser Positionierungen: Bei Kategorie (c) handelt es sich um die Positionierung der Männer in Bezug auf sexuelle Übergriffe, in Kategorie (d) wird sie im Hinblick auf ihren sozialen Status erklärt. Im Folgenden wird jede Positionierung anhand von Korpusbelegen exemplifiziert.

7.2.1.1 Unterstützer oder außenstehende Beobachter der #MeToo-Bewegung

In Bezug auf die #MeToo-Bewegung werden Männer einerseits als Teilnehmer bzw. Unterstützer der Bewegung, andererseits als unbeteiligte Beobachter positioniert. In folgenden Zeitungsausschnitten zeigen sich zunächst einzelne Männer als Unterstützer der Kampagne (Hervorhebungen von mir, GK).

- (1) **Ich bin ein Produkt der Frauenbewegung**, könnte man sagen. Meine Mutter bewunderte Alice Schwarzer und las "Emma". Alle meine Freundinnen waren feministisch eingestellt, was bedeutete, dass sie selbstverständlich davon ausgingen,

dass ich bei der Hausarbeit in Vorleistung ging. Auch meine ersten Chefs nach der Journalistenschule waren ausnahmslos Frauen: die Layouterin; die Redakteurin, die meine Texte abnahm; die Chefredakteurin.

Insofern mag man es mir verzeihen, dass ich die Klage vieler Männer über die #MeToo-Kampagne nicht teilen kann. Angeblich darf man Frauen kein Kompliment mehr machen, weil einen das als Mann in Erklärungsnot bringt. Man darf ihnen auch nicht mehr die Tür aufhalten, heißt es, da sie das möglicherweise als erniedrigend empfinden. **Ich halte das für Unsinn.** Es mag Frauen geben, die es aus Gründen der Gleichberechtigung vorziehen, dass man ihnen die Tür ins Gesicht fallen lässt, wenn man vor ihnen ein Restaurant betritt. **Ich bin allerdings noch nie einer Frau begegnet, die so denkt. Mir hat #MeToo nichts weggenommen, es hat auch mein Leben nicht verschattet** (Spiegel-Online, 11.10.2018, Die Dunkelfrauen).

- (2) Nun hat sich **Schauspieler Orlando Bloom** dazu geäußert - und zwar auf ziemlich unmissverständliche Art: Er habe kein Verständnis für männliches Fehlverhalten, sagte der 41-Jährige dem Magazin „GQ Style“: **„Ich finde es weder verwirrend noch besonders kompliziert, zu wissen, wie man sich als Mann anständig verhält.“** **Er halte die #MeToo-Bewegung für „zu 100 Prozent notwendig“**, sagte der Brite. Wahrscheinlich werde es nicht gelingen, jeden einzelnen Fall mit dem notwendigen Maß an Respekt zu behandeln, sagte Bloom. **„Aber es wäre doch noch viel schlimmer, deshalb die ganze Bewegung zu hinterfragen“** (Spiegel-Online, 01.03.2018, „Zu 100 Prozent notwendig“).

In (1) äußert ein Journalist als Mann seine Meinung zur #MeToo-Bewegung. Er beschreibt sich als Person, die in einer Umgebung mit feministisch eingestellten Frauen aufwuchs und soweit mit ihnen zurechtkommt. Zudem distanziert er sich ausdrücklich von den Männern, die sich über die #MeToo-Bewegung und ihre angeblichen Folgen beschwerten. Sein Argument für diese Positionierung stützt sich hauptsächlich auf seine bisherigen persönlichen Erfahrungen, die er im sozialen Umgang mit Frauen gemacht hat.

Auch in direkten und indirekten Zitaten in (2) kommt diese Positionierung eines Mannes, in diesem Fall eines bekannten Schauspielers, zum Ausdruck. Mit der Äußerung „Ich finde es weder verwirrend noch besonders kompliziert, zu wissen, wie man sich als Mann anständig verhält“ versucht er, sich die soziale Position eines ‚anständigen‘ Mannes zuzuweisen. Weiterhin positioniert er sich mit der Äußerung „zu 100 Prozent notwendig“ als ein überzeugter Unterstützer der #MeToo-Bewegung.

Neben den Selbstpositionierungen werden Männer von Frauen als Unterstützer der #MeToo-Bewegung bezeichnet. Auffällig ist dabei die rekurrente Bemerkung der Frauen, dass die Zahl der #MeToo-freundlichen Männer (zu) gering sei. Dadurch wird diskursiv der Fakt hergestellt, dass es

zwar Männer gibt, die die #MeToo-Bewegung befürworten und sich dafür engagieren, ihre Anzahl aber recht gering ist. Der Mehrheit der Männer wird dagegen die Position von Beobachtern von *MeToo* zugewiesen, die meist zu dem von Frauen vorgebrachten Problem sexueller Übergriffe schweigen oder nur passiv darauf reagieren, wie folgende Beispiele zeigen: „Doch obwohl es um Männer geht, sind ihre Stimmen kaum zu hören. #MeToo ist ein Frauenthema geworden“⁸⁸, „Was aber fehlt oder nur sehr zaghaft und vereinzelt kommt, sind Äußerungen von Männern. [...] Viele Männer bleiben stumm“⁸⁹, „Ich habe die Nase voll, dass immer nur die Frauen aufstehen und die Dinge beim Namen nennen sollen. Was ist mit den Männern?“⁹⁰ Folglich werden Männer dazu aufgefordert, die Rolle eines Unterstützers von Frauen einzunehmen, die sich als Opfer sexueller Belästigung äußern. Diesbezüglich gibt es Textstellen im Korpus, in denen Männer Aufschluss darüber geben, dass ihnen diese Fremdzuschreibungen bewusst sind:

- (3) **Wenn uns jungen Männern eine Rolle in dieser sicher wichtigen gesellschaftlichen Debatte zukam, dann die eines Zaungasts**, der aus sicherer Distanz auf die Dinge blickte, staunend, was offenbar noch immer passierte zwischen alten Männern und jungen Frauen, irritiert vom Ausmaß, unbeteiligt. Was hatte das mit mir zu tun? (Süddeutsche Zeitung, 14.04.2018, Was wir daraus lernen)
- (4) Bückner: In der #MeToo-Debatte gibt es nur wenige Männer, die sich einbringen. Männliche Feministen suchen wir händeringend.
Meinecke: **Ich habe mich in der #MeToo-Debatte als Mann zurückgehalten, weil ich es schlimm finde, wenn Männer sich sofort einmischen müssen und immer gleich sagen: Ja, super. Finde ich auch. Als Mann gehöre ich ja zum Verursachergeschlecht dieser Problemlage, bin also Verursachergeschlechtsteilhaber** (Der Spiegel, 24.03.2018, DER REIGEN).

Die sprechenden Subjekte in beiden Äußerungen beziehen sich auf männliche Akteure. In (3) gibt der Akteur zu verstehen, dass er zur Gruppe von jungen Männern gehört und ihm die Position bewusst ist, die seiner Gruppe in der #MeToo-Debatte zugeschrieben wird. Der Akteur der Äußerung in (4) begründet seine Zurückhaltung in der #MeToo-Debatte dadurch, dass er sich ausdrücklich als „Verursachergeschlechtsteilhaber“ positioniert. Bei beiden Äußerungen handelt es sich um metasprachliche Formulierungen von Männern, die sich der ihnen diskursiv zugeschriebenen Position stellen, indem sie sie reflektieren, einnehmen oder rechtfertigen. Die Fremdzuschreibung von Männern als bloß außenstehende Beobachter gibt außerdem Anlass, dass sie sich über ihre Positionierung in der Debatte ungerecht behandelt fühlen und somit als Opfer von #MeToo

⁸⁸ Der Spiegel, 09.12.2017, Endlich traurig.

⁸⁹ Die Tageszeitung, 27.10.2017, Die andere Seite.

⁹⁰ Süddeutsche Zeitung, 17.03.2018, Rolle vorwärts.

identifizieren.

7.2.1.2 Opfer der #MeToo-Debatte

In vielen Textstellen wird belegt, dass Männer die #MeToo-Debatte für ungerecht halten, weil sie unter Generalverdacht gestellt und als potentielle Vergewaltiger angesehen werden. Im Folgenden weist sich ein männlicher Akteur den Opfer-Status zu, indem er sich als Mann positioniert, der trotz seiner Bemühung um die Gleichstellung von Männern und Frauen als Täter betrachtet wird.

- (5) So berechtigt und dringend notwendig die #MeToo-Bewegung auch ist, pflichte ich dem Autor absolut bei, dass die Geschlechterdebatte allzu oft ideologisch geführt wird. **Ich bin ein 43-jähriger Mann, der sich genauso um den Haushalt und unsere Kinder kümmert wie meine Frau. Ich bin kein Harvey Weinstein, und trotzdem fühle ich mich oft im Visier. Undifferenziertes Männer-Bashing ist nicht nur für uns Männer zermürend, die wir uns täglich in unserer Familie und an unserem Arbeitsplatz um die Gleichstellung von Männern und Frauen bemühen**, langfristig wird es destruktiv für **unsere Gesellschaft** sein (Der Spiegel, 16.06.2018, Zermürendes Männer-Bashing).

Mit der Äußerung „Ich bin kein Harvey Weinstein, und trotzdem fühle ich mich oft im Visier“ distanziert sich der Akteur einerseits von Männern, die tatsächlich Sexualverbrechen begangen haben, andererseits zeigt er sich als Mann, der sich trotz seiner Unschuld verdächtigt fühlt. Die Konzeptualisierung von *MeToo* als Hexenjagd im Sinne von unrechtmäßiger Verurteilung von Männern beruht auf dieser Positionierung. Weiterhin nimmt der Akteur durch die rekurrente Anwendung der Pluralform einerseits die soziale Position in Anspruch, die anderen Männer zu repräsentieren, die die Gleichstellung von Männern und Frauen anstreben. Andererseits stellt er sich als Person dar, die sich um die Gesellschaft und das öffentliche Interesse sorgt. Durch diese Positionierungen wird *MeToo* als Ereignis konzeptualisiert, das nicht nur einzelne Männer betrifft, sondern der ganzen Gesellschaft schaden kann.

Des Weiteren werden Männer oft so dargestellt, dass sie sich in der #MeToo-Debatte unterdrückt, denunziert und verunsichert fühlen, weil sie zu Unrecht dazu gezwungen werden, sich zu äußern und gleichzeitig zu schweigen.

- (6) **Ich kenne die "Männer", wie meine Geschlechtsgenossen neuerdings wieder so präzise benannt werden.** Ich kenne aber auch "die Frauen". Die ordinärsten, vernichtendsten und sexistischsten Sprüche über Frauen habe ich bisher von Frauen gehört. Die dürfen das. #MeToo? My ass.
Nun heißt es überall und zu Recht, die Männer sollten zu diesem Thema ausnahmsweise mal **"einfach die Fresse halten"**. Halten sie aber die Fresse, ist's auch falsch, denn

dann sollen sie nämlich **"endlich mal das Maul aufmachen"**. Tun sie dies nun und kehren vor der eigenen Tür (#howiwillchange), schildern sie ihre **Unsicherheit oder allzu große Selbstsicherheit, reflektieren sie ihre eigene Schuld oder behaupten (wie ich) ihre Unschuld** - dann sollen sie angesichts systemischer Sauereien ihre privatistischen Beobachtungen doch lieber für sich behalten. **Wie man's auch macht, es ist falsch. Und macht man's falsch, ist es auch nicht richtig. Vor allem, wenn man nichts macht. Oder etwas. Falsch!** (Die Tageszeitung, 28.10.2017, #NotMe)

Der Akteur zeigt sich verärgert über die Position, die im Diskurs seiner Männer-Gruppe zugewiesen wird. Es wird zwar nicht deutlich, wer die Akteure der in Form eines direkten Zitats dargestellten aggressiven Äußerungen „einfach die Fresse halten“ und „endlich mal das Maul aufmachen“ sind, aber es ist aus dem Kontext erschießbar, dass sie sich auf „die Frauen“ beziehen, die die Geschlechtsgenossen des sprechenden Akteurs in abwertender Weise „die Männer“ nennen. Auffallend sind vor allem die kontrastiven und widersprüchlichen Vorwürfe der Frauen gegen die Männer in folgenden Äußerungen: „einfach die Fresse halten“ vs. „endlich mal das Maul aufmachen“, „Unsicherheit“ vs. „allzu große Selbstsicherheit“, „reflektieren sie ihre eigene Schuld oder behaupten (wie ich) ihre Unschuld“ und „Wie man's auch macht, es ist falsch“ vs. „Vor allem, wenn man nichts macht. Oder etwas. Falsch!“ Durch die Nebeneinanderstellung solcher ebenso paradoxen wie offensiven Forderungen positioniert er Frauen als Gruppe, die mit ihren eigenen sexistischen Äußerungen gegenüber anderen Frauen tolerant ist, auf jegliches Verhalten von Männern hingegen intolerant und aggressiv reagiert. Männer werden nach dieser Sichtweise so bedrängt, dass ihnen kein freier Handlungsraum mehr zur Verfügung steht.

Während in den Beispielen (5) und (6) die Konstellation der Frauen und Männer als Täter und Opfer implizit angedeutet wird, finden sich im Korpus auch Textbelege, in denen Männer ausdrücklich als Opfer der #MeToo-Debatte bezeichnet werden.

- (7) **„Als Frauen** können wir uns nicht mit diesem Feminismus identifizieren, der über die Verurteilung des Machtmissbrauchs hinausgehend ein Gesicht von Männerhass und Sexualfeindlichkeit annimmt“, postuliert der Text, der in Frankreich verständlicherweise viel Wirbel auslöst, da die darin vertretenen Positionen offenbar völlig gegen den Strom gehen. Umgekehrt halten die **Verfasserinnen** dieses offenen Briefs die laufende Kampagne für kontraproduktiv: „Die #MeToo-Kampagne in der Presse und den sozialen Netzwerken hat dazu geführt, dass **Individuen wie sexuelle Aggressoren öffentlich angeschuldigt werden, ohne dass sie antworten oder sich verteidigen können.**“ Diese Schnelljustiz habe bereits ihre Opfer gefunden: **Männer, die sanktioniert oder beruflich zum Rückzug gezwungen wurden**, obschon ihr einziges Vergehen darin bestand, „ein Knie berührt, einen Kuss gestohlen

oder während eines beruflichen Dinners über Intimes gesprochen zu haben oder einer Frau eine Botschaft mit sexuellem Inhalt geschickt zu haben, obwohl die Anziehung nicht auf Gegenseitigkeit beruhte“ (Die Tageszeitung, 11.01.2018, Französinnen: #MeToo geht zu weit).

In dieser Textstelle sind die Akteure der Äußerung die französischen Schauspielerinnen, die einen Brief gegen die #MeToo-Bewegung veröffentlicht haben. Sie distanzieren sich von den anderen Frauen, die die #MeToo-Bewegung befürworteten, und weisen den Männern, die wegen öffentlicher Anschuldigungen ihre Karriere aufgeben mussten, den Status der Opfer zu. Weiterhin beschreiben sie mit Äußerungen wie „Schnelljustiz“ oder „ihr einziges Vergehen“ eine Reihe der Taten der Männer, die in der #MeToo-Debatte unter Kritik stehen, als Kleinigkeiten. Zugleich werden die öffentlichen Anschuldigungen als voreilige und übermäßige Bestrafungen dargestellt.

7.2.1.3 Opfer oder Täter sexueller Belästigung

Neben der Positionierung als Opfer der #MeToo-Debatte wird Männern eine weitere Opfer-Position zugewiesen, als Opfer sexueller Belästigung. So sind im Korpus die Stimmen von Männern wahrnehmbar, die sich in der #MeToo-Debatte als Opfer sexualisierter Gewalt äußern.

- (8) Das, was ich erlebt hatte, das passierte doch nur Mädchen, dachte ich. Die wurden vor fremden Männern gewarnt. **Als junger Mann konnte man sich so was nicht vorstellen. Ich habe niemandem von diesem Vorfall erzählt - bis letzte Woche. Ein Bekannter** nahm #MeToo zum Anlass, auf Facebook zu beschreiben, **wie er in seiner Jugend mehrmals sexuell belästigt worden war. Das gab mir Mut, meine Geschichte ebenfalls auf Facebook zu veröffentlichen.** Kurze Zeit später rief meine Schwester an. Sie war richtig entsetzt, weil ich ihr nie davon erzählt hatte. Aber wie auch? **In unserer Gesellschaft dürfen Männer keine Opfer sein.** Das muss sich endlich ändern (Der Spiegel, 21.10.2017, # Wir Auch).

In dieser Textstelle bringt ein männlicher Akteur seine eigene Erfahrung mit einem sexuellen Übergriff zum Ausdruck. Mit seiner Äußerung „Das, was ich erlebt hatte, das passierte doch nur Mädchen, dachte ich. Die wurden vor fremden Männern gewarnt. Als junger Mann konnte man sich so was nicht vorstellen“ positioniert er sich und die Gruppe junger Männer als Personen, die anders als Frauen nicht vor sexuellen Übergriffen von Fremden gewarnt werden und daher nicht wissen, wie sie sich bei einem solchen Vorfall richtig verhalten sollen. Durch diese Positionierung stellt er diskursiv den Fakt her, dass Männer Sexualdelikten wehrlos ausgesetzt sind. Die Äußerung „Ein Bekannter nahm #MeToo zum Anlass, auf Facebook zu beschreiben, wie er in seiner Jugend mehrmals sexuell belästigt worden war. Das gab mir Mut, meine Geschichte ebenfalls auf Facebook zu veröffentlichen“ deutet zudem an, dass sexuelle Gewalt gegen Männer nicht selten ist und dass es auch für Männer schwierig ist, von ihren persönlichen Erfahrungen mit sexueller Belästigung

öffentlich zu berichten. Bemerkenswert ist dabei, dass sich diese Schwierigkeit (seiner Ansicht nach) aus der gesellschaftlichen Positionierung von Männern erklärt, worauf seine Äußerung „In unserer Gesellschaft dürfen Männer keine Opfer sein“ hinweist. Auch im folgenden Textausschnitt wird von diesem gesellschaftlichen Tabu gesprochen, das für Männer stärker gilt als für Frauen.

- (9) So könnte es gerade ihre Scheinheiligkeit gewesen zu sein, die dazu motiviert hat, Übergriffe zu outen: Wie bei Schneiderman war das offenbar auch der Fall beim gefeierten Autor und Pulitzer-Preisträger Junot Díaz. **Dieser hat sich vor Kurzem als Opfer sexualisierter Gewalt in die #MeToo-Debatte eingeschrieben:** In einem eindrücklichen Essay im New Yorker berichtet er, wie er als Kind vergewaltigt worden ist und wie das sein Leben zerstört hat. **Es ist sehr selten, dass Männer es wagen, das Tabu zu brechen, über die ihnen widerfahrene sexualisierte Gewalt zu sprechen** (Die Tageszeitung, 14.05.2018, Ende des Schweigens).

Im obigen Artikel berichtet ein Journalist über die Geschichte von Junot Díaz, der in seiner Kindheit sexuelle Gewalt erlebt und sich in der #MeToo-Debatte als Opfer geäußert hat. Auch in diesem Fall erscheint ein Mann als Opfer von Sexualverbrechen. Außerdem wird mit der Äußerung „Es ist sehr selten, dass Männer es wagen, das Tabu zu brechen, über die ihnen widerfahrene sexualisierte Gewalt zu sprechen“ die soziale Position von Männern erkennbar, die der Journalist ihnen zuschreibt: Implizit ist es ihnen gesellschaftlich verboten, sich als Opfer sexueller Gewalt zu äußern. Die rekurrenten Äußerungen von Männern, die sich als Opfer sexueller Übergriffe darstellen, ermöglichen es ihnen, sich auch im diskursiven Feld von *MeToo* zu bewegen, in dem ursprünglich und hauptsächlich Frauen als die berechtigten Sprecher galten. Das bisher in gesellschaftlichen Diskursen ausgeschlossene bzw. unterdrückte Thema ‚Sexualverbrechen gegenüber Männern‘ wird somit auch öffentlich diskutiert.

Als Täter sexueller Belästigungen werden sowohl Frauen als auch Männer positioniert. Jedoch erscheinen durch Selbst- und Fremdzuschreibungen Männer viel häufiger als Täter als Frauen. In folgenden Beispielen wird zunächst die Selbstpositionierung der Männer als solche manifestiert.

- (10) Dinge, die ich getan habe, um eine Antwort zu finden: Verteidigungsreden auf die sicherlich vielen unschuldigen Männer da draußen gehalten. **Mich in Diskussionen plötzlich auf der Seite der alten patriarchalisch denkenden Männer wiedergefunden**, weil ich das Gerede über DEN Mann (gewaltsam, sexistisch, rücksichtslos) nicht stehen lassen wollte, obwohl ich für Gleichberechtigung bin. [...] Frauen darum gebeten zu definieren, wo die Grenze zwischen gutem und bösem Verhalten verläuft. Bereut, diese Frage gestellt zu haben -konnte ich nicht selbst nachdenken? **Eingesehen, dass man auch als junger Mann zu sexistischen Verhaltensweisen fähig ist (Sprüche, Denken, Gehabe)** (Süddeutsche Zeitung,

14.04.2018, Was wir daraus lernen).

- (11) Auch in Deutschland sind **Männer** ein Jahr nach #MeToo **nicht die Opfer, sondern meistens immer noch die Täter, wenn es um sexuelle Übergriffe geht** (Der Spiegel, 13.10.2018, Versöhnung der Geschlechter).

In (10) zeigt sich der sprechende Akteur als Person, die als junger Mann über die eigene Position in der #MeToo-Debatte nachdenkt. Mit den Äußerungen „Mich in Diskussionen plötzlich auf der Seite der alten patriarchalisch denkenden Männer wiedergefunden“ und „Eingesehen, dass man auch als junger Mann zu sexistischen Verhaltensweisen fähig ist (Sprüche, Denken, Gehabe)“ positioniert er sich als Person, die von der Erkenntnis überrascht wurde, dass auch junge Männer wie er genauso wie alte Männer sexistisch denken und handeln können. Somit gibt er zu, dass er möglicherweise unbewusst zur Belästiger-Gruppe gehören könnte. Der Textausschnitt in (11) entstammt ebenso Äußerungen eines Mannes, der seiner zugehörigen Männer-Gruppe die soziale Rolle von Tätern sexueller Belästigung zuweist.

Neben den Selbstpositionierungen von Männern treten sie durch Fremdzuschreibungen als Täter auf. Im folgenden Zeitungsausschnitt werden sie als Geschlechtsgruppe positioniert, die durch ihre gesellschaftliche Position Frauen sexistisch ausnutzt.

- (12) Die sozialen Medien haben Frauen ein Instrument zur Verfügung gestellt, mit dem sie Männer, die sie herabgewürdigt haben, direkt bloßstellen und kompromittieren können. Dadurch, dass sie einfachen Frauen ein einfaches Sprachrohr und damit eine Stimme gab, offenbarte und entlarvte die #MeToo-Bewegung, was Feministinnen schon kannten: **eine flächendeckende männliche Kultur sexuellen Anspruchsdenkens und Raubtierverhaltens**. Über Nacht erfuhr die Öffentlichkeit von einer Parallelwelt, in der **Männer Frauen dauernd an den Hintern fassen, sie gegen ihren Willen küssen, anzügliche und unerwünschte Kommentare abgeben, sie sexuell erpressen und ihr Einkommen oder ihre berufliche Stellung bedrohen**. Auch wenn die meisten Männer keine Straftäter oder Belästiger sind, sonnen sie sich doch in einer Kultur, die den männlichen Status durch die Fähigkeit des Mannes definiert, eine Frau sexuell zu besitzen und zu benutzen (Die ZEIT, 11.10.2018, Es ist Krieg).

Im obigen Artikel wird Frauen die soziale Position der Opfer zugeschrieben, die erst durch die #MeToo-Bewegung ihre Stimme bekommen und sich gegen männliche Machtausübung wehren. Mit der Äußerung „Auch wenn die meisten Männer keine Straftäter oder Belästiger sind, sonnen sie sich doch in einer Kultur, die den männlichen Status durch die Fähigkeit des Mannes definiert, eine Frau sexuell zu besitzen und zu benutzen“ werden zudem auch die meisten Männer, die sich nicht sexistisch verhalten, unter Kritik gestellt, weil sie angeblich von der patriarchalen Gesellschaft profitierten.

Angesichts der Positionierung von Männern als Täter sexueller Belästigung spielt das Alter als Unterscheidungsfaktor der Männergruppen eine Rolle. Im deutschen Korpus rücken oft Unterschiede zwischen alten und jungen Männern bzw. älterer und jüngerer Generation von Männern in den Vordergrund. Die ältere Generation wird als Männergruppe positioniert, die in einer männerdominierten gesellschaftlichen Umgebung aufgewachsen ist und sich deshalb bewusst oder unbewusst sexistisch und autoritär verhält. Zudem ist sie durch ihre hohen gesellschaftlichen Positionen gekennzeichnet. In Bezug auf die jüngere Generation existieren dagegen zwei kontrastive Positionen: entweder verschieden bzw. besser als die ältere Generation wie in (13) und (14) oder ihr ähnlich oder gleich wie in (15).

(13) Weinstein, Wedel und Co seien Probleme von gestern: „**Bei jenen Herren handelt es sich um also um alte Männer.** Es ist offenkundig, dass mittlerweile **eine andere Generation von Männern** - und auch Chefs - nachwächst.“ Die Wirklichkeit habe sich weiter entwickelt, und zwar **zum Guten**, so das Postulat (Die Tageszeitung, 11.05.2018, Nein zur Gewalt, Ja zur Lust).

(14) Süßmuth: Ich habe viel Hoffnung, wenn ich mir **die jüngere Generation** ansehe. **Mein Vater** hätte niemals einen Kinderwagen durchs Dorf geschoben. **Die jungen Männer heute fühlen sich wohl dabei.** Es geht um neue bereichernde Erfahrungen mit Kindern, um sensibles Einfühlungsvermögen und Fürsorge, um Partnerschaft und Offenheit für ein verändertes Selbstverständnis. Da sind die neuen gesellschaftlichen Bilder sehr stark (Der Spiegel, 10.10.2018, »Schröder war nie ein Heuchler. Der zivilisierteste Mann war Brandt«).

(15) Ich bin ausgebildete Altenpflegerin, an diesem Können und an meinem Charakter will ich gemessen werden. Mein Körper spielt in meinem Beruf keine Rolle. Wäre ich Fitnesscoach, Model oder Hostess, fände ich Bemerkungen zu meiner aufregenden Schulter und meinem tollen Bizeps super. Ich aber pflege. **Das kapieren auch viele junge Männer nicht, viel klüger als die ältere Generation erlebe ich die nicht.** Ein Kollege begrüßte uns Frauen mal mit: Morgen ihr Schnecken, noch alles feucht unten rum? (Süddeutsche Zeitung, 07.04.2018, DIE ALTENPFLEGERIN)

In (13) werden die beschuldigten Männer als „alte Männer“ bezeichnet, wogegen die jüngere Generation als „eine andere Generation von Männern“ erscheint, die „zum Guten“ gehört. Ähnlich werden in (14) „die jüngere Generation“ und „die jungen Männer“ als Männergruppe positioniert, die sich gern um ihre Familie kümmert – anders als die ältere Generation, die im Textauschnitt durch den Ausdruck „mein Vater“ implizit repräsentiert wird. Im Gegensatz zu beiden Äußerungen wird in (15) den jungen Männern das Merkmal zugeschrieben, sich ebenso wie die ältere Generation sexistisch zu äußern.

Im Zusammenhang sexueller Übergriffe erscheint neben dem Alter das Merkmal ‚Hautfarbe‘ als ein rekurrent verwendeter Unterscheidungsfaktor für die Männergruppen. Insbesondere finden sich im Korpus viele Token wie „Faschistenregime der alten, weißen Männer“, „von diesen ‚alten weißen Männern‘“, „Diese weißen älteren Männer“, „Altweißemännerhumor“, „Altmännerfantasien“, in denen beide Merkmale ‚weiß‘ und ‚alt‘ zusammen vorkommen. Außerdem treten Ausdrücke auf wie „weiße abendländische Männer“ oder „Weiße Westen“, in denen Hautfarbe und Herkunft zusammengesetzt sind. Die Männergruppe mit diesen Merkmalzuschreibungen wird meist mit negativen Wertungen versehen, z. B. als Beschuldigte wegen sexueller Übergriffe oder als autoritäre, sexistische Männer. Dies wird im folgenden Zeitungsausschnitt unmittelbar angesprochen.

- (16) Erstaunlicherweise waren wir uns in etlichen Punkten einig. Ein bisschen Zoff gab es aber, als meine Mitdiskutantin **sexuelle Übergriffe irgendwie als Problem "weißer Männer"** darstellte, an den genauen Wortlaut erinnere ich mich nicht. Ich sagte, dies sei Rassismus. Sie lenkte ein, **die Liste der #MeToo-Angeklagten anderer Hautfarbe ist ja auch lang, auf Platz eins steht Bill Cosby. Der Begriff "weiße Männer"** ist ein Beispiel für erfolgreiches Framing. Ich weiß nicht, wie oft ich in letzter Zeit gelesen habe, dass **weiße Männer an diesem und jenem schuld sind, eigentlich an allem. [...]** **Du hörst ständig "weiße Männer" als Abwertung**, und irgendwann hat es sich ins Hirn gebrannt, wie eine unhinterfragbare Tatsache, Schublade auf, die sind schuld (Die ZEIT, 14.03.2019, Über Schubladendenken).

Ein Journalist zeigt sich im obigen Textausschnitt als Person, die es problematisch und rassistisch findet, dass die Benennung „weiße Männer“ überall im #MeToo-Diskurs abwertend verwendet wird. In der indirekt zitierten Äußerung seiner Mitdiskutantin „die Liste der #MeToo-Angeklagten anderer Hautfarbe ist ja auch lang, auf Platz eins steht Bill Cosby“ wird zudem erkennbar, dass neben den weißen Männern auch Männer anderer Hautfarbe als Sexualverbrecher stereotypisiert werden.

- (17) Die #MeToo-Enthüllungen hätten etwas aufgedeckt, das nicht nur mit sexueller Belästigung zu tun hat, sagte sie in einem Interview mit der Zeit: „Nach Köln haben viele gesagt, dass **arabische Männer weiße Frauen** vergewaltigen wollen. In den USA wurde **schwarzen Männer** das Gleiche vorgeworfen. **Weiße Männer aber galten als unproblematisch. Seit Harvey Weinstein wissen wir, dass es ein universelles Problem gibt.** Es ist keine Frage von Herkunft oder Hautfarbe.“ (Die Tageszeitung, 09.10.2018, Befreit den Sex!)

Wie in (16) sind in dieser Textstelle ebenfalls Männer durch ihre Hautfarbe oder ihre Herkunft gekennzeichnet. Es fällt auf, dass mit den jeweiligen Männergruppen andere Stereotypen verbunden sind: Die weißen Männer werden als Personen positioniert, die früher nicht als Sexualverbrecher galten, aber seit *MeToo* als solche enthüllt werden. Die „arabischen“ und „schwarzen

Männer“ werden hingegen weder weiter thematisiert noch wird zusätzlich etwas über sie angemerkt – außer dass sie oft als potenzielle Vergewaltiger weißer Frauen angesehen wurden. Wie in der obigen Äußerung kommen im deutschen Korpus viele Aussagen über ‚die weißen Männer‘ vor. Männer mit anderen Hautfarben werden selten erwähnt, womit die ihnen zugeschriebene negative Identität relativ wenig diskutiert oder reflektiert wird.

Schließlich ist im deutschen Zeitungskorpus rekurrent von „anständigen“, „aufgeklärten, klugen, Macho-unverdächtigen“, „richtigen“, und „guten“ Männern die Rede, die den als Täter sexueller Übergriffe positionierten Männern gegenüberstehen. Es werden diejenigen als Anständige positioniert, die sich selbst nicht sexistisch verhalten (haben) und trotzdem Verantwortung für ‚nichtanständige‘ Männer übernehmen und mit Frauen mitfühlen, die sich als Opfer sexueller Belästigung äußern. Im folgenden Beispiel sind solche Eigenschaftszuschreibungen manifest.

- (18) Täter werden sich vor Gericht verantworten müssen – wenn auch nur wenige. Doch **die anständigen Männer** sollten sich ebenfalls zu den sexuellen Übergriffen und dem Missbrauch von Macht verhalten, zu etwas, was sie selbst nicht getan haben. Weil es anständig ist, denjenigen zuzuhören, die ihr Leid klagen. Weil es anständig ist zu sagen, dass einem tatsächlich leidtue, was man da höre (Der Spiegel, 09.12.2017, Endlich traurig).

„Die anständigen Männer“ werden als eine gesonderte Kategorie von Männern dargestellt. Ihnen werden die Merkmale zugewiesen, sich „zu den sexuellen Übergriffen und dem Missbrauch von Macht“ – wofür sie selbst nicht verantwortlich sind – zu verhalten, und mit den Klagenden mitzufühlen. Indem diese Kategorie der Männer mit diesen Merkmalen beschrieben wird, werden die Männer, die diese Bedingungen nicht erfüllen, zwangsweise als Nichtanständige positioniert. Diese dichotome Positionierung wird im Folgenden deutlicher erkennbar.

- (19) Erstaunlich, wie **wenige Männer** dann doch bereit sind, Verantwortung zu übernehmen für **die anderen Männer**. So viel Energie geht in die Empörung über „Pauschalurteile“, dabei könnte man sich ebenso gut über das Männlichkeitsbild empören, das uns alle gefangen nimmt. Nicht die Feministinnen haben Geschlecht erfunden. Sie haben sich nicht ausgedacht, dass nun mal jeder Scheiß, den **irgendein Mann** baut, **auf uns andere** zurückfällt. Das wäre mal ein Ziel, auf das **wir „guten Männer“** unsere Wut und Frustration ausrichten könnten: **Männer, die Scheiß bauen**. Anstatt Feministinnen vorzurechnen, dass es dann doch zu viele weibliche Täterinnen gebe, als dass man häusliche Gewalt noch ein „Männerproblem“ nennen dürfe (Die Tageszeitung, 30.11.2018, Männer haften für ihre Mitmänner).

Der Akteur der Äußerung zeigt sich als Repräsentant der „guten Männer“. Mit der Verwendung von Pluralformen wie „wir“, „unsere Wut und Frustration“ trennt er seine Gruppe von anderen Männern,

die „Scheiß bauen“ oder sich über „Pauschalurteile“ empören. Mit der Äußerung „Nicht die Feministinnen haben Geschlecht erfunden. Sie haben sich nicht ausgedacht, dass nun mal jeder Scheiß, den irgendein Mann baut, auf uns andere zurückfällt. Das wäre mal ein Ziel, auf das wir ‚guten Männer‘ unsere Wut und Frustration ausrichten könnten: Männer, die Scheiß bauen“ versucht er außerdem, das oppositionelle Verhältnis zwischen Männern und Frauen aufzuheben, das häufig im #MeToo-Diskurs her- und dargestellt wird. Stattdessen beabsichtigt er, eine Konfrontation der guten Männer mit den anderen Männern herzustellen.

Die Positionierung von Männern als Täter sexueller Belästigung ist schließlich mit einer weiteren Positionierung von Männern eng verbunden: als privilegierte Geschlechtsgruppe in der Gesellschaft.

7.2.1.4 Privilegierte oder benachteiligte Klasse in der Gesellschaft

Im Hinblick auf gesellschaftlichen Status werden Männern zwei kontrastive Positionen zugewiesen: eine privilegierte oder eine benachteiligte. Beide Perspektiven sind in den Selbst- und Fremdpositionierungen von Männern manifest. In (20) und (21) wird Männern die soziale Position einer bevorteilten Klasse zunächst fremd zugeschrieben.

(20) Frauen sind zwar verstärkt auf dem Arbeitsmarkt vertreten, aber **wirtschaftliche und politische Macht ist immer noch eine Männerdomäne**. Gleichzeitig fand seit 1968 eine sexuelle Revolution statt, die die Sexualität befreite und zu einem anderen Verhältnis zwischen Mann und Frau führte. **Doch die wirtschaftlichen Machtpositionen der Männer blieben (und bleiben) unverändert**. Dadurch konnten Sexismus und sexuelle Übergriffe, wie sie jetzt durch die #Me Too-Geständnisse aufgedeckt werden, geschehen (Süddeutsche Zeitung, 04.06.2018, WEITERE BRIEFE).

(21) **Die erdrückende Mehrheit des Reichtums, der politischen Macht, der Medien, der Wissenschaft, der Technologie und des Militärs auf der Welt wird in überwältigendem und skandalösem Ausmaß von Männern kontrolliert**. Wohl haben sich die Frauen auf dem Schachbrett der Gesellschaft bewegt, allerdings zumeist seitwärts. Die Regeln und die Struktur des Schachbretts sind im Wesentlichen deprimierend unverändert geblieben, da **eine sehr kleine Gruppe von Männern die Infrastruktur der Gesellschaft kontrolliert. Die sexuelle Macht der Männer leitet sich von ihrer sozialen und ökonomischen Macht ab** (Die ZEIT, 11.10.2018, Es ist Krieg).

In beiden Zeitungsausschnitten treten jeweils eine Leserin der Zeitung und eine Journalistin als Akteurin der Äußerung und der Formulierung in Erscheinung. Beide Akteure positionieren Männer als Personengruppe, die in vielen gesellschaftlichen Bereichen eine höhere Machtposition innehat und Frauen sexuell unterdrückt. Außerdem wird die Position der Männer als standhaft bezeichnet,

die sich trotz Anstrengungen der Frauen nicht abschwächt. Die Positionierung der Männer als mächtige, hierarchisch übergeordnete Klasse wird auch von Männern anerkannt.

(22) Ein Jahr nachdem die #MeToo-Bewegung ihren Anfang genommen hat, ist die Welt, wenn man Donald Trump glauben will, eine düstere geworden für Männer – also für Menschen wie mich: »Das ist eine sehr furchterregende Zeit für junge Männer in Amerika.« [...] **Als Mann finde ich nur wenig ärgerlicher als Männer in Machtpositionen, die sich zu Opfern stilisieren. Denn natürlich sind dies noch immer prächtige Zeiten für Männer, auch für Sexisten.** Der konservative Richter Brett Kavanaugh, dem Frauen Übergriffe in seiner Jugend vorwerfen, wurde auf Lebenszeit an den Obersten Gerichtshof der USA gewählt, ohne dass die Vorwürfe wirklich geprüft worden wären. In Brasilien steht ein Mann vor der Wahl zum Präsidenten, Jair Bolsonaro, der einmal zu einer Abgeordneten im Parlament sagte, er werde sie nicht vergewaltigen, weil sie »zu hässlich« sei. Auch in Deutschland sind Männer ein Jahr nach #MeToo nicht die Opfer, sondern meistens immer noch die Täter, wenn es um sexuelle Übergriffe geht (Der Spiegel, 13.10.2018, Versöhnung der Geschlechter).

In diesem Zeitungsausschnitt sind mehrere Positionierungsaspekte enthalten: Zunächst zeigt sich der Akteur der Äußerung als junger Mann, der sich von mächtigen und einflussreichen Männern der Gesellschaft distanziert. Dadurch nimmt er die soziale Position in Anspruch, andere Männer, die ihre gesellschaftliche Macht missbrauchen, zu kritisieren. Des Weiteren positioniert er sich mit der Äußerung „[Dies] sind noch immer prächtige Zeiten für Männer, auch für Sexisten“ als Mann, der zugibt, dass die seiner Gruppe zugeteilte Position im Diskurs durchaus zutrifft. Um seine Sichtweise durchzusetzen, gibt er Beispiele von einigen Männern, die trotz ihres sexistischen Verhaltens ohne Sanktionen ihre Karriere fortsetzen.

Im Gegensatz zu einer solchen Positionierung stehen Äußerungen, die Männern eine Position der gesellschaftlich Benachteiligten zuweisen. Beispielsweise kommen im Korpus Äußerungen vor wie „Für Frauen gibt es eigene Partys, Cafés oder Yoga-Kurse. In manchen Fitnessstudios gibt es sogar einen extra Saunabereich für Frauen – warum gibt es keinen extra für Männer?“⁹¹ oder „Wenn es um die Diskreditierung von Männern geht, ist diese Fixierung aufs Äußere, auch ‚Lookismus‘ genannt, derzeit überraschend akzeptiert“.⁹² Durch solche Äußerungen werden lokale Identitäten von Männern dar- und hergestellt: Männer sind insofern benachteiligt, als es an Einrichtungen für sie mangelt und die auf dem Aussehen basierenden Diskriminierungen von Männern im Gegensatz zu

⁹¹ Die Tageszeitung, 04.04.2018, Schwul feiern - aber bitte ohne Lippenstift.

⁹² Die ZEIT, 02.10.2019, I'm too sexy.

denjenigen von Frauen allgemein als problemlos gelten.

In weiteren Äußerungen werden die Benachteiligungen der Männer häufig als Folgen bestimmter gesellschaftlicher Männerbilder erklärt. In diesem Zusammenhang werden Männer einerseits gezwungen, ihre Verletzlichkeit zu verbergen und sich den gesellschaftlich erwarteten starken, erfolgreichen und mächtigen Männerrollen zu unterwerfen. Daraus resultiert, dass sich Männer, die sexuell missbraucht oder belästigt wurden, seltener als Frauen in ihrer Opferrolle äußern. Andererseits sorgen die gesellschaftlich verbreiteten Bilder von brutalen, triebgesteuerten Männern dafür, dass unschuldige Männer nur wegen ihres Geschlechts unter Generalverdacht gestellt werden. In folgenden Beispielen werden die genannten Aspekte der konventionellen Männerbilder dargestellt.

(23) Junot Díaz gibt einen intimen Einblick in das, was „toxische Männlichkeit“ genannt wird: **niemals die erfahrene Gewalt zuzugeben, sich verletzlich zu zeigen oder gar sich helfen zu lassen - und die Wut gegen sich selbst und andere, vermeintlich Schwächere, zu richten.** Über die Verletzungen, die er anderen zugefügt habe - außer seine Freundinnen betrogen zu haben -, bleibt er vage (Die Tageszeitung, 14.05.2018, Ende des Schweigens).

(24) Es wäre ein Leichtes, sich als Mann beleidigt zurückzuziehen und zu jammern, dass man sich wegen seines Geschlechts mit Nötigern, Grapschern, Vergewaltigern in einen Topf geworfen sehe. **Stehen alle Männer unter Generalverdacht?** Die Antwort ist natürlich nein. Es ist nun mal so, dass die Täter fast immer Männer sind, und **natürlich hat das dann auch etwas mit dem Mannsein zu tun, mit Rollenbildern, überlieferten und erlernten** (Der Spiegel, 13.10.2018, Versöhnung der Geschlechter).

Die in den beiden Äußerungen dargelegten kulturellen Vorurteile und Erwartungen in Bezug auf Männer, die längst in der Gesellschaft verbreitet sind und als feste Denkmuster fungieren, geben Aufschluss darüber, vor welchem epistemischen Hintergrund verschiedene Positionierungen von Männern im #MeToo-Diskurs motiviert wurden.

Die bisher dargestellten Zeitungsausschnitte belegen, dass es sich innerhalb der deutschen #MeToo-Debatte bei dem Konzept ‚(der) Männer‘ keinesfalls um eine einheitliche oder homogene Gruppe von Männern, sondern um eine diskursspezifische Gruppe handelt. Ihr Begriff wird durch die aktiven Selbst- und Fremdpositionierungen von Männern und anderen Akteuren dynamisch und vielfältig konstituiert. Auffallend ist, dass sich die jüngere Generation häufig als Personen zeigt, die über ihre Rolle in der #MeToo-Debatte und ihre Situation in der Gesellschaft reflektieren. Insbesondere sind die Positionierungen als Opfer sexueller Gewalt und als eine benachteiligte Gesellschaftsklasse überwiegend mit jungen Männern verbunden. Die Selbst- und Fremdpositionierung der Männer als Opfer ist aus diskurslinguistischer Perspektive besonders von Bedeutung. Sie zeigt, dass die #MeToo-Bewegung, die ursprünglich dafür ins Leben gerufen wurde, die unterdrückte Stimme von

Frauen hörbar zu machen, auch eine andere Stimme ins diskursive Feld eingelassen hat, die behauptet, dass (auch) Männer unterdrückt und benachteiligt werden.

Im Anschluss werden die Positionierungsaspekte von Frauen dargestellt, die ebenfalls viele interessante Facetten aufweisen.

7.2.2 Positionierungen von Frauen

Die Frauengruppe im deutschen Zeitungskorpus ist durch folgende Diskurspositionen gekennzeichnet:

(a) Teilnehmerinnen oder Gegnerinnen der #MeToo-Bewegung, (b) Begünstigte der #MeToo-Debatte, (c) Opfer oder Täterinnen sexueller Belästigung, (d) Opfer oder Unterstützerinnen des Patriarchats. Ebenso wie die zuvor geschilderten Positionierungen von Männern hängen die Kategorien der Positionierungen von Frauen eng miteinander zusammen. Werden Frauen beispielsweise als Opfer des Patriarchats positioniert, wird ihnen häufig auch der Status eines Opfers sexueller Belästigung zugewiesen. Sie treten folglich als aktive Teilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung auf, die sich um die Gleichberechtigung von Mann und Frau bemühen und dieses Ziel durch die #MeToo-Bewegung auch teilweise verwirklichen. Im Gegensatz dazu positionieren sich manche Frauen als Gegnerinnen der #MeToo-Bewegung. Sie gehen davon aus, dass Frauen in der gegenwärtigen Gesellschaft nicht mehr benachteiligt werden und ihnen daher die Opfer-Rolle nicht mehr zusteht. Aus dieser Perspektive werden die Frauen, die sich an der #MeToo-Bewegung beteiligen, als Personen positioniert, die ausschließlich um des eigenen Vorteils willen in die Opferrolle schlüpfen und andere Geschlechtsgruppen unterdrücken. Im Folgenden wird jede Kategorie näher betrachtet.

7.2.2.1 Teilnehmerinnen oder Gegnerinnen der #MeToo-Bewegung

Am häufigsten wird im deutschen Zeitungskorpus die Identität der Frauen dar- und hergestellt, die sich als Teilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung anstrengen, die Öffentlichkeit auf ihre Problemlage aufmerksam zu machen. Mit der einfachen Pluralform Frauen oder mit Ausdrücken wie „zahlreich“, „viel“, „Millionen“, „Tausend“ wird oft die Größe dieser Frauengruppe dargestellt.

- (1) Doch obwohl es um Männer geht, sind ihre Stimmen kaum zu hören. #MeToo ist ein **Frauenthema** geworden. **Frauen** schreiben Artikel, führen Theaterstücke auf, und wenn Anne Will zur Talkshow einlädt, dann sitzen bei diesem Thema plötzlich fast **nur noch Frauen** in ihrer Runde. Vereinzelt äußern sich Männer (Der Spiegel, 09.12.2017, Endlich traurig).
- (2) **Ich** unterstütze die #MeToo Bewegung, weil sie notwendig und richtig ist. Als Menschenrechtsaktivistin habe ich **viele berühmte Menschen, Hollywood-Stars, Nobelpreisträgerinnen, Supermodels, Olympiasiegerinnen und Spitzenpolitikerinnen** getroffen, die mir für meine Mission wohlwollend auf die

Schulter geklopft haben. Und dabei ist es auch geblieben (Die Tageszeitung, 07.02.2018, 250 Millionen Frauen ohne Lobby).

In der Äußerung (1) finden sich zwei Fremdpositionierungsakte: Frauen werden als Personen positioniert, die sich allein mit dem Thema #MeToo befassen, Männer dagegen als Personen, die trotz ihrer Betroffenheit nicht handeln. Auch in (2) erklärt die Akteurin der Äußerung sich selbst und andere berühmte Frauen als Personen, die die #MeToo-Bewegung befürworten und unterstützen. Die #MeToo-Bewegung wird als „notwendig“ und „richtig“ bezeichnet und somit als positiv bewertet.

Angeichts der Positionierung von Frauen als Teilnehmerinnen bzw. Unterstützerinnen der #MeToo-Bewegung wird eine weitere Differenzierung der Frauengruppe sichtbar: zwischen einflussreichen und nicht einflussreichen Frauen. In folgenden Zeitungsausschnitten wird diese Unterscheidung deutlich.

(3) Dass **#metoo nur in den privilegierten, urbanen Zirkeln funktioniere**, ist eine Kritik, die auch in Deutschland zu hören war und die nicht gänzlich unberechtigt ist. Nicht immer, bislang leider sogar recht selten schaffte es die Bewegung, von einem privilegierten Diskurs überzuspringen auf **all jene Frauen, die viel tiefer in hierarchisch-patriarchalen Strukturen feststecken und die zugleich weniger eloquent ihre Stimme zu erheben vermögen**. Um es in der Logik einer zynischen Kritik zu formulieren: **Jene, die auf der hierarchischen Leiter schon ein paar Stufen hoch geklettert sind, beschweren sich über eine Hand auf ihrem Knie**, gegen die sie sich trotz aller Selbstermächtigung nicht erwehren können, während ein paar Straßen weiter **Frauen gewalttätige Übergriffe und Entwürdigungen erleben, die weiterhin Alltag sind und totgeschwiegen werden** (Die Tageszeitung, 31.10.2018, Reform und Heuchelei).

(4) Ein Einwand gegen #MeToo ist soziologischer Natur. Ausgelöst wurde die Bewegung durch den Umstand, dass sich **glamouröse Frauen** zu Wort meldeten und die lange zurückliegenden Straftaten Weinsteins (oder anderer mächtiger Medienfiguren) anprangerten. **Mächtige und untergeordnete Frauen** sprachen nun mit einer Stimme: Das erklärt den unmittelbaren Erfolg und die Stärke der Bewegung. Doch viele Beobachterinnen, darunter altgediente Feministinnen, sahen sich deshalb auch zu bitteren Fragen veranlasst: Wie konnten eine Gwyneth Paltrow, Salma Hayek oder Rose McGowan in die Lage hilfloser Opfer geraten? Was hatte sie daran gehindert, sich den Sexualtätern zu entziehen? Und **ist es nicht obszön, ihre Erfahrungen mit denen von Frauen in einen Topf zu schmeißen, für die Armut und Rassismus den alltäglichen Hintergrund sexueller Gewalt bilden?** (Die ZEIT, 11.10.2018, Es ist Krieg)

In den beiden Zeitungsausschnitten werden diejenigen, die die #MeToo-Bewegung ausgelöst haben, hauptsächlich als „privilegierte“, „glamouröse“ und „mächtige“ Frauen bezeichnet. Sie befanden sich bereits im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit und konnten großen Einfluss ausüben. Beide Zeitungsausschnitte legen jedoch ihren Fokus auf Frauen, die sich in niedrigeren hierarchischen Positionen befinden und täglich Rassismus, Armut und sexueller Gewalt ausgesetzt sind. Somit werden diese beiden Gruppen gegenübergestellt, wobei letztere im deutschen Zeitungskorpus häufig als solche dargestellt wird, der trotz der #MeToo-Debatte nicht die öffentliche Aufmerksamkeit zuteil wird, die sie verdient hätte.

Im Gegensatz zur oben geschilderten Positionierung präsentieren sich manche Frauen ausdrücklich als Gegnerinnen von *MeToo*. Ein Beispiel dieser Positionierung, das in der deutschen Presse besonders kontroverse Diskussionen ausgelöst hat, ist eine Stellungnahme französischer Schauspielerinnen.

- (5) „**Als Frauen können wir uns nicht mit diesem Feminismus identifizieren**, der über die Verurteilung des Machtmissbrauchs hinausgehend ein Gesicht von **Männerhass** und **Sexualfeindlichkeit** annimmt“, postuliert der Text, der in Frankreich verständlicherweise viel Wirbel auslöst, da die darin vertretenen Positionen offenbar völlig gegen den Strom gehen. Umgekehrt halten die Verfasserinnen dieses offenen Briefs die laufende Kampagne für kontraproduktiv (Die Tageszeitung, 11.01.2018, Französinnen: #MeToo geht zu weit).

Das Zitat der obigen Äußerung entstammt dem Gastbeitrag von Catherine Millet, Catherine Deneuve und anderen prominenten Frauen in der französischen Tageszeitung *Le Monde*. Im Zitat distanzieren sie sich explizit von Frauen, die die #MeToo-Bewegung unterstützen, und schreiben ihnen die Merkmale „Männerhass“ und „Sexualfeindlichkeit“ zu. In diesem Zusammenhang wird *MeToo* als „kontraproduktiv“ und übertrieben eingeschätzt. Mit einer anschließenden Bemerkung weist der Verfasser des Berichts jedoch darauf hin, dass die im Zitat vertretene Position der Mehrheitsmeinung entgegensteht.

Interessant sind des Weiteren die Fremdzuschreibungen dieser französischen Schauspielerinnen. Sie werden einerseits mit Merkmalen bzw. Bezeichnungen wie „frauenfeindlich“ oder „Hüterinnen des Patriarchats“ als Gegnerinnen von Frauen dargestellt, die sich gern für sexuelle Freiheiten und Männerrechte engagieren, jedoch wegsehen, wenn es um sexuelle Belästigungen geht. Andererseits sind sie durch ihr recht hohes Alter gekennzeichnet und werden von der jüngeren Generation der Frauen unterschieden. So werden ihnen Formulierungen zugeschrieben wie „alte Frauen“⁹³, „Die 74-

⁹³ Süddeutsche Zeitung, 15.01.2018, #HierAuch.

jährige Schauspielerin Catherine Deneuve“⁹⁴, „Die Älteren finden die Jüngeren oft überempfindlich, fürchten um die Kunst der Verführung und um die sexuelle Freiheit selbstbestimmter Frauen“⁹⁵, „Die Empörung vor allem junger Frauen darüber, dass ihnen die älteren die Solidarität verweigerten, ist der größere Schaden für Me Too“.⁹⁶ Außerdem wird ihre Identität als französische Frauen hervorgehoben, die sich für die sexuelle Befreiung und den Kampf für die Libertinage engagieren.⁹⁷ Die Identitätsherstellung als ‚die alten frauenfeindlichen Französinen‘ ist in diskursiver Hinsicht insofern bemerkenswert, als sie verschiedene Ideologien enthält, die mit Nationalität, Generation und Geschlecht verbunden sind, wie das auch bei der Kategorisierung der Männergruppe der Fall war.

7.2.2.2 Begünstigte der #MeToo-Debatte

Während Männer im deutschen Zeitungskorpus überwiegend als Opfer der #MeToo-Debatte positioniert werden, erscheinen Frauen häufig als Begünstigte. Die größten Vorteile durch *MeToo* seien, dass ihnen endlich Gehör geschenkt wird. Diese Zuschreibung kommt im deutschen Zeitungskorpus häufig anhand der Stimme-Metapher zum Ausdruck: „Für Frauen aber liegt in #MeToo etwas genuin Positives: Sie können reden“,⁹⁸ „#MeToo ermöglichte es, dass Frauen gehört, als glaubwürdig empfunden und ernst genommen wurden“,⁹⁹ „Der Aufschrei, den der Skandal um Hollywoodmogul Harvey Weinstein ausgelöst hat, ist noch nicht verklungen. Er wird sogar lauter. Und es lohnt sich zu hoffen. Weil den Frauen, die dem Produzenten sexuelle Belästigung und Vergewaltigung vorwerfen, zugehört und geglaubt wird“.¹⁰⁰ In diesen Textstellen wird die Erteilung des Rederechts durch *MeToo* als entscheidender Faktor für die Veränderung der Identität bzw. des

⁹⁴ Die Tageszeitung, 11.01.2018, Der Brief in „Le Monde“.

⁹⁵ Süddeutsche Zeitung, 15.01.2018, #HierAuch.

⁹⁶ Süddeutsche Zeitung, 11.01.2018, ME TOO.

⁹⁷ Diese Aspekte sind in folgenden Zeitungsausschnitten manifest:

Deneuve und Co. stellen die Kriminalität solcher Taten nicht in Abrede, richten aber den Fokus auf das sehr **französische Ideal der befreiten Frau, die nervige oder fiese, aber nicht strafbare Handlungen selbst sanktioniert**. Und im Übrigen ihre Sexualität gestaltet, wie sie es möchte, und keine Scheu vor Mannsbildern kennt. **Diese Position französischer Frauen ist eine kulturelle Eigenheit**: In dem machistisch und katholisch geprägten Land war es üblich, Frauen mit Gerüchten über ihre Sexualität zu diffamieren. Simone de Beauvoir erfand die Gegenposition: eine Frau, die tut, was sie möchte, und sich nicht schlichter gibt, als sie ist (Der Spiegel, 13.01.2018, Radikal französisch).

Natürlich echauffieren sich an diesem Punkt gerade die Französinen als **Kämpferinnen für die Libertinage, dieses französische Kulturgut**. Sie verteidigen "eine Freiheit der Grenzüberschreitung." Klingt herrlich. Aber wer hätte sich je einen Kopf darüber gemacht, wie die Erotik darunter leidet, dass nach einer Schweizer Studie 28 von 100 Frauen sexuelle Gewalterfahrungen gemacht haben, dass in England jede zweite Frau von sexueller Gewalt berichtet, dass jede achte erlebt, dass gegen ihren Willen ihre Brüste berührt werden oder die Genitalien? (Die ZEIT, 11.01.2018, Wer wir sind, wo wir stehen)

⁹⁸ Die Tageszeitung, 06.10.2018, Endlich drüber reden.

⁹⁹ Die ZEIT, 11.10.2018, Es ist Krieg.

¹⁰⁰ Die Tageszeitung, 17.10.2017, Was hast du erlebt?

gesellschaftlichen Status von Frauen dargestellt. *MeToo* wird als Prozess erklärt, in dem Frauen sich ihre Stimme zurückholen, die ihnen von Männern vor langer Zeit genommen wurde.

- (6) Obwohl ich mich seit mehr als zehn Jahren privat und beruflich mit Geschlechtergerechtigkeit beschäftige, passierte mir ausgerechnet in der größten Frauenbewegung meiner Zeit etwas Verwirrendes: **Es war für mich so schwer, etwas zu sagen.** Dabei hatte ich zuvor nie verstanden, wie Frauen zu diesen Themen keine Meinung haben konnten.

Mittlerweile verstehe ich die Schwierigkeit besser. **Frauen, die Me Too sagen, reden über sich selbst.** Das klingt in unserer Zeit selbstverständlich, ist es aber nicht. Weil es hier nämlich mit einer politischen Ansage verbunden ist: **Es geht diesmal nicht um die Perspektive des anderen auf mich, sondern um meine eigene.** Diese globale Erzählung von Frauen und Männern, die nicht neu ist, aber **bisher keiner hören wollte**, geht so: Von Hollywood bis Hildesheim, von Harare bis Hongkong haben zu viele Frauen darunter zu leiden, dass sie eben nicht unabhängig sind von Männern, sondern immer wieder auf sie angewiesen und dass dieses Angewiesensein zu oft als Zugang zum weiblichen Körper missverstanden oder missbraucht wird (Süddeutsche Zeitung, 14.04.2018, Was wir daraus lernen).

Im obigen Textausschnitt zeigt sich die Akteurin der Äußerung als Person, die trotz ihrer Position als Expertin der Geschlechtergerechtigkeit Schwierigkeiten hatte, sich zu dem Thema zu äußern. Aus ihrer Sicht waren ihre Geschlechtsgenossinnen in der Position, dass ihre Erzählungen über ihre Abhängigkeit von Männern und der daraus resultierende Missbrauch weiblicher Körper ignoriert wurden. Ihr zufolge veranlasst die #MeToo-Bewegung die Frauen dazu, über sich selbst zu reden und somit eigenständig ihre Stellung in gesellschaftlichen Diskursen einzunehmen.

Das Rederecht ermöglicht den Frauen nicht nur ihre Selbstpositionierung im diskursiven Feld. Im folgenden Korpusbeleg wird deutlich, dass die Fähigkeit, sich Gehör zu verschaffen, unmittelbar mit Macht verbunden ist.

- (7) Der Feuilletonchef der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung Claudius Seidl antwortete im Herbst in einer politischen Talkshow auf die Frage, was er zu den Wogen der #MeToo-Kampagne denke, er "höre erst mal nur zu". Wo auch immer sich in den vergangenen Wochen und Monaten hitzige Diskussionen zum Thema Sexismus ergaben, ob bei Privateinladungen, öffentlichen Veranstaltungen, im Zeitschriftenladen oder im Zugabteil, **durfte man sich auf die Formel "ich höre erst mal nur zu" verlassen.**

Nun ist gegen diesen Satz zunächst nicht das Geringste einzuwenden. Er zeugt von der noblen Einsicht, dass es **für Männer nach ein paar Jahrtausenden patriarchalen**

Macht- und Redemonopols an der Zeit sein dürfte, die Bühne den Stimmen von Frauen zu überlassen und sich zurückzuhalten (Die ZEIT, 08.03.2018, Die Faust in der Tasche).

Im obigen Textausschnitt zeigt sich Claudius Seidl mit der Äußerung „ich höre erst mal nur zu“ als Zuhörer der Frauen, die sich in der *MeToo*-Debatte äußern. Dieser Akt des Zuhörens wird als die Überlassung der Bühne bezeichnet, die den Männern das Ende ihres „patriarchalen Macht- und Redemonopols“ bedeutet. Indem die Bühne durch *MeToo* den Frauen überlassen wird, erhalten sie die Position eines Sprechers, der die Macht hat, nicht nur sich selbst zu positionieren, sondern auch die andere Gruppe (der Männer). Die im letzten Kapitel geschilderte Positionierung von Männern lässt sich vor diesem Hintergrund verstehen. Sie präsentieren sich als Opfer der #MeToo-Bewegung, weil ihnen das Rederecht bzw. die Redemöglichkeit entzogen wurde und somit die Fähigkeit der Positionierung im Diskurs nicht mehr zur Verfügung stand. Ihre Äußerungen sind jedoch selbst Beweis dafür, dass sie immer noch Macht besitzen, wie folgendes Beispiel veranschaulicht.

- (8) In den USA wird von **Aktivistinnen** schon mit dem Gedanken gespielt, Kritik an Auswüchsen der #MeToo-Debatte ihrerseits zu einer Abart des "sexual harassment" zu erklären, zur sexuellen Belästigung zweiter Ordnung sozusagen. **Damit wäre jedes Mitdiskutieren von Männern, sofern sie nicht der Parteilinie folgen, ein Übergriff** – vielleicht sogar strafwürdig. Muss man sich da über schweigende Männer wundern? (Die ZEIT, 04.04.2018, Der bedrohte Mann)

In der obigen Äußerung werden Aktivistinnen als Personen positioniert, die Männern die Möglichkeit der Äußerung in der #MeToo-Debatte entziehen, indem sie die vorgebrachte Ansicht, die der ihren nicht entspricht, als eine weitere Art von sexueller Belästigung stigmatisieren. Außerdem wird Frauen die uneingeschränkte Macht zugeschrieben, jederzeit Karrieren von Männern zerstören zu können. Äußerungen wie „Aber ich finde es krass, welche Macht Frauen jetzt über Männer haben. Innerhalb von Sekunden können sie Karrieren zerstören“,¹⁰¹ „Die sozialen Medien haben Frauen ein Instrument zur Verfügung gestellt, mit dem sie Männer, die sie herabgewürdigt haben, direkt bloßstellen und kompromittieren können“,¹⁰² „Frauen haben jetzt dieses #MeToo-Tool, sie können sich gegen Männer wehren. Sie können sie ruinieren, wenn sie das wollen [...]“¹⁰³ sind Beispiele dafür. Auf diese Weise wird die diskursive Position von Frauen als Begünstigte der #MeToo-Bewegung rekurrent ausgedrückt.

7.2.2.3 Opfer oder Täterinnen sexueller Übergriffe

In Bezug auf sexuelle Übergriffe sind im deutschen Zeitungskorpus zwei Positionierungen von

¹⁰¹ Die ZEIT, 15.02.2018, „AUCH MÄNNER REIFEN“

¹⁰² Die ZEIT, 11.10.2018, Es ist Krieg

¹⁰³ Die ZEIT, 02.11.2017, #MeToo

Frauen erkennbar: als Opfer und als Täter. Zunächst gehen die Akteure, die die Frauen als Opfer positionieren, davon aus, dass die Not der Frauen sowohl auf die asymmetrische gesellschaftliche Struktur als auch auf den Mangel an sozialen Schutzsystemen für Frauen zurückzuführen ist. Diese Perspektive wird in (9) und (10) manifestiert.

(9) #MeToo war eine der prägenden Debatten des Jahres, fast überall auf der Welt gaben sich **Frauen als Opfer sexueller Gewalt und Nötigung** zu erkennen. Die Bewegung hat vor allem deshalb so eine Wucht entfaltet, **weil Männer und Frauen in verschiedenen Welten leben**. Objektiv wie subjektiv. **Das hat nichts mit Biologie zu tun. Die Welt ist für Männer und Frauen unterschiedlich strukturiert** (Der Spiegel, 30.12.2017, Der große Unterschied).

(10) Die dritte Tatsache, die Kritiker von #MeToo gern übersehen, besteht darin, dass **die meisten Institutionen die Anzeigen von Frauen in der Regel zurückgewiesen oder ignoriert haben**. In Frankreich werden in 40 Prozent der Fälle von Beschwerden wegen sexueller Nötigung **die Opfer gemäßregelt, nicht die Täter** (Die ZEIT, 11.10.2018, Es ist Krieg).

In (9) werden Frauen ausdrücklich als Opfer sexueller Gewalt positioniert. Dafür werden die für Männer und Frauen unterschiedlich ausgestalteten gesellschaftlichen Strukturen zur Verantwortung gezogen. Eine dieser strukturellen Benachteiligungen wird im Zeitungsbeleg (10) exemplifiziert: „Die meisten Institutionen“ erscheinen hier als Diskursakteure, die die Situation von Frauen noch verschlimmert haben, indem sie ihre Anzeigen ignoriert oder unterdrückt haben. Auf diese Weise treten Frauen im deutschen Zeitungskorpus häufig als Personen auf, die aufgrund der Frauen diskriminierenden gesellschaftlichen Stimmungen und Systeme sexueller Gewalt und Nötigung ausgesetzt sind.

Es werden jedoch am Rande auch die Gegenperspektiven belegt. Diesen zufolge dürfen Frauen keinen Anspruch auf einen Opferstatus einfordern, weil Frauen benachteiligende gesellschaftliche Systeme bereits aufgehoben seien und das weibliche Selbstbestimmungsrecht zur Verfügung stehe. Beispiele dafür sind Äußerungen wie „Vorbei die Jahrzehnte des Übergangs, in denen das sogenannte schwache Geschlecht beinahe krampfhaft festhielt an dem ihm zugeschriebenen Opferstatus, weil noch keine andere Erzählung möglich schien. Vorbei die Zeit, in der Frauen kaum etwas wussten von der eigenen Lust und Gesetze einforderten, die für sie ihr Intimleben regeln“, ¹⁰⁴ „Seit Ende der Sechzigerjahre leben wir Frauen in der westlichen Welt nun mehr oder weniger sexuell ‚selbstbestimmt‘. [...] Wir Frauen sind keine Opfer – die #MeToo-Debatte will uns das einreden“. ¹⁰⁵

¹⁰⁴ Die Tageszeitung, 11.05.2018, Nein zur Gewalt, Ja zur Lust.

¹⁰⁵ Der Spiegel, 26.05.2018, Es geht um Macht.

Beide Äußerungen zeigen, dass es die der Frauengruppe zugeschriebene Opfer-Identität bereits vor dem #MeToo-Diskurs gab und sie nun nicht (mehr) ohne Weiteres eingenommen wird.

Im Gegensatz zur Positionierung von Frauen als Opfer sexueller Übergriffe findet sich im Korpus auch die Positionierung von Frauen als Täterinnen. In folgenden Zeitungsausschnitten spricht jeweils ein männlicher Akteur von seinem Selbsterlebnis, wobei Frauen als Täterinnen sexueller Belästigung positioniert werden.

(11) Ich kann nicht verstehen, dass alle Beiträge dieselbe unkritische Aussage machen:

»Die Männer sind schuld.« Was ich in der Praxis sehe: **Männer, die von Frauen sexuell belästigt, und Ehemänner, die von ihren Frauen zum Sex gezwungen werden.** Dr. Reimer Hinrichs, Psychiater, Berlin (Der Spiegel, 10.10.2018, Mehr Selbstbewusstsein).

(12) Ich wurde vor Publikum instrumentalisiert zum Objekt einer Geste, die als einseitiger jovialer Spaß – sozial gesehen – nur in eine Richtung funktioniert: von oben herab. [...] Frauenministerin Katarina Barley sagte im November in einem taz-Interview zu #MeToo: " Es geht um Machtstrukturen. Je höher eine Frau in der Hierarchie klettert, desto weniger ist sie physischen oder verbalen Übergriffen ausgesetzt." Aber was, wenn die mächtige Person innerhalb dieser Strukturen weiblich ist? Wenn Frauen etwa über die beruflichen Chancen anderer bestimmen? **Kann es sein, dass eine solche Position womöglich auch manche Frau zu einem Missbrauch ihrer Macht verleitet - und zu übergriffigem Verhalten?**

Die Frage ist nicht nur theoretischer Natur. Die Antwort lautet: **Ja, das kann sein** (Die Tageszeitung, 07.03.2018, Ran an den Speck).

In Textstelle (11) nimmt der Akteur der Äußerung die soziale Position als Beobachter sexueller Übergriffe gegenüber Männern durch Frauen ein, während ein weiterer männlicher Akteur der Äußerung in (12) sich selbst als Opfer sexueller Belästigung durch eine Unternehmerin darstellt. In beiden Berichten wird den Frauen die Täterposition zugeteilt. Der Anteil dieser Positionierung im Korpus ist allerdings beträchtlich geringer als die Positionierung von Frauen als Opfer.

7.2.2.4 Opfer oder Unterstützerinnen des Patriarchats

Während Männern im deutschen Zeitungskorpus die Diskurspositionen ‚Privilegierte‘ und ‚Benachteiligte‘ der patriarchalen Gesellschaft zugewiesen werden, erscheinen Frauen als ‚Opfer‘ oder ‚Unterstützerinnen‘ der männerorientierten Gesellschaft. In folgenden Zeitungsausschnitten werden Frauen zunächst als Opfer dargestellt, die aufgrund ihres Geschlechts ständig gegen Benachteiligungen und Diskriminierungen in den patriarchalen Strukturen kämpfen müssen.

(13) 100 Jahre später legt die Me too-Debatte offen, dass **Frauen noch immer aufgrund ihres Geschlechts angefeindet, bevormundet, unterdrückt werden** über alle Klassen hinweg. Dass sie Politik, Kultur und Wirtschaft mitgestalten, ist noch immer keine Selbstverständlichkeit. **Täglich kämpfen Frauen um Teilhabe**, in Konferenzräumen und Plenarsälen (Süddeutsche Zeitung, 12.11.2018, FRAUENWAHLRECHT).

(14) Gümüşay: Man sucht sich nicht aus, ob man Feministin ist. Wenn man einmal verstanden hat, dass **es patriarchale Strukturen gibt, die das Vorankommen von Frauen verhindern**, kann man davor nicht mehr die Augen verschließen. Das ist ein bisschen, als wäre ein rosa Elefant im Raum. Ich habe ihn am Rüssel gepackt, und jetzt soll ich ihn loslassen? (Der Spiegel, 24.03.2018, DER REIGEN)

Die Identitätsdarstellung der Frauen als Opfer des Patriarchats manifestiert sich weiterhin in den konventionellen Frauenrollen, die von einer Generation zur nächsten übertragen werden.

(15) **Abstand halten, nicht provozieren, sich sittsam kleiden, rechtzeitig nach Hause kommen und keinesfalls die Kontrolle über sich verlieren – diese Tipps bekommen Mädchen und Frauen seit Jahrhunderten.** Passiert ihnen etwas, ist oft die erste Frage, an welche dieser ungeschriebenen Regeln sie sich nicht gehalten haben. Victim Blaming nennt man das: die gesellschaftliche Tendenz, eher das Verhalten des Opfers (meist weiblich) zu hinterfragen, als den Täter (meist männlich) zur Verantwortung zu ziehen (Süddeutsche Zeitung, 24.11.2018, Pass auf dich auf).

In (15) ist die Verhaltensweise der Frauen durch bestimmte „Tipps“ gekennzeichnet, die sie seit Jahrhunderten lernen. Mit der Äußerung „Abstand halten, nicht provozieren, sich sittsam kleiden, rechtzeitig nach Hause kommen und keinesfalls die Kontrolle über sich verlieren“ werden ihnen Regeln auferlegt, sich anständig und zurückhaltend zu benehmen. Diese Regeln unterscheiden sich deutlich von den Maßstäben, die an Männer angelegt werden.

(16) **Kümmern, helfen, eine nette Atmosphäre schaffen: Das deckt sich mit den gängigen Klischees von typisch weiblichen Fähigkeiten.** Wobei es sich natürlich in Wahrheit nicht um irgendwie angeborene Stärken handelt. Sondern um pure gesellschaftliche Überformung, wie **die Arbeits- und Geschlechtersoziologin Alexandra Scheele von der Uni Bielefeld** sagt. **Die Vorstellung, dass Mädchen nett und hilfsbereit sein sollen, während Jungs auch mal wild und unhöflich sein dürfen**, ist anachronistisch. Sie hält sich aber auf Handelsmessen besonders hartnäckig, wo dann **die so sozialisierten Frauen dafür sorgen sollen, dass sich die Besucher wohlfühlen** (Süddeutsche Zeitung, 27.10.2018, Ihr Süßen).

- (17) **Wissenschaftler*innen**, die unsere unbewussten Stereotype erkunden, sehen auch heute noch immer wieder dasselbe. Wenn sie etwa Menschen fragen, was sie mit **Männlichkeit und Weiblichkeit** assoziieren. Immer wieder kommt heraus: **Stärke und Schwäche. Intelligenz und Gefühl. Härte und Weichheit, Macht und Ohnmacht, Kontrolle und Kontrollverlust** (Die Tageszeitung, 10.02.2018, Der verdrängte Sexismus).

In den obigen Textstellen wird in Anlehnung an die Autorität von Wissenschaftler*innen argumentiert, dass sich die traditionellen Männer- und Frauenbilder immer noch nicht verändert haben. Die Äußerungen „Kümmern, helfen, eine nette Atmosphäre schaffen“, „nett und hilfsbereit“, „Schwäche“, „Gefühl“, „Weichheit“, „Ohnmacht“ und „Kontrollverlust“ kontrastieren stark mit den Merkmalen von Männern „wild und unhöflich“, „Stärke“, „Intelligenz“, „Härte“, „Macht“ und „Kontrolle“ und zeigen somit die Positionierung der Frauen als hierarchieniedrige, von Männern kontrollierte, schwache Klasse. Weiterhin werden die Frauen als Personen positioniert, die insbesondere in den Massenmedien von übertriebenen Schönheitsstandards gezwungen werden, immer einen schlanken Körper und ein junges Gesicht zu behalten. Indem die Akteure der Formulierung, die Journalisten, die solche Stereotypen bestätigenden Äußerungen der Expertengruppe veröffentlichen, tragen sie dazu bei, dass die konventionellen Denkmuster in Bezug auf Männlichkeit und Weiblichkeit im diskursiven Feld weiter Gültigkeit besitzen.

Im Gegensatz zur Positionierung von Frauen als wehrlose Opfer des Patriarchats werden sie auch als Personen positioniert, die das Patriarchat mitgestalten und mittragen. Frauen werden als Personen bezeichnet, die an die konventionellen ‚starken‘ Männerbilder gewohnt sind und sich den asymmetrischen Verhältnissen zwischen Männern und Frauen willig anpassen. In folgenden Äußerungen wird diese Positionierung veranschaulicht: „Und zum anderen, dass es den meisten Frauen gefällt zu gefallen. Das Übergriffige der Männer schreiben sie sich dann selber zu“,¹⁰⁶ „Der alte ‚männliche Rollenkäfig‘, so nennt es Franz, sei noch immer prägend. Nicht nur, weil Männer daran festhielten. Sondern auch Frauen – trotz Feminismus, trotz #MeToo. [...] Insbesondere intellektuelle Frauen sind vom schwachen Mann völlig irritiert“.¹⁰⁷

Andererseits wird Frauen unterstellt, dass sie ihr Aussehen und ihre Sexualität bewusst für ihre Karriere einsetzen.

- (18) Was aber ist die Nachricht von MeToo an Frauen, außer: »Ihr seid immer noch Opfer«? Vielleicht so etwas wie »Stürzen statt Hochschlafen«. Diesen Oktober veröffentlichte

¹⁰⁶ Süddeutsche Zeitung, 30.01.2018, Hässlichkeit der Verhältnisse.

¹⁰⁷ Der Spiegel, 02.06.2018, Wann ist ein Mann ein Mann?

die New York Times eine Liste von 201 einflussreichen (amerikanischen) Männern, die wegen MeToo Stelle und Anerkennung verloren. Knapp die Hälfte von ihnen wurde durch Frauen ersetzt, zudem trugen Frauen historische Siege bei den diesjährigen US-Kongresswahlen davon. Es waren Frauen, die **kraft Leistung und MeToo-Bewegung** in hohe politische Ämter gewählt wurden. **Die implizite Botschaft von MeToo an die Frauen könnte also sein: Mit Hübschheit, Erotik, gar Sex ans Ziel zu gelangen - dieser Weg ist nun blockiert.** [...] Einst waren Frauen stolz, es mithilfe eines Mannes geschafft zu haben - und warum auch nicht. Das durch MeToo eingeleitete »Ende des Mannes« ist nun zu einem gewissen Grade auch **das Ende jenes Typus Frau** (Die ZEIT, 22.11.2018, Stürzen statt Hochschlafen).

In der obigen Äußerung werden zwei Frauengruppen gegenübergestellt: die eine, die „kraft Leistung und MeToo-Bewegung“ beruflichen Erfolg errungen hat, und die andere, die bisher „mit Hübschheit, Erotik, gar Sex ans Ziel zu gelangen“ versuchte und deren beruflicher Aufstieg nun aufgrund jener Frauen in hohen Positionen unmöglich wird.

Abschließend lassen sich die Befunde der Positionierung von Frauen im deutschen Zeitungskorpus wie folgt zusammenfassen: Ebenso wie Männer werden auch Frauen nach Alter oder Generation in zwei Gruppen eingeteilt. Die jüngeren Frauen sind vornehmlich durch die aktive Teilnahme an der #MeToo-Bewegung gekennzeichnet, weil sie sich selbst häufig als Opfer sexueller Übergriffe betrachten. Sie werden weiterhin als Personen positioniert, die sich über die älteren Frauen wundern, die nicht ihre Ansichten teilen, und von ihnen enttäuscht sind. In Bezug auf die ältere Generation hingegen herrschen Äußerungen wie der in Kapitel 7.2.2.1 erwähnten französischen Schauspielerinnen vor. Sie werden als Frauengruppe dargestellt, die die Empörung der jüngeren Frauen für übertrieben und männerfeindlich hält und gegen die #MeToo-Bewegung opponiert. Am Rande treten aber auch gegensätzliche Zuschreibungen beider Gruppen auf: Die ältere Generation wird als solche bezeichnet, die im Vergleich zu den jüngeren Frauen viel schlimmere Diskriminierungen und Unterdrückungen erlebt hat, und die jüngere als solche, die ihre Attraktivität bewusst für ihre Karriere einsetzt.

Neben dem Alterskriterium fällt in Bezug auf den Standpunkt zur #MeToo-Bewegung die Unterscheidung zwischen einflussreichen und nicht einflussreichen Frauen auf. Beide Gruppen treten zwar als Teilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung auf, häufig ist jedoch von der Diskrepanz zwischen dem Ausmaß ihrer Erfahrungen mit sexueller Gewalt die Rede.

Nun wird auf die Positionierungsakte der koreanischen Diskursakteure eingegangen und dargestellt, welche Gemeinsamkeiten und Abweichungen aus dem Ensemble diskursthematischer Ähnlichkeiten und unterschiedlicher soziokultureller und epistemischer Bedingungen resultieren.

7.3 Positionierungen der Diskursakteure im koreanischen #MeToo-Diskurs

7.3.1 Positionierungen von Männern

Die Positionierungen von Männern im koreanischen Zeitungskorpus überschneiden sich trotz einiger Abweichungen größtenteils mit dem deutschen Kontext: (a) Teilnehmer bzw. Unterstützer der #MeToo-Bewegung, (b) Opfer der #MeToo-Bewegung, (c) Opfer oder Täter sexueller Belästigung, (d) Benachteiligte oder privilegierte Klasse in der Gesellschaft. Im Folgenden wird auf die jeweiligen Kategorien näher eingegangen.

7.3.1.1 Unterstützer der #MeToo-Bewegung

Im koreanischen Zeitungskorpus werden Männer häufig als Unterstützer der #MeToo-Bewegung positioniert, wenn sie sich wie in (1) ausdrücklich als #MeToo-Unterstützer äußern.¹⁰⁸

- (1) Den Umfrageergebnissen zufolge unterstützen 8 von 10 Bürgern die jüngste #MeToo-Bewegung. 83,8% der Frauen und **75,8% der Männer gaben an, die #MeToo-Bewegung zu unterstützen** (Jungang-Ilbo, 02.05.2018, „8 von 10 Bürger unterstützen die #MeToo-Bewegung“).

Im Zeitungsausschnitt (1) präsentiert eine Journalistin die Ergebnisse einer Umfrage, in denen sich ein Großteil von Männern als #MeToo-Unterstützer zeigt. Neben einer solch direkten Positionierung nehmen manche Männer indirekt die soziale Position des Unterstützers in Anspruch. Sie stellen sich als Personen dar, die die #MeToo-Bewegung zum Anlass nehmen, über ihre eigenen Taten nachzudenken und den Aufforderungen von Frauen der #MeToo-Bewegung nachzukommen. Die folgende Äußerung ist ein Beispiel dafür.

- (2) Vielleicht bin ich empfindlich. Gewaltverbrechen gegen Frauen gehören jedoch nicht der Vergangenheit an und vielleicht beflügelt die Realität meine unheilvolle Vorstellung. **Dennoch wagen es einige Männer, „alle Männer“ zu repräsentieren und zu sagen: „Nicht alle Männer sind potenzielle Täter.“** Damit diese Worte mich beeindrucken, sollte es keine Männer geben, die Frauen rücksichtslos schaden, aber Gewaltverbrechen gegen Frauen wiederholen sich, als würde es diese Worte lächerlich machen. **Außerdem kann sogar ich eine Bedrohung für meine Frau sein**, wenn ich es will. Wenn ich ihr Schaden zufügen und mich damit herausreden würde, dass ich betrunken war (oder es aus Wut getan habe), könnten mir mildernde Umstände zugestanden werden. Das ist die Realität, aber „nicht alle Männer sind potentielle

¹⁰⁸ Die zitierten koreanischen Zeitungstexte habe ich hervorgehoben und ins Deutsche übersetzt.

Täter?“ **Ich würde aus Scham lieber mein Bestes tun, um den Mund zu halten**
(Hankyoreh, 29.08.2018, ‚#MeToo‘ muss weitergehen).

Der obige Zeitungsausschnitt enthält verschiedene Positionierungsaspekte des sprechenden Subjekts. Mit der Äußerung „Dennoch wagen es einige Männer, ‚alle Männer‘ zu repräsentieren und sagen: ‚Nicht alle Männer sind potenzielle Täter‘“ distanziert er sich zunächst von diesen Männern. Außerdem schreibt er sich selbst und den anderen Männern Merkmale zu, die darauf verweisen, dass sie eine gefährliche Bedrohung für Frauen sein können und sogar trotz Gewaltverbrechen gegen Frauen strengen Bestrafungen entgehen können. Somit gibt er sich als Person zu erkennen, der das asymmetrische gesellschaftliche Verhältnis zwischen Männern und Frauen bewusst ist. Mit seiner letzten Äußerung „Ich würde aus Scham lieber mein Bestes tun, um den Mund zu halten“ positioniert er sich selbst schließlich als Mann, der sich für seine Geschlechtsgenossen schämt, die sich über die Fremdzuschreibung „Männer sind potenzielle Täter“ beschweren. Er nimmt somit in der #MeToo-Debatte die Position eines Zuhörers ein, der mit Frauen mitfühlt.

7.3.1.2 Opfer der #MeToo-Bewegung

Neben der Positionierung als Unterstützer der #MeToo-Bewegung ertönen im koreanischen Zeitungskorpus Stimmen, die Männern die Gegenposition des Opfers der Bewegung zuschreiben. Die im obigen Beispiel zitierte Aussage „Nicht alle Männer sind potenzielle Täter“ stellt z. B. ein häufig angeführtes Argument von Männern heraus, die sich die Identität des Opfers zuschreiben. Bei der Her- und Darstellung dieser Identität wird einerseits hervorgehoben, dass sie sich in der #MeToo-Debatte unterdrückt, bedroht und verunsichert fühlen. Andererseits positionieren sie sich als Opfer, die trotz Unschuld aufgrund falscher Anschuldigungen von Frauen unter Verdacht geraten. Eine solche Opfer-Positionierung findet sich auch im deutschen Zeitungskorpus. Ein wichtiger Unterschied zwischen den Opfer-Positionierungen von Männern in den deutschen und koreanischen #MeToo-Diskursen besteht jedoch darin, dass die Männer im koreanischen Zeitungskorpus viel stärker als Diskursakteure auftreten, die sich nicht nur über ihre bedrohten Zustände beschweren, sondern aktiv und entschlossen den Frauen entgegentreten. Dafür sind unter anderem folgende drei Handlungen von Männern charakteristisch: (i) das *Kkochbaem*-Framing von Frauen, (ii) die Gründung von Männerbewegungen und (iii) die so genannte *Pence rule*. Zunächst wird das *Kkochbaem*-Framing dargestellt.

- (3) **In einer männer-dominierten Community** wurde ein Artikel mit dem Titel „Die #MeToo-Bewegung könnte die Tür zur Ära von *Kkochbaem* öffnen“ 34.000 Mal angesehen. Der Autor des Artikels sagte: „Im Jahr 2000 behauptete eine 25-jährige Studentin, dass Byeong-jin Joo sie sexuell missbraucht habe. **Als Folge dieser Berichterstattung endete seine Karriere als Schauspieler.**“ Er behauptet weiterhin: „In Wirklichkeit war es jedoch ein geplantes Verbrechen der Frau um sein Geld. **Wenn**

die #MeToo-Bewegung nicht auf gesunde Weise etabliert wird, wird sie *kkochbaem* Flügel verleihen“ (Hankyoreh, 01.03.2018, Aspekte und Schlussfolgerungen der ‚#MeToo-Bewegung‘ anhand des Falls von Bill Cosby).

Im Zeitungsabschnitt in (3) wird die Stimme eines männlichen Akteurs in einer männerdominierten Web-Community hörbar. Der Ausdruck *Kkochbaem* (direkte Übersetzung: Blumenschlange, eng.: *Gold digger*) ist eine abwertende Bezeichnung für Frauen, die ihre Attraktivität dafür einsetzen, mit einem reichen Mann eine Beziehung einzugehen, um von ihm finanziell zu profitieren. Mit diesem Wort zeigt sich der Autor als Person, die sich bewusst vor solchen Frauen hütet und die soziale Position in Anspruch nimmt, andere Männer davor zu warnen. Er versucht zudem, mit dem Fall eines Schauspielers eine Verbindung zwischen den Falschbeschuldigungen und der #MeToo-Bewegung herzustellen. Daraus ergibt sich, dass mit den Frauen, die sich in der Bewegung als Opfer äußern, das Bild einer verführerischen und betrügerischen Frau assoziiert wird. Männer hingegen werden als Opfer positioniert, die wegen der Falschaussagen ihren gesellschaftlichen Ruf und ihre Karriere verlieren. Das *Kkochbaem*-Framing, das seit langem in der koreanischen Gesellschaft verbreitet ist, sorgt dafür, dass im koreanischen #MeToo-Diskurs folgende Äußerungen möglich sind.

- (4) Auch bezüglich der #MeToo-Bewegung, die sexuelle Belästigung und Übergriffe anprangert, **gibt es viele Männer, die sagen: „Es war vielleicht kein sexueller Übergriff“, „Frauen hätten Männer zuerst verführt“ und „Frauen hätten sich benehmen sollen“**. Auf diese Weise werden die Opfer für das Problem verantwortlich gemacht (Hankyoreh, 26.03.2018, Warum liegen wir in Frauenfragen immer falsch?).

Die hervorgehobenen Zitate im obigen Textausschnitt veranschaulichen, dass die Frauen, die sich als Opfer sexueller Übergriffe äußern, von Männern als Personen positioniert werden, die sich möglicherweise nicht anständig verhalten haben und somit selbst die Verantwortung für die Übergriffe zu tragen hätten. Den beschuldigten Männern wird dagegen der Opfer-Status zugewiesen.

Im Folgenden werden verschiedene Aktionen von Männern gegen die #MeToo-Kampagne dargestellt.

- (5) Da die Begeisterung für die ‚MeToo-Bewegung‘ Anzeichen einer Veränderung in der Männer-dominierten Gesellschaftsstruktur zeigt, reagieren **einige Männer, die sich bedroht fühlen**.

Auf einer Crowdfunding-Webseite erscheint ein Antrag für ein neuartiges Projekt, das die **‚umgekehrte Diskriminierung von Männern‘ betont und die Widerstandsleistung gegen die #MeToo-Bewegung anvisiert. Weiterhin wird ein SNS-Konto für eine Männer-Bewegung erstellt, das eine Form der feministischen Bewegung ‚Mirroring‘ nachahmt** (Hankyoreh 25.03.2018, ‚Kim Ji-hoon, geboren 1990‘ tritt auf... Die ‚Youtoo“-Bewegung treibt die Männer und Frauen zur

Konfrontation).

Im obigen Beispiel treten Männer als Personen auf, die die #MeToo-Bewegung als Gefahr für ihre soziale Position betrachten. Sie versuchen, sich dagegen zu wehren, indem sie Bewegungen initiieren, die Männerrechte fördern. Die explizite Thematisierung der Diskriminierung von Männern in der #MeToo-Debatte ist ein gemeinsamer Aspekt in der Formation des deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurses.

Zuletzt werden Männer als Personen positioniert, die aus Angst vor Anschuldigungen absichtlich Abstand zu Frauen halten. Dieses Verhalten wird im koreanischen #MeToo-Diskurs mit dem Begriff *Pence rule* beschrieben. Ursprünglich bezieht sich dieser Begriff auf die Billy-Graham-Regel, die den Verhaltenskodex mancher männlicher evangelischer Führer bezeichnet, die den Kontakt mit Frauen vermeiden, mit denen sie nicht verheiratet sind, um sich vor sexuellen Versuchungen und Beschuldigungen sexueller Übergriffe zu schützen. Sie wurde Pence-Regel genannt, nachdem sich der ehemalige US-Vizepräsident Mike Pence 2002 öffentlich zu dieser Maxime bekannt hatte. Im Laufe der #MeToo-Debatte wurde immer wieder auf diese Äußerung aufmerksam gemacht.¹⁰⁹ Der Ausdruck *Pence rule* ist aus kontrastiver diskurslinguistischer Perspektive von großer Bedeutung, weil er im koreanischen Zeitungskorpus oft bei der Selbst- und Fremdpositionierung von Männern verwendet wird, um ihr Verhalten zu beschreiben. Ein entsprechender Begriff ist im deutschen Untersuchungskorpus hingegen kaum zu finden. Der Begriff kann somit als eine charakteristische Bezeichnung für die Positionierungen von Männern im koreanischen #MeToo-Diskurs gelten, die auf bestimmte Denk- und Handlungsmuster von Männern verweist.

(6) Als das #MeToo-Fieber zunimmt, **treten Männer auf, die sich weigern, sich bei Versammlungen wie Dinnerpartys mit Frauen zu vermischen.** Herr Lee, ein 30-jähriger Büroangestellter, beschwert sich häufig: „**Ich kann nicht einmal mehr mit weiblichen Angestellten sprechen. Ich habe Angst, angeschuldigt zu werden, also denke ich daran, den Kontakt mit Frauen zu minimieren**“, sagte Lee (Hankyoreh, 09.03.2018, „Ich kann nicht mehr mit weiblichen Angestellten arbeiten“ Das nackte Gesicht der koreanischen Gesellschaft, das schräg zu #MeToo ist).

(7) Eine Assistentin eines Abgeordneten postete auf ihrem Account eines sozialen Netzwerks: „Wenn ich mit meinen Freunden, die im Parlament arbeiten, über diese Situation spreche, ärgern mich sehr die Tatsachen, **dass eine ‚Sekretärin‘ trotz ihrer Zuständigkeit nicht auf Dienstreisen mitkommen darf und von zeremoniellen Projekten ausgeschlossen wird und in einem sog. Pence rule-Frame eingeklemmt**

¹⁰⁹ Washington Post, 30.03.2017, The religious reasons Mike Pence won't eat alone with women don't add up.

ist, obwohl sich viele Assistentinnen in der relativ von Männern dominierten Parlament viel mehr [als Männer, GK] bemühten und viele Vorfahrinnen uns den Weg ebneten“ (Hankyoreh, 11.04.2018, Streit um Ki-sik Kims ‚touristische Geschäftsreise‘ ... Muss ‚eine Sekretärin‘ betont werden?).

In (6) zeigt sich der Akteur der Äußerung, Lee, als verängstigt und verwirrt wegen der #MeToo-Anschuldigungen. Er positioniert sich als Person, die eine Kontaktbeschränkung mit Frauen als Ausweg betrachtet, um sich vor Anschuldigungen zu schützen. In der Äußerung (7) werden Männer durch eine Akteurin der Äußerung als Personen positioniert, die die Kompetenz und Mühe von Frauen nicht anerkennen und sie durch die Pence-Regel systematisch benachteiligen. Wie sich in den Beispielen zeigt, handelt es sich bei der Pence-Regel um eine Handlungsweise von Männern, die sich als Opfer der #MeToo-Bewegung betrachten – im Sinne eines potenziellen Opfers wegen falscher Anschuldigungen. Die Männer hingegen, die diese Regel tatsächlich in die Tat umsetzen, werden von Frauen wiederum als Personen positioniert, die sie diskriminieren und benachteiligen.

Im koreanischen Korpus wird außerdem die Stimme der männlichen Jugend stark wahrnehmbar, die die #MeToo-Bewegung für schlecht hält und sich darüber beschwert, dass in der #MeToo-Debatte Männer oft als potenzielle Täter sexueller Übergriffe positioniert werden (wie etwa: „Laut einer Umfrage gaben 49 % der männlichen Jugendlichen eine negative Antwort auf die #MeToo-Bewegung und sagten: ‚Alle Männer werden als Täter von Sexualdelikten betrachtet‘“¹¹⁰). Dass es sich bei dieser Gruppe um eine bedeutende Akteursgruppe innerhalb der Männergruppe handelt, wird im Folgenden ersichtlich.

7.3.1.3 Opfer oder Täter sexueller Belästigung

Wie auch im deutschen Korpus wird Männern im koreanischen Kontext in Bezug auf sexuelle Belästigung sowohl eine Opfer- als auch eine Täter-Positionierung zugeschrieben. Insbesondere junge Männer und männliche Jugendliche zeigen sich häufig als Opfer sexueller Gewalt.

(8) **Die #MeToo-Geständnisse der Männer tauchen langsam auf.** Sie gaben zu, in der Jungen-Oberschule oder beim Militär sexuell missbraucht worden zu sein, und sagten: „Sexuelle Gewalt ist ein Problem zwischen Opfer und Täter, nicht zwischen Mann und Frau, und letztendlich wird sie durch Macht verursacht.“ Experten weisen darauf hin, dass Militär und Polizei, die durch eine starke Geschlossenheit gekennzeichnet sind, blinde Flecken der #MeToo-Bewegung sind.

Am 10. wurde auf der Facebook-Seite Deanamusup der Kyungpook National University ein Artikel gepostet, in dem es hieß: „**Ich wurde vor 7 Jahren in der High**

¹¹⁰ Hankyoreh, 26.11.2018, 49 % der männlichen Jugendlichen gaben an: „Die MeToo-Bewegung betrachtet alle Männer als Täter“.

School ein Jahr lang sexuell belästigt.“ Ein 24-jähriger Mann entlarvte vier Täter. „Ich wuchs langsamer als andere. **Mit meiner kleinen Größe und meinem schwachen Körper wurde ich zu einer guten Beute.** Ich wurde zwei Jahre lang psychiatrisch behandelt, dabei schmerzte die vor kurzem ausgelöste #MeToo-Bewegung mein Herz“, sagte er (Jungang-Ilbo, 21.03.2018, In der Jungen-Schulen, beim Militär ... Männer-MeToo „eine Frage der Macht, nicht von Mann und Frau“).

In der obigen Äußerung treten eine unbestimmte Menge von Männern und ein 24-jähriger Mann als Akteure der Äußerung auf und positionieren sich als Opfer sexueller Gewalt. In beiden Fällen erscheinen ihre Geschlechtsgenossen als Täter. Die stark männerdominierten gesellschaftlichen Bereiche Militär, Polizei und Jungenschule werden zudem als hauptsächliche Tatorte erwähnt.

Im Gegensatz zu jungen Männern, die häufig als Opfer sexueller Gewalt positioniert werden, gelten überwiegend ältere, hochgebildete und mächtige Männer als Täter.

- (9) Als im vergangenen Frühjahr der Vorfall sexueller Gewalt im Bereich der Literatur auftauchte, zu dem auch die Dichter Ko Eun und Bae Yong-je gehören, **war die Öffentlichkeit schockiert, als sie erfuhr, dass sogenannte ‚intellektuelle‘ Schriftsteller ihre Positionen nutzten, um sexuelle Gewalt zu ausüben.** Die Verlagsbranche gilt auch als ‚intelligente‘ Branche mit einem hohen Anteil an hochqualifizierten Beschäftigten. Aber auch unter den ‚gelehrten Männern‘, die ‚feministische Bücher‘ machen und sich selbst als ‚allwissend‘ betrachten, von denen man ‚niemals sexuelle Gewalt erwartet‘, hat sich sexuelle Gewalt fortgesetzt und kommt weiter vor (Hankyoreh, 22.06.2018, „Der Feminismus ist in Mode...“ Sexuelle Gewalt der ‚Gelehrten‘ in der Verlagsbranche).

In der obigen Äußerung stehen diejenigen Männer im Mittelpunkt, denen gesellschaftlich angesehene Merkmale wie ‚intellektuell‘, ‚intelligent‘, ‚gelehrt‘ zugeschrieben werden, die aber in Wirklichkeit als Sexualverbrecher entlarvt wurden. Die intellektuellen Männer bilden eine besondere Gruppe, die im koreanischen #MeToo-Diskurs häufig als Täter positioniert wird und im Zentrum der Kritik steht. So finden sich im Korpus viele Vorwürfe und Beschuldigungen gegen Juristen, Professoren oder Abgeordnete, die nicht nur einen hohen sozialen Status einnehmen, sondern auch hochgebildet sind. An sie werden hohe moralische Ansprüche gerichtet.

Die unterschiedliche Positionierung von Männern nach ihrem Alter und ihrer gesellschaftlichen Stellung wird in folgendem Zeitungsausschnitt noch deutlicher erkennbar.

- (10) Während Frauen in verschiedenen Teilen der Gesellschaft über Schäden durch die MeToo-Bewegung klagen, sind einige Männer in Schwierigkeiten geraten. **Junge Männer in den 20ern und 30ern**, die sich in der **niedrigsten Stelle der Organisation**

befinden, sind besorgt, ob sie sich an #MeToo als **Opfer** sexueller Belästigung beteiligen sollen, während **Männer mittleren Alters in den 40ern oder älter**, die **Vorgesetzte** sind, mit dem Gedanken **verängstigt** werden, ob sie in der Vergangenheit möglicherweise etwas getan haben, was zu Problemen führen könnte (Jungang-Ilbo, 12.03.2018, 2030 ‚Soll ich sie enthüllen?‘ 4050 ‚Werde ich enthüllt?‘ ... Männer vor MeToo).

In der obigen Äußerung werden junge Männer mit einer niedrigen hierarchischen Stellung als Opfer sexueller Belästigung positioniert, während Männer mittleren Alters in hohen gesellschaftlichen Positionen als mutmaßliche Täter dargestellt werden. Solche Eigenschaftszuweisungen tragen dazu bei, dass in der #MeToo-Debatte häufig der Fakt hergestellt wird, dass sexuelle Übergriffe nicht an bestimmten Geschlechtern liegen, sondern am asymmetrischen Machtverhältnis am Arbeitsplatz.

Auch wenn innerhalb der Männergruppe unterschiedliche Positionierungen festgestellt werden, wird die gesamte Männergruppe vornehmlich als Täter sexueller Übergriffe positioniert, wenn es um das Verhältnis zwischen Männern und Frauen geht. Eine auffällige Stimme, die im koreanischen #MeToo-Diskurs der Herstellung und Verbreitung dieser Perspektive dient, ist die des Präsidenten.

(11) **Präsident Moon** befahl auch den Strafverfolgungsbehörden, aktiv Sexualverbrechen zu untersuchen. Er sagte: „[...] Insbesondere **die Tat eines Mannes, der der Starke ist und der eine Frau, die die Schwache ist, mit Gewalt oder Stellung niedertrampelt**, sollte ungeachtet jeglicher Form von Gewalt, jeglicher Beziehung oder jegliches Status des Täters streng bestraft werden“ (Hankyoreh, 26.02.2018, Präsident Moon, der MeToo unterstützt „Wir antworten auf mutige Handlungen mit aktiven Ermittlungen“).

In der obigen Äußerung von Präsident Moon zu *MeToo* wird Männern die Identität des sozialen Starken zugeschrieben, wohingegen Frauen sozial schwach seien. Mit Fokus auf dieses asymmetrische Machtverhältnis wird in der Äußerung nur der Fall erwähnt, in dem Männer gegenüber Frauen Gewalt ausüben. Gleichzeitig positioniert er sich mit seiner Äußerung als Politiker, der sich um das Frauenrecht kümmert und entsprechende Anweisungen erteilen kann. In diskursiver Hinsicht sind seine Positionierungen von großer Bedeutung, weil er als Staatsoberhaupt eine besonders mächtige und einflussreiche Stimme besitzt, mit der er sich im diskursiven Feld der koreanischen Gesellschaft durchsetzen kann. Mit anderen Worten haben seine Äußerungen die Macht, weitere diskursive Formationen in eine bestimmte Richtung zu lenken.

7.3.1.4 Benachteiligte oder privilegierte Klasse in der Gesellschaft

Abschließend werden Männer entweder als sozial benachteiligte oder privilegierte Gruppe positioniert. Beide Positionierungen werden durch Stimmen verschiedener Akteure vorgenommen.

Im Folgenden wird zunächst die Positionierung von Männern als privilegierte Geschlechtsgruppe veranschaulicht.

- (12) Wenn es Schlagworte gibt, die die Art und Weise stark dominieren, wie Menschen im privaten und öffentlichen Raum der koreanischen Gesellschaft miteinander umgehen, dann sind es Hierarchismus, **Androzentrismus** und Vetternwirtschaft. Hierarchismus setzt sich aus Geschlecht, Alter, Position usw. in den Bereichen Familie, Arbeitsplatz, Bildung, Religion, Politik, Wirtschaft usw. zusammen und wirkt überall stark. Wenn es eine übergeordnete Kategorie der Hierarchie-Bildung gibt, dann ist es ‚Geschlecht‘. **Der männerzentrierte Hierarchismus etabliert eine Hierarchie mit Männern als dem ersten erwachsenen ‚Subjekt‘ und Frauen als dem zweiten erwachsenen ‚Objekt‘.** Selbst die sogenannte koreanische Vetternwirtschaft, bei der akademische Bindungen und Bekanntschaften wichtige Faktoren für den Aufbau öffentlicher Beziehungen sind, ist extrem ‚männer-zentriert‘. Mit anderen Worten ist **Androzentrismus eine grundlegende kognitive Struktur des in der gesamten koreanischen Gesellschaft operierenden Hierarchismus und Nepotismus** (Hankyoreh, 22.04.2018, ‚Die unangenehme Wahrheit des Feminismus‘ erweitert die Demokratie).

Die Akteurin der Äußerung im obigen Zeitungsausschnitt ist eine Professorin. In ihrer Stellungnahme werden Männer als Geschlechtsgruppe positioniert, die überall in der koreanischen Gesellschaft dominante Machtpositionen innehaben und hierarchische soziale Strukturen herstellen und aufrechterhalten, in denen sie die Vorrangstellung behalten. Mit der Äußerung „Androzentrismus ist eine grundlegende kognitive Struktur des in der gesamten koreanischen Gesellschaft operierenden Hierarchismus und Nepotismus“ betont sie, wie stabil eine solche Positionierung der Männer in der koreanischen Gesellschaft etabliert ist. Zudem wird den Männern der Status eines Subjekts in dieser Gesellschaft zugeteilt, das selbstbewusst und autonom handelt, während Frauen der Status eines Objekts zugeschrieben wird, das durch Passivität und Hilflosigkeit gekennzeichnet ist. Das Vorrecht der Männer ist auch den Männern selbst bewusst, wie ein männlicher Journalist im folgenden Zeitungsausschnitt zugibt.

- (13) Wie bei allen Bewegungen wird auch der Kampf um die Gleichberechtigung der Geschlechter gegen den **Widerstand der etablierten Eliten** geführt. Das Problem ist, dass in diesem Fall **die privilegierte Klasse (männlich)** immer die Hälfte einnimmt. [...] Der Erfolg oder Misserfolg der #MeToo-Bewegung hängt davon ab, wie gut sich Männer einfühlen und aktiv an Veränderungen anpassen. Es beginnt mit der **Anerkennung der Männer, dass sie Gender-Privilegierten sind.** Auch bei lockeren Begegnungen auf der Straße **haben Männer die Oberhand.** In diesem

Zusammenhang drängt Frankreich derzeit auf einen Gesetzentwurf zum Verbot von Catcalling. **Als einer der privilegierten Männer kann ich die Not der Frauen nur erahnen.** Als ich Mitte der 1990er Jahre <Daughters of Igalia> durch die Vorstellung einer Freundin las, die eine selbstbewusste Feministin war, erlebte ich den Schock, die Welt auf den Kopf zu stellen. Seitdem habe ich es immer als Warnungen genommen, wenn ich auf zahlreiche Vorfälle sexueller Gewalt stoße, **aber ich werde immer wieder daran erinnert, dass sie alle einfach nicht ausreichendes ‚Lernen‘ waren** (Hankyoreh, 11.03.2018, Kerze nach Kerze, MeToo).

Mit den Ausdrücken „etabliert[e] Eliten“, „die privilegierte Klasse“, „Gender-Privilegierte“, „die Oberhand haben“ gesteht der Akteur der Äußerung die selbst und seiner Geschlechtsgruppe zugewiesene soziale Positionierung zu. Gleichzeitig nimmt er die diskursive Position in Anspruch, seine Geschlechtsgenossen aufzufordern, ihre Priorität anzuerkennen und sich in die andere Geschlechtsgruppe einzufühlen, die um die Gleichberechtigung der Geschlechter kämpfen. Weiterhin zeigt sich der Akteur im zweiten Abschnitt des obigen Textbelegs mit den Äußerungen „Als einer der privilegierten Männer kann ich die Not der Frauen nur erahnen“ und „ich werde immer wieder daran erinnert, dass sie alle einfach nicht ausreichendes ‚Lernen‘ waren“ als Person, die trotz der Bemühung nicht in der Lage ist, die Notlage der Frauen hinreichend zu erfassen. Der Mangel an Verständnis für die Probleme der Frauen ist ein Merkmal, das im koreanischen Korpus den Männern sehr häufig zugeschrieben wird. Dieses fehlende Einfühlungsvermögen der Männer wird sowohl von Männern selbst als auch von Frauen als Argument für die Sonderstellung der Männer in der Gesellschaft verwendet.

Im Gegensatz zur oben dargestellten Positionierung zeigen sich manche Männer als gesellschaftlich benachteiligte Geschlechtsgruppe. Eine solche Identitätsher- und -darstellung steht überwiegend mit den gesellschaftlich konventionalisierten Männerbildern im Zusammenhang. Im folgenden Beispiel erzählt ein Sprecher von einer erzwungenen Männlichkeit, die er als Junge lernen musste.

- (14) „An dem Tag, an dem ich mit dem ‚rosa Pullover‘ zur Schule ging, den ich als Kind von meiner Tante geschenkt bekam, hörte ich sehr viel **von Jungen**: „Du siehst wie ein Mädchen aus.“ Auf meinem Heimweg dachte ich: ‚Was ist damit, wie ein Mädchen auszusehen? Bedeutet es etwa, so eine **Beleidigung** ertragen zu müssen?‘ Dann trug ich den Pullover nicht mehr. Danach scheint der Prozess des **Erwachsenwerdens als Mann** ernsthaft begonnen zu haben. **Die Beine spreizen, spucken, fluchen und prahlen.** Es war ein Prozess, der zur **Ausgrenzung der Weiblichkeit in mir** führte.“ (Hankyoreh, 31.03.2018, Rückblick auf die Struktur von 'Namppong', die starke Männer zwingt)

In (14) berichtet der Akteur von einer Erfahrung, die zur Erkenntnis führte, dass die Gesellschaft von

Jungen und Mädchen unterschiedliche Denk- und Handlungsweisen erwartet. Die Enttäuschung dieser Erwartungen ruft Peinlichkeiten hervor. Dass er als Kind das Urteil „Du siehst wie ein Mädchen aus“ als eine „Beleidigung“ empfand und dann nicht mehr den problematischen rosa Pullover trug, zeigt, wie er sich an die gesellschaftlich definierte Männlichkeit angepasst hat. Weiterhin weist die Äußerung, dass er gerade von Jungen beleidigt wurde, darauf hin, dass seinen Geschlechtsgenossen bereits beigebracht wurde, was von einem Jungen erwartet wird – sich anders als Mädchen zu kleiden. So wird ihnen die Position zugeschrieben, an die gesellschaftlich konventionalisierte Männer-Identität gewöhnt zu sein. Vor allem deutet die Äußerung „Die Beine spreizen, spucken, fluchen und prahlen“ an, dass die so genannten männlichen Verhaltensweisen durch Merkmale wie ‚wild‘, ‚aggressiv‘, ‚rücksichtslos‘ und ‚prahlerisch‘ gekennzeichnet sind. Solche gewaltsamen männlichen Attribute werden als typische Männlichkeit erklärt, die von der älteren Generation auf die jüngere übertragen wird.

- (15) Wir belasten Jungen sehr und trainieren sie zu „**starken Männern**“. Um einen **harten Schulterkampf zwischen männlichen Eliten** auszuhalten und sogar zu führen, lernen sie zahlreiche Beispiele zwangsweise. Soll ich für mein krankes Kind etwas tun? Ich glaube nicht. **Ich habe gelernt, mein Privatleben zu opfern, einschließlich der Zeit mit meiner Familie, und für eine große Sache zu leben. Das ist das Leben eines Mannes.** Warum muss man ein Mann sein? Denn in den 80er Jahren dachte niemand, dass Frauen etwas tun würden. In dieser Welt sind sowohl Männer als auch Frauen müde (Hankyoreh, 31.03.2018, Rückblick auf die Struktur von *Namppong*, die starke Männer zwingt).

Im obigen Textausschnitt positioniert sich der Akteur der Äußerung als Mann, der die alten Männerbilder, die er gelernt hat, an die jüngere Generation weitergibt. Auch hier wird „das Leben eines Mannes“ so aufgefasst, mit anderen Männern einen harten Machtkampf zu führen und das Privatleben für die Karriere opfern zu müssen. Indem sowohl der Akteur der Äußerung als auch die anderen Jungen diesen gesellschaftlichen Männerbildern unterordnet sind, werden beide als Opfer positioniert, die sich zwangsweise an die Männerrollen anpassen müssen, um in der koreanischen Gesellschaft als Männer zu überleben. Vor allem zeigen sich junge Männer häufig als Opfer solcher gesellschaftlichen Männerbilder.

- (16) Inmitten der jüngsten Welle der #MeToo-Bewegung, die Vorwürfe über Machtverhältnisse und Männer halten, nimmt die Wahrnehmung unter **Männern in den Zwanzigern und Dreißigern** zu, dass **Männer auch Opfer institutioneller Bildung und des Patriarchats sind. Ihnen zufolge sei ihnen in der sozialen Atmosphäre, wie im Bildungssystem und in den Medien, nicht bewusst gewesen, dass ihr Verhalten ein Problem sein könnte, und auch sie Schaden erlitten hätten**

[...]. **Lee, der 27-jährige Student** in einem Graduierten-Studiengang, sagte: „Es war gewohnt, dass Männer in Filmen und Dramen Frauen beängstigend berühren oder küssen, aber durch die jüngste #MeToo-Bewegung erkannte ich, dass es Gewalt sein kann [...].“

Manche Angestellten beschwerten sich über die Unternehmenskultur und hoffen darauf, dass sie durch die #MeToo-Bewegung verändert wird [...]. **Park (29)**, ein Banker, sagte: „Die Militärkultur ist stark und die organisatorische Atmosphäre, die Männlichkeit betont, ist belastend. **Ich hoffe, dass sich zusammen mit MeToo auch die Kultur ändern wird, in der Vorgesetzte Untergeordnete in Nachtclubs bringen.** Es ist anachronistisch zu glauben, dass Untergeordnete Lust darauf haben.“, betonte er (Jungang-Ilbo, 09.03.2018, Männer in der MeToo-Welle, „Wir, die es nicht als Problem begriffen haben, sind Zaungast und Opfer“).

Wie sich im Beispiel (16) zeigt, sind anhand vieler Textbelege des koreanischen Zeitungskorpus die Stimmen der jungen Männer deutlich erkennbar, die sich als Opfer der konventionalisierten Männerkultur positionieren. Der Akteur der Äußerung, Lee, zeigt sich als Person, die durch die #MeToo-Bewegung die beschönigte männliche Gewalt in Massenmedien erkannt hat. Der andere Akteur der Äußerung, Park, unterscheidet zwischen den jüngeren, in der sozialen Hierarchie geringer geachteten und älteren, hierarchisch höher stehenden Männern: „Es ist anachronistisch zu glauben, dass Untergeordnete Lust darauf haben“. Er positioniert sich hierbei als Mitglied der jüngeren Generation, welche die auf Hierarchien basierende autoritäre Konvention am Arbeitsplatz kritisiert. Auf diese Weise positioniert sich die jüngere Generation von Männern oft als Personengruppe, die sowohl als Opfer sexueller Übergriffe als auch als Opfer gesellschaftlicher Männerbilder leiden. Sie unterscheidet sich mithin von der älteren Generation, die eine höhere soziale Position besitzt und die autoritären, männer-zentrierten Konventionen fortsetzt.

Abschließend fungiert die im koreanischen Zeitungskorpus häufig verwendete Bezeichnung „die KOREANISCHEN MÄNNER“ als eine besondere Kategorie von Männern, die eine bestimmte Identität von ihnen darstellt. Sie hat die Funktion, kulturspezifische Denk- und Verhaltensweisen der Männer hervorzuheben, die in der durch die oben beschriebenen Männerbilder geprägten koreanischen Gesellschaft aufgewachsen sind. Dieser Ausdruck wird fast immer mit negativen Merkmalen verbunden und somit in abwertender Weise verwendet. Der folgende Zeitungsausschnitt ist ein Beispiel dafür.

(17) - Sehen Sie sich als Angehöriger des sogenannten „**Hannam**“?

„Es gibt inhärente Einschränkungen. **Wenn es in der männlichen Gruppe ein Problem gab, reagierte ich oft nicht aktiv darauf und überging es.** [...] Ich habe dieses Buch nicht geschrieben, um Männer zu beleidigen. Ich wollte die Realität der

koreanischen Männer nicht leugnen. Ich wollte nur sagen, dass sie **eine lange Geschichte haben, diejenigen zu unterdrücken, die relativ schwach sind, um einfach in Selbstmitleid zu verfallen**. Ich möchte nicht, dass sie diese Tatsache vergessen“ (Hankyoreh, 25.11.2018, ‚Erst nach dem Feminismus‘ finden Männer ihren eigenen Platz).

Der Ausdruck *Hannam* in der ersten Zeile ist die Abkürzung von *Hankuknamja* (ein Koreaner), die häufig als verfestigter Begriff im koreanischen Sexismus-Diskurs auftritt. Wie im obigen Zeitungsausschnitt angedeutet, bezieht er sich auf solche Koreaner, die in einer autoritären patriarchalen Kultur aufgewachsen sind und mithin bezüglich des sozialen Unrechts innerhalb der Männergruppen oder des Verhältnisses zwischen Männern und Frauen bewusst oder unbewusst wegschauen oder darüber nur schweigen. Im koreanischen Korpus findet sich eine Vielzahl von Äußerungen wie „Warum verdienen koreanische Männer mehr als koreanische Frauen?“,¹¹¹ „Warum verhalten sich die koreanischen Männer so?“,¹¹² in denen die eben beschriebenen Denk- und Verhaltensweisen mit der Nationalität verbunden werden. Somit wird eine besondere Identität der koreanischen Männer diskursiv hergestellt, die sich von Männern anderer Ethnien unterscheidet.

Außerdem ist im koreanischen Korpus meist nur von den koreanischen Männern die Rede, während im deutschen Zeitungskorpus neben den überwiegenden Positionierungen von westlichen Männern auch arabische oder afrikanische Männer positioniert werden. Ein solches Phänomen kann einerseits daraus resultieren, dass die koreanische Gesellschaft im Vergleich zur deutschen weniger heterogen ist (im Jahr 2019 hatten 26,0 % der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund,¹¹³ während das nur auf 4,87 % der Bevölkerung in Korea zutraf¹¹⁴). Andererseits lässt es sich darauf zurückzuführen, dass es sich bei den in der koreanischen #MeToo-Debatte Beschuldigten immer um koreanische Männer handelt, die meist eine hohe soziale Position einnehmen.

7.3.2 Positionierung von Frauen

Im koreanischen Zeitungskorpus werden Frauen wie folgt positioniert: (a) Teilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung, (b) Begünstigte der #MeToo-Bewegung, (c) Opfer sexueller Übergriffe oder *kkochbaem*, (d) Opfer des Patriarchats.

¹¹¹ Hankyoreh, 05.04.2018, ‚Pay-MeToo‘ sowohl in Großbritannien als auch in den USA. Wie ist es in Korea, dem Land des größte Lohngefälles zwischen Männern und Frauen?

¹¹² Hankyoreh, 15.03.2018, #MeToo-Gespräch von Eunha-sun, Son A-ram und Park Kwon-il... Warum wurden diese Männer zu Monstern?

¹¹³ Quelle: Pressemitteilung Nr. 279 vom 28. Juli 2020

(https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/07/PD20_279_12511.html).

¹¹⁴ Quelle: Korea Immigration Service Statistics

(<https://www.immigration.go.kr/immigration/1570/subview.do>).

7.3.2.1 Teilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung

Frauen im koreanischen Zeitungskorpus werden überwiegend als Beteiligte der #MeToo-Bewegung positioniert. Für sie sind einerseits ihre Berufs- und Tätigkeitsbereiche charakteristisch. So treten nicht nur Schauspielerinnen, sondern auch Abgeordnete, Schülerinnen, Studentinnen oder Professorinnen als aktive Teilnehmerinnen der Bewegung auf. Andererseits stehen ihre psychischen Vorgänge im Vordergrund der Beschreibung, die sie durch die #MeToo-Bewegung erlebt oder die zu dieser Aktion geführt haben. Häufig wird ihnen eine rasende Wut zugeschrieben, wie sich in folgenden Beispielen zeigt: „Wütende Frauenstimmen erfüllen die Straßen“, ¹¹⁵ „Die Wut der Frauen erschüttert die Welt“, ¹¹⁶ „Die Wut der Frauen explodierte, und es folgten Anschuldigungen im Namen von MeToo“, ¹¹⁷ „Die Angst und Wut aus der Erkenntnis, ‚zufällig überlebt zu haben‘, wurde zum Katalysator für die feministische Bewegung“. ¹¹⁸ Dass der Zorn der Frauen die Triebkraft der #MeToo-Bewegung bildete, wird auch im folgenden Interview-Ausschnitt einer Frau erkennbar.

- (1) Die Staatsanwältin Seo sagte: „[...] Ich habe (die #MeToo-Enthüllung) nicht getan, weil ich mutig war, sondern weil ich es nicht länger aushalten konnte. Ich dachte, wenn ich den Mund aufmachen würde, könnte ich nicht länger als Staatsanwältin oder Rechtsanwältin leben. Ich wünschte mir (trotzdem) eine Welt, in der [...] Frauen und Schwache ohne Diskriminierungen und Leiden leben. Ich wollte nichts Besonderes“ (Jungang-Ilbo, 27.12.2018, Seo Ji-hyun, „Ich trage immer noch eine Maske, wenn ich ausgehe... Ich bereue MeToo nicht“).

Wie bereits in Kapitel 6 erwähnt, wurde die Staatsanwältin Seo in der #MeToo-Debatte durch ihre Stellungnahme als Opfer bekannt. Mit der Äußerung „ich [konnte] es nicht länger aushalten“ stellt sie sich als Person dar, die seit langer Zeit unter sexuellen Übergriffen litt und es für notwendig erachtete, ihre Erlebnisse zu enthüllen. In diesem Zusammenhang gelten ‚das Schweigen brechen‘ und ‚aussprechen‘ als Methoden, auf die die Frauen unbedingt zurückgreifen mussten, um die Öffentlichkeit auf ihre Probleme aufmerksam zu machen und ihre Solidarität zueinander zu zeigen.

Des Weiteren werden Frauen als Kämpferinnen positioniert, die durch verschiedene Demonstrationen und Kampagnen gegen sexistische Diskriminierungen ankämpfen. Eine im koreanischen Korpus häufig thematisierte Frauenkampagne ist die ‚Dekorsettierungsaktion‘. In

¹¹⁵ Hankyoreh, 05.09.2018, „Mir zeigt der Feminismus ‚eine bessere Welt‘“.

¹¹⁶ Hankyoreh, 06.03.2018, „Wir sind sowohl Opfer als auch Zeugen“ ... ‚Gender-Gleichstellung‘: Die Stimme der Solidarität von Studenten.

¹¹⁷ Hankyoreh, 21.08.2018, Drei Jahre sexuelle Belästigung... „Weder der Anwalt noch der Staat waren auf meiner Seite“.

¹¹⁸ Hankyoreh, 30.08.2018, Grün-Demonstration von zwei Millionen Frauen im Papstland, „Legalisiere Abtreibung“.

Beispiel (2) werden besonders junge Frauen als aktive Teilnehmerinnen dieser Bewegung positioniert und in (3) wird die Stimme einer Frau erkennbar, die sich selbst als eine dieser Teilnehmerinnen zeigt.

(2) Sie entfernen ihr Make-up und tragen eine Brille statt Kontaktlinsen. Sie schneiden ihr gepflegtes Haar und tragen bequeme Unterwäsche. **Es ist die „Dekorsettierung“-Bewegung, die in letzter Zeit aktiv durch Frauen ausgeführt wird.** Die Dekorsettierung bedeutet wörtlich, sich von einem Korsett zu lösen. Es ist eine Bewegung, die das von der Gesellschaft erwünschte ‚hübsche Aussehen‘ ablehnt, wie das Korsett, das Frauen seit dem Mittelalter tragen, um eine schlanke Taille zu schaffen. [...] **Die meisten sind Frauen in Teenager- oder Zwanzigerjahren** (Jungang-Ilbo, 03.06.2018, Lippenstift und BH weggeworfen ... Frauen schreien Dekorsettierung).

(3) „Es gab **unausgesprochenen Druck, sich als Frau zu verkleiden. Nach dem Entfernen des Korsetts hat sich meine Lebensqualität verbessert.** Es war eine nutzlose Hingabe- und Zeitverschwendung, das Korsett zu straffen. Ich hoffe, dass viele Menschen wissen, dass es falsch ist, den Wert einer Person nach dem Aussehen zu beurteilen.“ (Hankyoreh, 31.05.2018, „Lasst uns die Stadt verfeinern wie eine Frau“, Herr Kandidat Moonsoo Kim, kennen Sie die #Dekorsettierung?)

Die Dekorsettierungskampagne wird ausschließlich im koreanischen Zeitungskorpus thematisiert und ist somit als eine kultur- und diskursspezifische Position junger koreanischer Frauen. Sie treten als Personen auf, die die #MeToo-Bewegung zum Anlass nehmen, weitere Aktionen zu initiieren und aktiv durchzuführen. Sie handeln damit wie auch die koreanischen Männer, die sich als Opfer der #MeToo-Bewegung zeigen und sich nicht nur zu Wort melden, sondern eine Reihe von Gegenaktionen durchführen. Somit scheint, dass sich sowohl die Männer- als auch die Frauen-Gruppe im koreanischen Zeitungskorpus viel aktiver und motivierter mit der #MeToo-Bewegung beschäftigen als diejenigen im deutschen Kontext.

Schließlich sei auf die Positionierung von Frauen unterschiedlicher Generationen näher eingegangen. Im koreanischen Korpus werden junge Frauen im Alter von 15 bis 30 Jahren als Hauptteilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung oder ähnlicher Aktionen dargestellt. Ihre besondere soziale Identität wird dadurch hergestellt, dass sie in der diskursiven Praxis als Personen positioniert werden, die anders als die ältere Generation in einer weniger patriarchalen Gesellschaft aufgewachsen sind. Dadurch sollten sie zumindest in ihrer Familie keine Diskriminierungen erlebt haben und genauso gut ausgebildet sein wie Männer. Am Arbeitsplatz herrscht jedoch eine männliche Dominanz, sodass sie mit Beginn ihres Berufslebens eine enorme Diskrepanz zwischen familiären und gesellschaftlichen Identitäten empfinden. Dies wird in folgender Selbstpositionierung einer Frau veranschaulicht.

(4) - Es sind **junge Frauen in ihren Zwanzigern, die gerade einen neuen Feminismus-Trend schaffen**. Warum jetzt, warum eine Frau in ihren 20ern?

„Wenn ich auf **meine Erfahrungen und mein Umfeld** zurückblicke, **habe ich bis zu meinem 20. Lebensjahr fast keine Diskriminierung erlebt**. Verliere nicht gegen Männer, auch du kannst ein großartiger Mensch sein, es gibt nichts, was eine Frau nicht sagen kann, das sind **Worte, die ich immer von meiner Mutter gehört habe**. Aber **bei der Konfrontation mit der Gesellschaft** habe ich gemerkt, dass sexuelle Gewalt weit verbreitet ist und es für Frauen viel schwieriger ist, gute Jobs zu finden.“ (Hankyoreh, 15.06.2018, Gott sei Dank, dass ich in Hell-Chosun als Frau geboren bin)

In der obigen Äußerung erklärt die Sprecherin ihr feministisches Engagement als Reaktion auf die widersprüchlichen Erfahrungen, die sie außerhalb des Familienkreises erlebt hat. Zudem weisen die Worte ihrer Mutter „Verliere nicht gegen Männer, auch du kannst ein großartiger Mensch sein, es gibt nichts, was eine Frau nicht sagen kann“ darauf hin, dass ihre Mutter bereits feministisch eingestellt war und ihre Tochter dazu ermutigte, gegen traditionelle Geschlechterrollen und die männlich geprägte Kultur zu kämpfen. Im koreanischen Korpus treten solche Einstellungen der älteren Generation der Frauen häufig auf. Insbesondere sind diejenigen, die sich öffentlich als Opfer sexueller Gewalt geäußert und damit besonders viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, ältere elitäre Frauen. Ihre hohen sozialen Positionen haben ihren Enthüllungen sexueller Übergriffe eine große Glaubwürdigkeit verliehen, sodass sie im koreanischen #MeToo-Diskurs eine starke Stimme haben. Indem Sie die #MeToo-Bewegung in Korea ins Rollen brachten, werden die älteren Frauen im koreanischen Korpus überwiegend als Wegbereiterinnen bzw. Vorkämpferinnen dargestellt, die es den jüngeren Frauen ermöglichen, verschiedene kreative Frauenbewegungen wie die Dekorsettierungskampagne auszuführen.

7.3.2.2 Begünstigte der #MeToo-Bewegung

Wie die Frauen im deutschen Korpus werden die Frauen im koreanischen Korpus häufig als Begünstigte der #MeToo-Bewegung positioniert, indem die Aussagen der Frauen in der Bewegung als ihre „eigene Sprache“, „mutige, ehrliche Stimme“ oder „Waffe“ bezeichnet werden. In Beispiel (5) werden Frauen als Rächerinnen titulierte, die durch die #MeToo-Bewegung Männer bedrohen und verunsichern.

(5) Jetzt geht unsere Gesellschaft durch die Mitte der Revolution. Nach dem Bekenntnis der Staatsanwältin Seo Ji-hyun zu sexuellen Misshandlungen hat die MeToo-Bewegung die Macht, die in verschiedenen Teilen der Gesellschaft sexuelle Gewalt begangen hat, in weniger als einem Monat zerbrochen. **Frauen, die sich jederzeit und überall um ihre Sicherheit sorgen mussten, gaben die Angst den Männern**

zurück. Kein Mann, der Gewalt begangen hat, ist sicher, wo immer er ist, und wer auch immer er ist (Hankyoreh, 09.03.2018, Die Gegenangriffe der Frauen ...
“Sprecht ihr sexuelle Gewalt aus“).

In den hervorgehobenen Sätzen des obigen Zeitungsausschnitts wird der Wechsel der Macht von Männern zu Frauen sichtbar, der sich aus der #MeToo-Bewegung ergibt. In dieser Hinsicht werden die Frauen explizit als Begünstigte der Bewegung positioniert. Der Gewinn an Macht zeigt sich weiterhin darin, dass verschiedene Politiker öffentlich die soziale Position für sich einnehmen, die Teilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung zu begrüßen und zu unterstützen.

- (6) Präsident Moon Jae-in sagte: „Der Mut von Frauen, die #MeToo riefen, ist ein ernsthafter Appell, die menschliche Würde und Gleichheit wiederherzustellen. **Bitte hören Sie sich diesen Aufruf von Herzen an**“ (Hankyoreh, 13.03.2018, Präsident Moon, “Hören Sie sich den Aufruf der Frauen, die MeToo-riefen, von Herzen an“).

Im obigen Zeitungsausschnitt tritt der koreanische Präsident als der Akteur der Äußerung auf und zeigt sich als Befürworter der *MeToo*-Aktivistinnen, indem er ihnen das positive Merkmal ‚Mut‘ zuschreibt und ihre Handlung als humanitäre Bestrebung hochschätzt. Gleichzeitig nimmt er mit der Äußerung „Bitte hören Sie sich diesen Aufruf von Herzen an“ die soziale Position in Anspruch, das Volk zur Annahme dieser Positionierung auffordern zu können. Neben dem Präsidenten tritt auch eine Vielzahl von Politikern als Unterstützer der Frauen auf. Dass die Politiker innerhalb des #MeToo-Diskurses als wichtige Akteure der Äußerung erscheinen, weist darauf hin, dass sie den Diskurs als eine relevante politische Angelegenheit betrachten und die Frauen, die sich durch die #MeToo-Bewegung äußern, als machtvolle Gruppe ansehen. Daran zeigt sich das enge Verhältnis zwischen Stimme und Macht in der diskursiven Praxis deutlich.

7.3.2.3 Opfer sexueller Übergriffe oder *Kkochbaem*

Angesichts sexueller Übergriffe werden Frauen im koreanischen Zeitungskorpus vornehmlich als Opfer positioniert, die Angst vor der in der Gesellschaft weit verbreiteten sexuellen Gewalt haben und sich frustriert und hilflos fühlen. In folgendem Zeitungsausschnitt wird beispielsweise die Selbstpositionierung einer Journalistin als Opfer sexueller Belästigung dargestellt.

- (7) Als ich die Schriften und Interviews der Staatsanwältin Seo gelesen hatte, **glaubte ich an ihre Behauptungen, weil auch ich es unzählige Male gesehen und erlebt habe.** Als eine neue Journalistin sah ich, wie ein hochrangiger Angestellter eine Journalistin sexuell missbraucht hat. Es war ein Treffen mit Dutzenden von Menschen. Der Täter umarmte das Opfer von hinten und begrabschte es. Es war genauso wie die Staatsanwältin Seo sagte: „Ich dachte, es wäre eine Halluzination.“ Ich habe nämlich an meinen Augen gezweifelt, dass so etwas an einem so überfüllten Ort passieren

konnte. Jede Frau, die bereits ein Sozialleben führt, behält wohl eine Geschichte sexueller Belästigung. Es gibt wahrscheinlich keine Büroangestellte in Korea, die noch nie dazu gezwungen wurde, in einem Karaoke-Raum Blues zu tanzen. Sie schweigen nur aus Angst (Jungang-Ilbo, 01.02.2018, ‚MeToo‘ kommt nicht umsonst).

Im obigen Beispiel bringt die Akteurin der Äußerung ihr Vertrauen zu Seo zum Ausdruck, indem sie sich selbst mit der Äußerung „weil auch ich es unzählige Male gesehen und erlebt habe“ als Zeugin und Opfer sexuellen Missbrauchs darstellt. In der Erzählung der Missbrauchsgeschichte ihrer Kollegin wird ein hochrangiger Mann als ein unverschämter Täter bezeichnet, während beide Frauen, die Zeugin und das Opfer, als hilflose Personen dargestellt werden, die sich in der schrecklichen Situation nicht wehren konnten. Weiterhin wird mit den letzten drei hervorgehobenen Äußerungen den meisten berufstätigen Frauen die Opfer-Position zugeteilt. In ähnlicher Weise kommt im koreanischen Korpus eine Vielzahl von Fremd- und Selbstpositionierungsakten der Frauen vor, die sich oder die ganze Frauengruppe als Opfer sexueller Übergriffe darstellen, wie folgende Beispiele zeigen: „Keine Frau kann sich der Angst vor versteckten Kameras entziehen“,¹¹⁹ „Wenn ich merke, dass diese Art von Angst für Frauen ganz normal ist, verspüre ich große Frustration und Angst“,¹²⁰ „Frauen lernen bereits im Teenageralter in der Schule, wie man über sexuelle Gewalt schweigt“. ¹²¹

Des Weiteren werden Frauen als Personen positioniert, die nach der Enthüllung ihrer Erfahrungen mit sexuellen Übergriffen wiederum sexistischen Urteilen und Verdächtigungen der Öffentlichkeit ausgesetzt sind. Besonders interessant ist die Begründung der Skepsis gegenüber den Enthüllungen der gebildeten Frauen. Diese Frauen werden aufgrund ihrer professionellen Berufe als selbstbewusste Frauen mit selbstbestimmter Sexualität angesehen, die nicht zur Opfer-Rolle passen. Gegen sie werden beispielsweise folgende Aussagen ins Feld geführt: „Warum wurde die intelligente hochschulabsolvierte Frau vier Mal sexuell missbraucht“,¹²² „eine gut ausgebildete Frau, die weder ein Kind noch eine Behinderte ist“,¹²³ „Weil sie [...] eine Frau mit guter Ausbildung und Eheerfahrung ist, die selbstständig und entschlossen genug ist, um ihr stabiles öffentliches Amt aufzugeben und als eine unbezahlte Freiwillige zu arbeiten, ist es nicht richtig, davon auszugehen, dass sie sich in einer Situation befand, in der ihr sexuelles Selbstbestimmungsrecht beschränkt war“. ¹²⁴ Diese Äußerungen weisen auf das gesellschaftlich festgelegte Bild hin, dass ein Opfer eher wenig gebildet ist.

¹¹⁹ Hankyoreh, 20.05.2018, ‚SoraNet-Schluss in siebzehn Jahren, Hongdae-Verhaftung in sieben Tagen‘ Wut erfüllt die Hyehwa-Station.

¹²⁰ Hankyoreh, 15.06.2018, Gott sei Dank, dass ich in Hell-Chosun als Frau geboren bin.

¹²¹ Hankyoreh, 02.03.2018, Überfälliges #MeToo, warum? Man lernt in der Schule, über sexuelle Gewalt zu schweigen‘.

¹²² Hankyoreh, 14.08.2018, „Ein Prozess, der die Stille zwingt, gibt dem Machtverbrechen einen Ablassbrief.“

¹²³ Hankyoreh, 27.07.2018, Warum ist sie ins Hotel gegangen?

¹²⁴ Hankyoreh, 15.08.2018, Vier entscheidende Fragen zum „ersten Gerichtsurteil“ von Ahn Hee-jung.

Außerdem wird den Frauen, die sich als Opfer sexueller Gewalt zeigen, häufig der Status *Kkochbaem* zugeteilt. Wie bereits in Kapitel 7.3.1.2 erwähnt, handelt es sich bei diesem Ausdruck um eine abwertende Bezeichnung für Frauen, die sich nur für das Geld eines Mannes interessieren und ihr hübsches Aussehen und ihren Körper dafür einsetzen, Männer zu verführen und zu betrügen. Auch im deutschen Zeitungskorpus wird das Wort „hochschlafen“ in ähnlichem Sinne verwendet (s. Beispiel (18) in Kapitel 7.2.2.4). In folgendem Interviewausschnitt einer Schauspielerin wird die Positionierung als *Kkochbaem* manifestiert.

- (8) Im August letzten Jahres traf ich in einem Café in Seogyo-dong, Mapo-gu, die Schauspielerin, nämlich das Opfer des "Kim Ki-duk-Vorfalls". Es war für sie das erste Interview mit einer Tageszeitung. Sie weinte mehrmals während des Gesprächs. „Als der Vorfall berichtet wurde, **erlitt ich viele bössartige Kommentare, obwohl ich das Opfer war. „Sie ist Kkochbaem“, „Sie will nur berühmt werden“, „Sie tut es nur für Geld“** und so weiter. ‚Wäre ich ein Top-Star gewesen, hätte ich so etwas gehört?‘ dachte ich und schämte mich sehr (Hankyoreh, 04.02.2018, Das Opfer des ‚Kim Ki-duk-Vorfalls‘ „Obwohl sexuelle Gewalt weit verbreitet ist...ich würde meinen Job verlieren“).

Das in der Äußerung der Schauspielerin dargestellte *Kkochbaem*-Framing ist in diskursiver Hinsicht von großer Bedeutung, weil es den Opfern sexueller Belästigungen die Chance und den Mut entzieht, sich zu äußern, und somit dazu beiträgt, das Schweigetabu in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Mit anderen Worten schränkt das *Kkochbaem*-Framing das Auftreten von Aussagen der Opfer sexueller Übergriffe im diskursiven Feld ein und hindert somit die Bildung regelhafter Serien solcher Aussagen in der diskursiven Formation.

7.3.2.4 Opfer des Patriarchats

Schließlich werden Frauen im koreanischen Zeitungskorpus häufig als Personen positioniert, die aufgrund der konventionalisierten patriarchalen gesellschaftlichen Strukturen sowohl im privaten als auch im beruflichen Bereich benachteiligt und diskriminiert werden. Sie zeigen sich selbst als Opfer des Patriarchats, die die sexuellen, alltäglichen oder beruflichen Diskriminierungen gegen sie akzeptieren müssen, um ihren Job zu behalten, um noch schlimmere Situationen zu vermeiden oder um die Kommunikationsstimmung nicht zu verderben. Diese Selbstpositionierung von Frauen kommt in folgenden Textbelegen zum Ausdruck.

- (9) „**Wenn man heiratet, ändert sich für Männer nichts, aber für Frauen alles.** Ich mache keine Pause, ich zermartere mir den Kopf die ganze Zeit und kümmere mich um meine Familie und Arbeit. **Aber mein Mann konzentriert sich nur auf seine Arbeit,** das ist ärgerlich und macht mich wütend“ (Hankyoreh, 15.11.2017, „Ich habe meinen Job aufgegeben, weil es keine Lösung für die Kinderbetreuung gab.“ Die

Frustration der 1982 geborenen Ji-young Kim).

- (10) Wenn ich mich bedroht fühlte, wurde ich weder sauer noch wütend, sondern lächelte. [...] Ich hatte Angst, geschlagen zu werden, und ich lächelte, weil ich schnell [aus der Situation, GK] raus wollte. **Frauen lachten eher, wenn sie sich bedroht fühlten. Es war eine Überlebensstrategie, Gewalt nicht als solche, Diskriminierung nicht als solche zu bezeichnen** (Hankyoreh, 27.05.2018, Die Miene des Opfers).

Im Zeitungsausschnitt in (9) beschwert sich die Akteurin der Äußerung über die unterschiedliche Lage zwischen Männern und Frauen nach der Heirat. Sie positioniert sich dabei als Person, die allein Verantwortung für die Familie und den Haushalt trägt und dementsprechend weniger als ihr Mann die Chance hat, beruflichen Erfolg zu haben. In den Äußerungen in (10) zeigt sich die Sprecherin als Person, die aus Angst vor Gewalt von Männern nicht wagt, sich ihnen zu widersetzen. So wird in beiden Äußerungen die Identitätsherstellung von Frauen als Benachteiligte in der patriarchalen Gesellschaft manifest.

Darüber hinaus positionieren sich Frauen als Personen, die gestehen, die patriarchale Kultur verinnerlicht und sich den traditionellen sanften und sich zurückhaltenden Frauenrollen angepasst zu haben. Beispiele sind Äußerungen wie „Ich habe auch versucht, keine ‚starke Frau‘ zu sein, und ich habe es als Kompliment aufgefasst, dass ich ‚anders als andere Ärztinnen‘ bin“,¹²⁵ „Sexuelle Belästigung war so üblich wie die Tintenfisch-Beilage zum Alkohol, und wir trösteten uns, dass wir Glück hatten, nichts Schlimmeres erlebt zu haben. Warum denn bloß? Warum haben wir nicht aktiver darauf reagiert?“¹²⁶ „Wenn ich zurückblicke, denke ich, dass ich mich selbst in den Rahmen gesteckt habe, indem ich sagte: ‚Das ist genug für eine Frau‘, ‚Das ist für eine Frau vielleicht nicht angemessen‘.“¹²⁷ Die in den Äußerungen beschriebenen Einstellungen von Frauen scheinen sich von einer bewussten Strategie für den sozialen Aufstieg zu unterscheiden, weil sie sich eher auf passive, zurückhaltende Verhaltensweisen beziehen. Damit sollen schlimmere Situationen, die durch den Bruch mit den patriarchalen Traditionen hervorgerufen werden können, vermieden werden. Eine solche Selbstpositionierung und die Einnahme der ihnen zugeschriebenen sozialen Position weist darauf hin, dass die patriarchalen Denkmuster die Herstellung sozialer Identität der koreanischen Frauen-Gruppe immer noch stark beeinflussen und somit als wesentliche epistemische Bedingungen für die diskursive Formation in der koreanischen Gesellschaft fungieren.

¹²⁵ Hankyoreh, 04.02.2018, Es ist die Zeit, den Mund zu halten und die Ohren zu öffnen.

¹²⁶ Hankyoreh, 13.12.2017, Mehr Schweigen müssen gebrochen werden.

¹²⁷ Hankyoreh, 11.02.2018, Von einer Callcenter-Agentin zu einer Geschäftsführerin...Der Rahmen von ‚Frauen‘ in der Finanzwelt, den wir gebrochen haben.

7.4 Zwischenfazit

Basierend auf die bisherigen Befunde kann die #MeToo-Debatte als Identitätskampf zwischen Männern und Frauen charakterisiert werden. *MeToo* ist dabei ein dynamischer Begriff, der einerseits zur Konstruktion der gesellschaftlichen Identität beider Gruppen beiträgt und andererseits als deren vorläufiges Ergebnis definiert wird. In dieser Hinsicht lässt sich der enge Zusammenhang zwischen der Konzeptualisierung von *MeToo* und der Positionierungshandlung von Diskursakteuren feststellen.

Die verschiedenen Positionierungen von Männern und Frauen im deutschen und im koreanischen Zeitungskorpus machen deutlich, dass der #MeToo-Diskurs das agonale Zentrum nicht nur zwischen den Hauptdiskursakteuren ‚Männer‘ und ‚Frauen‘, sondern auch innerhalb der jeweiligen Akteursgruppen darstellt. Die in Kapitel 6 dargestellte divergente Konzeptualisierung von *MeToo* beruht zum größten Teil auf diesen unterschiedlichen Positionierungen der Akteure, die jeweils andere Sichtweisen und Interessen als gesellschaftliche Fakten durchzusetzen versuchen. In folgender Tabelle sind ihre dominanten Positionierungen zusammengefasst.

Diskursakteur	Männer	Frauen
DE	♦ Unterstützer oder außenstehende Beobachter der #MeToo-Bewegung ♦ Opfer der #MeToo-Debatte ♦ Opfer oder Täter sexueller Belästigung ♦ Benachteiligte oder Privilegierte in der patriarchalen Gesellschaft	♦ Teilnehmerinnen oder Gegnerinnen der #MeToo-Bewegung ♦ Begünstigte der #MeToo-Debatte ♦ Opfer oder Täterinnen sexueller Belästigung ♦ Opfer oder Unterstützerinnen des Patriarchats
KO	♦ Unterstützer der #MeToo-Bewegung ♦ Opfer der #MeToo-Bewegung ♦ Opfer oder Täter sexueller Belästigung ♦ Benachteiligte oder Privilegierte in der patriarchalen Gesellschaft	♦ Teilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung ♦ Begünstigte der #MeToo-Bewegung ♦ Opfer sexueller Übergriffe oder <i>kkochbaem</i> ♦ Opfer des Patriarchats

Tabelle 24: Dominante Positionierungen der Männer- und Frauengruppen im deutschen und koreanischen #MeToo-Diskurs

In Bezug auf die Männergruppe wird sowohl im deutschen als auch im koreanischen Korpus die Stimme der jüngeren Männer besonders deutlich wahrnehmbar, die sich als Opfer sexueller Gewalt und als Gesellschaftsklasse positionieren, die unter konventionalisierten Männerbildern leiden.

Solche Positionierungen gelten in folgender Hinsicht als signifikante Ereignisse der #MeToo-Diskurse beider Länder: Die seriellen diskursiven Ereignisse, in denen in Bezug auf Sexismus zwischen Männern nach Generation und sozialem Status unterschieden wird, brechen die in den beiden Gesellschaften implizit bzw. explizit vorhandene Sichtweise, Männer als potenzielle Sexualverbrecher zu betrachten. Sie führen somit zu einer Stärkung der Position von Männern als Opfer in der Sexismus-Debatte und zur Erweiterung des sprechenden Subjekts in diesem diskursiven Feld.

Ein interessanter Unterschied zwischen der Männerpositionierung in beiden Korpora besteht darin, dass im deutschen Korpus den weißen Männern verschiedene Merkmale bzw. Identitäten zugewiesen werden, während bei Männern mit anderen Hautfarben oder einem Migrationshintergrund überwiegend über ihren Status als Täter sexualisierter Gewalt diskutiert wird. Im Gegensatz dazu erweisen sich im koreanischen Korpus ausschließlich die koreanischen Männer als dominante und spezifische Gruppe. Dieser Unterschied kann einerseits darin begründet liegen, dass die koreanische Gesellschaft im Vergleich zur deutschen weniger multikulturell ist. Andererseits waren die eines Sexualverbrechens in der #MeToo-Debatte beschuldigten Männer ausschließlich Koreaner, die eine hohe soziale Position hatten.

Der Faktor der Generation spielt auch bei der Positionierung der Frauengruppe eine wesentliche Rolle. Die jüngere Generation tritt in beiden Korpora als aktive Teilnehmerinnen der #MeToo-Bewegung auf. Jedoch werden Ältere im deutschen Korpus häufig als Gegnerinnen der Bewegung positioniert, im koreanischen Korpus vielmehr als Wegbereiterinnen bzw. Vorkämpferinnen der Bewegung. Diese unterschiedlichen Positionierungen lassen sich darauf zurückführen, dass in der deutschen Gesellschaft insbesondere die Stimme der französischen Schauspielerinnen, die sich *MeToo* entgegenstellen, eine große Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit geweckt hat, während sich in der koreanischen Gesellschaft viele Frauen mit hohen sozialen Stellungen als Opfer sexueller Übergriffe geäußert und somit die #MeToo-Bewegung in Gang gesetzt haben.

Erwähnenswert ist zudem die Positionierung von Frauen als Begünstigte der #MeToo-Bewegung, die in beiden Korpora zu finden ist. Es ist ein interessantes Phänomen, dass Frauen gerade in dem Diskurs, in dem sie auf ihre Position als sozial Schwache und Benachteiligte aufmerksam machen, umgekehrt ausdrücklich Macht zugeschrieben wird.

Zuletzt scheinen sich die koreanischen Männer und Frauen viel motivierter als die deutschen mit der #MeToo-Debatte beschäftigt zu haben. Dies wird an folgenden Befunden erkennbar: Zum einen nehmen dutzende Politiker einschließlich des Präsidenten und viele Frauen aus divergenten Branchen die Position eines Unterstützers der #MeToo-Bewegung ein und mischen sich somit aktiv in die Debatte ein. Zum anderen werden die koreanischen Männer- und Frauengruppen als Diskursakteure dargestellt, die aus der #MeToo-Bewegung weitere Aktionen und Kampagnen wie die Pence-Regel

oder die Dekorsettierungskampagne entwickelt haben. Das große Interesse der koreanischen Diskursakteure an der #MeToo-Debatte kann unter anderem darauf zurückgeführt werden, dass in der koreanischen #MeToo-Debatte viele Männer, die im beruflichen Bereich zu Macht und Ansehen gelangten, als Täter eines Sexualdelikts an den Pranger gestellt wurden.

8 Zusammenfassung und Ausblick

Die #MeToo-Bewegung war eine weltweit einflussreiche Hashtag-Kampagne, die heftige Diskussionen über Sexismus im Alltag und am Arbeitsplatz auslöste. Der englische Ausdruck *me, too*, der zum Schlagwort der Bewegung wurde, bedeutete für manche Menschen Mut, Hoffnung und Solidarität, für manche hingegen Bedrohung, Unsicherheit und sozialer Absturz. Das Hashtag #MeToo nahm weiterhin unterschiedlich stark Einfluss auf Länder und Gesellschaften. Mancherorts wurden zahlreiche Individuen oder Gruppen aus verschiedenen sozialen Schichten und Bereichen in die Debatte hineingezogen, während anderswo ausschließlich bestimmte Gruppen beteiligt waren. Die vorliegende Studie nahm die Fragen zum Ausgangspunkt, welche soziokulturellen, historischen und politischen Hintergründe den divergenten Bildungen und Entwicklungen der #MeToo-Diskurse zugrunde liegen und in welcher sprachlichen Form sie realisiert werden. Untersucht wurden die von 2017 bis 2018 veröffentlichten Zeitungstexte der deutschen und koreanischen Leitpresse, in denen der Ausdruck *MeToo* vorkommt. Anhand der Analyse konnte gezeigt werden, wie bisher in der Diskursforschung verhältnismäßig vernachlässigte grammatische Muster bzw. Konstruktionen zur Her- und Darstellung kollektiven Wissens der deutschen und koreanischen Gesellschaft zum Thema #MeToo beitragen.

In der Diskurslinguistik wurde bisher größtenteils der Fokus auf lexikalische Einheiten gelegt. Daher wurden häufig bestimmte Schlagwörter und Metaphern als wichtige wissenskonstituierende Einheiten untersucht. Eine der Grundannahmen der vorliegenden Arbeit besteht jedoch darin, dass auch grammatische Strukturen zu diskursrelevanten sprachlichen Mustern gehören, die einerseits auf diskursspezifische soziale, kommunikative, kulturelle Wissensaspekte einer Diskursgemeinschaft hinweisen, und andererseits die diskursive Formation in eine gewisse Richtung lenken, indem sie dafür sorgen, dass bestimmte Ereignisse und Sachverhalte (und keine anderen) aus einer bestimmten Perspektive (und keiner anderen) dargestellt werden.

Um die grammatischen bzw. morphosyntaktischen Strukturen als wissenskonstituierende Einheiten zu beschreiben, greift die vorliegende Studie auf die gebrauchsbasierten konstruktionsgrammatischen Ansätze zurück. Aus dieser Perspektive werden sprachliche Muster als konventionalisierte Form-Bedeutungspaare definiert, die durch den rekurrenten Gebrauch in der Kommunikation als symbolische und kognitive Einheit im Kopf von Sprachbenutzerinnen und -benutzern verfestigt sind. Sie dienen als einheitliches Repräsentationsformat von sprachlichen Einheiten unterschiedlichen Komplexitäts- und Abstraktionsgrads, die durch form- und bedeutungsseitige Vererbungsbeziehungen miteinander verbunden sind und somit ein taxonomisch strukturiertes Netzwerk, das so genannte Konstruktikon, bilden. Auf der Grundlage der konstruktionsgrammatischen Ansätze wurde in der vorliegenden Studie das Konzept eines diskursspezifischen Konstruktikons entwickelt, das durch seine Spezifität in Bezug auf Themen,

Diskursakteure, Medien oder Textsorten gekennzeichnet ist und mithin der Erfassung und der Darstellung des diskursspezifischen kollektiven Wissens dient.

In der konstruktionsgrammatisch ausgerichteten Diskursanalyse muss vor allem begründet werden, inwiefern sich bestimmte Konstruktionen in einem Diskurs als besonders relevant erweisen. Generell gilt die Gebrauchsfrequenz von Konstruktionen als wichtiges Kriterium, weil die Konstruktionen, die in einem Diskurs häufig auftreten, präferierte Sprachhandlungen bzw. -strategien der Mitglieder der Diskursgemeinschaft zur Durchsetzung bestimmter Wissensaspekte darstellen können. In einer kontrastiven Diskursanalyse wie der vorliegenden Studie muss weiterhin die Vergleichbarkeit von Konstruktionen unterschiedlicher Sprachen erwogen werden. Damit rücken die Granularität und die Funktion der Konstruktionen in den Vordergrund.

Angesichts der Granularität standen in der vorliegenden Studie die Konstruktionen im Mittelpunkt der Analyse, deren Leerstellen mit dem Zielausdruck *MeToo* teilweise spezifiziert sind. Solche semi-abstrakten bzw. teilschematischen Konstruktionen sind nicht nur für das anvisierte Ziel dieser Forschung – verschiedene Konzeptualisierungen des Lexems *MeToo* zu ermitteln – geeignet, erleichtern aber auch die sprachvergleichende Analyse. Sie haben auf der mittleren Abstraktionsebene die Möglichkeit, sowohl den sprachübergreifenden abstrakten Funktionen von übergeordneten Konstruktionen als auch den diskursspezifischen Realisierungen dieser Konstruktionen im tatsächlichen Sprachgebrauch in Betracht zu ziehen.

Methodisch wurden die diskursrelevanten grammatischen Konstruktionen aus Minikonstruktionen (Boas 2010) abstrahiert, deren syntaktische und semantische Strukturen durch die in den untersuchten Korpora realisierten Sätze erfasst werden können. Beispielsweise sind die Sätze *#MeToo erreicht die Arabische Welt*, *#MeToo hat auch eine Debatte über diskriminierende Machtstrukturen angestoßen*, *#MeToo erzeugte einen Aufschrei* jeweils Instantiierungen der Minikonstruktion der Verben *erreichen*, *anstoßen* und *erzeugen*. Daraus lässt sich die teilschematische Transitivkonstruktion {[#MeToo_{Nom}][Trans. Verb][NP_{Akk}]} abstrahieren, in der *#MeToo* als Subjekt fungiert. Die Verben evozieren bestimmte Frames bzw. konzeptuelle Strukturen, die für das Verstehen und den angemessenen Gebrauch dieser Lexeme erforderliche semantische Einheiten darstellen. Die häufige Verwendung bestimmter Frames und Frame-Elemente innerhalb eines Frames gibt Hinweise darauf, inwiefern das Konzept *MeToo* anhand der eher unauffälligen grammatischen Konstruktionen wie Transitivkonstruktionen als Wirklichkeit konstituiert wird. Mit anderen Worten stellen der frequente Gebrauch bestimmter Frames und die rekurrente Tilgung oder Fokussierung bestimmter Frame-Elemente typische sprachliche Strategien von Diskursakteuren dar, auf die sie zur Durchsetzung ihrer diskursiven Positionen zurückgreifen.

Damit die diskursrelevanten grammatischen Muster in den deutschen und koreanischen *#MeToo*-Diskursen kontrastiv untersucht werden können, wurden Crofts *hybrid comparative concepts* als das

Tertium comparationis für die sprachvergleichende Analyse verwendet. Sie bieten eine übereinzelsprachliche Analysekategorie an, mit der universale funktional-semantiche sowie sprachspezifische morphosyntaktische Eigenschaften von Konstruktionen unterschiedlicher Sprachen berücksichtigt und gegenübergestellt werden können. Zum Beispiel lassen sich die deutsche und die koreanische Transitivkonstruktion insofern miteinander vergleichen, als sie die sprachspezifischen Realisierungen des sprachübergreifenden Konzepts ‚Transitivkonstruktion‘ sind, die universale bivalente Ereignisse, in denen typischerweise ein Agens den Zustand eines Patiens verändert, ausdrücken. Auf diese Weise wurden folgende morphosyntaktische Konstruktionen als interlingual vergleichbare diskursrelevante grammatische Muster identifiziert: Die substantivische Determinativkompositum-Konstruktion, die lokale Adpositionalkonstruktion, die Transitivkonstruktion, die Intransitivkonstruktion und die Kopulakonstruktion.

Aus der Analyse der substantivischen Determinativkompositum-Konstruktionen ergibt sich, dass in den untersuchten deutschen Zeitungen durch die frequente Verwendung von Komposita wie *#MeToo-Debatte*, *#MeToo-Diskussion* der umstrittene und kontroverse Aspekt von *MeToo* in den Vordergrund rückt. Dagegen wird *MeToo* in den koreanischen Zeitungen überwiegend als eine gemeinsame soziale Aktion konzeptualisiert, worauf der häufige Gebrauch von Komposita wie *mituundong* (MeToo-Bewegung), *mitukaempein* (MeToo-Kampagne) hinweist. Interessante Gemeinsamkeiten in den deutschen und koreanischen Korpora bestehen darin, dass *MeToo* häufig mit solchen metaphorischen Wörtern zusammengesetzt wird, die auf Naturphänomene oder Kämpfe bzw. Kriege referieren, die einen gravierenden Einfluss auf das menschliche Leben ausüben können (etwa *Sturm*, *Sturmflut*, *Erdbeben*, *Tsunami*, *Kampf*, *Bombe*, *Kriegsgeschrei*, *Revolution*).

Die Analysebefunde der Adpositionalkonstruktionen mit deutschen Präpositionalkonstruktionen mit *in* und koreanischen Lokativkonstruktionen mit *e* zeigen, inwiefern *MeToo* auf Basis des BEHÄLTER-Bildschemas vielfältig konzeptualisiert wird. In beiden Korpora wird *MeToo* als metaphorischer Ort konstituiert, in dem Frauen ihre gegenseitige Solidarität zeigen. Im deutschen Korpus wird der *Einer_Kategorie_angehören*-Frame am häufigsten evoziert und intensiv über die Zugehörigkeit verschiedener Konzepte zu *MeToo* (wie etwa Machtmissbrauch) diskutiert, während im koreanischen Korpus der *Teilnahme*-Frame vorherrscht und somit die Teilnahme verschiedener Diskursakteure an der *#MeToo*-Bewegung im Vordergrund steht. Diese Befunde können mit der Feststellung verbunden werden, dass im deutschen Korpus *MeToo* überwiegend als ‚Debatte‘ bezeichnet wird, die durch (kontroversen) Meinungsaustausch gekennzeichnet ist, im koreanischen hingegen als ‚Bewegung‘ bzw. ‚Kampagne‘, in der der Fokus auf den gemeinsamen Zielen von Menschen liegt.

Die Analyse von teilspezifischen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* hat weiterhin die diskursiv konstituierte Kausalität in Bezug auf *MeToo* offengelegt. Die grundsätzliche Funktion der

Transitivkonstruktion besteht darin, bivalente Ereignisse zu beschreiben, in denen die obligatorischen Teilnehmer Agens und Patiens in einem asymmetrischen Verhältnis stehen. Auf dieser Basis wurde die These vertreten, dass *MeToo* je nach seiner syntaktischen Funktion als Satzsubjekt oder -objekt in Transitivkonstruktionen die prototypischen semantischen Rollen erfüllt und somit kausale Aspekte von *MeToo* in den Vordergrund rücken. Sowohl in deutschen als auch in koreanischen Transitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion erwiesen sich die Frames *Verursachen*, *Wahrnehmung_verursachen* und *Änderung_verursachen* als dominant. *MeToo* wurde in diesen Frames als Ursache für unterschiedliche Resultate dargestellt: Im deutschen Zeitungskorpus sorgt *MeToo* für kontroverse Debatten über Wirkungen von *MeToo*, während es im koreanischen eine große Resonanz findet und damit deutliche Veränderungen der gesellschaftlichen Struktur verursacht. In Transitivkonstruktionen mit dem Lexem *MeToo* in Objektstellung wurden die Frames *Aussage* und *Unterstützen* jeweils im deutschen und koreanischen Korpus dominant evoziert. Die Analyse beider Frames zeigt, dass im deutschen Korpus Frauen und Prominente in der Kulturbranche als die zentralen Sprecher auftreten, bei denen es sich wesentlich um ausländische Akteure (wie etwa US-amerikanische oder französische Schauspielerinnen) handelt. Dagegen finden sich im koreanischen Korpus viele inländische Akteure als Befürworter und Unterstützer der #MeToo-Bewegung vor, darunter zahlreiche Politiker. Dieser Befund könnte darauf verweisen, dass *MeToo* in der koreanischen Gesellschaft als wichtige politische Angelegenheit viel stärker an Bedeutung gewonnen hat als in der deutschen.

Während Transitivkonstruktionen mit dem Lexem *MeToo* hauptsächlich Aufschluss über seine kausalen Zusammenhänge im Diskurs geben, stehen im Mittelpunkt von Intransitivkonstruktionen mit *MeToo* in Subjektfunktion insbesondere die semantischen Aspekte bezüglich des Vorgangs oder Zustands von *MeToo*. Der im deutschen Korpus vorherrschende *Prozess*-Frame und das häufig realisierte FE „Erklärung“ dieses Frames heben den Wissensaspekt des Grunds bzw. der Ursache des Ausbruchs von *MeToo* hervor. Dagegen rückt in koreanischen Intransitivsätzen anhand des dominant evozierten *Ausdehnung*-Frames und der rekurrent realisierten FE „Ort“ und „Art und Weise“ dieses Frames der Aspekt der schnellen und allgegenwärtigen Verbreitung von *MeToo* in den Vordergrund.

Schließlich zeigte die Analyse der Kopulakonstruktion mit *MeToo* in Subjektfunktion kulturspezifische Eigenschaften, die *MeToo* zugeschrieben wurden. Sowohl im deutschen als auch im koreanischen #MeToo-Diskurs ist die Erweiterung des ursprünglichen Konzepts von *MeToo* zu beobachten: von einer Frauenbewegung gegen Sexismus zu einer allgemeinen Menschenrechtsbewegung gegen Machtmissbrauch. Ein bedeutender Unterschied zwischen beiden Korpora besteht darin, dass im koreanischen Korpus *MeToo* ziemlich einheitlich als eine sowohl in anderen Ländern als auch in vielen inländischen Bereichen mächtige Angelegenheit gilt, im deutschen hingegen kontroverse Aussagen über die Wirkung von *MeToo* dominieren. Die

Meinungsverschiedenheit über *MeToo* manifestiert sich weiterhin in den Metaphern, die sowohl negative als auch positive Einschätzungen von *MeToo* umfassen (wie etwa *Hexenjagd* vs. *Geschenk*). Im Gegensatz dazu treten im koreanischen Korpus überwiegend Metaphern auf, die die Notwendigkeit von *MeToo* hervorheben (wie Revolution-, Alarm- und Medizin-Metapher).

Die oben erörterten diskursrelevanten grammatischen Konstruktionen, die auf kollektives Wissen der jeweiligen Diskursgemeinschaften hinweisen, wurden schließlich in Form eines diskursspezifischen Konstruktikons zusammengefasst. Als einheitliches Repräsentationsformat verstehensrelevanten Wissens enthält es sowohl das Wissen über unauffällige konventionelle morphosyntaktische Muster als auch den kulturspezifischen Gebrauch solcher Muster in den jeweiligen #MeToo-Diskursen. Insgesamt konnte in der vorliegenden Forschung gezeigt werden, dass die Integration (konstruktions-)grammatischer Herangehensweise in die epistemologisch orientierte linguistische Diskursanalyse dazu beitragen kann, den sowohl von den Sprachbenutzerinnen und -benutzern als auch von den Diskursforscherinnen und -forschern bisher relativ wenig beachteten Beitrag grammatischer Muster zur Bildung eines Diskurses deutlich zu machen. Dies erweitert nicht nur den diskurslinguistischen Forschungsgegenstand, sondern verschärft auch den analytischen Blick für relevante sprachliche Handlungsstrategien einer Diskursgemeinschaft. Weiterhin können konstruktionsgrammatische Ansätze für die kontrastive Diskursforschung tauglich sein, indem sie eine greifbare theoretische Schablone zur Feststellung vergleichbarer Konstruktionen unterschiedlicher Sprachen bereitstellen. Dadurch können in der interlingualen Diskursforschung nicht nur Wissensaspekte, die mit lexikalischen Einheiten verbunden sind, sondern auch diejenigen, die durch verschiedene grammatische Strukturen zum Ausdruck kommen, erfasst werden.

Die Analyse der Positionierungsakte der Männer- und Frauengruppen, die als Hauptakteure der #MeToo-Diskurse gelten, ergänzt zudem die konstruktionsgrammatischen Befunde, indem sie den Perspektiven bestimmter Akteursgruppen Rechnung trägt, die allein anhand der schlagwortzentrierten Analyse nicht genügend erfasst wurden. Anhand der akteurorientierten Analyse wurden darüber hinaus die den jeweiligen Akteuren zugeschriebenen kulturspezifischen Eigenschaften festgestellt (z. B. die Eigenschaftszuweisung der ‚weißen Männer‘ im deutschen Korpus oder das *Kkochbaem*-Framing im koreanischen Korpus usw.), die mit bestimmten Ideologien (wie etwa Generation, Nationalität, Herkunft usw.) verbunden sind. Solche Analysebefunde können direkt an die framesemantischen Analyseergebnisse anschließen und den Fragen Rechnung tragen, warum innerhalb eines Korpus bestimmte Lexeme ein bestimmtes Frame-Element eines Frames besonders häufig realisieren und warum solche Realisierungen im deutschen und im koreanischen Korpus jeweils anders aussehen. Kurzum: Die kontrastive Analyse der Positionierungsakte von Männern und Frauen in den beiden Korpora gibt Erklärungen für verschiedene kulturspezifische Frame-Realisierungen und macht somit die im Hintergrund der Konzeptualisierung des #MeToo-

Begriffs stehenden Wissensaspekte transparent.

Die Analyse der Positionierung beider Akteure in der vorliegenden Studie hat jedoch nicht nur eine komplementäre Funktion. Vielmehr zeigt sie, dass die Positionierungshandlung der Akteure und die Konzeptualisierung des umstrittenen Begriffs #MeToo in der diskursiven Praxis untrennbar miteinander zusammenhängen. Ein Beispiel dafür ist die Konzeptualisierung von #MeToo als ‚Macht‘ (im Sinne von ‚Frauen brechen das lange gesellschaftliche Schweigen über Sexismus durch #MeToo und zerstören Karriere und Sozialleben von beschuldigten Männern‘), die sowohl im deutschen als auch im koreanischen Korpus zu finden ist. Diese Konzeptualisierung ist eng mit den kontrastiven Positionierungen von Frauen als ‚Begünstigte von #MeToo‘ und von Männern als ‚Opfer von #MeToo‘ verbunden. Beide Positionen gehören zu einer diskursiv geschaffenen Wirklichkeit, die von verschiedenen Diskursgemeinschaftsmitgliedern entweder bestritten, akzeptiert oder einfach wahrgenommen wird. In diesem Zusammenhang kann eine kognitiv-semantische, wissensorientierte Diskursanalyse als eine Analyse der Wirklichkeit konstituierenden sprachlichen Handlung von Diskursakteuren gelten.

Es ging in der vorliegenden Studie im Kern darum, anhand der verschiedenen Bedeutungsaspekte des Ausdrucks *MeToo* einen synchronen Wissensausschnitt der deutschen und koreanischen Gesellschaft zum Thema Sexismus zu erfassen. Da sich der Sexismus-Diskurs in den jeweiligen Gesellschaften über einen sehr viel längeren Zeitraum erstreckt als der #MeToo-Diskurs, ist ein weiteres ergiebiges Untersuchungsfeld die diachrone Veränderung der diskursiven Formation des Sexismus-Diskurses in den jeweiligen Ländern. Beispielsweise kann der Vergleich der intranationalen Diskurse #Aufschrei-Diskurs 2013 und #MeToo-Diskurs 2017 bis 2018 in Deutschland eine tiefere Einsicht in das kollektive Wissen der deutschen Gesellschaft bieten. Ferner hat der #MeToo-Diskurs in der koreanischen Gesellschaft eine spürbare Wirkung auf die Bildung anderer Diskurse, die ebenfalls durch die Enthüllungshandlung von Opfern gekennzeichnet sind. Daher können die in der vorliegenden Studie dargestellten Analyseergebnisse des #MeToo-Diskurses dazu beitragen, verschiedenen Enthüllungsdiskursen zugrunde liegende Handlungsstrategien oder Denkweisen der koreanischen Gesellschaftsmitglieder zu verstehen und zu erklären.

Insofern Gleichberechtigung und Chancengleichheit für die deutsche und koreanische Gesellschaft einen besonderen Stellenwert haben, kann die Sexismus-Debatte jederzeit in einer neuen Form durch andere Diskursakteure neu aufflammen. Welchen Beitrag hat nun die #MeToo-Debatte zur Entwicklung des Sexismus-Diskurses geleistet bzw. wird sie dazu leisten? Zum einen ermöglichte sie es, das Thema Sexismus erneut zur Sprache zu bringen. Sie war der Zündstoff, der dafür sorgte, dass in den beiden untersuchten Gesellschaften intensiv über Sexismus geredet wurde, indem sie die längst verbreitete Aussage „Frauen werden benachteiligt und diskriminiert“ wieder in das aktuelle

diskursive Feld rückte. Diese Aussage rief jedoch jede Menge Gegenaussage hervor. In der #MeToo-Debatte war die Stimme von (besonders jüngeren) Männern, die auf ihre benachteiligte Lage im Sexismus-Diskurs sowie in der patriarchalen Gesellschaft aufmerksam machten, deutlich wahrnehmbar. Dies kann möglicherweise zur Verbreitung bzw. Verstärkung einer negativen Einstellung gegenüber dem ‚Feminismus‘ beitragen und solche Bewegungen bzw. Standpunkte als Männer-unterdrückend stigmatisieren. Zum anderen kann die Homogenität innerhalb einer Geschlechtsgruppe nach Faktoren wie sozialem Status, ethnischer Herkunft, Alter oder Hautfarbe den Sexismus-Diskurs weiter ausdifferenzieren. Dabei werden verschiedene Bewertungen, Eigenschaften und Positionen, die einer dieser Subgruppen zugeschrieben sind, als unartikulierte epistemische Bedingung die Bildung weiterer Diskurse in den jeweiligen Ländern beeinflussen und zugleich die diskursive Position verschiedener Diskursakteure neu bestimmen. Die Serie kommender diskursiver Ereignisse wird uns daher erneut lehren, dass der Diskurs „nicht das [ist], was das Begehren offenbart“, sondern „dasjenige [ist], worum und womit man kämpft“, um es mit Foucaults ([1972] 2012: 11) Worten zu sagen.

Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten (2002): Interaktionsrollen. Die Textwelt und ihre Akteure. In: Dies. (Hrsg.): Texte – Diskurse – Interaktionsrollen. Analysen zur Kommunikation im öffentlichen Raum. Tübingen: Stauffenburg, 211-255.
- Angermüller, Johannes (2007): Diskurs als Aussage und Äußerung – Die enunziative Dimension in den Diskurstheorien Michel Foucaults und Jacques Lacans. In: Warnke (2007), 53-80.
- Arnon, Inbal/Snider, Neal (2010): More than words: Frequency effects for multi-word phrases. *Journal of Memory and Language* 62, 67-82.
- Bannard, Colin/Matthews, Danielle (2008): Stored word sequences in language learning: The effect of familiarity on children's repetition of four-word combinations. In: *Psychological Science* 19, 241-248.
- Bartlett, Frederic (1932): *Remembering. A study in experimental and social psychology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bauer, Laurie (1998): "When is a sequence of two nouns a compound in English?" In: *English Language and Linguistics* 2/1, 65-86.
- Blommaert, Jan (2007): *Discourse. A critical introduction*. 4. Nachdr. Cambridge/UK: Cambridge University Press.
- Boas, Hans C. (2003): *A Constructional Approach to Resultatives*. Stanford: CSLI Publications.
- Boas, Hans C. (2008): Determining the structure of lexical entries and grammatical constructions in Construction Grammar. In: *Annual Review of Cognitive Linguistics* 6, 113-144.
- Boas, Hans C. (2010): The syntax-lexicon continuum in Construction Grammar: a case study of English communication verbs. In: *Belgian Journal of Linguistics* 24, 57-86.
- Boas, Hans C. (2011): Zum Abstraktionsgrad von Resultativkonstruktionen. In: Stefan Engelberg/Kristel Proost/Anke Holler (Hrsg.): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 37-69.
- Boas, Hans D./Ziem, Alexander (2018): Constructing a constructicon for German: Empirical, theoretical, and methodological issues. In: Lyngfelt/Borin/Ohara/Torrent (2018), 183-228.
- Böke, Karin/Jung, Matthias/Niehr, Thomas/Wengeler, Martin (2000): Vergleichende Diskurslinguistik. Überlegungen zur Analyse internationaler und interlingualer Textkorpora. In: Niehr/Böke (2000), 11-36.
- Brand, Alexander (2012): *Medien – Diskurs – Weltpolitik. Wie Massenmedien die international Politik beeinflussen*. Bielefeld: Transcript Verlag.
- Brandt, Patrick/García García, Marco (2010): Trans-duction. In: Brandt/García (2010): *Transitivity. Form, Meaning, Acquisition, and Processing*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 1-14.
- Bücker, Jörg (2015): Schema – Muster – Konstruktion. In: Christa Dürscheid/Jan Georg Schneider (Hrsg.): *Handbuch Satz, Äußerung, Schema*. Berlin/Boston: de Gruyter, 445-463.
- Busse, Dietrich (1987): *Historische Semantik. Analyse eines Programms*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Busse, Dietrich (1988): Kommunikatives Handeln als sprachtheoretisches Grundmodell der historischen Semantik. In: Ludwig Jäger (Hrsg.): *Zur historischen Semantik des deutschen Gefühlswortschatzes*.

- Aspekte, Probleme und Beispiele seiner lexikographischen Erfassung. Aachen: Rader, 247-272.
- Busse, Dietrich (1991): Textinterpretation. Sprachtheoretische Grundlagen einer explikativen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Busse, Dietrich (1992): Recht als Text. Linguistische Untersuchungen zur Arbeit mit Sprache in einer gesellschaftlichen Institution. Tübingen: Niemeyer (Germanistische Linguistik 131).
- Busse, Dietrich (2000): Historische Diskurssemantik. Ein linguistischer Beitrag zur Analyse gesellschaftlichen Wissens. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 31, Heft 86, 39-53.
- Busse, Dietrich (2003): Begriffsgeschichte oder Diskursgeschichte? Zu theoretischen Grundlagen und Methodenfragen einer historisch-semantic Epistemologie. In: Carsten Dutt (Hrsg.): Herausforderungen der Begriffsgeschichte. Heidelberg: Winter, 17-38.
- Busse, Dietrich (2005): Architekturen des Wissens. Zum Zusammenhang von Semantik und Epistemologie. In: Ernst Müller (Hrsg.): Begriffsgeschichte im Umbruch (Archiv für Begriffsgeschichte, Sonderheft 2004). Hamburg: Felix Meiner, 85-99.
- Busse, Dietrich (2008): Diskurslinguistik als Epistemologie. Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung. In: Warnke/Spitzmüller (2008), 57-87.
- Busse, Dietrich (2012): Frame-Semantik – Ein Kompendium. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Busse, Dietrich (2013): Diskurs – Sprache – Gesellschaftliches Wissen. Perspektiven einer Diskursanalyse nach Foucault im Rahmen einer Linguistischen Epistemologie. In: Busse/Teubert (2013), 147-188.
- Busse, Dietrich (2018): Diskurs und Wissensrahmen. In: Warnke (2018), 3-29.
- Busse, Dietrich (2019): Theoretische Grundlagen und methodische Aspekte einer vergleichenden Diskurslinguistik. In: Rocco/Schafroth (2019), 37-58.
- Busse, Dietrich (2020): Historische Diskurssemantik und Möglichkeiten der Diskurskritik. In: Niehr/Kilian/Schiewe (2020), 196-203.
- Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (1994): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Dietrich Busse/Fritz Hermanns/Wolfgang Teubert (Hrsg.): Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen: Westdeutscher Verlag, 10-28.
- Busse, Dietrich/Teubert, Wolfgang (Hrsg.) (2013): Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer.
- Bybee, Joan L. (2010): Language, usage and cognition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Bybee, Joan L./Hopper, Paul J. (2001): Frequency and the emergence of linguistic structure. In: Typological Studies in Language 45. Amsterdam: John Benjamins.
- Cho, Kyung-Hwa (2018): Eine typologische Untersuchung von Nebensätzen im Deutschen und Koreanischen - Unter besonderer Berücksichtigung von Komplementsätzen und Relativsätzen. In: Koreanische Zeitschrift für Deutschunterricht 75, 115-139.
- Correa-Beningfield, Margarita/Kristiansen, Gitte/Navarro-Ferrando, Ignasi/Vandeloise, Claude (2005): Image Schemas vs. Complex Primitives in cross-cultural spatioal cognition. In: Hampe/Grady (2005), 343-368.
- Croft, William (2001): Radical Construction Grammar. Oxford: Oxford University Press.
- Croft, William (2016): Comparative concepts and language-specific categories: Theory and practice. In:

- Linguistic Typology 20/2, 377-393.
- Croft, William (in Vorbereitung): Morphosyntax: constructions of the world's languages. Cambridge: Cambridge University Press.
- Croft, William/Cruse, D. Alan (2004): Cognitive linguistics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Czachur, Waldemar/Dreesen, Philipp (2019): Vergleichende und Kontrastive Diskurslinguistik. Prämissen – Prinzipien – Probleme. In: Rocco/Schafroth (2019), 59-92.
- Dannenbeck, Clemens (2002): Selbst- und Fremdzuschreibungen als Aspekte kultureller Identitätsarbeit. Ein Beitrag zur Dekonstruktion kultureller Identität. Wiesbaden: Springer.
- Dixon, Robert. M. W. (1979): Ergativity. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dressler, Wolfgang U./Kilani-Schoch, Marianne (2016): Natural Morphology. In: Andrew Hippisley/Gregory Stump (Hrsg.): The Cambridge Handbook of Morphology. Cambridge: Cambridge University Press, 356-389.
- Du Bois, John (2007): The stance triangle. In Robert Englebretson (Hrsg.): Stancetaking in Discourse. Subjectivity, evaluation, interaction. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 139-182.
- Epple, Angelika (2015): Doing Comparisons – Ein praxeologischer Zugang zur Geschichte der Globalisierung. In: Angelika Epple/Walter Erhart (Hrsg.): Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens. Frankfurt/New York: Campus Verlag, 161-202.
- Evans, Vyvyan (2006): Lexical concepts, cognitive models and meaning-construction. In: Cognitive Linguistics 17/4, 491-534.
- Evans, Vyvyan (2010): From the spatial to the non-spatial: the 'state' lexical concepts of in, on and at. In: Vyvyan Evans/Paul Chilton (Hrsg.): Language, Cognition and Space. London/Oakville: Equinox, 215-248.
- Evans, Vyvyan (2015): A unified polysemy within LCCM Theory. In: Lingua 157, 100-123.
- Felder, Ekkehard (2009): Das Forschungsnetzwerk Sprache und Wissen – Zielsetzungen und Inhalte. In: Ekkehard Felder/Marcus Müller (Hrsg.): Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes »Sprache und Wissen«. Berlin/New York: de Gruyter, 11-18.
- Felder, Ekkehard (2009): Sprachliche Formationen des Wissens. Sachverhaltskonstitution zwischen Fachwelten, Textwelten und Varietäten. In: Ekkehard Felder/Marcus Müller (Hrsg.): Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes „Sprache und Wissen“. Berlin: de Gruyter (Sprache und Wissen 3), 21-78.
- Felder, Ekkehard (2013): Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren. Der diskursive Wettkampf um Geltungsansprüche. In: Felder (2013), 13-28.
- Felder, Ekkehard (Hrsg.) (2013): Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen. Berlin/Boston: de Gruyter (Sprache und Wissen 13).
- Fillmore, Charles J. (1965): Entailment rules in semantic theory. In: Project on Linguistic Analysis Report 10. Ohio: Ohio State University Research Foundation, 60-82.
- Fillmore, Charles J. (1968): The Case for Case. In: Emmon Bach/Robert T. Harms (Hrsg.). Universals in Linguistic Theory. New York: Holt, Rinehart and Winston, 1-88.
- Fillmore, Charles J. (1971): Verbs of judging: An exercise in semantic description. In: Charles J. Fillmore/D.

- Terence Langendoen (Hrsg.): *Studies in Linguistic Semantics*. New York: Holt, Rinehart and Winston, 272-289.
- Fillmore, Charles J. (1975): An alternative to checklist theories of meaning. In: Cathy Cogen u. a. (Hrsg.): *Proceedings of the first annual meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Berkeley: Berkeley Linguistics Society, 123-131.
- Fillmore, Charles J. (1977): 'The case for case reopened'. In: Peter Cole/Sadock Jerrold M. (Hrsg.): *Grammatical relations*. New York: Academic Press (Syntax and semantics 8), 59-81.
- Fillmore, Charles J. (1982): Frame semantics. *Linguistics in the morning calm*. In: The Linguistic Society of Korea. Seoul: Hanshin, 111-137.
- Fillmore, Charles J. (1985): Frames and the semantics of understanding. In: *Quaderni di Semantica* 6/2, 222-254.
- Fillmore, Charles J. (2006): Frames Semantics. In: Keith Brown (Hrsg.): *Encyclopedia of Linguistics and Language* 4. Amsterdam: Elsevier, 613-620.
- Fillmore, Charles J./Atkins, Sue (1992): Toward a frame-based lexicon: The Semantics of RISK and its Neighbors. In: Adrienne Lehrer/Eva F. Kittay (Hrsg.): *Frames, Fields, and Contrast: New Essays in Semantics and Lexical Organization*. Hillsdale: Erlbaum, 75-102.
- Fillmore, Charles J./Lee-Goldman, Russell/Rhomieux, Russell (2012): The FrameNet-Constructicon. In: Hans C. Boas/Ivan Sag (Hrsg.): *Sign-Based Construction Grammar*. Stanford: CSLI Publications, 309-372.
- Fillmore, Charles J./Petruck, Miriam R. L./Baker, Collin F./Ellsworth, Michael/Ruppenhofer, Josef (2003): Reframing FrameNet Data. ICSI-MS. [<http://framenet.icsi.berkeley.edu/~framenet/papers/euralex04.pdf>]
- Fillmore, Charles J./Petruck, Miriam R.L./Ruppenhofer, Josef/Wright, Abby (2003): FrameNet in Action: The Case of Attaching. In: *International Journal of Lexicography* 16/3, 297-332.
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Übersetzt von Ulrich Köppen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp [frz.: *L'archéologie du savoir*. Paris: Gallimard 1969].
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp [frz.: *Les mots et les choses*. Paris: Gallimard 1966].
- Foucault, Michel (2012): *Die Ordnung des Diskurses*. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970. Aus dem Französischen von Walter Seitter. Mit einem Essay von Ralf Konersmann. 12. Aufl. Frankfurt a. M.: Fischer [frz.: *L'ordre du discours. Leçon inaugurale au Collège de France prononcée le 2. décembre 1970*. Paris: Gallimard 1972].
- Fowler, Roger/Hodge, Bob (1979): „Critical linguistics“. In: Roger Fowler/Bob Hodge/Gunther Kress/Tony Trew (Hrsg.): *Language and control*. London: Routledge, 185-213.
- Fraas, Claudia (1996): Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen. Die Konzepte „Identität“ und „Deutsche“ im Diskurs zur deutschen Einheit. Tübingen: Narr.
- Gardt, Andreas (2007): Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Warnke (2007), 27-52.
- Goffman, Erving (1981): *Forms of talk*. Oxford: Blackwell.
- Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at Work. The Nature of Generalization in Language*. Oxford: Oxford University Press.

- Hampe, Beate (2005): Image schemas in Cognitive Linguistics: Introduction. In: Hampe/Grady (2005), 1-14.
- Hampe, Beate/Grady, Joseph E. (Hrsg.) (2005): From perception to meaning. Image schemas in cognitive linguistics. Berlin: Mouton de Gruyter (Cognitive linguistics research 29).
- Härtl, Holden (2007): Lexikalische Blockierung und die grammatischen Folgen bei Kopula-Konstruktionen mit 'werden'. In: Ljudmila Geist/Björn Rothstein (Hrsg.): Kopulaverben und Kopulasätze: Intersprachliche und Intrasprachliche Aspekte (= Linguistische Arbeiten). Tübingen: Niemeyer, 117-140.
- Haspelmath, Martin (2010): Comparative concepts and descriptive categories in cross-linguistic studies. In: *Language* 86, 663-87.
- Hermanns, Fritz (1994): Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen »politischen Semantik«. In: Sonderforschungsbereich 245, 'Sprache und Situation'. Bd. 81. Heidelberg/Mannheim: Universität Mannheim.
- Hermanns, Fritz (2007): Slogans und Schlagwörter. In: Jochen Bär/Thorsten Roelke/Anja Steinhauer (Hrsg.): Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte. Berlin/New York: de Gruyter, 459-478.
- Hilpert, Martin (2010): Comparing comparatives: A corpus-based study of comparative constructions in English and Swedish. In: Boas, Hans C. (Hrsg.): *Contrastive Studies in Construction Grammar*. Amsterdam: John Benjamins, 21-41.
- Imo, Wolfgang (2016): *Grammatik. Eine Einführung*. Stuttgart: J.B. Metzler Verlag.
- Jäger, Siegfried (2014): Sprachwissenschaft. In: Kammler/Parr/Schneider (2014), 341-345.
- Janda, Laura A./Lyashevskaya, Olga/Neset, Tore/Rakhilina, Ekaterina/Tyers, Francis M. (2018): A construction for Russian: Filling in the gaps. In: Lyngfelt/Borin/Ohara/Torrent (2018), 165-182.
- Janich, Nina (2010): *Werbesprache. Ein Arbeitsbuch*. 5., vollst. überarb. u. erw. Aufl. Tübingen: Narr.
- Johnson, Mark (1987): *The Body in the Mind. The Bodily Basis of Meaning, Imagination, and Reason*. Chicago: Chicago University Press.
- Kammler, Clemens/Parr, Rolf/Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.) (2014): *Foucault-Handbuch: Leben — Werk — Wirkung (Sonderausgabe.)*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Kämper, Heidrun/Warneke, Ingo (2015): Einführung. In: Dies. (Hrsg.): *Diskurs – Interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin/Boston: de Gruyter (Diskursmuster 6), 1-10.
- Kemmer, Suzanne (1993): *The middle voice*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Kim, Mi Hyun (2019): Phraseological Analysis of Korean Nominal Compounds. In: *Korean Semantics* 63, 81-110.
- Konerding, Klaus-Peter (1993): *Frames und lexikalisches Bedeutungswissen. Untersuchungen zur linguistischen Grundlegung einer Frametheorie und zu ihrer Anwendung in der Lexikographie*. Tübingen: Niemeyer.
- Kontos, Maria (2017): Integrationsdiskurs und migrantische Biographie. Zur Positionierung migrantischer Betriebsräte gegenüber dem Integrationsdiskurs. In: *Sozialer Sinn* 18/1, 93-130.
- Kratzer, Angelika (1995): Stage Level and Individual Level Predicates. In: Gregory N. Carlson/Francis J. Pelletier (Hrsg.): *The Generic Book*. Chicago/London: Chicago University Press, 125-175.
- Kratzer, Angelika (2000): Building Statives. In: Lisa J. Jonathan et al. (Hrsg.): *Proceedings of the Twenty-Sixth*

- Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society: General Session and Parasession on Aspect. Berkeley: Berkeley Linguistics Society, 385-399.
- Kuperman, Victor/Bresnan, Joan (2012): The effects of construction probability on word durations during spontaneous incremental sentence production. In: *Journal of Memory and Language* 66, 588-611.
- Lakoff, George (1987): *Women, Fire and Dangerous Things. What Categories reveal about the Mind*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (2003): *Metaphors we live by*. Chicago: University of Chicago Press.
- Langacker, Ronald W. (1987): *Foundations of Cognitive Grammar, vol. 1, Theoretical Prerequisites*. Stanford: Stanford University Press.
- Langacker, Ronald W. (1991): Concept, image, and symbol. The cognitive basis of grammar. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (Cognitive linguistics research, 1). Online verfügbar unter <http://site.ebrary.com/lib/alltitles/docDetail.action?docID=10599309>.
- Langacker, Ronald W. (2000): A dynamic usage-based model. In: Michael Barlow/Suzanne Kemmer (Hrsg.): *Usage-Based Models of Language*. Stanford: CSLI Publications, 1-63.
- Langer, Ellen J./Abelson, Robert P. (1972): The semantics of asking a favor: how to succeed in getting help without really dying. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 24, 26-32.
- Langer, Ellen J./Blank, A/Chanowitz, B (1978): The mindlessness of ostensibly thoughtful action: The role of placebo information in interpersonal interaction. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 36, 635-642.
- Lasch, Alexander (2015): Gott ist ein Freund des Lebens. Die Konstruktion [[NP]+[[DETGEN]+[Lebens]]] als gestalthafte Routine im palliativmedizinischen Diskurs. In: Alexander Ziem/Alexander Lasch (Hrsg.): *Konstruktionsgrammatik IV. Konstruktionen als soziale Konventionen und kognitive Routinen*. Tübingen: Stauffenburg, 133-154.
- Lasch, Alexander/Ziem, Alexander (Hrsg.) (2014): *Grammatik als Netzwerk von Konstruktionen. Sprachwissen im Fokus der Konstruktionsgrammatik*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Lee-Goldman, Russel/Petruck, Miriam R.L. (2018): The FrameNet constructicon in action. In: Lyngfelt et al. (2018), 19-40.
- Liebert, Wolf-Andreas (2003): Zu einem dynamischen Konzept von Schlüsselwörtern. Eine exemplarische Analyse am Beispiel Globalisierung. In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 38, 57-83.
- Lim, Dong-Hoon (2004): The Study on the Classification of Korean 'Josa's and their combination patterns. In: *Journal of Korean Linguistics* 0 (43), 119-154.
- Linke, Angelika (2011): Signifikante Muster – Perspektiven einer kulturanalytischen Linguistik. In: Elisabeth Wäghäll Nivre/Brigitte Kaute/Bo Andersson/Barbro Landén/Dessislava Stoeva-Holm (Hrsg.): *Begegnungen. Das VIII. Nordisch-Baltische Germanistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13. 6. 2009 (Acta Universitatis Stockholmiensis)*. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis (Stockholmer Germanistische Forschungen 74), 23-44.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Depperman, Arnulf (2004): Narrative Identität und Positionierung. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 5, 166-183.
- Luckmann, Thomas (1988): „Kommunikative Gattungen im kommunikativen ‚Haushalt‘ einer Gesellschaft“. In: Gisela Smolka-Koerdt, Peter M. Sprangenberg und Dagmar Tillmann-Bartylla (Hrsg.): *Der*

- Ursprung von Literatur. Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450 und 1650. München: Fink, 279-288.
- Lyngfelt, Benjamin (2018): Introduction: Constructicons and constructicography. In: Lyngfelt/Borin/Ohara/Torrent (2018), 1-18.
- Lyngfelt, Benjamin/Bäckström, Linnéa/Borin, Lars/Ehrlemaek, Anna/Rydstedt, Rudolf (2018): Constructicography at work. Theory meets practice in the Swedish constructicon. In: Lyngfelt et al. (2018), 41-106.
- Lyngfelt, Benjamin/Borin, Lars/Forsberg, Markus/Prentice, Julia/Rydstedt, Rudolf/Sköldberg, Emma/Tingsell, Sofia (2012): Adding a Constructicon to the Swedish resource network of Språkbanken. In: Proceedings of KONVENS 2012 (LexSem 2012 workshop), 452-461.
- Lyngfelt, Benjamin/Borin, Lars/Ohara, Kyoko/Torrent, Tiago Timponi (Hrsg.) (2018): Constructicography. Amsterdam: John Benjamins.
- Maienborn, Claudia (2003): Die logische Form von Kopula-Sätzen. Berlin: Akademie Verlag.
- Maienborn, Claudia (2007): Das Zustandspassiv. Grammatische Einordnung – Bildungsbeschränkung – Interpretationsspielraum. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 35, 83-114.
- Minsky, Marvin (1975): A Framework for Representing Knowledge. In: Patrick H. Winston (Hrsg.): The Psychology of Computer Vision. New York: McGraw-Hill, 211-277. [Auszug abgedruckt in: Metzger, Dieter (Hrsg.) (1980): Frame Conceptions and Text Understanding. Berlin/New York: de Gruyter, 1-25. - Dt. in: Dieter Münch (Hrsg.) (1992): Kognitionswissenschaft. Grundlagen, Probleme, Perspektiven. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 92-133.]
- Müller, Marcus (2009): Die Grammatik der Zugehörigkeit. Possessivkonstruktionen und Gruppenidentität im Schreiben über Kunst. In: Ekkehard Felder/Marcus Müller (Hrsg.): Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“. Berlin/New York: de Gruyter, 371-418.
- Müller, Marcus (2013): Kritische Diskursgrammatik? Die Analyse grammatischer Kontextualisierungshinweise als Graswurzelanalyse der Macht. In: Ingo H. Warnke/Martin Reisigl/Ulrike H. Meinhof (Hrsg.): Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik. Berlin/Boston: Akademie Verlag, 121-146.
- Müller, Marcus (2018): Diskursgrammatik. In: Warnke (2018), 75-103.
- Næss, Åshild (2007): Prototypical Transitivity. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Niehr, Thomas/Böke, Karin (Hrsg.) (2000): Einwanderungsdiskurse. Vergleichende diskurslinguistische Studien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Niehr, Thomas/Kilian, Jörg/Schiewe, Jürgen (Hrsg.) (2020): Handbuch Sprachkritik. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Oakley, Todd (2007): Image Schemas. In: Dirk Geeraerts/Hubert Cuyckens (Hrsg.): The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics. Oxford: Oxford University press, 214-235.
- Ohara, Kyoko (2014): Relating Frames and Constructions in Japanese FrameNet. In: Proceedings of LREC 2014. Reykjavík: ELRA, 2474-2477.
- Ohara, Kyoko (2018): Relations between frames and constructions. A proposal from the Japanese FrameNet constructicon. In: Lyngfelt et al. (2018), 141-164.
- Paar, Rolf (2014): Diskurs. In: Kammler/Parr/Schneider (2014), 233-236.

- Perek, Florent/Goldberg, Adele E. (2015): Generalizing beyond the input: The functions of the constructions matter. In: *Journal of Memory and Language* 84, 108-127.
- Pittner, Karin/Berman, Judith (2013): *Deutsche Syntax. Ein Arbeitsbuch*. 5., durchges. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Polenz von, Peter (2008): *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. 3., unveränd. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Reisigl, Martin (2018): Diskurslinguistik und Kritik. In: Warnke (2018), 173-207.
- Reisigl, Martin/Vogel, Friedemann (2020): Kritische Diskursanalyse/CDA. In: Niehr/Kilian/Schiewe (2020), 189-195.
- Rocco, Goranka/Schafroth, Elmar (Hrsg.) (2019): *Vergleichende Diskurslinguistik. Methoden und Forschungspraxis*. In Zusammenarbeit mit Juliane Niedner. Frankfurt a.M.: Peter Lang GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften (Kontrastive Linguistik/Linguistica contrastiva 9).
- Sarasin, Philipp (2005): *Michel Foucault zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Schäfer, Roland (2016): *Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen*. Berlin: Language Science Press.
- Scholz, Ronny (2019): Mehrsprachige Diskurse vergleichen. Eine korpuslinguistische Analyse des Bologna-Diskurses in der deutschen und französischen Presse. In: Rocco/Schafroth (2019), 325-358.
- Seo, Jeong-Su (1996): *Korean Grammar*. Seoul: Hanyang University.
- Siebenpfeiffer, Hania (2014): Ereignis. In: Kammler/Parr/Schneider (2014), 249-251.
- Sinha, Chris/Jensen de López, Kristine (2000): Language, culture and the embodiment of spatial cognition. In: *Cognitive Linguistics* 11, 17-41.
- Smirnova, Elena/Tanja Mortelmans (2010): *Funktionale Grammatik. Konzepte und Theorien*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Song, Kyung-An/Lee, Eun-ha (2020): Some issues of the Korean case considered from a typological perspective. In: *The Linguistic Association of Korea Journal*, 28/2, 15-28.
- Spies, Tina (2009): »...ich sag Ihnen jetzt mal was...« Subjektpositionierungen unter dem Einfluss gesellschaftlicher Diskurse über Gewalt, Geschlecht und Ethnizität. In: *Feministische Studien* 27/1, 67-82.
- Spieß, Constanze (2018): Diskurs und Handlung. In: Warnke (2018), 339-362.
- Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Teuber, Wolfgang (2013): Die Wirklichkeit des Diskurses. In: Busse/Teubert (2013), 55-146.
- Teubert, Wolfgang (2018): Dietrich Busse und ich: zwischen Kopf und Diskurs. In: Wengeler/Ziem (2018), 31-62.
- Tomasello, Michael (1992): *First verbs: A case study of early grammatical development*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Torrent, Tiago T./Lage, Ludmila M./Sampaio, Thais F./da Silva Tavares, Tatiane/da Silva Matos, Ely E. (2014): Revisiting border conflicts between FrameNet and Construction Grammar: Annotation policies for the Brazilian Portuguese Constructicon. In: *Constructions and Frames* 6/1, 33-50.
- Vogl, Joseph (2014): Aussage. In: Kammler/Parr/Schneider (2014), 225-226.

- Warnke, Ingo H. (2007): Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke (2007), 3-24.
- Warnke, Ingo H. (2018): Diskurslinguistik – Verdichtete Programmatik vor weitem Horizont. In: Warnke (2018), IX-XXXIV.
- Warnke, Ingo H. (Hrsg.) (2007): Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände. Berlin/New York: de Gruyter (Linguistik, Impulse & Tendenzen 25).
- Warnke, Ingo H. (Hrsg.) (2018): Handbuch Diskurs. Berlin/Boston: de Gruyter (Handbücher Sprachwissen 6).
- Warnke, Ingo H./Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.) (2008): Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin/New York: de Gruyter.
- Welke, Klaus (2007): Das Zustandspassiv – Pragmatische Beschränkungen und Regelkonflikte. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, 115-145.
- Welke, Klaus (2019): Konstruktionsgrammatik des Deutschen. Ein sprachgebrauchsbezogener Ansatz. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Wengeler, Martin (2000): Von »Belastungen«, »wirtschaftlichem Nutzen« und »politischen Zielen«. Die öffentliche Einwanderungsdiskussion in Deutschland, Österreich und der Schweiz Anfang der 70er Jahre. In: Niehr/Böke (2000), 135-157.
- Wengeler, Martin (2007): Topos und Diskurs – Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warnke (2007), 165-186.
- Wengeler, Martin (2008): »Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein« – Diskurslinguistische Methodik, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte. In: Warnke/Spitzmüller (2008), 207-236.
- Wengeler, Martin (2019): Europäische Öffentlichkeiten. Überlegungen zur Methodik einer vergleichenden Diskurslinguistik mit Beispielen aus dem Flüchtlingsdiskurs. In: Rocco/Schafroth (2019), 113-152.
- Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (Hrsg.) (2018): Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen. Berlin/Boston: de Gruyter (Sprache und Wissen 29).
- Wilk, Nicole M. (2020): Zerstörungs- und Aufbaudiskurse. Diskursgrammatische Muster der städtischen Erinnerungskultur seit 1945. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Wippermann, Carsten (2020): Sexismus im Alltag. Wahrnehmungen und Haltungen der deutschen Bevölkerung Sozialwissenschaftliche bevölkerungsrepräsentative Untersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/sexismus-im-alltag-141250>).
- Ziem, Alexander (2008): Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz. Berlin: de Gruyter (Sprache und Wissen, 2).
- Ziem, Alexander (2013a): Kognitive Abstraktionsstufen deklarativen Wissens. Evidenz aus korpusbasierten Fallstudien. In: Ekkehard (2013), 147-172.
- Ziem, Alexander (2013b): Wozu Kognitive Semantik? In: Busse/Teubert (2013), 217-242.
- Ziem, Alexander (2014a): Konstruktionsgrammatische Konzepte eines Konstruktikons. In: Lasch/Ziem (2014), 15-36.
- Ziem, Alexander (2014b): Von der Kasusgrammatik zum FrameNet: Frames, Konstruktionen und die Idee eines Konstruktikons. In: Lasch/Ziem (2014), 263-290.
- Ziem, Alexander (2018a): Der sprachbegabte Mensch ist doch nicht kopflos: Einige Probleme eines radikalen

- Antikognitivismus. In: Wengeler/Ziem (2018), 63-88.
- Ziem, Alexander (2018b): Diskurslinguistik und (Berkeley) Construction Grammar. In: Warnke (2018), 104-133.
- Ziem, Alexander (2019): Wortschatzstrukturen im Diskursvergleich: methodische Zugänge und korpuslinguistische Anwendungen. In: Rocco/Schafroth (2019), 411-436.
- Ziem, Alexander/Fritsche, Björn (2018): Von der Sprache zur (Konstruktion von) Wirklichkeit. In: Ekkehard Felder/Andreas Gardt (Hrsg.): Wirklichkeit oder Konstruktion? Berlin/Boston: de Gruyter, 243-276.
- Ziem, Alexander/Lasch, Alexander (2013): Konstruktionsgrammatik. Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze. Berlin/Boston: de Gruyter (Germanistische Arbeitshefte 44).
- Ziem, Alexander/Scholz, Ronny/Römer, David (2013): Korpuslinguistische Zugänge zum öffentlichen Sprachgebrauch: spezifisches Vokabular, semantische Konstruktionen und syntaktische Muster in Diskursen über „Krisen“. In: Felder (2013), 329-358.

Quellenverzeichnis der Internetdokumente

Cosmas II: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>

FrameNet des Englischen: <https://framenet.icsi.berkeley.edu/fndrupal/>

FrameNet des Deutschen: <https://gsw.phil.hhu.de/framenet/>

FrameNet des Koreanischen: <http://framenet.kaist.ac.kr/>

Konstruktikon des Deutschen: <https://gsw.phil.hhu.de/constructiconold/>

Abkürzungsverzeichnis

Advl	Adverbial
AKK	adverbiale Kasuspartikel-Konstruktion
Akk	Akkusativ
Dekl	Deklarativ
FE	Frameelement
Gen	Genitiv
KE	Konstruktionselemente
KEE	konstruktionsevozierende Elemente
Komp	Komparativ
Kompl	Komplement
LK	Lokativkonstruktion
Nom	Nominativ
NP	Nominalphrase
PK	Präpositionalkonstruktion
Präd	Prädikativ
Präs	Präsens
Prät	Präteritum
V	Verb